COUNTWAY LIBRARY
HC 4MN3

18.B.99

Hamilton Osgood, M.D.

OSGOOD.

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/ueberunwillkurli0000vari

Ueber

# unwillkürliche Samenverluste.

Schnellpressendruck von J. Vogel in Glarus.

Ueber

# unwillkürliche Samenverluste

und über

## functionelle Störungen

der

## männlichen Geschlechtsorgane,

ihre Ursachen, Folgen: (Zeugungsunfähigkeit, Impotenz, Urinbeschwerden, Nervenaufregung, Schwäche des Gedächtnisses, des Gesichtes, Ohrensausen, Schlaflosigkeit, Schläfrigkeit, Kopfschmerz, Schwindel, Epilepsie, Verdauungsbeschwerden, Verstopfung, Herzklopfen, asthmatische Anfälle, Trägheit, allgemeine Müdigkeit, Gemüthsverstimmung etc.) — Diagnose und Behandlung, nebst einem Anhange von 44 Krankheitsfällen.

**Eine wissenschaftliche Abhandlung**

von

**Albert Müller,**

Arzt in Utznach (Schweiz).

Auf Lallemand zurückgehen, heisst jetzt — fortschreiten!

**Rorschach.**
Verlag von Louis Huber.
1869.

1871

Das Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Dem Andenken

# LALLEMAND'S.

„Jeder sage, was ihn Wahrheit dünkt und die Wahrheit selbst sei Gott empfohlen.“

LESSING an Reimarus, d. J.

# Vorwort.

Wie wohl jedem Arzte, so kamen auch mir, gleich im Beginne meiner ärztlichen Praxis, Fälle von Geschlechtskrankheiten, Samenverluste, zur Behandlung, welche ich auf der Hochschule nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte. Ich überzeugte mich denn auch bald von der grossen Tragweite dieser Affectionen, indem ich in Folge derselben bedeutende Störungen in den verschiedensten Organen des Körpers und im Gemüthe des Kranken auftreten sah. Ich überzeugte mich ferner, dass dabei nicht bloss der Kranke allein leidet, sondern dass sein trauriges Loos nicht selten dessen ganzes Familienleben erschüttert.

Diesen Krankheiten gegenüber fühlte ich, wie gewiss die meisten meiner Herren Collegen, leider nur zu bald die Ohnmacht der gewöhnlichen Mittel und zugleich auch das Bedürfniss gründlicherer Kenntnisse über die Pathologie dieser Störungen. Ich mochte mich daher nicht auf die Anwendung jener Mittel beschränken, welche von den Pathologen gegen Samenverluste gewöhnlich empfohlen werden, sondern beschloss, mit der Cauterisation der Prostata Versuche zu machen, mit jener Operation, welche Professor Lallemand in Montpellier in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts erfand und bis zu seinem Tode fast täglich mit dem besten Erfolge prakticirte; denn die Ansicht Lallemand's, welcher die Reizzustände der Prostataschleimhaut als eine der häufigsten Ursachen hinstellte, hatte für mich etwas sehr Fesselndes, da ein solcher peripherischer Reiz, wenn er durch die sensibeln Nerven dem Rückenmarke zugeführt wird, ja nothwendigerweise in den Samenbläschen eine Reflexbeweg-

ung — eine Contraction — erzeugen muss. Die Aetzung der gereizten Schleimhautstelle schien mir daher in therapeutischer Beziehung der rationellste und radicalste Schritt zur Heilung zu sein, indem die Caustica, mit gewissen Gewebsbestandtheilen auf chemische Weise Verbindungen eingehend, den Zusammenhang der Theile zerstören und ihre organische Textur vernichten. Und diese Zerstörung des kranken Theiles ist nicht das einzige Resultat der Aetzung, sondern es wird in Folge der durch sie entstehenden Reaction an der Grenze des vernichteten Theiles eine acute Entzündung eingeleitet, welche durch ihr Product das Zerstörte zu ersetzen trachtet und, statt schlechter, krankhafter, organischer Bildung, normales Gewebe erzeugt, wenn anders die allgemeinen Bedingungen dazu vorhanden sind.

Es frug sich somit für mich zunächst nur, ob diese Theorie die Sanction der Praxis erhalte. Den von Lallemand veröffentlichten Resultaten nach zu urtheilen, war dies eine ausgemachte Thatsache; aber seinem Urtheile stunden andere, sowohl von französicher als von deutscher Seite, entgegen, welche mich in der Ausführung meines Entschlusses zaghaft machten: Wo immer ein medicinischer Schriftsteller über diesen Punkt sein Urtheil abgab, sprach er sich gegen die Cauterisation aus und es wollte mir scheinen, als ob die erste Verurtheilung gedachter Operation so ansteckend gewirkt habe, dass jene einfach von einem Handbuche der Pathologie in fast alle andern o h n e P r ü f u n g hinübergewandert sei, so dass gegenwärtig die meisten Aerzte eine Todsünde gegen den herrschenden guten Ton zu begehen fürchten, wenn sie es sich auch nur von ferne einfallen liessen, dieser Operation irgend welche Aufmerksamkeit zu widmen. Herr Professor Pitha in Wien ist der einzige mir bekannte Schriftsteller, welcher, die Cauterisation empfehlend, die Lallemand'schen Leistungen auf diesem Felde würdigte und so war es denn Pitha, der durch die Art, wie er den Lallemand aufgefasst, mich zu neuen Versuchen ermunterte.

Uebergehen wir das Urtheil jener mit Stillschweigen, welche sich für berufen hielten, über Lallemand und sein Heilsystem, ohne Prüfung, Gericht zu halten und ziehen wir noch die Aetzresultate des Herrn Dr. Winterich in Betracht, der sich die Mühe gegeben, mit der Cauterisation zu experimentiren. Derselbe schrieb an Dr. Eisenmann* — der das Werk von Lallemand's Schüler Kaula in's Deutsche übertrug und mit Zusätzen versah — Folgendes: „Ich habe," sagt er „in acht Jahren 29 Individuen wegen angeblicher und theilweise wirklicher Spermatorrhœ geätzt, aber nur bei zweien eine bleibende, bei der Mehrzahl dagegen eine rasch vorübergehende Besserung, bei einigen sogar eine Verschlimmerung beobachtet. Viel günstiger dagegen sind die Aetzresultate beim Nachtripper ausgefallen."

Dies war freilich kein glänzendes Resultat aber immerhin 6% Heilung.

Herr Professor Lebert sagt unter Anderm in seinem Handbuche der praktischen Medicin II. Band Fol. 701: „Ich bin auch überzeugt, dass Lallemand mit der Cauterisation viel Missbrauch getrieben und dass sie in vielen Fällen nutzlos blieb."

Und dass sie in vielen Fällen nutzlos blieb! — Dieser Satz involvirt das Zugeständniss, dass die Operation dagegen in andern Fällen nützlich gewesen.

Während also auf der einen Seite eine grosse Reihe der scharfsinnigsten, sprechendsten Beobachtungen von Lallemand zur Anwendung der Cauterisation auffordern, schien es nach der Ansicht und den Erfahrungen anderer kaum der Mühe werth zu sein, sie nur zu versuchen.

Ganz abgesehen von dem widerstrebenden Gedanken, dass ein Mann, wie Lallemand, es über sein Gewissen gebracht hätte, so glänzende Resultate zu publiciren, wenn er sie nicht

* Siehe das Werk über den Samenfluss von Kaula, übersetzt von Eisenmann. pag. 206. Erlangen 1847.

wirklich erzielt hätte, so war ich durch die geringen von Herr Dr. Winterich gewonnenen Ergebnisse wenigstens darüber mit mir einig, dass die Cauterisation, um dieser bescheidenen Erfolge Willen, nicht mehr gänzlich aufgegeben werden durfte.

Nachdem ich nun während einer zehnjährigen Praxis — theils an Fällen, welche mir in meiner eigenen Praxis vorgekommen, theils an solchen, die in der Folge von andern Aerzten meiner Behandlung sind anvertraut worden — Gelegenheit hatte, das Lallemand'sche Heilsystem an zahlreichen Kranken zu erproben, ist mir die angenehme Aufgabe zu Theil geworden, zu Gunsten der Vortrefflichkeit der Lallemand'schen Heilmethode hiemit öffentlich einzustehen und zugleich auch die Gründe anzugeben, wesshalb selbst diejenigen, welche die Aetzung versuchten, zu so ungünstigen Resultaten kommen mussten.

Zur Ehre und zum Ruhme Lallemand's muss ich es sagen: die Cauterisation hat sich mir vortrefflich bewährt, in einzelnen Fällen erwies sie sich als eine wahre Lebensretterin: durch sie allein wurden einzelne Kranke, die schon dem sichern Tode verfallen schienen, am Leben erhalten und ihren Familien gesund zurückgegeben, eine Menge anderer entriss sie der elendesten Lage.

Dagegen gestehe ich auch, dass in vielen Fällen diese Operation, einzig, nicht ausreichte und dass leider viele Kranke ungeheilt aus meiner Behandlung giengen, nachdem die ersten Versuche missglückt waren. Andere, die sich durch die Cauterisation geheilt hielten, wurden früher oder später recidiv — sei es, weil sie ihre Gesundheit zu frühe für befestigt hielten und desshalb meine Verordnungen nicht mehr befolgten oder weil sie in ihre alte schädliche Gewohnheit zurückfielen oder weil sie mit ihren Genitalien excedirten, als ob kein Missbrauch, keine Erschöpfung vorausgegangen wäre. Aber diese Kategorie von Kranken darf nicht zur Construirung eines Beweises gegen die Güte der Heilmethode benutzt

werden, so wenig als z. B. ein recidiver Augenkranker — der durch die ärztliche Kunst auf den Weg der Besserung gebracht, das Weitere der Natur überlässt oder, kaum geheilt, sich zu grossen Anstrengungen aussetzt — zum Beweise gegen die Trefflichkeit einer bei ihm angewandten Augenoperation dienen könnte.

Ich habe während einer Praxis von zehn Jahren ungefähr 200 Geschlechtskranke behandelt. Von diesen hat sich eine grosse Anzahl vor dem Ende meiner Behandlung zurückgezogen; sechszig sind durch die Methode Lallemand's geheilt und mindestens eben so viele, welche mehr oder weniger lange Zeit in meiner Behandlung verharrten, gebessert, von denen, bei grösserer Ausdauer, viele, ohne Zweifel, noch gesunder geworden wären.

Den Ausdruck „Heilung" benutzte ich bei den betreffenden Beobachtungen nicht nur bei jenen Kranken, bei denen mit der Herstellung der Gesundheit im Allgemeinen zugleich auch die Geschlechtsfunction zur Norm zurückgekehrt, sondern auch bei denjenigen, wo die Besserung des Geschlechtsleidens durch meine Behandlung soweit gediehen, dass — bei noch nicht vollkommener sexueller Energie — doch wenigstens die Folgen der Krankheit, die krankhaften Erscheinungen im übrigen Organismus, verschwanden. Denn eine auch weniger kräftige geschlechtliche Potenz ist für ein sonst gesundes Individuum — welches jahrelang unter dem Drucke einer Geschlechtskrankheit physisch und moralisch gelitten — nicht einmal mehr peinlich.

Viele Kranke sind von Misstrauen gegen die Cauterisation erfüllt gewesen. Dies befremdete mich nicht, denn die meisten Aerzte drücken sich zum Nachtheile derselben aus, ganz besonders aber erheben sich dagegen in ihren Broschüren die s. g. Geschlechtsärzte. Natürlich: sie eignet sich nicht, wie ihre Mittel, zur Versendung gegen Postvorschuss nach allen Weltgegenden; dagegen hat sie, ihrer auf blosser Speculation beruhenden Behandlung gegenüber, den Vortheil, dass

sie zur Heilung führt. Daher scheint diese Operation doch allmälig zur Geltung zu kommen, denn es bedienten sich ihrer im letzten Decennium doch einige wenige Aerzte. Unter diesen nenne ich den Herrn Brown-Séquard, welcher sie gegen die Samenverluste und die damit zusammenhängenden Nervenkrankheiten anwendet und empfiehlt;* ferner den Herrn Dr. Steinbacher in München, der nach meiner innigsten Ueberzeugung damit vielen Kranken grossen Nutzen brachte, dessen Ansicht aber: als würde durch die der Cauterisation vorangehende wochen- und mondenlange Schrothische Hungerkur die Wirkung der Aetzung vorbereitet, als irrthümlich zurückgewiesen werden muss, denn es ist immer vortheilhafter, gleich im Anfange auf die Heilung des Grundübels loszusteuern. Ebenso sind die von ihm in so kurzen Zwischenräumen oft wiederholten Cauterisationen derselben Schleimhautstelle, wie er sie ausführt, aus wissenschaftlichen Gründen, als nutzlos und oft schädlich, gänzlich zu verwerfen: Es geht aus den Beobachtungen Lallemand's sowie aus den meinigen klar genug hervor, dass die weitgediehendsten Störungen dieser Art, ohne lange und quälende Hunger- und Durstkuren zur Heilung gelangen.

Warum kamen jene Gegner der Lallemand'schen Heilmethode, welche damit experimentirt haben wollen, zu ungünstigen Resultaten? — Einfach desshalb, weil sie, unter gänzlicher Vernachlässigung der übrigen von Lallemand empfohlenen Mittel, eben leider nur die Cauterisation allein versuchten!! Lallemand, der so viel als möglich die Ursachen der Samenverluste erforschte, hat zu ihrer Beseitigung ein ganzes Heilsystem aufgestellt,

* Vide 1) Brown-Séquard: the treatment of certain functional and organic affections of the nervous system. Chicago med. J. September.

2) Brown-Séquard: General remarks on the causes, diagnosis and treatment, of functional nervous affections. Lancet I. Nr. 1, 4, 6. 10. (Siehe Canstatt's Jahresbericht vom Jahr 1866 Band, II. Fol. 18.

wobei die Cauterisation allerdings eine hervorragende Rolle spielt, die aber desshalb von ihm noch keineswegs als ein Mittel hingestellt wird, welches in allen Fällen, allein, ohne Hülfe anderer Agentien, zum Ziele führe. Er selbst sagt darüber: „on a pu juger des avantages de la cauterisation d'après les nombreuses observations particulierès que j'ai rapportées dans la première partie de cet ouvrage. J'ajouterai seulement, pour resumer mon oponion sur son efficacité, que les deux tiers des spermatorrhées seraient probablement audessus des ressources de l'art, sans le secours de cet puissant modificateur."

Sans le secours de cet puissant modificateur!! — Wo hat er aber je gesagt, dass diese Operation, allein, mit Entbehrung anderer Mittel zur Heilung hinreiche? War er nicht der erste, der ihre Unzulänglichkeit erkannte? War er es nicht selbst, der, um zum Ziele zu gelangen, nach der Aetzung, sich vielfach veranlasst fand, zu weitern Mitteln: zur Anwendung der Sonde à demeure, zu den Tonicis, zu Schwefelbädern, zur Acupunctur der Prostata etc. etc. Zuflucht zu nehmen, zu Mitteln, welche vor der Aetzung von vielen Kranken nicht vertragen wurden, weil sie den Zustand rasch verschlimmerten, während sie nach der Cauterisation vom besten Erfolge gekrönnt wurden? Wie kam man denn eigentlich dazu, an diese Operation einzig alle Erwartungen zu knüpfen, mit ihr das ganze System über Bord zu werfen und damit den Lallemand quasi als einen Menschen hinzustellen, der durch die Veröffentlichung seiner Heilmethode die ganze Welt beschwindelt hätte? Es gehört wahrlich nicht viel Menschenkenntniss dazu, um aus den Schriften dieses genialen Mannes, den scharfsinnigen und ernsten Jünger der Wissenschaft zu erkennen, der weit entfernt davon ist, der Oberflächlichkeit und des Schwindels fähig zu sein.

Die Geschlechtskrankheiten, welche, um etwas Erspriessliches gegen sie leisten zu können, in der That ein eingehen-

des Studium erheischen, sind bis jetzt von der überwiegenden Mehrheit des ärztlichen Personals jedenfalls sehr oberflächlich studirt worden, die Majorität derselben ist in diesem wichtigen Puncte so gut wie gar nicht unterrichtet und scheint sich überdies noch darin zu gefallen, die Cauterisation mit einer (bemitleidenswerthen) Geringschätzung als ein Mittel zu betrachten, welches von einem beliebigen französischen Marktschreier an einem schönen Morgen, aus Laune, gegen Samenverluste erfunden und empfohlen worden sei — um damit einen Augenblick Aufsehen zu erregen. Die wenigsten scheinen zu wissen, dass Lallemand akademischer Lehrer gewesen, welcher durch seine Originalität auch in andern Schriften sich auszeichnete und dass er die Cauterisation während Jahrzehnten als eines der schätzbarsten Heilmittel in der Medicin kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Ich hatte öfters Gelegenheit mit Schülern Lallemand's zusammenzutreffen, welche auf seiner Klinik von der erstaunlichen Wirkung dieser Operation Zeuge waren. Die Verehrung rührte mich, die sie ihrem verdienstvollen Lehrer zollten und ich bin auch überzeugt, dass Lallemand's grosse Verdienste, die er sich um die Verbreitung seiner Kenntnisse in der Pathologie und Therapie der Geschlechtskrankheiten erworben, einst bei den künftigen, ärztlichen Generationen allgemeine Anerkennung finden werden.

Die Vernachlässigung seiner Methode von Aerzten deutscher Zunge hat mancher Kranke tief empfinden müssen: viele starben, unter dem Einflusse ihrer physischen und moralischen Leiden, eines frühzeitigen Todes, andere schleppten ihr Leben freudenlos dahin und die Charlatanerie hat durch ihre Ausbeutung das Unglück dieser Bedauernswerthen nur zu oft vergrössert.

Ich habe den nun veröffentlichten Resultaten meiner Behandlung eine möglichst ausführliche Abhandlnng über die Pathologie und Therapie der functionellen Störungen der Sexualorgane vorangestellt. Ich glaube, damit dem strebsa-

men Arzte und dem Studirenden der Medicin nicht unwillkommen zu sein. Möchte ich durch meine Arbeit etwas dazu beigetragen haben, dem Lallemand'schen Heilsystem — mit dem sich in g u t e n Händen die schönsten Erfolge erzielen lassen — in der Wissenschaft jene Achtung zu verschaffen, die ihm in so hohem Maasse gebührt und ich drücke schliesslich den Wunsch aus: es möge die Pathologie und die Behandlung der geschlechtlichen Störungen von akademischen Lehrern vor den Augen der Zuhörer gelehrt und praktizirt werden. Nur dann wird sie, zum Wohle der Kranken, Gemeingut Aller, nur dann werden diese Unglücklichen der Gewissenlosigkeit des Charlatanismus entrissen.

**Albert Müller.**

# Einleitung.

Die Bildungsstätte des männlichen Samens, der zur Fortpflanzung des Geschlechtes wesentlichen Flüssigkeit, sind die Hoden; von hier aus wird er durch die Samenleiter den Samenbläschen zugeführt und verweilt unter normalen Verhältnissen in leztern, bis er beim Begattungsacte expulsirt wird, oder bis die Natur den Ueberfluss selbst entleert.

Die Secretion dieses Fluidums beginnt mit vollendeter Entwicklung der Geschlechtsorgane und fällt in unserm Klima gewöhnlich zwischen das 14.—17. Altersjahr. Wenn eine raschere Bereitung desselben, nach einer geschlechtlichen Vermischung, oder nach einer Pollution, auch zugestanden wird, so ist sie in der Zwischenzeit doch nicht ganz aufgehoben. Wenn der Zufluss, wie langsam und spärlich er vor sich gehen mag, ein beständiger ist, und kein Same durch die Ausführungsgänge entweichen kann, so muss es mit der Zeit zu einer Ueberfüllung der Samenbehälter kommen, deren Wände in einen Zustand von Spannung versetzt werden, wodurch zuweilen das körperliche Wohlbehagen, ähnlich wie bei einem überladenen oder von Gasen ausgedehnten Magen, oder Darmes, getrübt wird: der Schlaf wird dann unruhig, das Individuum übel gelaunt, verdriesslich und empfindlich, ohne sich der Ursache bewusst zu sein: die geschlechtliche

Erregung wird gleichzeitig heftiger, wahrscheinlich nicht allein durch die Ausdehnung der Samenbläschenwände, sondern vielleicht auch durch den Kitzel, den die immer mehr sich ansammelnden Samenthierchen durch ihre Bewegungen auf die Nerven ausüben. Es erfolgt endlich unter dem Einflusse dieses Reizes, gewöhnlich des Nachts im Traume, eine Samenentleerung, worauf wieder vollkommenes Wohlbefinden eintritt.

Diese Erscheinung wiederholt sich mit jeder Anhäufung des Samens. Jeder gesunde und geschlechtlich reife Jüngling, oder Mann muss mithin von Zeit zu Zeit Pollutionen haben, wenn er den Beischlaf nicht vollzieht, oder sich nicht der Masturbation ergeben hat.

Die Häufigkeit dieser Entleerungen variirt bei verschiedenen Individuen, je nach Constitution, Temperament und Lebensweise; sie können innert 2, 4—6 Wochen sich 2, 4—6 Mal wiederholen.

Die nächtlichen Pollutionen, welche bei keuschen und robusten Personen im Schlafe vorkommen, sind dem Körper nützlich, so lange sie die Folge einer Samenplethora, einer Ueberfüllung der Samenbläschen, sind, denn sie befreien unter diesen Umständen den Organismus von einem Excitans, dessen übermässige Ansammlung die Functionen des Körpers stören kann, und führen dann eine Erleichterung herbei, analog dem Nasenbluten und dem Aderlasse bei Blutüberfüllung, oder der Evacuation bei Vorstopfung etc.

Wenn die Samenverluste normal sind, so gehen ihnen meistens erotische, exaltirte Träume voran, welche zuweilen eine lebhaftere Erinnerung hinterlassen, als die Wirklichkeit selbst, und stets sind die Ergiessungen von sehr heftigen Erectionen des Gliedes begleitet, welche den Zeitpunkt der Entleerung nicht selten einige Zeit überdauern.

Manche Individuen können eine gänzliche Enthaltsamkeit vom Geschlechtsacte zeitlebens ohne erheblichen Nachtheil für ihre Gesundheit ertragen; wenigstens sind mir Männer bekannt, die ich für vollkommen keusch halte, und die alt geworden sind, ohne je krankhafte Symptome darzubieten, welche auf eine Anomalie im Geschlechtsleben zurückzuführen wären. Viele kränkeln dagegen bis zu ihrer Verehelichung und erfreuen sich erst dann einer blühenden Gesundheit.

Die durch die Enthaltsamkeit hervorgerufene Exaltation in den Geschlechtsorganen ist zu heftig, um bei allen Individuen lange anzudauern: die Genitalien, ihrer Function beraubt, werden nach und nach müde, wenn sie durch eine regelmässige Uebung sich nicht kräftigen können; sie fallen in einen Zustand von Atonie, während die Samenbläschen die Gewohnheit beibehalten, sich unter dem Einflusse leichter und sogar indirecter Reize zusammenzuziehen; oder es kann unter dem Einflusse lange anhaltender Erectionen auch eine spontane Ueberreizung der Sexualorgane entstehen. Die Entleerungen werden dann häufiger und schwächer, die Erectionen immer unvollständiger und flüchtiger, bis sie endlich gänzlich ausbleiben. Der Same selbst nimmt eine dünnere, wässerige Beschaffenheit an, wird langsamer und mit vermindertem Wollustgefühl aus dem Gliede ausgestossen.

Diese nächtlichen Pollutionen üben jetzt einen Effect aus, der dem ganz entgegengesetzt ist, welchen sie anfänglich hinterliessen: das Individuum erwacht schon mit einem Gefühl von Unbehaglichkeit, Trägheit und Schwere des Kopfes, mit Verwirrung in den Ideen etc. Dieser Zustand verliert sich im Verlaufe des Tages wieder; ist dagegen das Individuum schon herabgekommen, oder erfolgt in der nächsten Nacht eine neue Pollution, so sind oft zwei bis drei Tage erforderlich, um die Störung wieder auszugleichen. Bisweilen

ist die nachtheilige Wirkung einer Samenergiessung am zweiten Tage fühlbarer, als am ersten. — Wenn man diesen Zustand nicht als Krankheit bezeichnen will, weil kein permanentes Unwohlsein vorhanden ist, so ist dies doch eine Unregelmässigkeit im Wohlbefinden.

Die genaue Kenntniss der Grenze zwischen dem normalen und pathologischen Zustande wäre sehr wünschenswerth, obgleich der Arzt wohl selten Gelegenheit haben dürfte, sie in der Praxis zu verwerthen, indem sein Rath kaum in einer Periode erbeten wird, wo die Geschlechtsorgane durch ihre eigene normale Thätigkeit vor Krankheit geschützt werden könnten.

Ausser dem mangelhaften Tonus und der spontanen Ueberreizung der Geschlechtsorgane, die aus der Unthätigkeit der letztern und aus anhaltenden Erectionen hervorgehen können, giebt es eine Menge anderer Ursachen, welche die sexuellen Functionen stören und krankhafte nächtliche Pollutionen veranlassen. Sie werden bei der Aethiologie ausführlich besprochen.

Nebst den nächtlichen Ergiessungen kommen noch andere Arten unwillkührlicher Samenverluste vor: wir werden sie sogleich kennen lernen.

## Definition der Samenverluste.

Wir wollen die gangbaren Ausdrücke „nächtliche" und „tägliche" Pollutionen beibehalten, da wir, obgleich wir sie nicht immer richtig finden, doch keine bessern zu geben im Falle sind.

I. Die nächtlichen Pollutionen; darunter sind die Samenentleerungen zu verstehen, welche während des Schlafes stattfinden, gewöhnlich leicht erkannt werden, und, wie wir gesehen, dem Körper bald nützlich, bald schädlich sind.

II. Die täglichen Pollutionen; mit diesem Namen werden jene Samenverluste bezeichnet, die im Zustande des Wachens vorkommen:

a) während der Defaecation (beim Stuhlgange), wenn harte Kothmassen den Mastdarm passiren, dabei durch einen Druck auf die Samenbläschen zur Auspressung ihres Inhaltes Anlass geben. Diese Pollutionen sind niemals kritisch, dem Körper nie zuträglich, wie gewisse nächtliche Pollutionen; aber sie sind auch nicht immer schädlich. Wenn sie selten und zufällig hervorgerufen werden, z. B. durch eine vorübergehende Verstopfung etc., so wird die Gesundheit nicht merklich alterirt; wenn sie aber mit der zufälligen Ursache, die sie veranlasst hat, nicht zugleich wieder aufhören, so können sie, immer frequenter werdend, sich zur hartnäckigen Krankheit gestalten.

Es kommen Samenverluste während der Absetzung ganz normal consistirter Fæces vor: Eine unbedeutende Anstrengung

der Bauchpresse kann die impressionabeln Samenbläschen zur Contraction bringen. In Fällen dieser Art ist wohl nicht bloss die Impressionabilität der Samenbehälter zu beschuldigen, sondern höchst wahrscheinlich auch die Schwäche des Mastdarms, die in dem Grade zunimmt, als die Constitution zerrüttet wird. Schwache peristaltische Bewegungen des Rectums bedürfen zum Erleichtern der Defæcation der Unterstützung der Abdominalmuskeln. In den wenigsten Fällen treten solche Pollutionen gleich anfangs auf, meistens gehen ihnen häufige schwächende „nächtliche" Pollutionen voran, aus deren Folgen die „täglichen" sich herausbilden.

Bisweilen ziehen sich die Samenbläschen „per consensum" zusammen, wenn das Rectum sich verkürzt, was sich daran erkennen lässt, dass der Same nicht während der Defæcation selbst verloren geht, sondern erst, wenn diese beendet ist, und die Kranken schon mit Ankleiden beschäftigt sind. Diese sollen dann zwischen dem Perineum und dem Blasenhalse, mithin auch in den Samenbehältern, eine convulsivische Erschütterung empfinden, die zuweilen von einer Art Turgescenz des Gliedes und einem eigenthümlichen Wollustgefühl begleitet zu sein pflegt. Der Same kann dabei durch zwei bis drei spasmodische Contractionen, wie beim Beischlaf, oder wie bei einer kräftigen nächtlichen Pollution, auf eine gewisse Distanz ejaculirt werden.

Die täglichen Pollutionen, welche während der Defæcation vorkommen, können im Anfange so leicht erkannt werden, wie die nächtlichen, denn der abgehende Same kann dem Gefühle und den Blicken des Kranken nicht entgehen, so lange das Secret copiös und consistent ist. Später hingegen, wenn dasselbe wässeriger und bedeutend vermindert wird, könnte Verwechslung vorkommen mit dem Secret der Prostatafollikel, welche ebenfalls ein klebriges Secret liefern, das bisweilen, namentlich

bei Erectionen einer entzündlich erkrankten Harnröhre, zwei bis drei Tropfen stark, an der Mündung des Penis zum Vorschein kommt. Ist aber das Quantum bedeutender, reden die Kranken von mehreren Tropfen, einem halben oder ganzen Theelöffel voll: dann dürfte der Arzt, auch ohne Mikroscop, über die Natur des Ausflusses in's Klare kommen, wenn er sich die Anatomie vergegenwärtigt, welche keine Behälter für das Secret der Schleimhautfollikel erwähnt.

b) beim Uriniren, indem die Samenbläschen, gleichzeitig mit der Zusammenziehung der Urinblase sich contrahirend, ihren Inhalt auspressen, so dass er, durch den Harnstrahl weggeschwemmt und verdünnt, der Aufmerksamkeit des Kranken entgeht. Diese Art von Samenverlust ist deshalb am gefährlichsten, weil sie, sich am meisten wiederholend, die Kräfte des Kranken schnell untergräbt. Die Ursache davon bleibt ihm unbekannt, denn er glaubt sich geschlechtlich gesund, weil er von diesen „täglichen" Pollutionen keine Kenntniss hat und weil er keine „nächtlichen" Samenverluste mehr gewahrt, oder weil dieselben wenigstens nur selten vorkommen. Sein kranker Körper wird Monate, Jahre lang mit Medizinen tractirt, die verschiedensten Kurorte werden empfohlen, aus denen er im günstigen Falle etwas besser, in sehr vielen Fällen schlimmer zurückkehrt. Die Quelle aller seiner Leiden war unerkannt und unberücksichtigt.

Die Zusammenziehung der Samenbläschen ist gewöhnlich dann am stärksten, manchmal ausschliesslich nur dann vorhanden, wenn die Blase die letzte und heftigste Anstrengung macht, um die letzten Tropfen Urines auszupressen, so dass manchmal der Same bei Beendigung des Urinlassens entweder mit den letzten Tropfen zu einer wässerigen, schleimigen, klebrigen Masse vermischt ist, oft fast pur abgeht. Ich behandelte vor drei Jahren einen Kranken, bei dem der

Same bei den letzten Blasencontractionen förmlich ejaculirt wurde, so oft er Tags zuvor, etwas mehr als gewöhnlich, geistiges Getränk zu sich genommen hatte.

c) durch selbstständige Contractionen der Samenbläschen, unabhängig von der Anstrengung bei der Defæcation und der Blasenentleerung. Die kleinen Zuckungen, welche diese Art von Samenabgang vermitteln, werden zuweilen von den Kranken im Mittelfleische empfunden. Höchst selten gelangt hiebei der Same nach Aussen — ich habe bis jetzt nur wenige Fälle beobachtet — sondern er begiebt sich meistens in die Urinblase hinein, um dort bis zur Entleerung derselben zu verweilen. Dieser Samenverlust kommt sehr oft vor, während der Nacht im Schlafe, wie bei Tag; man könnte ihn desswegen sowohl unter die „nächtlichen-" als unter die „Tagespollutionen" rechnen. Solche Kranke befinden sich desshalb beim Erwachen schon unwohl, müde und schlecht aussehend, obgleich keine nächtliche Pollution im Sinne der Definition stattgefunden; sie erholen sich erst einige Stunden nach dem Aufstehen, manchmal erst durch das Mittagessen, den Genuss eines kräftigen Weines, oder Kaffees.

Den unter lit. b und c beschriebenen Contractionen der Samenbläschen liegt meistens, wenn nicht eine ausgesprochene Entzündung, so doch wenigstens eine Excitation der Schleimhaut der Harnröhre oder der Blase zu Grunde. Im Zustande der Ruhe, des Schlafes gelingt es dieser Irritation am allerehesten, beim Rückenmarke eine Reflexbewegung auszuwirken.

Befreundete Collegen, mit welchen ich über Samenverluste gesprochen, halten den Rücktritt des Samens in die durch den Schliessmuskel verschlossene Blase für unmöglich. Ich habe früher dieselben Bedenken getragen, führte, um mich zu überzeugen, in verschiedenen Fällen und zu verschiedenen Zeiten einen Catheter durch die Harnröhre in die

Blase, so dass die beiden Oeffnungen desselben die Ausmündungsstellen der ductus ejaculatorii jedenfalls passirt hatten, kein Same direct aus letztern in die Oeffnung des Instrumentes gelangen konnte, und aller Urin durch den Catheter abgehen musste. Der in einem Glase aufgefangene Harn bot dieselben Charaktere dar, wie der ohne Hülfe eines Catheters gelassene: die Samenthierchen wurden durch das Mikroscop statuirt. Es ist somit die Möglichkeit, dass der Same in die Blase dringen kann, ausser allen Zweifel gestellt, und ich denke mir, dass er diesen Weg in ähnlicher Weise zurücklege, wie von der Scheide aus in das Gebärorgan des Weibes.

Herr Doctor Ludwig Martini von Biberach in seiner Schrift „die Unfruchtbarkeit des Weibes", Erlangen 1860, ist der Ansicht: „dass die Höhle der Gebärmutter mit der Harn-„röhrenmündung beim Coitus einen fortlaufenden Canal bilde, „und dass die Muttermundslippen sich während des Actus „öffnen." Ferner sagt er, fol. 8, „dass ein kräftiger Mann sei-„nen Samen über die Engpässe im äussern und innern Mutter-„munde in die Höhle der Gebärmutter treiben könne, selbst „wenn sie im Coitus sich nicht aufschlössen, resp. weiter „würden, als man auf dem Sectionstische gewöhnlich antrifft, „das leuchtet dem Erfahrenen, mit den anatomischen Verhält-„nissen Vertrauten, wohl ein. Die Schnellkraft der Ejacula-„tion ist keine müssige, zufällige Einrichtung der Natur; sie „ist nothwendig zur Uebertragung des männlichen Samens „auf den weiblichen Fruchtboden, der erst mit dem Uterus „beginnt etc."

Andere Aerzte glauben, dass eine Eröffnung des Muttermundes beim Coitus, durch das Wollustgefühl des Weibes vermittelt, stattfinde, während Martini den Uterus durch den Reiz des einströmenden Samens sich kräftig zusammenziehen lässt.

Ich kümmere mich hier zwar wenig darum, wie der Same, wenn er einmal in die Gebärmutterhöhle eingedrungen, weiter aufwärts geschafft werde; aber ich kann mich doch der Bemerkung nicht enthalten, dass, wenn kräftige Zusammenziehungen der Gebärmutter sich einstellen, von der Frau, wenn nicht gerade Wehen, im eigentlichen Sinne des Wortes, so doch schmerzhafte Sensationen empfunden werden, und wenn dies auch nur geschieht, um zuweilen bei der Menstruation geringe Quantitäten Blutes durch einen verklebten Muttermund auszupressen. Gewiss hat sich noch keine Frau, weder unmittelbar, noch während einigen Tagen nach der Begattung, über Schmerzempfindungen beklagt, die auf den Uterus zu beziehen wären, und die durch eine geheimnissvolle (!) Wirkung des Samens hätten veranlasst werden können.

Ich halte alle diese Ansichten für unrichtig: Einmal stellt sich der Gebärmutterhals nicht so genau in die Scheide, dass die Oeffnung desselben der Oeffnung des Penis exact gegenüber zu stehen kommt; wenigstens muss man in vielen Fällen das Speculum nach allen Seiten hin und her bewegen, um die Vaginalportion bloss zu legen. Der Same müsste mithin beim Ausspritzen einen Winkel beschreiben, wenn er direct an die Muttermundslippen gelangen wollte. Uebrigens bin ich versichert, dass in sehr vielen Fällen Schwangerschaft eintritt, wo wegen Schwäche des männlichen Geschlechtsorganes, oder wegen mechanischen Hindernissen, das befruchtende Fluidum nicht mehr „ausgespritzt" wird, sondern wo dasselbe das Glied nur „schleichend" verlässt. Ich habe vor einigen Tagen eine Phymosis operirt, deren Oeffnung kaum eine gewöhnliche Nähnadel durchliess. Der damit Behaftete ist 35 Jahre alt, 12 Jahre verehelicht, und hat in diesem Zustande 3 Kinder gezeugt. Er sagt, dass er sein Glied immer

einige Zeit in der Scheide verweilen liess, wenn er Befruchtung beabsichtigte, damit der Same zum Abfluss Zeit gewänne. Hier konnte von einer Ejaculation gewiss keine Rede sein. Ich habe das Präparat, in Spiritus aufbewahrt, meinem hochverehrten Lehrer, dem Herrn Professor Kölliker in Würzburg zugesandt. Ferner glaube ich kaum, dass der Reiz des Samens, wenn er mit dem Gebärorgan in Berührung kommt, eine Eröffnung oder eine Contraction vermittle. Ich befasse mich seit mehreren Jahren mit der Behandlung von Gebärmutteraffectionen, habe mithin die Vaginalportion dutzend Mal mit kaltem und warmem Wasser bespritzt, sie scarificirt, geätzt und Blutegel angesetzt, ohne je die geringste momentane Formveränderung an der Oeffnung derselben wahrgenommen zu haben. Endlich weiss ich aus vielen Erfahrungen meiner Praxis in Sexualkrankheiten, dass viele Frauen concipiren, ohne am Beischlaf ein Vergnügen zu finden, d. h. ohne dass ein Wollustgefühl vorhanden gewesen, welches die Eröffnung der Pforte hätte vermitteln können.

Die Locomotion des Samens von der Scheide in die Gebärmutterhöhle muss somit eine andere Begründung haben; vielleicht findet sie ihre Erklärung eher in den Bewegungen der Flimmerepithelien, verbunden mit denen der Samenelemente selbst. Wenn diese den Muttermund passiren können, der allerdings nicht hermetisch verschlossen ist, dessen Lippen aber doch — namentlich im jungfräulichen Zustande, d. h. wo noch keine Schwängerung stattfand — sich enge aneinanderlegen, so wird die Wahrscheinlichkeit nahe liegen, dass sie auch den Blasenhals durchdringen können.

Die „örtlichen“ Folgen dieser Samenverluste, kurze Zeit nach ihrem Auftreten, beschränken sich auf ein Gefühl von Schwäche in den Geschlechtsorganen, wobei der Penis sich

zuweilen in die Vorhaut zurückzieht. Die „allgemeinen“ bestehen meistens in Eingenommenheit des Kopfes, in Ermüdung des Körpers und in Traurigkeit. Jene Fälle sind sehr selten, wo die Verluste sich nicht unmittelbar nach ihrem Erscheinen fühlbar machen. Es giebt indessen robuste Individuen, die den gewöhnlichen Folgen der Spermatorrhœ Jahre lang entgehen.

Auf die Existenz von Tagespollutionen wird man aufmerksam durch auffallende Verminderung oder gänzliches Ausbleiben früherer nächtlicher Pollutionen, bei absoluter Enthaltsamkeit; durch zunehmende Abnahme der Erectionen, mit stets überhand nehmender Verschlimmerung des Allgemeinbefindens.

Der Urin solcher Kranken, den man unter verschiedenen Verhältnissen untersuchen soll, ist meistens trübe, verbreitet zuweilen einen unangenehmen Geruch und zersetzt sich früher. Am Grunde eines durchsichtigen mit Urin angefüllten Gefässes ist eine Wolke bemerkbar; mit dem Mikroscope beobachtet man im Urin die Spermatozoiden.

# Ursachen.

Wir würdigen die zahlreichen Ursachen der Spermatorrhœ einer ausführlichen Besprechung, weil, ohne die Kenntniss ihrer Einwirkung auf die Geschlechtsorgane, keine gründliche Behandlung möglich wäre.

## I. Krankheiten am Gliede.

### a. Die Phymosis.

Es ist unter diesem Namen eine Verengerung der Harnröhrenvorhaut zu verstehen, welche entweder gar nicht, oder nur mit Schwierigkeit über die Eichel des Gliedes zurückgleitet.

Eine Phymosis interessirt uns, insofern sie Samenverluste verursacht und die Functionen der Genitalien alterirt, gleichviel ob sie als Bildungsfehler, angeboren, vorkomme, oder ob sie durch den ungünstigen Ausgang einer Vorhautentzündung entstanden sei.

Bei einer Verengerung höhern Grades, wo die Mündung der Eichel gar nicht entblösst werden kann, ist eine vollständige Entleerung des Urines aus der urethra durchaus

unmöglich; immer werden einige Tropfen desselben zwischen Vorhaut und Eichel zurückbleiben und zugleich mit dem Smegma, jener scharfen, übelriechenden Ausschwitzung der Eichel, auf letztere einen Reiz ausüben, durch welchen nächtliche und tägliche Pollutionen hervorgerufen werden können, die in Hinsicht auf Frequenz und Charakter von der Norm abweichen.

Die Erectionen, des mit einer Phymosis behafteten Individuums können sich kaum vollkommen entwickeln, weil sie durch die verengerte Vorhaut verhindert werden. Der Beischlaf ist schmerzhaft, wegen der Zerrung der Vorhaut, die bei aufgerichtetem, angeschwollenem Gliede noch weniger über die Eichel zurückgebracht werden kann. Es erklärt sich, hieraus die Neigung derselben zur Entzündung, welche dem Begattungsacte nachzufolgen und zu Excoriationen Anlass zu geben pflegt.

Durch eine längere Einwirkung dieser Reizung kann sich unter Begünstigung häufiger mit heftiger Contraction verbundener Pollutionen, im Innern der Geschlechtsorgane ein Zustand von Excitation ausbilden, welcher durch die Vorhautoperation allein nicht gehoben wird, sondern einer besondern Behandlung bedarf.

### b. Ansammlung von Smegma

(zwischen Vorhaut und Eichel).

Die Talgdrüsen am Halse der Eichel sondern eine käsige, weisse Schmiere ab — das Sebum praeputiale - - welches, wenn es copiös ist und nicht von Zeit zu Zeit entfernt wird, zugleich mit den abgestossenen Epithelien sich ansammelnd

und entartend, einen mechanischen und chemischen Reiz auf die nervenreiche Eichel ausübt, sie kitzelt, und auf eine den Vorhautverengerungen analoge Weise, Pollutionen bewirkt.

Das Vorhandensein einer Phymosis disponirt ganz besonders zur Anhäufung des Smegmas, weil sie die Reinigung der Eichel erschwert.

Manche Individuen halten die Entfernung dieser Materie für unnöthig, unschicklich und büssen dieses Vorurtheil oft mit einer Krankheit, die für ihre Zukunft von grosser Wichtigkeit sein kann.

Wie viele Knaben sind im zartesten Alter durch das Jucken an der Eichel und die dadurch entstandenen Erectionen, die noch lange hätten schlummern sollen, der Onanie verfallen, indem sie das unter dem Reize des Smegmas juckende Glied bis zum Eintritt des sie überraschenden Wollustgefühles rieben?!

## II. Reizzustände der Harn- und Geschlechtswege.

Diese üben den grössten Einfluss auf die Production der Samenverluste, denn sie afficiren, unter allen Ursachen, die Genitalnerven am directesten. In den meisten Fällen liegen ihnen chronische Entzündungen zu Grunde, welche durch verschiedene Ursachen: den Harnröhrentripper, anhaltende Erectionen, Excesse in venere, Masturbation, Erkältung und durch den Missbrauch alcoholischer Getränke etc. hervorgerufen werden. Die Reizzustände, namentlich die durch Entzündung entstandenen, haben subjectiv und objectiv so viele charakteristische örtliche Symptome mit einander gemein, dass

es, um Wiederholungen zu vermeiden, geeignet scheint, sie hier aufzuführen. — Ich will aber im Voraus bemerken, dass die Erscheinungen nicht in allen Fällen, und namentlich im Beginne der Krankheit nicht, so hochgradig auftreten, wie sie hier geschildert werden; man hat sich dabei einen Patienten mit bedeutender chronischer Entzündung der Harnröhrenschleimhaut, versteht sich der pars prostatica urethræ, vorzustellen.

Die örtlichen Erscheinungen der chronischen Entzündung bestehen in einem öfteren Drange zum Urinlassen, das zuweilen schmerzhaft ist. Die Patienten können dem Drange, welcher durch Diätfehler, Durchnässung, Erkältung, oder durch den blossen Anblick, oder die Berührung des Wassers verstärkt wird, mitunter nicht schnell genug nachkommen, wenn selbst die Menge des Urines im Verhältniss zum Drange nur sehr gering ist.

Zuweilen ist übrigens das Quantum des Harnes, welcher in einer gegebenen Zeit gelassen wird, wirklich vermehrt. Wenn auch die Entzündung der Harnröhre sich nicht durch die Harnleiter bis zu den Nieren erstreckt, so erleiden letztere doch eine zur Verstärkung ihrer Function hinreichende Excitation.

Die Hoden befinden sich in ähnlichen Verhältnissen wie die Nieren: sie sondern in dem Maasse mehr Samen ab, als die Reizung ab Seite der Entzündung grösser ist. Die nächste Folge davon ist eine in qualitativer Beziehung grössere Veränderung des Samens, der von den Kranken, ungefragt, als wässeriger, dünner und weniger klebrig beschrieben wird.

Die Patienten beklagen sich dann und wann über flüchtige Stiche, ein lästiges Jucken, welches längs der Harnröhre und bisweilen im Mittelfleische und im After empfunden und von Aerzten gewöhnlich mit Haemorhoiden

in Zusammenhang gebracht wird. Diese Empfindungen werden durch den Beischlaf bald beschwichtigt, bald vermehrt.

Man findet die äussern Genitalien gewöhnlich im Zustande der Erschlaffung: der Hodensack hängt herunter, die Falten desselben sind ausgeglichen, die Hoden weich, so dass sie, oft nur eine Masse bildend, ohne Grenzen mit den Nebenhoden wie verschmolzen erscheinen. Die Gefässe des Scrotums sind zuweilen varicös erweitert, der Penis, winzig klein, in seine Vorhaut verkrochen. Die Mündung der Eichel ist in den meisten Fällen von dunkelrother Färbung, die sich zuweilen erst einige Linien vom Orificium entfernt, verliert.

Der Urethralcanal erweist sich bei der Untersuchung mit einer Sonde, oder einem Catheter, in hohem Grade sensibel: es werden dabei heftige Schmerzen empfunden, je tiefer man mit dem Instrumente vorrückt; die Kranken schreien bisweilen laut auf, wenn dasselbe den Prostatatheil der Harnröhre oder den Blasenhals passirt; sie erblassen, und ihr entstelltes Gesicht wird mit kaltem Schweisse bedeckt. Ich erinnere mich einiger Patienten, die bei der Sondirung ohnmächtig zu Boden fielen, wesshalb ich den Kranken in der Rückenlage zu sondiren empfehle, wenn derselbe sich als sehr empfindlich erweist. Der erste Geschlechtskranke, den ich untersuchte, wurde von einem intensiven Krampfe der obern und untern Extremitäten befallen, welcher sich erst nach einigen Minuten wieder löste.

Mitunter erregt die Sonde spasmodische Contractionen der Harnröhre, die, eine Strictur simulirend, den vollständigen Durchpass des Instrumentes momentan unmöglich machen. Ich sondirte vor ungefähr drei Jahren einen Mann vorgerückteren Alters, der mich wegen unwillkürlichen Harnabganges consultirte; es stellte sich dabei wegen einer bedeutenden Entzündung eine heftige Constriction des hintern Harnröhren

theiles ein, die nicht einmal durch die Chloroformnarcosis überwunden werden konnte; ich gelangte erst nach einigen Tagen, während denen ich warme Vollbäder verordnete, zum Ziele. Eine einmalige Application eines voluminösen Catheters, der einige Minuten liegen blieb, genügte, um den geplagten Mann wieder Herr über seine Harnentleerungen werden zu lassen. — Die Geschlechtsorgane dieses Mannes sind freilich bei dieser Excitation nicht verschont geblieben: es bestehen zur Stunde noch Tagespollutionen und eine zeitweise Impotenz; er bekennt, nie im Stande zu sein, mit einer andern Weibsperson, als seiner Frau, den Beischlaf auszuüben; er benutze zu den Umarmungen derselben immer die Morgenstunde, wenn sein Glied durch den Reiz der angefüllten Blase etwas erigirt sei; erfolge aus Versehen die Entleerung der Blase, vor der gewiss nichts weniger als beneidenswerthen Liebesvisite, so seien sämmtliche Bemühungen dieses Ehepaars, das Glied in Position zu bringen, erfolglos. — Da das Individuum dem Trunke stark ergeben, so habe ich mich, ein Misslingen meiner Bestrebungen befürchtend, in eine Behandlung seiner Impotenz nicht eingelassen.

Selbst wenn die Sonde vollständig in die Blase gedrungen, so wird erstere von der Prostata und dem Blasenhalse oft krampfhaft umklammert, so dass das Instrument förmlich erschüttert, und der Urin, durch die krampfhaften Zusammenziehungen der Blase, ruckweise durch den Catheter expulsirt wird.

Sobald man die Sonde zurückgezogen, fliessen in vielen Fällen chronischer Harnröhrenentzündung einige Tropfen Blutes ab.

Stehen mit der localen Excitation dieser nervenreichen pars prostatica urethræ nervöse Symptome: ein Gefühl von Druck auf dem Magen, von Beklemmung auf der Brust, im

Kopfe, oder verschiedene krankhafte Sensationen anderwärts, im Rücken z. B. oder am Kreuz etc. — im Zusammenhange, so werden die Kranken für die ihnen durch die schmerzhafte Instrumentalexploration verursachten Schmerzen reichlich belohnt, indem die nervösen Erscheinungen, die von der entzündeten Stelle ausgiengen, für kürzere oder längere Zeit sistirt bleiben.

Die Patienten werden dadurch überzeugt, dass ihre Leiden „hier" ihren Ausgangspunct haben müssen, und der Arzt fiele sicher in Ungnade, der ihnen eine andere Ansicht beibringen wollte.

Wir gehen jetzt über zur Besprechung der einzelnen Gelegenheitsursachen, welche im Stande sind, in der Harnröhre eine chronische Excitation zu etabliren, welche Samenverluste provociren kann, nachdem die entferntern veranlassenden schädlichen Momente längst zu wirken aufgehört haben.

### a. Der Tripper.

Jedermann weiss, dass man darunter einen Ausfluss aus der Harnröhre versteht, der gewöhnlich von unreinem Beischlafe herrührt.

Der Tripper hat seinen Sitz in der Schleimhaut; ihm liegt eine Entzündung zu Grunde, die sich über die ganze Auskleidungsmembran der Harnröhre, der Blase, der Samenbläschen, der Samenstränge ausbreiten, ja selbst auf die Hoden sich fortsetzen kann. Diese Entzündung ist den Geschlechtsorganen nur dann gefährlich, wenn sie chronisch wird und sich mindestens bis zur Prostatagegend ausdehnt; alsdann wird sie durch ihren Reiz nächtliche und tägliche Pollutionen hervorrufen.

theiles ein, die nicht einmal durch die Chloroformnarcosis überwunden werden konnte; ich gelangte erst nach einigen Tagen, während denen ich warme Vollbäder verordnete, zum Ziele. Eine einmalige Application eines voluminösen Catheters, der einige Minuten liegen blieb, genügte, um den geplagten Mann wieder Herr über seine Harnentleerungen werden zu lassen. — Die Geschlechtsorgane dieses Mannes sind freilich bei dieser Excitation nicht verschont geblieben: es bestehen zur Stunde noch Tagespollutionen und eine zeitweise Impotenz; er bekennt, nie im Stande zu sein, mit einer andern Weibsperson, als seiner Frau, den Beischlaf auszuüben; er benutze zu den Umarmungen derselben immer die Morgenstunde, wenn sein Glied durch den Reiz der angefüllten Blase etwas erigirt sei; erfolge aus Versehen die Entleerung der Blase, vor der gewiss nichts weniger als beneidenswerthen Liebesvisite, so seien sämmtliche Bemühungen dieses Ehepaars, das Glied in Position zu bringen, erfolglos. — Da das Individuum dem Trunke stark ergeben, so habe ich mich, ein Misslingen meiner Bestrebungen befürchtend, in eine Behandlung seiner Impotenz nicht eingelassen.

Selbst wenn die Sonde vollständig in die Blase gedrungen, so wird erstere von der Prostata und dem Blasenhalse oft krampfhaft umklammert, so dass das Instrument förmlich erschüttert, und der Urin, durch die krampfhaften Zusammenziehungen der Blase, ruckweise durch den Catheter expulsirt wird.

Sobald man die Sonde zurückgezogen, fliessen in vielen Fällen chronischer Harnröhrenentzündung einige Tropfen Blutes ab.

Stehen mit der localen Excitation dieser nervenreichen pars prostatica urethræ nervöse Symptome: ein Gefühl von Druck auf dem Magen, von Beklemmung auf der Brust, im

Kopfe, oder verschiedene krankhafte Sensationen anderwärts, im Rücken z. B. oder am Kreuz etc. — im Zusammenhange, so werden die Kranken für die ihnen durch die schmerzhafte Instrumentalexploration verursachten Schmerzen reichlich belohnt, indem die nervösen Erscheinungen, die von der entzündeten Stelle ausgiengen, für kürzere oder längere Zeit sistirt bleiben.

Die Patienten werden dadurch überzeugt, dass ihre Leiden „hier" ihren Ausgangspunct haben müssen, und der Arzt fiele sicher in Ungnade, der ihnen eine andere Ansicht beibringen wollte.

Wir gehen jetzt über zur Besprechung der einzelnen Gelegenheitsursachen, welche im Stande sind, in der Harnröhre eine chronische Excitation zu etabliren, welche Samenverluste provociren kann, nachdem die entferntern veranlassenden schädlichen Momente längst zu wirken aufgehört haben.

### a. Der Tripper.

Jedermann weiss, dass man darunter einen Ausfluss aus der Harnröhre versteht, der gewöhnlich von unreinem Beischlafe herrührt.

Der Tripper hat seinen Sitz in der Schleimhaut; ihm liegt eine Entzündung zu Grunde, die sich über die ganze Auskleidungsmembran der Harnröhre, der Blase, der Samenbläschen, der Samenstränge ausbreiten, ja selbst auf die Hoden sich fortsetzen kann. Diese Entzündung ist den Geschlechtsorganen nur dann gefährlich, wenn sie chronisch wird und sich mindestens bis zur Prostatagegend ausdehnt; alsdann wird sie durch ihren Reiz nächtliche und tägliche Pollutionen hervorrufen.

Leider geht die acute Entzündung der Harnröhrenschleimhaut recht oft in eine chronische über. Wie wäre dies anders möglich, da eine grosse Anzahl von Kranken ihren Tripper so mannigfach vernachlässigen, den Ablauf desselben durch Bewegung, Erkältung, den Beischlaf und durch Diätfehler aller Art stören und so das acute Stadium verlängern?

Dazu kommt sehr oft die unzeitige und unmässige Verwendung der beim Tripper gebräuchlichen Mittel: des Copaivbalsam's, der Cubeben, des Terpentins etc. Diese Mittel wirken alle mehr oder weniger spezifisch excitirend auf die Schleimhaut der Harnröhre und begünstigen entschieden in vielen Fällen die Intensität und die Extension der Entzündung.

Ich anerkenne gerne die Vortheile, welche man in der Behandlung des Trippers von jenen Mitteln erhält, nachdem vorerst die acuten Entzüngungssymptome geziemend bekämpft worden sind; aber die Art und Weise, wie diese scharfen Medicamente täglich, ohne Rücksicht auf das Stadium der Entzündung, verschrieben und eingenommen werden, haben bestimmt schon viel Schlimmes hervorgebracht. Der Arzt und der Kranke sind bestrebt, wenn nöthig, mit grossen Dosen dieser Mittel, den Schmerz und den Ausfluss möglichst schnell zu coupiren. Als ob damit der acute Entzündungsprozess gänzlich abgelaufen wäre, kehren die Kranken, oft entgegen den ärztlichen Verordnungen, zu ihrer gewohnten Lebensweise zurück, und ich müsste mich wahrlich eher wundern, wenn, bei einer solchen Misshandlung, ein Tripper, oder wenigstens die ihm zu Grunde liegende Entzündung, nicht chronisch würde.

Zu den örtlichen Beschwerden, worüber die Kranken klagen, gehört der Ausfluss, welcher zeitweise exacerbirt und bisweilen in einem, einzelnen oder mehreren, schleimigen, rahmartigen, oder eitrigen Tropfen besteht, und meistens durch

erneuerte Reizung der Schleimhaut: durch den Genuss eines ungewohnten Quantums, namentlich sauren Weines, oder Bieres, sowie durch den Coitus abermal hervorgerufen wird.

Dieser Ausfluss versetzt die Kranken, die ihn gewöhnlich für Samen halten, in Schrecken. Man wird ihre Ansicht darüber weder voreilig billigen, noch sie verwerfen, da nicht jede schleimige, fadenziehende Flüssigkeit, die den Harnröhrencanal befeuchtet, für Same angesehen werden soll, andererseits chronische Urethralcatarrhe nicht selten von Samenverlusten begleitet werden. Lallemand erklärt die Disposition zur häufigen Wiederkehr des Ausflusses aus einer Entwickelung der Capillargefässe der Schleimhautfollikel in Folge verlängerter oder häufiger Entzündung.

Es bilden sich allmälig die Harnbeschwerden aus, die pag. 16 beschrieben wurden und die vor dem Tripper nicht da gewesen sind.

Die nächtlichen Pollutionen erscheinen dem Kranken seit dem Tripper auffallend vermehrt; sie finden nach und nach mit immer geringerem Wollustgefühl, mit immer geringerer Ejaculationskraft statt und sind im fernern Verlaufe der Krankheit von Ermüdung begleitet. Später, wenn tägliche Pollutionen eintreten, sinkt die Frequenz der nächtlichen wieder, ja sie bleiben zuweilen gänzlich aus, woraus viele Kranke schliessen möchten, ihre Geschlechtsorgane wären jetzt gesund, wenn sie nicht jede Spur von Erectionen und früherer Begattungslust vermissten.

Hand in Hand mit den örtlichen Erscheinungen geht die Verschlechterung des Allgemeinbefindens. Der Kranke wird nach und nach von geringer Anstrengung erschöpft und hinfällig, der Athem geht ihm schneller aus, sein Herz klopft eher, und meistens ist grosse Neigung zum Schwitzen vorhanden, oft auffallend an den Sexualorganen, oder in deren nächsten

Umgebung; späterhin tritt in den meisten Fällen mehr oder weniger beständige Müdigkeit ein. Verdauung und Stuhlgang werden träger; dann entwickeln sich bei manchen der Leidenden Gase, sogenannte verschlagene Winde, welche, Blähungen verursachend, von vielen Kranken und oberflächlichen Aerzten als die Ursache, statt als die Folge, angesehen werden. Allgemeine Unlust zur Arbeit, sogar zu frühern Lieblingsbeschäftigungen, Gereiztheit, Entmuthigung, Gleichgültigkeit für sonstige Vergnügen, Traurigkeit und Trostlosigkeit bemächtigen sich immer mehr und mehr des Kranken, je tiefer er die Widerstandskraft des Körpers und die Genitalfunctionen herabsinken sieht. Die Kranken suchen freilich ihren Arzt zu überzeugen, dass die Quelle aller ihrer Uebel in den Geschlechtsorganen stecken müsse, da alle örtlichen und allgemeinen Symptome erst „seit" der Behaftung mit dem Tripper, der dazu vielleicht beim ersten Beischlafe mitgenommen wurde, aufgetreten seien. Umsonst! Der Arzt ist hierin weniger unterrichtet, als der Kranke, welchem Hypochondrie, Einbildung und Gott weiss, was Alles, zum Vorwurfe gemacht wird. Dürfen wir uns da beklagen, wenn sie uns, hinter unserm Rücken, Unkenntniss, und Unwissenheit vorwerfen, und unsere Mixturen, unversehrt, den Abtritt hinunter wandern?

Ich bin überzeugt, viele Kranke bekommen durch meine Schilderung den ersten belehrenden Aufschluss, über das Wesen ihrer Krankheit, über das sie viele Tage und Nächte gebrütet haben.

Wenn wir die krankhaften Erscheinungen, von denen der Patient „vor" dem Tripper frei war, ihr rasches Auftreten, „seit" demselben, erwägen, so werden wir kaum umhin können, den Tripper als den Urheber der vorhandenen Leiden zu beschuldigen. Beobachten wir die geröthete Mündung der Eichel, die ausserordentliche Empfindlichkeit des Urethralcanales bei

der Sondirung etc., so gehört es gewiss nicht mehr zu den Schwierigkeiten, eine chronische Entzündung der Schleimhaut zu diagnosticiren, welche die nächtlichen und täglichen Pollutionen provocirt und die normalen Functionen stört.

### b. Die Masturbation. (Onanie.)

Man versteht unter Masturbation jede willkürliche naturwidrige Reizung der Geschlechtsorgane, welche nicht die Erzeugung eines neuen Wesens zum Zwecke haben kann.

Der Ausdruck „Onanie", welcher zur Bezeichnung der Selbstbefleckung gewöhnlich gebraucht wird, ist unrichtig, denn das Laster des Onan hat mit der Selbstbefriedigung nichts gemein. Bei den Juden nämlich war es Sitte, dass, wenn der älteste, verheirathete Sohn einer Familie ohne Kinder starb, die hinterlassene Wittwe nur den ältesten Bruder, oder den nächsten Anverwandten ihres verstorbenen Mannes heirathen durfte. Der erste Sohn, welcher dann aus dieser zweiten Ehe hervorging, musste den Namen des verstorbenen Mannes tragen, damit dieser Name nicht ausstürbe in Israel.

Nachdem Ger, der Mann der Thamar, gestorben war, sagte dessen Vater Juda zu seinem zweiten Sohne Onan: „lege dich zu deines Bruders Weib, nimm sie zur Ehe, dass du deinem Bruder Samen erweckest."

Onan war nach dem Tode seines ältern Bruders der einzige Erbe des Familiennamens und der Güter; hätte ihm die Thamar einen Sohn geboren, so wären die letzteren an denselben übergegangen.

Das jüdische Gesetz gestattete aber mehr als ein Weib.

Dienst verliess, setzte der Kleine, des Vergnügens sich erinnernd, das ihm seine Verführerin durch die Reibungen am Gliede bereitet hatte, das Manöver selbst fort. Ausser einem unwillkürlichen Harnabgange, der seinen Grund theils in Lähmung der Blasenmuskeln, theils in einer Irritation des Blasenhalses gehabt, ist der Kleine gesund geblieben bis zur Pubertätsperiode; dann aber machten unwillkürliche Samenverluste, durch die exquisit ausgesprochene Entzündung der Harnröhrenschleimhaut unterhalten, seinem jungen Leben rasch ein Ende.

Ueber die Wirkungen der Masturbation, während der Periode vor der Pubertät, habe ich weiter keine eigene Erfahrung; die Patienten, die ich behandelte, waren alle geschlechtlich entwickelt.

Den Schilderungen nach zu schliessen, welche die Schriftsteller hierüber gemacht haben, werden die meisten Kinder, die der Masturbation ergeben sind, schon vor der Pubertät afficirt. „Wie jung die Kinder auch sind“ sagt Lallemand, „so magern sie ab, werden bleich, empfindlich, zornig, zänkisch; ihr Schlaf ist kurz, aufgeregt, unterbrochen; sie verfallen in den vollständigsten Marasmus und können selbst zu Grunde gehen, wenn es nicht gelingt, sie ihrer Leidenschaft zu entreissen.“

„Aehnliche Symptome äussern sich beim Erwachsenen; sie haben beinah' denselben Verlauf und können dasselbe Ende haben; aber in der Kindheit kommen mehr oder weniger heftige nervöse Zufälle hinzu, welche man bei denjenigen, die nach der Pubertät angefangen haben, selten, oder wenigstens nicht in dem Maasse, ausgesprochen findet: es sind die spasmodischen Contractionen, convulsivische Bewegungen, die Epilepsie und die Eclampsie und eine Art Lähmung, von Contractur der Glieder begleitet.“

Um die Kinder von ihrer Gewohnheit abzubringen, empfiehlt Lallemand die Einführung der Sonde in die Harnröhre; er lässt sie in der Urethra verweilen, so lange sie ertragen wird und führt sie wiederholt ein, bis eine Entzündung der Harnröhre und ein Ausfluss erfolgt. Er unterhält so während 14 Tagen einen Zustand von Entzündung, welcher jede Berührung schmerzhaft macht und den Kindern eine Abneigung dagegen einflösst. Lallemand hält dieses für das beste aller Mittel, wenn man auf den Willen der Kranken, der Gewohnheit zu entsagen, sich nicht verlassen kann.

Dr. Deslandes practizirte in derselben Absicht Scarificationen auf die Haut des Gliedes, die jedoch nicht vom gewünschten Erfolge begleitet waren.

Bei Kindern mit langer Vorhaut beginne man mit der Operation derselben, um die Anhäufung des Sebums auf der Oberfläche der Eichel zu verhindern. Die Schärfe, welche diese Materie, durch ihren zu langen Aufenthalt erlangt, provocirt Erectionen, denen man zuvorkommen muss, weil sie oft zu frühzeitiger Ausübung der Masturbation führen.

Der Umstand, dass solche Kinder durch die Masturbation abmagerten und zuweilen starben, ferner, dass man bei Frauen, die sich selbst befleckt haben, analoge Wirkungen beobachtete, hat zu der irrigen Ansicht beigetragen, die Schwächung, welche die Masturbation begleitet und ihr folgt, nur von der nervösen Erschütterung herzuleiten, ohne dem Samenverluste, der sich später hinzugesellt, auch einen Antheil zuzuschreiben. Daher datirt die irrthümliche Ansicht mancher Aerzte, mit dem Aufgeben der Masturbation hören auch die Folgen auf. Die Zufälle, welche man vor der Pubertät beobachtet, können allerdings nur dem Einflusse des Nervensystems zugeschrieben werden; man wird sie auch leicht begreifen, wenn mann weiss, dass eine gleiche Ab-

magerung und ähnliche Symptome auch beim Kitzel anderer Nervenpartien beobachtet werden. Lallemand wurde von Dr. Mirambeau berichtet, dass die Gesundheit eines Kindes, welches sich durch den Kitzel des Bauchnabels angenehme Sensationen bereitete, in auffallender Weise untergraben wurde. Ein anderes Mal sei der Tod durch anhaltenden Kitzel der Fusssohle eingetreten.

Wenn aus dem Kitzel „solcher“ Stellen so grossartige Störungen in den Nerven und in der Ernährung resultiren, so sind ähnliche Erscheinungen bei oft wiederholtem Kitzel der „Genitalnerven“, der sensibelsten des ganzen Körpers, insbesondere im „kindlichen“ Alter, nicht mehr auffallend.

Aber darüber kann man den Samenverlust nicht als eine gleichgültige Erscheinung ansehen. Man kann durch Beispiele beweisen, dass er allein, wenn er excessiv ist, eine eclatante Abmagerung bedingen kann und zwar durch Fälle, wo der Samenverlust durch Abstinenz und pure Erschlaffung der Genitalien entstanden ist.

Die Masturbation wird mit Recht als eines der gefährlichsten ursächlichen Momente für das Erkranken der Geschlechtsorgane betrachtet. Es ist schwierig, ihm zuvorzukommen und es zu bekämpfen. Die Folgen bleiben selten aus, wenn die Befleckung nur einigermassen leidenschaftlich geübt wurde; schwächliche Individuen empfinden sie in hohem Grade, obgleich sie der üblen Gewohnheit kaum ein halbes, oder ein ganzes Jahr fröhnten.

Die anatomische Folge der Masturbation besteht in einer Excitation der Schleimhaut der Genital- und Harnorgane, welche sich bis zur chronischen, ja bis zur acuten Entzündung steigern kann, Samenverluste bewirkt und unterhält, nachdem die Selbstbefriedigung schon Jahre lang unterblieben ist.

Die meisten Aerzte nehmen zur Erklärung der Schädlichkeit, welche der Selbstbefleckung, gegenüber der natürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes, eigen ist, die sonderbarsten Gründe zu Hülfe: so namentlich die Phantasie, welche von den Masturbatoren in ausserordentlicher Weise angestrengt werde, um einen wirklichen Gegenstand der Liebe zu ergänzen etc.! Nach Dr. Steinbacher in München leiden unter dem Einflusse dieser Anstrengung sogar sämmtliche zwölf Gehirnnervenpaare (pag. 56 seines Werkes.) Es ist dies eine Ansicht, die keiner Widerlegung bedarf.

Die allgemeinen Symptome, welche der Masturbation folgen, sie überdauern, sind nicht das directe Resultat des Masturbationsactes selbst, sondern sie sind begründet in den durch die Selbstbefleckung herbeigeführten pathologisch-anatomischen Veränderungen der Harn- und Geschlechtswerkzeuge; ferner in den unwillkürlichen Samenverlusten, die jenen Alterationen zuzuschreiben sind, in den Samenverlusten, welche sich wieder zur Ursache vieler Uebel gestalten: Die Masturbation erzeugt die locale Irritation; die Irritation erzeugt die Samenverluste; die Irritation und die Samenverluste, die Ursache und die Wirkung zusammen, erzeugen ein Heer von Affectionen, welche den meisten Aerzten als selbstständige Krankheiten der afficirten Organe erscheinen.

Ich glaube die grössern Nachtheile der Selbstbefleckung ganz besonders aus dem Unterschiede im Acte herleiten zu müssen, welcher zwischen der Masturbation und der natürlichen Begattung existirt:

Beim Beischlafe, wie bei der Masturbation, werden die willkürlichen Samenergiessungen und das an sie gebundene

Vergnügen durch Reibungen am Gliede hervorgebracht. Beim Coitus legt sich die Scheide des Weibes um den Penis herum, ihn mehr oder weniger eng umfassend, je nach der Dimension des weiblichen Schamtheiles. Die Intensität des aus der Friction des Gliedes resultirenden Wollustgefühles, beim Manne, richtet sich gewissermassen nach dem Grade der Reibung. Die Lebhaftigkeit desselben wächst bei normalem Verhalten in dem Verhältniss, als das Glied von der Vagina inniger umfangen wird. Wer weiss nicht, dass der grössere oder geringere Zuspruch einer öffentlichen Dirne oft vom Umfange ihrer Genitalien abhängt? Warum werden viele Männer ihren Frauen, die schon öfters geboren haben, untreu? — Der stärkern Reibung und dem lebhaftern Vergnügen folgt eine kräftigere Zusammenziehung der bei der Samenausspritzung betheiligten Muskeln, welche zu ihrer Ernährung eine reichlichere Blutzufuhr erfordern. Diese Momente dürfen bei der Ermessung der nachtheiligern Wirkung der Masturbation nicht übergangen werden.

Beim Weibe ist die Weite der Scheide immer eine gegebene; der Gatte hat das Verengern derselben nicht in seiner Macht. Wie verhält sich die Sache bei der Masturbation? Hier wird der weibliche Schamtheil durch die Hand ersetzt, der geheime Sünder hat leider den Grad der Reibung ganz in seiner Macht, er kann seine Hand beliebig verengern und sich dadurch den möglichst hohen Grad des Vergnügens bereiten. Wer möchte bezweifeln, dass er den stärkern Grad desselben einem geringern nicht vorziehe? Es kommt ja häufig vor, dass Masturbatoren, welche den Beischlaf ausüben, um darüber die Selbstbefleckung zu vergessen, wieder zu ihren solitären Gewohnheiten zurückkehren, weil die natürliche Befriedigung ihnen das Vergnügen nicht in dem Grade gewährt, wie sie es bei der Masturbation zu empfinden gewohnt waren.

Ein stärkerer Kitzel der Genitalnerven ist von einer stärkern Erschütterung der Nerven begleitet, welch' letztere, immer mehr von ihrer Kraft einbüssend, nicht mehr den normalen Einfluss auf die contractilen Elemente, die sie zu beherrschen haben, entfalten können. Wie die grössern Muskeln des Ejaculationsapparates, so werden auch die Muskeln der Gefässwände, unter diesem mangelhaften Nerveneinflusse leidend, erschlaffen und eine Erweiterung der Gefässe mit Vergrösserung des Stromgebietes und Verlangsamung der localen Blutcirculation, mithin eine chronische Hyperæmie zur Folge haben, aus der sich eine grössere Reizbarkeit, eine chronische Excitation oder Entzündung herausbilden kann.

So wird die Besserung begreiflich, welche manche Patienten durch die innerliche oder locale Anwendung von Adstringentien erfahren, indem die erweiterten Gefässe contrahirt und blutleerer werden. Die Abführmittel führen diese Contraction durch ihre Ableitung gewissermassen ebenfalls herbei, indem die Gefässe collabiren, wenn ihr Inhalt vermindert wird.

Ein anderer Grund der Schädlichkeit liegt in der Häufigkeit, mit der die Masturbation geübt werden kann. Das Individuum wird nicht durch Verlegenheiten an der Ausübung des Lasters verhindert, wie sie sich der natürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes oft entgegenstellen. Ich kenne Patienten, die, der Masturbation mit wahrer Wuth fröhnend, sich täglich 5 bis 10 Mal befleckten. Lallemand spricht von Fällen, wo dies des Tages 20 Mal geschah, bis endlich nur Blut aus der Harnröhre floss.

Ein wirkliches Bedürfniss zur Begattung giebt sich im normalen Zustande immer durch kräftige Erectionen kund, welche aber bei einem Individuum, das den Samen täglich ein bis mehrere Mal entleert, unmöglich mehr vorhanden sein

können. Die Reibungen werden daher im Anfange am schlaffen Gliede angebracht und müssen einige Zeit fortgesetzt werden, bis dasselbe in den Zustand der Erection versetzt wird. Die Erection sucht man durch wiederholte willkürliche Contractionen der Prostata und des Blasenhalses zu unterstützen, neue Anstrengungen, welche mit einer verstärkten Hyperæmie verbunden sind.

Wenn die Masturbation, wie es sehr häufig der Fall ist, im zartesten Alter ausgeübt wird, wo die Geschlechtsorgane noch gar nicht entwickelt sind, so findet ebenfalls keine, wenigstens keine physiologische, Steifung des Gliedes statt, und letzteres muss gleichfalls länger frottirt werden, bis die Erection erfolgt. Ich habe von manchen Patienten erfahren, dass sie sich ganze Viertelstunden abmühen mussten, um das Wollustgefühl hervorzurufen. Es wird dadurch nicht bloss die Dauer der Hyperæmie verlängert, sondern die Leistungsfähigkeit der Nerven und Muskeln wird herabgestimmt.

Resümiren wir die schädlicheren Momente, welche die Masturbation mit sich führt, so sind es kurz folgende:

1) Die starkern Frictionen am Gliede, gefolgt von lebhafterem Wollustgefühle, kräftigern Contractionen der Samenbläschen und der Ejaculationsmuskeln. Aus beiden resultirt ein grösserer Verbrauch von Nerven- und Muskelkraft, eine stärkere und länger andauernde Hyperæmie, welche durch ihre Chronicität die Irritation der Schleimhaut des Urethralcanales bewirkt.

2) Die absichtliche Pressung des Blasenhalses, des Prostatatheiles der Urethra, wodurch die Erectionen und folglich auch die Hyperæmie begünstigt werden.

3) Die öftere Ausübung dieses entwürdigenden Lasters, oft bei unentwickelter, zarter Constitution. Eine in den Ge-

schlechtsorganen vorhandene Anomalie, wie klein und welcher Art man sie sich vorstellen mag, wird schnell grösser werden, wenn sich das schädliche Moment, welches diese Alteration herbeigeführt, wiederholt, bevor eine Ausgleichung der Störung möglich war.

Bei dem Zusammentreffen so vieler schädlicher Factoren kann der „anatomische“ Effect verhältnissmässig schnell einen hohen Grad der Ausbildung erlangen. Derselbe besteht, wie wir gesehen haben, in einer mehr oder weniger ausgesprochenen Irritation der Schleimhaut der pars prostatica und des Blasenhalses, in einer Excitation, welche sich über die Blase, die Samenbehälter, die Samenstränge, ja sogar auf die Testikel ausdehnen kann; ferner in einer Erschlaffung der ductus ejaculatorii und der bei der Expulsion des Samens betheiligten Muskeln — der ischio- und bulbocavernosi — in einer Erschlaffung, welche theils in der entzündlichen Reizung und theils direct in der Ueberanstrengung der Genitalnerven und Muskeln begründet ist.

Diese beiden Zustände, „die Entzündung“ und „die Erschlaffung“ sind die nächsten Ursachen der Samenverluste und ihrer weitern Folgen; sie bilden desshalb auch die Hauptangriffspuncte einer rationellen Behandlung.

Die örtlichen krankhaften Erscheinungen, welche von den Kranken beobachtet werden, betreffen den Harn- und den Genitalapparat; sie bestehen in den bei der allgemeinen Symptomatologie der örtlichen Entzündung besprochenen Harnbeschwerden, den „nächtlichen“ und „täglichen“ Pollutionen und den unvollkommenen oder gänzlich aufgehobenen Erectionen. Die Kranken beschweren sich öfters über einen fixen Schmerz in dem einen oder andern Samenstrange, oder Hoden, was sie durch Suspensorien zu verhüten suchen.

Alle diese örtlichen Symptome sind Folgen der örtlichen Affection und nicht der Samenverluste.

Wir gedachten bereits der Reflexwirkungen der örtlichen Genitalirritation auf den Gesammtorganismus; sie geben sich bald als Magenbeschwerden, Eingenommenheit des Kopfes, lästige Empfindungen im Rücken, im Gehirne und in andern Körpergegenden kund.

Zuweilen bildet ein einziges hervorragendes Krankheitssymptom den Gegenstand der Klage. Geht man dann aber genauer auf die Krankheit ein, so erfährt man, dass neben den genannten noch andere krankhafte Erscheinungen bestehen, die man weit, oft bis in die Kindheit zurück verfolgen kann und dass sie sämmtlich durch eine nächtliche Pollution, durch den Beischlaf, durch Diätfehler, manchmal durch den Genuss geistiger Getränke, oder des Kaffees, oder auch indirect durch die Gegenwart eines Frauenzimmers gesteigert werden.

Diese Momente machen den Arzt auf die Existenz einer Genitalreizung aufmerksam, worüber er sich weiter durch die Sonde und durch das Mikroscop vergewissern kann.

Diese Genitalaffection, welche durch Selbstbefleckung entstanden ist und Samenfluss veranlasst, übt auf das Gemüth des Kranken einen tiefern moralischen Eindruck aus, als die Spermatorrhœ, welche aus jeder andern Ursache entsteht, wahrscheinlich weil sich das Individuum der schimpflichen Unnatürlichkeit seiner üblen Gewohnheit bewusst ist.

### c. Die anhaltenden Erectionen.

Es giebt eine Anzahl Geschlechtskranker, welche ihr Leiden nicht selbst verschuldet haben und deren Zustand sich nur durch die prolongirten Erectionen erklären lässt,

welche schon von Lallemand unter den Ursachen der unwillkürlichen Samenverluste aufgeführt wurden. Wenn ich unter den Ursachen der Spermatorrhœ diesen anhaltenden Erectionen ebenfalls einen Platz anweise, so will ich selbstverständlich damit nicht sagen, dass sie immer, unter allen Umständen, zur Genitalreizung führen. Erectionen kommen bei allen gesunden Männern vor, meistens mit bedeutender Stärke, von der geschlechtlichen Entwicklung an bis in ein vorgerückteres Alter; mit dem festesten Willen liessen sie sich nicht einmal unterdrücken. Trotz ihrer Häufigkeit und Energie veranlassen sie doch nicht immer eine Erkrankung der Genitalien. Wo diese aus gedachtem Grunde nun dennoch eintritt, halte ich die Erectionen nicht für das zur Erzeugung der Krankheit allein ausreichende causale Moment, sondern ich glaube, von Seite der Harn- und Geschlechtsorgane eine Disposition zum Erkranken voraussetzen zu müssen, welche sich unter dem Einflusse der Erectionen, die in Folge der krankhaften Disposition selbst einen nachtheiligen Charakter annehmen, zu einem wirklichen Reizzustande der Harn- und Geschlechtsorgane ausbildet.

Worin besteht anatomisch dieser Zustand in den Sexualorganen? Der pathologische Zustand, den ich mir vorstelle, stützt sich weder auf Leichenbefunde noch auf urethroscopische Untersuchungen an Lebenden, sondern ich erschliesse ihn aus dem Ergebnisse der Behandlung. Ein Patient, der sich weder der Masturbation ergeben hatte, noch sonst eine andere Organkrankheit darbot, aus welcher man seine häufigen nächtlichen Pollutionen hätte erklären können, wurde durch einige adstringirende Injectionen in den Prostatatheil der Harnröhre von seinen krankhaften Samenergiessungen befreit. Bei einem andern, dessen Pollutionen ebenfalls aus keiner andern als der besagten Ursache hergeleitet werden konnten,

war die Anwendung derselben Adstringentien erfolglos; die häufigen Pollutionen hörten nicht auf, den Körper zu schwächen, während eine Cauterisation der pars prostatica urethræ mit nitras argenti fus. rasche Heilung erzielte. Im ersten Falle mag wahrscheinlich bloss eine Erweiterung der die Schleimhaut durchziehenden Blutgefässe bestanden haben, und im zweiten ein chronisch entzündlicher Reizzustand, welcher sich aus einer lange unterhaltenen Gefässinjection herausgebildet hat. Dort heilte die Stase durch die Zusammenziehung der ausgedehnten Gefässe in Folge der angewandten Adstringentien; — hier auf gleiche Weise durch die Cauterisation, welche gleichzeitig die durch die Blutstase irritirte Schleimhaut zerstörte oder wenigstens bedeutend modificirte. Ich möchte daher für den Irritationszustand der Schleimhaut der pars prostatica urethræ zwei Stadien annehmen, die allerdings ohne scharfe Grenze in einander übergehen:

1) das Stadium einer chronischen Gefässinjection mit Erweiterung der Gefässe, ohne selbstständige Gereiztheit der Schleimhaut, und

2) dieselbe Gefässinjection mit mehr oder weniger starkem Irritationszustand, welcher ohne Zerstörung oder ohne starke Modification der Schleimhaut keine Heilung zulässt.

Aus dem Zustande beider Stadien resultirt eine zur Production von unwillkürlichen Samenverlusten hinlängliche Reizung der Genitalnerven. Je älter die Krankheit ist, je reizbarer dadurch die Nerven werden, desto eher entwickeln sich Tagespollutionen.

Um begreiflich zu machen, wie diese chronische Excitation in der Schleimhaut der pars prostatica urethræ, durch anhaltende Erectionen, zu Stande komme, will ich an einige Phänomene erinnern, welche hie und da bei ungestümen,

lange andauernden Steifungen des Gliedes beobachtet werden: erstens an einzelne Tropfen eines durchsichtigen, wasserhellen, klebrigen Schleimes, der von den Prostatafollickeln abgesondert wird; zweitens an ein mehr oder weniger intensives arterielles Klopfen in der Gegend des Perineums, welche der Lage der Prostata entspricht; drittens an die heftigen Contractionen des Prostatatheiles der Harnröhre und des Blasenhalses, eine Contraction, die es Jedermann unmöglich macht, während einer nur mittelmässig starken Erection, den Urin zu lassen.*

Die Absonderung jenes Schleims beruht ohne Zweifel auf einer vorübergehenden Reizung der Prostatafollickel, die wahrscheinlich durch denselben Nervenreiz entsteht, der gleichzeitig die Erection bedingt. Dem arteriellen Klopfen liegt eine erhöhte Blutzufuhr zu den gereizten Gebilden zu Grunde. Diese beiden Erscheinungen, die Absonderung des Schleimes und das Klopfen, kommen, namentlich letzteres, zwar ausserordentlich selten — vielleicht nur bei schon vorgeschrittener Excitation der Prostataschleimhaut — zur Beobachtung; dessenungeachtet lässt sich aber doch nicht annehmen, dass die dem Klopfen zunächst zu Grunde liegende Reizung, bei einer Erection, fehle; man könnte höchstens denken, die Irritation sei nicht so gross und die individuellen Verhältnisse seien für das Zustandekommen dieser Phänomene nicht günstig. Eine Irritation aber wird man dennoch mit einer Erection immerhin in Zusammenhang bringen müssen, da eine Steifung in jedem Falle eine Irritation voraussetzt. Nach dem alten Lehrsatze „ubi stimulus ibi affluxus"

* Wahrscheinlich erfolgt die Heilung des Bettpissens so häufig in der Pubertätsperiode, weil in diesem Alter der Blasenhals durch die Erectionen eine starke Compression erfährt und widerstandsfähiger wird.

ist eine örtliche Reizung stets von einem erhöhten Blutzuflusse gefolgt. Wiederholt sich dieser oft und dauert er lange an, so kommt es mit der Zeit, in Folge der Ausdehnung der Blutgefässe, zur Erweiterung und Verdünnung der letztern. Die Verdünnung geschieht vorzüglich auf Kosten der mittlern Gefässschichte — der Muskelfasern, welche in dem Maasse weniger functionsfähig sind, als sie dünner und schwächer werden. Durch die öftere Wiederkehr der Erectionen und ihrer Consequenzen, der fortschreitenden Verdünnung und Erschlaffung der Gefässmuskeln, verlieren letztere allmählig die Fähigkeit, die Gefässe wieder auf ihren normalen Durchmesser zu verengern. Es entsteht endlich, bei gänzlicher Abwesenheit einer neuen Reizung eine chronische Hyperæmie, in Folge der Gefässerschlaffung, eine Hyperæmie, aus welcher eine Excitation der Schleimhaut sich heranbildet, als deren erster Grund anhaltende Erectionen anzusehen sind.

Die dritte Erscheinung, die Contraction der Prostata und des Blasenhalses begünstigt vielleicht die Erweiterung der Gefässe durch Ermüdung und Erschlaffung derselben, welche auf eine lange anhaltende Thätigkeit folgt.

Ein Moment, das zur Ausdehnung und zur Relaxation der Gefässe der Schleimhaut disponirt, finde ich in der oberflächlichen Lage derselben, wodurch die Gefässe den Widerstand vermissen, der ihrer Ausdehnung hinderlich ist und ihre Contraction unterstützt, den Widerstand, welchen tiefer gelegene Gefässe in ihrer nächsten solidern Umgebung besitzen.

Die Capillargefässe, deren Wand nur aus einer einzigen, structurlosen, wasserhellen Membran besteht, an welcher die Histologen nichts von Faserung, nichts von Muskeln wahrgenommen haben, participiren unter dem erhöhten Drucke von Seite der Blutsäule an der Dilatation. Der

Austritt der Blutbestandtheile, den die Physiologen ausschliesslich in die Capillargefässe verlegen, findet, bei erweiterter mithin verdünnter Wand, leichter und in erhöhtem Maasse statt, während die Gewebe nicht mehr Material zu ihrer Ernährung bedürfen; sie werden desshalb immer mit einer grössern Quantität Blut umgeben sein, obgleich die Capillargefässhäute in eben dem Maasse befähigt sein werden, so viel Flüssigkeit aufzunehmen, als sie abgegeben haben.

Aus dem grössern Blutreichthume in- und ausserhalb der Harngefässe lassen sich einige krankhafte Erscheinungen erklären: Der Ueberreiz der Prostataschleimhautnerven, welcher mit der chronischen Hyperæmie im Zusammenhange steht, strahlt durch die Nervenanastomosen auf andere Nervenpartien aus und wird an ganz entfernten Stellen, bald hier bald dort: im Kopfe, im Rückenmarke, auf dem Magen, auf der Brust, in der Lebergegend, im Kreuze etc., als unangenehme Sensation empfunden, welche fast regelmässig durch eine Sondirung, wenn auch nur vorübergehend, augenblicklich verschwindet. Die erweiterten Gefässe, mit ihrem vermehrten Inhalt üben auf ihre Umgebung einen Druck aus, der von den Nerven empfunden wird. Wer möchte verneinen, dass die durch den grössern localen Blutreichthum entstandene Ueberreizung der Nerven und der Druck, den sie erfahren, Momente sind, welche die freie electrische Strömung in den Nerven hemmen; wer glauben, dass die unvollkommenen oder gänzlich abwesenden Erectionen allein vom Samenverluste und nicht auch von den angeführten Missverhältnissen herrühren? Mir wenigstens scheinen die stärkern oder wiedererwachenden Erectionen, welche man nach Sondirungen für kurze Zeit zu beobachten pflegt, sehr für diese Ansicht zu sprechen. Diese Erectionen sind ohne Zweifel die Folge des verminderten Druckes, welcher durch den Druck der

Sonde auf die Gefässe in der Weise verursacht wird, dass letztere während einiger Zeit contrahirt bleiben. — Die Blutung, welche zuweilen auf eine Sondirung folgt und die mitunter ziemlich erheblich ist, findet ihre Erklärung in der Berstung der strotzenden, dünnen und vulnerablen Capillargefässwände.

Sollte der Leser an der Möglichkeit des Zustandekommens eines solchen pathologischen Zustandes in Folge prolongirter Erectionen noch zweifeln, so kann ich, zum Beweise, dass die Erectionen für die pars prostatica urethræ keineswegs eine indifferente, einflusslose Erscheinung sind, noch hinzufügen, dass viele Geschlechtskranke die Beobachtung an sich machen, dass ihre Krankheitserscheinungen nach stattgefundener Erection sich rasch verschlimmern, dass sie in der Regel noch in derselben Nacht, in welcher sie den Beischlaf ausübten, eine Pollution, oder wenigstens eine Anwandlung dazu bekommen, welche wohl auf die durch die Erection bedingte vermehrte Reizung und auf deren Folgen zurückgeführt werden können.

Diese durch prolongirte Erection entstandene Genitalreizung offenbart sich sehr langsam: zuerst durch die immer häufiger werdenden nächtlichen Pollutionen, welche ihren früher wohlthätigen Effect nach und nach einbüssen und endlich im Gegentheil Körper und Geist ermüden und das Gemüth verstimmen. Diese Pollutionen erklären sich durch die locale Ueberreizung der Nerven. Später kann die Frequenz der nächtlichen Pollutionen wieder sinken; sie können sogar gänzlich ausbleiben, wenn durch Tagespollutionen der Samenverlust bedeutender wird. Im weitern Verlaufe ist der veränderte Charakter der Erectionen auffallend, welche die Kranken als weniger stark und als flüchtiger bezeichnen. In der Regel geht in vorgeschrittenen Fällen der Same beim

Beischlaf zu früh ab, zuweilen nach den ersten Frictionen, seltener schon, ehe ein Contact mit dem Weibe stattgefunden. Als weiteres locales Symptom, welches vorkommen kann, muss ein häufigeres Urinlassen, welches manchmal von Schmerzen begleitet ist, bezeichnet werden. Allgemeine Erscheinungen, wie Gedächtnissschwäche, Müdigkeit, Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit etc. können sich auch hier hinzugesellen.

Da die Enthaltsamkeit vom Geschlechtsacte und andere unverschuldete Ursachen ebenfalls zu Functionsstörungen und zu Samenverlusten führen können, so könnte der weniger kundige Arzt in der Diagnose irregehen. Wenn der Irrthum sich nur auf die veranlassende Ursache und nicht auch auf das Wesen der Krankheit, auf das pathologisch-anatomische Substrat derselben, sich beziehen würde, so wäre wenigstens der Schaden einer fehlerhaften Diagnose für den Patienten nicht gross, da man den Zustand, wenn er bekannt wäre, dennoch zur Heilung bringen könnte, wenn man sich über die Ursachen seines Zustandekommens auch getäuscht hätte. Immerhin aber dürfte eine genaue Kenntniss der veranlassenden Ursache für den Arzt und den Kranken nicht bloss um der Wahrheit willen von Nutzen sein; für den erstern wegen der Prognose, für den letztern wegen eines Rückfalles, welcher für ihn aus anhaltenden, unbefriedigten Erectionen erwachsen könnte, wenn ihn der Arzt mit seinem Rathe nicht davor zu schützen weiss.

Zur Diagnosis der veranlassenden Ursache kommt man auf dem Wege der Ausschliessung. Hat man sich für prolongirte Erectionen entschieden, so wird die Besichtigung der Eichelmündung zu einer Instrumentalexploration und auf diesem Wege zur Constatirung einer localen Irritation der Prostataschleimhaut führen, welche sich meistens durch Röthung des Canales und durch erhöhte Empfindlichkeit bekundet.

### d. Die Erkältung.

Die Einwirkung der Kälte, ihre Bedeutung bezüglich der Erzeugung von Krankheiten überhaupt, ist Jedermann bekannt. Bald sehen wir als Folge einer Erkältung eine Gehirn-, Lungen-, Magen- oder Darmentzündung entstehen, ein anderes Mal eine Entzündung der Bronchialschleimhaut, des Herzens etc. Es ist kein Gebilde, kein Organ im menschlichen Körper, welches durch den Einfluss der Kälte nicht schon krank geworden wäre. Die Harn- und Geschlechtsorgane bleiben von dieser schädlichen Einwirkung nicht verschont: wir finden in den Annalen medicinischer Bücher die Kälte oft, ja meistens, als Urheberin acuter Blasenentzündungen beschuldigt.

Nach Professor Lallemand's Erfahrungen, die ich durch Dutzende von Beispielen bestätigen kann, ist eine Irritation der Blasenschleimhaut allein schon im Stande, die Functionen der Genitalien zu stören und Samenverluste hervorzurufen. Bei einer Erkrankung der Harnorgane werden die Genitalien stets in Mitleidenschaft gezogen und umgekehrt; beide Organe gehen ineinander über, beide versorgen sich aus Nerven, die aus dem Simpaticus, dem plexus hypogastricus und dem Rückenmarke stammen; die Schleimhaut des einen bildet die Fortsetzung der Schleimhaut des andern Organes. In der Casuistik kann man sich überzeugen, dass es, nachdem die Schleimhaut der Prostata geätzt worden, in zahlreichen Fällen noch der Cauterisation der Blasenschleimhaut bedurfte, sowohl um vorhandene nervöse Symptome vollends abzuschneiden, als auch um krankhafte Pollutionen gänzlich zu heilen. Ein Reiz, der die Blase trifft, kann durch Nervenanastomosen auf die Sexualorgane überspringen und so die Samenbläschen zur Contraction bringen, auch wenn die

Geschlechtsorgane an und für sich ganz gesund wären. Viel entfernter liegende Reize vermögen dies auf gleiche Weise. Ich erinnere nur an die nächtlichen Pollutionen, welche bei sensibeln Individuen, in Folge eines reichlichern Nachtmahles vorkommen, wo die Uebertragung des Reizes, vom tractus intestinalis aus, durch den Nervus sympaticus vermittelt wird.

Was Wunder, wenn bei diesem anatomischen Verhalten, bei einer durch Erkältung entstandenen acuten oder chronischen Blasenentzündung, die Schleimhaut der Geschlechtsorgane entweder gleichzeitig betroffen wird, oder wenn die Krankheit sich auf dieselbe fortsetzt? In den vorausgegangenen Capiteln haben wir uns von der Ausdehnung der Entzündung auf benachbarte Schleimhäute hinlänglich überzeugt.

Die Entzündung durch Erkältung tritt entweder acut oder subacut auf und geht, je nach der mehr oder weniger vollständigen Zertheilung derselben, entweder in Heilung über, oder wird chronisch, indem sie alsdann auf bekannte Weise die Genitalien reizt, deren Functionen beeinträchtigt und Samenverluste veranlasst. Seltener dürfte die Inflammation gleich im Anfange chronisch auftreten. Bald wird sie durch eine Erkältung der Füsse in's Leben gerufen, bald durch die Einwirkung der Kälte auf den ganzen Organismus. Ich begegnete in meiner Praxis einem Falle, wo das Individuum im Freien auf feucht-kalter Erde aus dem Schlafe erwachte und sich krank fühlte. Einer meiner Bekannten, dem Fussschweisse unterworfen, streckte an einem schwülen Sommertage seine Füsse in Quellwasser und fühlte sich von Stunde an krank, bekam Samenverluste, wurde impotent, indem sich zu gleicher Zeit Rückenmarkschwindsucht mit Lähmung der untern Extremitäten entwickelte.

Die Kälte kann den Geschlechtsorganen auch auf indirecte Weise gefährlich werden, indem durch sie der untere Abschnitt des Rückenmarkes, oder die Cauda equina ergriffen wird, so dass die Sexualorgane, durch den Mangel des spinalen Einflusses, einer Erschlaffung entgegen gehen, und die Schliessmuskeln der Samenausführungsgänge, die Relaxation theilend, sich alsdann nicht mehr genügend zu schliessen vermögen.

Wird durch die Erkältung der Mastdarm in einen Zustand von Trägheit versetzt, so stagniren in ihm die Fæces, erweitern denselben und drücken dadurch bei der Excretion die Samenbläschen. Letztere erfahren den Druck vorzüglich dann, wenn die Auspressung der Kothmassen eine forcirte Anstrengung der Bauchpresse erfordert. Der Samenverlust tritt in diesem Falle meistens gleich im Anfange der Krankheit auf und zwar in Form von Tagespollutionen, während der Absetzung des Stuhles.

Hat hingegen die Erkältung einen Irritationszustand in der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane hervorgerufen, so bekundet sich die Krankheit in der Regel zuerst durch schmerzhafte Empfindungen in der Harnröhre beim Urinlassen, welches beinahe constant, von der Erkältung an, häufiger stattfindet. Der Urinstrahl ist in manchen Fällen schwächer als früher; in andern dagegen wird er, wenn das Bedürfniss zum Urinlassen sich dringend einstellt, mit vermehrter Kraft expulsirt.

Einer meiner Patienten hatte in der Blasengegend ein Gefühl von Spannung; einem andern kam es vor, als ob ihm etwas im Unterleibe heruntersinken wollte, gerade wie es manche Frauen empfinden, die mit einem chronischen Gebärmuttercatarrh behaftet sind. Dieses Gefühl steigert sich zuweilen zu einem fixen Schmerze, der durch die Entleerung

einer auch nur mässig angefüllten Blase gelindert, durch den Genuss geistiger Getränke manchmal vermehrt wird.

Nicht lange nach der Erkältung empfinden auch die Genitalien die nachtheilige Einwirkung derselben: es treten häufigere den Körper immer mehr ermüdende nächtliche Pollutionen auf, welche später wieder seltener werden und schliesslich gänzlich aufhören, indem sie in Tagespollutionen übergehen, womit meistens schwächere Erectionen verbunden sind, die im fernern Verlaufe der Krankheit vollständig ausbleiben können.

Je mehr die locale Entzündung durch nächtliche Pollutionen sich steigert, je copiöser die Spermatorrhœ, und je schwächer und älter das Individuum wird, desto rascher nimmt das Befinden des ganzen Organismus Antheil: Blutarmuth, Ernährungsstörungen und Zerrüttung der Constitution können daraus hervorgehen. Oft ragt das eine oder andere Symptom besonders stark hervor. Sehr lästig ist den Kranken die Leibesverstopfung mit ihren Folgen, den Blähungen, welche ihnen Unlust zur Arbeit, Verdriesslichkeit, Ungeduld, ja mitunter schlaflose Nächte verursachen, wodurch die Geschlechtskranken sehr herunterkommen; sie sind desshalb ängstlich für Oeffnung und Nachtruhe besorgt, vermeiden Alles, was nach ihren Erfahrungen die gefürchtete Obstipation veranlassen kann; sie sind sehr wählerisch in Bezug auf Speise und Getränk, unternehmen grössere Fusstouren, oder behelfen sich zur Beförderung ihrer Stuhlentleerungen mit Zimmergymnastik.

Bei Berücksichtigung des so zu sagen fast plötzlichen Auftretens der Krankheitserscheinungen nach der Erkältung, lässt die Natur der Symptome, bei einiger Routine, eine Affection der Harn- und Genitalorgane kaum verkennen. Die Entzündung in denselben wird auf angegebene Weise diagnosticirt.

Bei Ausschliessung der Irritation in den Harn- und Geschlechtswegen richte man seine Aufmerksamkeit auf jene Organe, welche in Folge Erkältung ebenfalls Spermatorrhœ vermitteln können. Eine fehlerhafte Diagnose hätte eine fruchtlose Behandlung zur Folge.

### e. Uebermässiger Genuss alcoholischer Getränke.

Die Orientalen, das Volk, welches der Venus am meisten fröhnt, machten schon lange die Beobachtung an sich, dass die Dauer ihrer männlichen Potenz durch den Genuss von geistigen Getränken abgekürzt wird. Der Besitzer eines Harems oder mehrerer Weiber hält sich daher, dem Bachus den Rücken kehrend, mehr an den Thee und an das Wasser.

Es sind mir aus meiner Praxis zwei Fälle bekannt, wo grösstentheils der Wein das männliche Unvermögen herbeiführte; den einen habe ich auf Seite 18 erwähnt, der andere betrifft einen misslungenen Gelehrten, der sich, nachdem seine Hoffnungen nicht in Erfüllung giengen, stark dem Trunke ergab. Dieser übrigens sehr robuste Mann erzählte einst im Kreise einer lustigen Gesellschaft, dass seine Neigung zur Venus erloschen sei, seit er dem Bachus fröhne.

Uebereinstimmende Beobachtungen mehrerer Kranken wird man kaum für Täuschung halten dürfen; sie müssen etwas Wahres an sich haben. Man sehe sich daher nach einer plausiblen anatomischen Unterlage um, um die Richtigkeit ihrer Beobachtungen, die krankhaften Symptome, die Functionsstörungen der Geschlechtsorgane auf eine wahrscheinliche Weise zu erklären. Wo ist eine solche anato-

mische Störung zu finden? Antwort: abermal in der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane, und sie besteht ebenfalls in einem chronischen Reizzustande, der aber wahrscheinlich anatomisch von dem im vorigen Capitel beschriebenen abweichen wird. Ich kann mir wohl vorstellen, dass durch den Alcohol eine Irritation der Nerven möglich sei, glaube aber an keine Gefässerweiterung etc. „Wie ist es aber möglich", wird man fragen, „dass Spirituosen eine Depression der Geschlechtsfunctionen zur Folge haben können, da ja Jedermann aus Erfahrung weiss, dass man durch den Genuss des Weines erst recht zum Liebesacte angefeuert wird?" In dieser Frage liegt ein Zugeständniss, welches für die irritirende Wirkung der Spirituosa auf die Sexualsphäre spricht. Der Fragesteller wird zugeben, dass nach dem Genusse eines grössern Quantums Weines oder Bieres ein Stadium eintritt, in dem man für den Dienst der Venus unfähig wird.

Bei der Alcoholwirkung kann man, in localer und allgemeiner Beziehung, deutlich zwei Stadien unterscheiden: das der Irritation und das der Depression. Ersteres giebt sich nicht allein durch erhöhte Geschlechtslust kund, sondern auch durch gesteigerte Gehirnthätigkeit und durch erhöhtes allgemeines Kraftgefühl, in welchem man Armeen besiegt. Schlummernde Geisteskräfte erwachen nicht selten in diesem Stadium. Der Charakter des in diesem Zustande Producirten hat etwas künstlich Begeistertes, Ueberspanntes an sich, was uns, nüchtern, anwidert oder wenigstens lächerlich erscheint. Der Aufregung folgt aber bald eine Abspannung, die den Berauschten gegen Alles, was um ihn her vorgeht, mit Gleichgültigkeit erfüllt. Der Löwe ist besiegt. Dieser Vorgang im Grossen spiegelt sich ab im Kleinen, in der Geschlechtssphäre.

Ist die Aufregung in den Genitalien eine physiologische, von der eigenen Kraft der Zeugungswerkzeuge aus-

gehend? Nein, sie ist durch den Alcohol, durch einen fremden Reiz, künstlich hervorgerufen, durch eine Reizung, welche, wenn sie sich öfter wiederholt, die Sexualorgane krank machen kann. Man kann die geschlechtliche Aufregung in Folge des Weines auch durch die Vermittlung des Gehirns und des Rückenmarks erfolgen lassen; meinetwegen, ganz unschuldig wird dabei das durch den Wein ebenfalls gereizte Kleinhirn nicht sein; aber man kann eine directe Wirkung des Alcohols auf die Urin- und Geschlechtsorgane doch nicht verneinen. Ich erinnere, zum Beweise dafür, nur an den s. g. Biertripper, welcher nichts anderes ist, als eine vorübergehende Reizung der Blasenschleimhaut, welche bei Gewohnheitstrinkern leicht in den Zustand einer bleibenden Irritation übergehen kann, welche die Thätigkeit der betroffenen Organe stört und mithin auch Samenverluste zu Stande bringen wird.

Der s. g. Biertripper, d. h. das schmerzhafte Urinlassen und die mit dem Schmerze zusammenhängende mitunter vorkommende Urinverhaltung wird nicht bloss vom Bier, als solchem, herbeigeführt, sondern vielmehr, weil dieses gewöhnlich in grösserm Quantum consumirt wird, oder weil es, zu jung, den Gährungsprozess nicht vollständig durchgemacht hat. Ich kann mit einem frappanten Beispiele, welches einen meiner Bekannten betrifft, beweisen, dass junger ungegohrener Wein auf die Urinwerkzeuge unter Umständen dieselbe, ja noch viel intensivere Wirkung ausübt. Er trank im Herbst 1862 rasch aufeinander zwei Schoppen Traubenmost, der sich gerade im höchsten Gährungsstadium befand. Ungefähr eine halbe Stunde nachher vermeinte er ein Bedürfniss zum Urinlassen und zur Defæcation zu verspüren; er empfand bei der Entleerung der Blase den heftigsten Schmerz, von dem Gefühle begleitet, als ob man ihm eine grosse Kugel zum Mast-

darm herauszöge. Der Schmerz im Rectum steigerte sich jetzt so ausserordentlich, dass er darüber zweimal in Ohnmacht fiel. Stuhlgang fand nicht statt.

Der Alcohol bewerkstelligt den Irritationszustand der Blasen- und Genitalschleimhaut theils durch das Mittel des Kreislaufes, durch welchen er dahin gelangt, und theils durch den Urin, indem er, mit ihm vermischt, durch die Nieren ausgeschieden wird und dann, in der Blase verweilend, die Schleimhaut reizt, mit welcher er in Berührung kommt.

Die localen und allgemeinen Erscheinungen sind so ziemlich dieselben, welche der Genitalreizung überhaupt angehören; vielleicht mögen sie sich durch ihre geringere Intensität auszeichnen. Der Urin geht in schwachem Strahle ab, in schwerern Fällen fällt er, nur einen kleinen Bogen beschreibend, unweit der Eichelmündung hinunter. Die Empfindlichkeit der Genitalnerven ist ausnahmsweise herabgestimmt: das Gefühl ist an der sonst sehr empfindlichen Eichel undeutlicher als zum Beispiel am Schenkel; das Wollustgefühl ist ohne Zweifel aus diesem Grunde weniger lebhaft. Die Ejaculation ist unter diesen Umständen retardirt, sonst aber eher verfrüht.

Allfällige allgemeine Erscheinungen sind dem örtlichen Zustande entsprechend; sie werden durch die allgemeine Alcoholwirkung theils verwischt, theils vermischt.

Ich brauche kaum zu erinnern, dass der Coitus im Zustande der Berauschung sehr schädlich werden kann. Es kommen hier zwei nachtheilige Momente zusammen: der Reiz von Seite des Alcohols, dem sich der des Beischlafes beigesellt.

### f. Die Excesse in venere.

Diese sind verschieden definirt worden: Deslandes verstund darunter jede von Wollustgefühl begleitete willkürliche Samenentleerung.

Demnach wären also die Masturbation, die Sodomiterei und die Päderastie ebenfalls Excesse in venere.

Lallemand, nichts „Venerisches“ in einem Acte erblickend, bei welchem die Venus d. h. das Weib keinen Antheil hat, hält für einen Excess in venere jeden mit einer Person weiblichen Geschlechtes ausgeübten, geschlechtlichen Act, der die wirklichen Bedürfnisse der Geschlechtsorgane und des Körpers überschreitet.

„Jeder Excess, sagt er „ist eine unmässige und eben „desshalb schädliche Benutzung einer innert gewissen Gren„zen nützlichen Sache.“

Ich sehe nicht ein, dass eine körperliche Leistung deswegen schon nachtheilig sein müsse, weil sie über die Grenzen der Nothwendigkeit hinaus geht. Ich will unter einem Excess einen durchaus schädlichen Act verstanden wissen, und nenne daher Excess in venere jenen mit einer Frauensperson vollzogenen Geschlechtsact, welcher bis zur Ermüdung, oder bis zur Störung des normalen Verhaltens der Zeugungsorgane, oder des Körpers fortgesetzt wird.

Der Geschlechtsact kann Bedürfniss sein: 1) um einer Ueberfüllung der Samenbehälter und ihren Folgen zuvorzukommen; 2) um die Geschlechtsorgane durch ihre eigene Thätigkeit vor Erschlaffung zu schützen und vielleicht auch, um die Functionen des Körpers, auf welche die normale Thätigkeit der Sexualorgane einen günstigen Einfluss ausübt, zu fördern.

Setzen wir den Fall, es wäre mit je zwei Begattungen auf einen Zeitraum von vierzehn Tagen dem Bedürfnisse des Organismus genügt, die Integrität desselben, sowie speziell die der Geschlechtsorgane, so weit dies durch den Vollzug des Actes möglich ist, wäre dadurch gewahrt, so dürfte daraus noch nicht gefolgert werden, dass doppelt so viele Begattungen in der gegebenen Zeit einen Excess ausmachen, dem Organismus schon schaden würden. Es wäre ebenso unrichtig, zu behaupten: weil ein Schoppen Wein zur Löschung des Durstes, oder zur Conservirung der Kräfte hinreiche, so bringe eine Flasche Schaden, oder: weil man bei X eine Venaesection von drei Unzen Blut nützlich gefunden, so müsse eine solche von sechs Unzen nachtheilig sein etc.: der Schaden fängt nicht an, wo der Nutzen aufhört.

Wenn man eine „mässige" Begattung als einen der Oekonomie des Körpers und der Intelligenz „nützlichen" und eine „übertriebene" dagegen als einen „schädlichen" Act bezeichnet, so würde die Lösung der Frage: „wann der Coitus mässig und wann excessiv sei," den grossen Nutzen in sich schliessen, dass Jeder den Vortheil desselben herbeiführen und den Nachtheil umgehen könnte.

Leider sind wir nicht in der Lage, auch nur annähernd eine bestimmte Anzahl von Begattungen für eine bestimmte Zeit als „mässig" oder als „unmässig" zu fixiren: die Toleranz der Genitalien und des Körpers variirt von einem Individuum zum andern.

Man würde sich der Möglichkeit eines Irrthums aussetzen, wenn man aus einer vorhandenen Erection auf eine von Nachtheil freie Begattung schliessen wollte, denn die Steifungen des Gliedes können auch durch abnorme Zustände hervorgerufen sein: durch einen Herpes des Präputiums, durch den Reiz des angehäuften Smegma's zwischen Vorhaut

und Eichel, durch Askariden im Darme, durch eine Irritation des Kleinhirns, des Rückenmarkes und sogar durch eine angefüllte Blase, durch Reibungen des Gliedes an den Beinkleidern, durch Erschütterung der Beckenorgane beim Fahren oder Reiten etc. Erfahrungsgemäss kommen Erectionen noch zu Stande, bei schon vorhandener Erkrankung der Geschlechtsorgane: ein krankes Organ muss ja nicht nothwendigerweise ganz oder theilweise seiner Function beraubt sein; sonst müsste bei einem Augen- oder Gehörleiden immer Erblindung, oder Taubheit, oder wenigstens Verminderung der Seh- und Gehörkraft erfolgen. Bei manchen Männern herrscht der Genitalinstinct vor; ihre Einbildung ist beständig mit geschlechtlichen Vorstellungen beschäftigt; ihre Begierde ist unersättlich, während ihre physischen Kräfte schwach sind: der Impuls geht hier nicht von den Genitalien, sondern nur vom Gehirne aus. Ohne Zweifel hat ein solches Missverhältniss den Ruin vieler junger Männer herbeigeführt.

Aus einer geringen Erection, oder aus vollkommener Abwesenheit derselben, einen mit Nachtheil verbundenen Beischlaf folgern zu wollen, wäre ebenfalls nicht immer richtig. Wenn wir über die absolute Enthaltsamkeit vom Geschlechtsacte sprechen, werden wir erfahren, dass durch sie die Zeugungsorgane allmählig und endlich ganz erschlaffen können. Wer möchte zweifeln, dass gerade hier, bei schwachen Erectionen, der Beischlaf angezeigt wäre, um dem Fortschritte der Erschlaffung Einhalt zu gebieten? Die Unthätigkeit eines Organes führt zur Schwächung, zur Lähmung, eine entsprechende Uebung hingegen zur Kräftigung desselben.

Die „örtlichen“ Erscheinungen sind zu trügerisch, um sie als Maassgabe für eine dem Körper nützliche, oder schädliche Begattung zu benutzen; mit den „allgemeinen“ steht es nicht viel besser: zwei ganz entgegengesetzte Zustände,

die Plethora seminalis und die Samenverluste können von ganz ähnlichen Symptomen begleitet sein. Allgemeines Unwohlsein, Kopfschmerz, Mattigkeit, Schläfrigkeit oder Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, Ungeduld, Herzklopfen, Schweigsamkeit, Missmuth etc. können sowohl der absoluten Abstinenz, als schon vorhandenen Samenverlusten folgen. Die Plethora sanguinis, die Blutüberfüllung, hat ebenfalls Betäubung, Tönen in den Ohren, Schwindel, Palpitationen etc. im Gefolge. Beobachten wir nicht täglich ganz ähnliche Erscheinungen bei Anämie, bei Blutarmuth, bei acuten copiösen Blutungen, wie bei Blutmangel in Folge mangelhafter Ernährung?

Wenn zwei entgegengesetzte Zustände des Körpers zu denselben Consequenzen führen, welche Aerzte irreleiten können, wie sollte denn der Laie im Stande sein, aus solchen zweideutigen örtlichen und allgemeinen Symptomen zu beurtheilen, ob ihm der Beischlaf nützlich, oder schädlich sei?

Wenn es nach dem Gesagten schwierig ist „a priori" ohne genaue Individualisirung eines kundigen Arztes aus vorhandenen, oder abwesenden Erectionen des Gliedes, sowie aus allfälligen allgemeinen Erscheinungen, ein Bedürfniss für die Genitalorgane, oder für den Körper eine „nützliche" oder „schädliche" Begattung abzuleiten, zu wissen, wann der Nutzen aufhöre und der Schaden beginne — so giebt es dagegen „a posteriori" untrügliche, für alle Fälle gültige Anzeichen. Sie haben dazu den grossen Vortheil, dass jeder selbst, ohne ärztlichen Rath, wissen kann, wann er sich mässigen soll.

Wenn der Beischlaf von einem bestimmten Gefühle allgemeinen Wohlbefindens, innerer Befriedigung, von Freude, freiem Kopfe, leichtem Körper und guter Laune begleitet ist: wenn das Individuum neuerdings zu körperlicher und geisti-

ger Arbeit aufgelegt ist; die Geschlechtsorgane neue Kraft und Thätigkeit äussern: so wurde durch die Begattung einem Bedürfnisse genügt, so war sie dem Organismus nützlich.

Folgt hingegen dem Acte Unaufgelegtheit, ein Gefühl von Unbehagen, Eingenommenheit des Kopfes, ein schwächeres Gedächtniss, Langsamkeit im Ideengange, ein Gefühl von Mattigkeit in den Gliedern, verminderter Weichheit und Elastizität in den körperlichen Bewegungen, Indisposition zur Arbeit, Neigung zur Ruhe und zum Schlafe, eine unangenehme Erinnerung an den vollzogenen Act, Eckel vor demselben, eine Depression der Zeugungsorgane: so urtheilt man mit Recht, dass der Act zu oft wiederholt, oder zur Unzeit ausgeübt wurde.

Es erhellt daraus, dass das Sprüchwort: „post coitum animal triste“ insofern unrichtig ist, als es nur da Anwendung finden kann, wo der Act zu oft vollzogen, oder wo schon eine bedeutende krankhafte Veränderung in den Zeugungsorganen sich ausgebildet hat. Ich sage eine „bedeutende“, weil der Beischlaf, mässig gepflogen, selbst da noch gut vertragen wird, oder oft sogar für kürzere oder längere Zeit von Linderung krankhafter Symptome begleitet ist, wo schon eine Krankheit geringern Grades besteht.

Die aus dem Beischlafe resultirte Linderung kommt einerseits durch die innigere Zusammenziehung der Samenausführungsgänge zu Stande, andererseits durch die Ableitung auf die Hoden. Durch erstere wird der fortschreitenden Erschlaffung der ductus ejaculatorii und der damit zusammenhängenden Vermehrung der unwillkürlichen Samenverluste vorgebeugt; durch letztere wird das Blut, welches zur neuen Samenbereitung den Testikeln in grösserm Maasse zuströmt, und den benachbarten Theilen entzogen wird, von der kranken Stelle im Harn- und Geschlechtsapparate abgeleitet. Ist die Ab-

leitung vorüber, so treten auch die krankhaften Symptome wieder hervor.

Der katholische Seelsorger einer Irrenanstalt machte mir die Mittheilung, dass ihm mehrere in Folge von Masturbation geisteskrank gewordene Personen gebeichtet hätten, dass sie fortführen, sich von Zeit zu Zeit zu beflecken, nicht etwa um durch die Befleckung einen Genuss herbeizuführen — denn dieser sei so zu sagen Null —, sondern weil sie die Wahrnehmung gemacht haben, dass aus einer neuen Befleckung immer eine, zwar nicht lange anhaltende, Linderung ihrer Krankheitserscheinungen hervorgehe. Ich wüsste für diese vorübergehende Besserung keine andere wahrscheinlichere Erklärung.

Ich sagte vorhin, dass das „post coitum etc." nur bei „bedeutender" Localerkrankung der Zeugungsorgane richtige Anwendung finde, dass nur bei geschlechtlich Gesunden dem Begattungsacte vollkommenes Wohl- oder Wohlerbefinden nachfolge. Ich höre schon zum Voraus die Frage, ob denn eine Localerkrankung nicht bedeutend genug sei, wenn sie Geistes- oder Gemüthskrankheiten erzeuge und dennoch solle durch den erneuerten Masturbationsact Linderung erfolgen? - Bedeutend genug ist eine solche locale Krankheit allerdings, insofern sie eine Geisteskrankheit bedingt; desshalb muss aber die örtliche Alteration, für sich allein betrachtet, die Alteration, in welcher die Geistesstörung eigentlich wurzelt, gar nicht auffallend bedeutend sein. Ich kenne Geschlechtskranke mit exquisiter örtlicher Entzündung in den Genitalien, wo bei jeder Sondirung ein verhältnissmässig grosses Quantum Blut aus der Harnröhre floss und die Empfindlichkeit auf's höchste gesteigert war; ihr Kopf ist dabei frei, sie bieten keinerlei Symptome von Geistesstörung dar; während andere, mit geringerer localer Störung bestän-

dig über ihren Kopf, ihr schlechtes Gedächtniss und über den Verlust ihrer frühern Urtheilskraft klagend, alle Erscheinungen tiefer Hypochondrie vereinigen. Bei der Symptomatologie der geschlechtlichen Störungen sieht man, wie dieselbe Alteration bei verschiedenen Individuen ganz verschiedene krankhafte Erscheinungen hervorruft: hier Krämpfe, Epilepsie, Müdigkeit, Schlaflosigkeit, Lähmung, dort Appetitlosigkeit, Verstopfung, Ohrensausen, Gesichts- und Gedächtnissschwäche, Gemüthsverstimmungen etc. Gleiche Ursachen müssen nicht nothwendig gleiche Wirkungen haben; bei dem Einten erzeugen sie Geisteskrankheit, beim Zweiten Rückenmarkschwindsucht und bei dem Dritten Ernährungsstörungen etc. Die Natur hat die Kräfte nicht gleichmässig auf die verschiedenen Organe vertheilt; immer wird, cæteris paribus, das schwächere eher und stärker ergriffen werden. Ist dies nun zufälligerweise das Gehirn, so können bei einer Affection der Geschlechtsorgane eclatante Functionsstörungen desselben eintreten, obgleich die Sexualkrankheit, der Heerd einer grossen Anzahl nervöser Erscheinungen, nicht besonders ausgesprochen ist. Uebrigens sprach ich ja bloss von Linderung „gewisser“ krankhafter Erscheinungen bei „gewissen“ Geisteskranken; es wird ohne Zweifel auch eine grosse Anzahl „solcher“ geben, die durch eine neue Befleckung keine Linderung verspüren.

Wie bei der Masturbation, so sind auch die Ursachen der Excesse in venere zahlreich. Viele der dort aufgezählten innern und äussern Veranlassungen, welche zur Masturbation verleiten, führen auch zu natürlichen geschlechtlichen Extravaganzen.

Ganz besonders disponirt hiezu das jugendliche Alter, wo der Turgor der Genitalien am grössten ist, die Körperkraft kleinere Störungen weniger empfindet und sie auch leichter wieder ausgleicht; in diesem Alter ertragen die Genitalien auch mehr, als in vorgerückteren Jahren.

Das Temperament, sowie eine grössere Reizbarkeit der Geschlechtstheile und des Nervensystems überhaupt, spielen eine wichtige Rolle bezüglich der Excesse in venere.

Ebenso die Eigenliebe des Mannes, der dem Weibe, dessen Beschützer er ist, imponiren will. Ihr gegenüber ist er stolz, stolz auf die Kraft seines Körpers, stolz ganz vorzüglich auf seine männliche Potenz.

Die Eitelkeit des Weibes kommt seinem Egoismus entgegen. Stolz auf ihre Reize, begrüsst sie die Versicherung ihres Gatten: er sehe die Begattungen als den Ausdruck der Liebe an. In einer immer seltener werdenden Umarmung, welche einer beginnenden Ermüdung folgt, sieht sie Vernachlässigung und Erkaltung der Liebe, setzt Misstrauen in seine eheliche Treue. Um dieses zu verscheuchen, oder vielleicht auch, um sich der Treue eines geilen, genusssüchtigen Weibes zu versichern, ermannt er sich zu immer neuen geschlechtlichen Anstrengungen, jede noch so trügerische Erection dazu benutzend.

Die Excesse in venere führen zu denselben örtlichen und allgemeinen Consequenzen, wie die Masturbation. Ihre localen Wirkungen bestehen, nebst der Erschlaffung, in einer Excitation der Schleimhaut des Prostatatheiles der Harnröhre, in einer Excitation, welche, oft zur chronischen, in seltenen Fällen sogar zur acuten Entzündung sich gestaltend, in schon erwähnter Weise, nach allen Richtungen sich ausdehnen und von einem Ausflusse begleitet sein kann. Ich behandelte letzten Winter einen fünfzigjährigen Mann, der in seiner Jugend durch Excesse, die er sich mit seiner stets gesunden Frau zu Schulden kommen liess, sich eine derartige acute Entzündung zuzog, aus welcher nicht weniger als drei Harnröhrenstricturen hervorgiengen, die ich mit der grössten Mühe und unter den heftigsten Schmerzen für den Patienten,

durch die Dilatation zur Heilung brachte. Die örtliche Uebereizung des Blasenhalses, des der Prostata zunächst gelegenen Theiles, giebt Anlass zu öfterm Urinlassen, welches manchmal erst dann auffällt, wenn das Individuum geistige Getränke zu sich nimmt, oder sich einer kältern Temperatur aussetzt.

Wenn die Geschlechtsorgane gesund sind, die Häufigkeit des Actes mit den Kräften harmonirt, so ist der Begattungsact für die Zeugungsorgane ein Tonicum. Der fertige Same wird durch einen innigern Schluss der Schliessmuskeln der Samenausführungsgänge besser in seinen Behältern zurükgehalten. Der Beischlaf, den reellen Fähigkeiten entsprechend ausgeübt, ist das normale Excitans für die Genitalien. Professor Lallemand, der um die Genitalreizung so hoch verdiente Forscher, sagt hierüber: „Der kräftigende Effect einer Cohabitation ist leicht zu constatiren, durch das, was geschieht, nachdem ein habitueller Coitus plötzlich durch längere Zeit unterbrochen wird. Die ersten Tage der Enthaltsamkeit sind am schwierigsten zu ertragen und die ersten Acte, welche einer langen Unthätigkeit folgen, sind am wenigsten energisch."

Anders verhält es sich mit dem Effecte des Beischlafes auf schon erkrankte Geschlechtsorgane. Hier übt er, wenn er auch einige örtliche und allgemeine Symptome vorübergehend mildert, auf die Genitalien doch stets einen verderblichen Einfluss, indem eine bestehende Irritation, oder chronische Entzündung durch jeden Coitus sich nothwendig steigern muss. In dem Maasse, als die locale Erkrankung fortschreitet, vermehren sich auch ihre Folgen: der vom Individuum gewöhnlich verkannte unwillkürliche Samenverlust und die männliche Impotenz; der Same wird wässeriger und fängt an schneller ejaculirt zu werden, die Erectionen werden flüchtiger und schwächer und der Genuss

beim Beischlaf wird nach und nach geringer. In seltenen Fällen kommt eine Verzögerung der Ejaculation vor; sie ist immer das Product einer herabgesetzten Empfindlichkeit der Genitalnerven, welche manchmal durch die örtliche Entzündung, oder auch durch den Genuss eines ungewöhnlichen Quantums von spirituösen Getränken herbeigeführt wird.

Die allgemeinen Symptome, welche früher oder später den örtlichen nachzufolgen pflegen, sind theils ebenfalls die Folgen der Genitalreizung, theils ihrer Wirkung, der unwillkürlichen nächtlichen oder täglichen Samenverluste. Die Kranken bemerken manchmal nur eine grössere Empfindlichkeit gegen Hitze und Kälte, können körperliche und geistige Anstrengungen nicht mehr so gut vertragen; wenn sie nur eine unruhige und schlaflose Nacht gehabt, oder ein Schöppchen mehr als gewöhnlich, oder etwas sauren Wein genossen haben, so befinden sie sich des andern Tages unwohl, während früher das Doppelte und Dreifache ihnen gar nichts schadete; später entwickeln sich alle Erscheinungen einer gestörten Geschlechtsfunction. Das Individuum übt jetzt den Beischlaf weniger aus, weil seine geschwächten Organe ihn nicht mehr dazu auffordern; er wird solider und endlich geschlechtlich enthaltsam, aber nicht weil er will, sondern weil er muss.

Der Patient, dessen Geschlechtsorgane sich gar nicht mehr regen, hält letztere für todt; er denkt nicht daran, dass der Same in den Hoden immerfort abgesondert wird und endlich durch nächtliche Pollutionen entweichen müsste, wenn er nicht auf unbewusste, unbemerkbare Weise verloren gienge. Fortwährend über die Quelle seiner Leiden reflectirend, denkt er am allerwenigsten an die Zeugungsorgane. Richtet je ein Arzt seine Fragen nach den geschlechtlichen Verhältnissen, so lautet die Antwort in der Mehrzahl der Fälle: „o, ich bin „hierin“ stets mässig; es vergehen Wochen und Monate, bis ich den Bei-

schlaf einmal ausübe etc.“ Er sagt nicht, dass er „früher“ „unmässig“ gewesen sei, und der unbewanderte Arzt kümmert sich nicht darum; er forscht nicht nach dem Grunde seiner „gegenwärtigen“ „Mässigkeit“, wenn selbst der Kranke noch in den Jahren lebt, welche gewöhnlich noch keine so grosse Mässigkeit kennen.

Ist hingegen der Kranke auf der rechten Fährte, beklagt er sich über die frühzeitige Schwäche seiner Sexualorgane, welche mit seiner Jugend im Missverhältniss stehe, so wird diese Energielosigkeit der Geschlechtsorgane von den Aerzten, verkehrterweise, gewöhnlich mit der allgemeinen Schwäche in Zusammenhang gebracht, während letztere sich offenbar aus der Krankheit der Genitalien und den daraus resultirenden Samenverlusten herausgebildet hat. Stets beobachtet man, dass die örtliche Ueberreizung, oder Schwäche den allgemeinen Erscheinungen jahrelang vorausgieng.

Aus einer solchen fehlerhaften Ansicht der Aerzte, über das Wesen eines krankhaften Zustandes, kann keine rationelle, causale und segenvolle Behandlung erblühen. Den Nachtheil trägt der Patient und seine Angehörigen, welche von seiner Launenhaftigkeit oft sehr empfindlich getroffen werden. Der Kranke, nie zu klagen und zu hoffen aufhörend, wandert von Arzt zu Arzt, über den er oft in ganz ungerechtfertigte Verwünschungen ausbricht.

Die Diagnosis vorausgegangener Excesse in venere unterliegt nach dem Gesagten keinen Schwierigkeiten; um sie zu constatiren, hat man sich einfach um den Effect des Beischlafes, oder einer nächtlichen Pollution zu bekümmern. — Wie man verfährt, um eine vorhandene pathologische Veränderung in den Geschlechtsorganen zu eruiren, ist schon mitgetheilt worden.

## III. Mechanische Missverhältnisse in der Harnröhre.

### a. Die Strictur.

Man versteht darunter jede vorübergehende, oder bleibende Harnröhrenverengerung, welche den freien Durchgang des Urines und des Samens hemmt.

Uns interessiren hier bloss die bleibenden Verengerungen und unter diesen nur die auf Gewebsveränderungen beruhenden, die s. g. organischen Stricturen im weitesten Sinne, ohne Rücksicht auf ihre verschiedenen Arten und Formen.

Am häufigsten entstehen sie zunächst in Folge von Entzündungen und Verschwärungen, woraus ersichtlich ist, dass die Blennorrhœ der Harnröhre, der Tripper, das grösste Contingent von Strictur-kranken liefert. Als entferntere Ursachen sind alle jene Veranlassungen zu erwähnen, welche erfahrungsgemäss zur Entzündung und Blennorrhœ der Harnröhre führen können. Besonders sind hervorzuheben die Ausübung des Beischlafes mit einer Person, die mit einem Tripper, oder unter Umständen bloss mit fluor albus (weissem Fluss) behaftet ist; dann die Excesse in venere und die Selbstbefleckung, wenn sie bis zu einem gewissen Grade – bis zur acuten Entzündung mit nachfolgendem Ausfluss aus der Harnröhre – getrieben werden; ferner Injectionen ätzender Substanzen, welche hie und da gegen Samenergiessungen und gegen Tripper angewendet werden.

Die Strictureu haben ihren Sitz vorzüglich in der pars bulbosa und membranacea urethræ; sie kommen aber in jeder Gegend der Harnröhre vor. Nicht selten findet man bei demselben Individuum verschiedene Stellen der Harnröhre gleichzeitig verengt.

Die Länge einer verengerten Stelle ist verschieden, nach Pitha meistens nur 1 - 3 Milimeter, zuweilen jedoch beträgt sie 1—2 Zoll, so dass z. B. die ganze pars membranacea continuirlich verengert erscheint.

Die Consistenz variirt von der Weichheit einer sammetartigen Anschwellung, oder schwammigen Auflockerung der Schleimhaut (entzündliche und fungöse Strictureu) bis zur knorpeligen Härte der fibrösen Entartung ihres Gewebes (callöse Strictureu). (Pitha).

Der Grad einer Strictur variirt zwischen einer kaum bemerkbaren Verengerung des Calibers der Harnröhre bis zu einer an vollständige Verschliessung grenzenden haarfeinen Oeffnung derselben.

Das Wachsthum einer Strictur ist wohl stets chronisch. Monate, Jahre können verstreichen, ehe dem Kranken endlich die Verringerung des Durchmessers des Urinstrahles und der erforderliche grössere Zeitaufwand zur Entleerung des Harnes auffällt.

Die Harnröhrenstrictureu setzen der Harn- und Samenentleerung immer ein mehr oder weniger bedeutendes Hinderniss entgegen, je nach dem Grade und der Ausdehnung der Verengerung. Nur nach und nach bemerkt der Kranke, dass der Urin nicht mehr mit der frühern Kraft expulsirt wird, dass die Anstrengung der Bauchpresse die Stärke des Harnstrahles nicht mehr im frühern Maasse beeinflusst und dass besonders dessen ehemalige Dimension immer mehr abnimmt.

Je nach dem Fortschritte in der Ausbildung der Strictur und dem entzündlichen Zustande der Schleimhaut stellt sich das Bedürfniss zum Urinlassen häufiger ein: täglich zu öftern Malen, später alle 2—1 Stunden, in schlimmen Fällen alle halbe Stunden, alle 15—10—5 Minuten; dabei fehlt das befriedigende Gefühl der Entleerung, weil letztere niemals vollständig, niemals copiös ist. Endlich wird durch den häufigen Urindrang auch die Nachtruhe des Kranken unterbrochen, ja der Schlaf wird zuweilen gänzlich verscheucht, wenn der Kranke, der sich nach und nach an seine peinliche Lage gewöhnt, es mit seiner Strictur soweit kommen lässt.

Die chronische Entzündung, welche der Strictur zu Grunde liegt, besteht nach der Ausbildung derselben noch fort und steigert durch ihre zeitweiligen Exacerbationen die Verengerung continuirlich. Stricturkranke verlieren daher ihren Tripper niemals gänzlich; sogar zur Zeit der Remission findet man die Eichelmündung des Penis verklebt, oder die Wäsche mit spärlichen Flecken bedeckt. Durch die geringsten Veranlassungen: Verkühlung, Diätfehler, Beischlaf, Pollutionen etc. tritt der Ausfluss neuerdings stärker hervor, der gewöhnlichen Behandlung spottend.

Die Schleimhaut der Harnröhre wird durch diesen chronischen Entzündungsprozess permanent verändert, die verschiedensten Nüancirungen von Roth bieten sich dar, das Epithelium wird abgestossen und an den excoriirten Stellen findet beständige Eiterung und Ulceration statt: dies ist besonders hinter, oder zwischen zwei verengerten Stellen der Fall. Hier empfinden desshalb die Kranken einen fixen Schmerz, der entweder permanent ist, oder bloss beim Urinlassen, bei der Begattung, oder bei einer Samenejaculation eintritt. (Pitha.)

Je hochgradiger und ausgedehnter die Verengerung ist, je grösser das Hinderniss für den Durchgang des Urines wird, einer desto grössern Anstrengung der Bauchpresse bedarf es, um denselben durch die Oeffnung der Strictur hindurch zu pressen. Die austreibenden Kräfte drängen den Urin mit aller Gewalt gegen die Blasenseite der Verengerung, welche nur einen kleinen Theil durch die enge Oeffnung hindurchlässt, während der grössere, sich hinter derselben ansammelnd, stagnirt und zur Erweiterung des Canales führen muss, weil die hinter der Verengerung gelegenen Stellen der Harnröhre nachgiebiger sind, als das entartete Gewebe der Strictur. Die Erweiterung, sowie der durch die Stagnation des Urines gesteigerte Entzündungsreiz pflanzt sich successive fort auf die Samenausführungsgänge, die Blase, die Harnleiter, ja mitunter bis zu den Nieren. (Pitha.)

Die Genitalfunctionen eines Strictur kranken werden im Verlaufe der Krankheit immer gestört. Die Störungen bestehen nicht bloss in dem auf mechanische Weise gehemmten Abflusse des Samens, sondern in einer im hohen Grade gesteigerten Excretion desselben in Folge der Strictur und ihrer Consequenzen. Es betheiligen sich daran mehrere Factoren:

1) Der Reiz der entzündeten Schleimhaut der Harnröhre und der Blase.

2) Die heftigen Anstrengungen der Blase und der Bauchpresse, welche bei vorgeschrittenen Strictur kranken zur Urinentleerung und zur Defæcation erforderlich sind.

3) Die Zerrung, welche von Seite einer Strictur auf die benachbarte Schleimhaut ausgeübt wird.

4) Die Erweiterung der Samenausführungsgänge, welche mit der Dilatation der Harnröhre nothwendig erfolgen muss, eine Erweiterung, welche man bei Sectionen von Individuen,

die an den Folgen einer Strictur gestorben sind, so weit gediehen fand, dass man eine dicke Sonde einführen konnte. (Kaula-Eisenmann). Unter solchen Umständen ist eine Zurückhaltung des Samens gar nicht mehr gedenkbar.

Eine dieser Ursachen allein würde hinreichen zur Production unwillkürlicher Samenverluste, welche bei der Coincidenz so vieler schädlicher Momente selbstverständlich einen Schrecken erregenden Grad erreichen müssen.

Aeltere Schriftsteller haben schon auf die tiefe Hypochondrie Stricturkranker hingewiesen und glaubten dieselbe dem Einflusse irgend eines örtlichen Leidens zuschreiben zu müssen, bis uns Lallemand im Jahre 1825 diese Symptome als die Folge unwillkürlicher, nicht selten unbewusster Samenverluste kennen lehrte, bis er uns endlich bewiesen, dass durch die Heilung der Harnröhrenverengerung auch diese Symptome beseitigt werden.

Die nächtlichen Pollutionen, die im Anfange häufiger und später bei halb aufgerichtetem oder welkem Gliede ohne grosse Empfindung vorkommen, können sich hernach vermindern, ja gänzlich verlieren, wenn sie durch Tagespollutionen ersetzt werden, die mit geschwächter männlicher Potenz gepaart sind.

Die Zerrüttung des Harn- und Genitalapparates, der Samenverlust mit seinen ernsten Folgen und die verlorne Nachtruhe untergraben in kurzer Zeit auch die kräftigste Constitution.

Das sind die gewöhnlichen Symptome der Harnröhrenstrictur und ihrer Folgen, wenn sie zu hochgradiger Ausbildung gelangen. Zum Glücke für den Kranken kommt es nur selten so weit. Durch die allmälige Steigerung, oder durch eine plötzliche Verschlimmerung des Uebels erschreckt, sucht der Patient gewöhnlich zeitig ärztliche Abhülfe.

Die Erkenntniss einer Strictur ist nicht schwierig. Eine vorausgegangene Tripperinfection, die Dauer und die Hartnäckigkeit des Ausflusses — trotz aller angewandten Mittel — verbunden mit der Schwäche des Harnstrahles und der progressiven Abnahme seines Durchmessers, sowie die Berücksichtigung der angeführten Erscheinungen lassen eine Strictur kaum verkennen. Vollständige Sicherheit gewährt nur die Sondirung des Canales.

Die Behandlung der Strictur geschieht auf bekannte Weise nach den Regeln der Kunst. Auf die Therapie der Entzündung, der Erweiterung und Erschlaffung der ductus ejaculatorii, welche nach der Hebung der Strictur noch fortbestehen kann, kommen wir später zurück.

### b. Die Lageveränderung der Samenausführungsgänge.

In der Mittellinie der hintern Wand der pars prostatica urethræ erhebt sich eine Längsfalte, der Schnepfenkopf, oder der Samenhügel (colliculus seminalis, crista urethræ, caput gallinaginis, sive vern montanum), welche vom obern Theile der Harnröhre gegen den untern hin allmählig höher wird und dann ziemlich kurz abgeschnitten endet. Auf ihrem höchsten Puncte mündet mit einer kleinen Längsspalte die vesicula prostatica, und nach beiden Seiten hin, dicht daneben, verlaufen die ductus ejaculatorii. (Meyer, physiologische Anatomie.)

Die Lage dieses Schnepfenkopfes und mit ihm begreiflicher Weise auch die Samenausführungsgänge, welche auf der höchsten Stelle desselben einmünden, können durch ver-

schiedene Einflüsse verändert werden: durch Compression der Harnröhre im Momente der Ejaculation und durch den Ausgang einer Entzündung, einer Eruption und Ulceration, welche hinter dem caput gallinaginis vorkommen, wodurch sich das letztere mit den Samenausführungsgängen nach rückwärts hin neigt.

„Ein junger Mann von 21 Jahren," erzählt Lallemand, „entschlossen der Masturbation zu entsagen, liess sich, durch heftige Erectionen verleitet, einen Rückfall zu Schulden kommen. In Mitte des Kampfes zwischen seinem Willen und seiner Gewohnheit drückte er die Eichel des Gliedes zusammen, um die Samenentleerung zu verhindern. Im gleichen Momente hatte er im Innern des Canales das Gefühl einer Zerreissung, was, von heftigem Schmerze gefolgt, sich nachher öfters wiederholt haben soll. Ein habitueller Ausfluss, eine chronische Entzündung der pars prostatica urethræ und der Blase waren die Folge, sowie Tagespollutionen, welche seine Gesundheit ruinirten."

„Ohne Zweifel hatte in diesem Falle eine theilweise Zerreissung der Schleimhaut der Harnröhre stattgefunden und zwar wahrscheinlich an einer vor dem Schnepfenkopfe befindlichen Stelle, welche durch die Rückwärtsneigung des caput gallinaginis am meisten gespannt wurde."

„Der daraus entsprungene Ausfluss mag seine Erklärung in der kleinen Wunde finden, die, durch die Zerreissung hervorgebracht, wahrscheinlich nicht vernarbte."

„Ein anderer Kranker, im Glauben, den traurigen Folgen der Selbstbefleckung zu entgehen, presste im Momente der Samenergiessung die Wurzel des Gliedes zusammen; die Ejaculation blieb zurück, aber er bemerkte später, dass der Same mit dem Urine abgieng, den er bald nachher lassen

musste. Ernsthafte Tagespollutionen waren die Folge dieses unsinnigen Manövers.“

„Ein Tabeszent, der von öftern nächtlichen Pollutionen geplagt wurde, schloss sein Glied zwischen zwei Stücke Holz ein, die er sich eigens zu diesem Zwecke angefertigt hatte, und comprimirte sein Glied, um den Samenausfluss zu verhindern; aber als er seinen Urin untersuchte, constatirte er in demselben die Gegenwart von Samen und zwar so oft er die gewöhnlichen Erscheinungen einer nächtlichen Pollution verspürte. Er war überzeugt, dass der Same sich, statt nach aussen, in die Blase hinein ergossen haben müsse, obschon die Aerzte, die er consultirte, ihm versicherten, dass eine retrograde Bewegung des Samens unmöglich sei. Uebrigens bewiesen alle Einzelnheiten, die dieser Kranke erzählte, dass er vollkommen Recht hatte.“

Ein junger Mann, ehemals sehr robust und mit grosser männlicher Potenz begabt, erzählt Lallemand weiter, sei mit einer Wittwe in geschlechtliche Beziehung getreten: letztere habe ihm im Momente der Samenentleerung die Basis des Gliedes stark zusammengedrückt. Dieses Manöver, dessen Zweck sich leicht errathen lässt, verursachte ihm öfters Schmerz und war von einer Irritation gefolgt, die sich später wieder verminderte; aber von da an sei ihm bei der Ausübung des Beischlafs der Same nie mehr direct nach aussen geflossen. Er habe so genannte nächtliche „innere“ Pollutionen und eine sehr ernsthafte tabes dorsalis bekommen.

Einige französische Aerzte bezeichnen dieses Manöver als habituell bei gewissen öffentlichen Mädchen „vom guten Ton,“ welche Parent Duchatelet unter die „femmes galantes“, unter die „femmes à parties“ zählt. Aus Eitelkeit, damit durch eine Schwangerschaft ihre Reize nicht verwelken, wen-

den sie dieses Mittel an, welches andere benutzen, um ihren Ruf zu bewahren. (Lallemand.)

Ich selbst behandelte vor ungefähr drei Jahren einen jungen Mann aus Würtemberg, welcher während längerer Zeit mit seiner Geliebten den Coitus vollzog. Um diese nicht zu schwängern, pflegte er sein Glied beim Beginne des Wollustgefühls zurückzuziehen. Ungefähr ein halbes Jahr, bevor er mich consultirte, empfand er bei einem derartigen Beischlafe in der Harnröhre einen heftigen Schmerz; der Same sei ihm diesmal erst nach eingetretener Erschlaffung des Gliedes ausgeflossen und seither sei derselbe weder beim Beischlafe noch bei einer Pollution unmittelbar nach aussen gespritzt worden, sondern sei erst beim nächsten Urinlassen abgeflossen.

Der Urin des abgemagerten und traurigen Patienten enthielt Samen. Ich untersuchte den Canal mit einer möglichst grossen Sonde, welche vor dem Blasenhalse eine starke Erschütterung erlitt, die gleichzeitig von einer schmerzhaften Empfindung in der Harnröhre begleitet war. Nach der Entfernung des Instrumentes flossen einige Tropfen Blutes ab.

Etwa zwei Monate später begegnete er mir in Glarus, wo er in Arbeit stand, und machte mir die freudige Mittheilung, dass der Beischlaf wieder normal von Statten gehe, und seine Gesundheit ebenfalls vollständig hergestellt sei.

Wahrscheinlich hatte im Momente der Ejaculation ein Zerreissen der hinter dem veru montanum gelegenen Schleimhaut stattgefunden, welche, vernarbend, sich verkürzte und einen Vorsprung bildete, der die ductus ejaculatorii in analoger Weise nach rückwärts zog.

Die Heilung erfolgte ohne Zweifel durch die mittelst der Sonde erzielte Erweiterung und Aufhebung der Spannung, welche früher die Rückwärtszerrung der Samenausführungsgänge verursachte. Ich hatte übrigens die Sonde nur in der

Absicht, zu untersuchen, eingeführt. Die Heilung überraschte mich eben so sehr, als sie den Kranken erfreute.

Wie wird nun aber das Urethralende der Ejaculationscanäle durch eine im Momente der Samenergiessung auf die Harnröhre angebrachte Compression gezwungen, sich nach rückwärts gegen die Blase hin zu neigen? — Lallemand giebt hierüber den klarsten Aufschluss: „Im normalen Zustande," sagt er, „füllt das veru montanum, dessen Umfang während der Erection durch Intumescenz vergrössert ist, den hinter den Orificien der ductus ejaculatorii gelegenen Theil der Harnröhre vollständig aus und verhindert die Samenflüssigkeit, die sich aus ihnen in die Harnröhre ergiesst, während der convulsivischen Contraction der bei der Ejaculation betheiligten Muskeln gegen die Blase zurückzufliessen; sie nimmt daher, der Richtung der Ausführungsgänge gemäss, ihren Weg nach aussen, wo sie auf kein Hinderniss stösst. Erleidet dagegen die Harnröhre, im Augenblicke der Samenergiessung, eine Compression, welche grösser ist als der Widerstand, der von Seite des intumescirten Schneptenkopfes geleistet wird, so wird der letztere vom Samen zurückgestossen, welcher sich, wenn nicht ganz, so doch zum grössten Theil, in die Blase ergiessen kann."

„Das Quantum des in die Blase fliessenden Samens hängt von der Entfernung des comprimirten Punctes der urethra ab; befindet sich dieser in der Nähe der Eichel, so ist für sämmtlichen zwischen der gedrückten Stelle und der Prostata befindlichen Samen Raum genug übrig; er kann abfliessen, so bald der Druck aufgehoben ist. Findet hingegen die Compression im Perineum, in der Nähe des Anus statt, so ist der Same gezwungen, sich gegen die Blase hin zu wenden, weil vor den Samenausführungsgängen gar kein, oder wenigstens kein hinlänglich freier Raum existirt."

Man sieht aus den angeführten Fällen, dass der Effect der Compression fortbestehen kann, nachdem die Ursache, die ihn herbeigeführt, zu wirken aufgehört hat.

Es ist evident, dass diese functionelle Störung in einer bleibenden Deviation der ductus ejaculatorii begründet ist, und dass diese in Folge oft wiederholten Druckes permanent wurde.

Lallemand hat einen Fall von unwillkürlichen Samenverlusten veröffentlicht, welche zum Theil der Masturbation, den Ex essen in venere und theils dem Reiten zugeschrieben werden mussten. „Nach einem lange andauernden Ritte empfand der Kranke einen Schmerz im linken Samenstrange und bald nachher auch im entsprechenden Hoden und Nebenhoden, worauf eine beträchtliche Anschwellung dieser Theile erfolgte. Als diese vorüber war, kehrte der Kranke zur Masturbation zurück, machte aber die Beobachtung, dass nur äusserst wenig Same durch die Oeffnung des Gliedes abgieng, während er im Innern des Canales eine Art Wallung empfand, welche eine reichliche Entleerung vermuthen liess, von der mit Hülfe eines Druckes nach der Erection ein grösserer Theil abfloss."

„Bei der Untersuchung stiess der Catheter vor dem Blasenhalse auf ein leichtes Hinderniss. Ein wenig vor dem Eintritte in die Blase wurde die Sonde durch einen kleinen Vorsprung erschüttert."

„Diese Beobachtung ist sehr charakterisch, denn sie beweist auf das klarste, dass diese Proeminenz, welche zwischen dem Schnepfenkopfe und der Blase sich vorfand, durch eine Entzündung hervorgebracht wurde, die gleichfalls die Orchitis veranlasst hatte."

Hätte damals auf dem Sattel eine Pollution stattgefunden, so würde ich keinen Anstand nehmen, die Lagever-

änderung der Samenausführungsgänge auf bekannte Weise von der Compression abzuleiten, welche das Perineum vom Sattel aus hätte erleiden können; so aber bleibt zur Erklärung der Deviation nur die aus dem verlängerten Ritte entstandene Entzündung übrig, welche mit den Hoden gleichzeitig auch die zwischen dem Schneepfenkopfe und dem Blasenhalse befindliche Stelle der Schleimhaut der urethra befiel und durch ihren unglücklichen Ausgang in Narbenbildung, oder partielle Verengerung die fragliche Difformität hervorbrachte.

Es erhellt daraus, dass diese Deviation, unter begünstigenden Umständen, durch jede Schleimhautentzündung der Harnröhre hervorgerufen werden kann. Nach Lallemand kommt jener Zustand des veru montanum in Folge lange andauernder Tripper, besonders wenn diese letztern von Hodenentzündung begleitet sind, sogar ziemlich oft vor. Morgagni schon hat durch anatomische Forschungen nachgewiesen, dass blenorrhagische Entzündungen, welche ihren Lieblingssitz auf der Oberfläche der Prostata haben, zuweilen mit kleinen Ulcerationen verbunden sind, die, in leichte Narben übergehend, jene Proeminenzen bilden, welche die Richtung der Samenausführungsgänge verändern.

„Ein Mann von 30 Jahren, dem seine Frau drei Kinder gebar, zog sich einen Tripper zu, welcher zwei Jahre vernachlässigt, oder schlecht behandelt wurde. Der Ausfluss versiegte nach einem Ritte, der dem Patienten eine Hodenentzündung zuzog. Durch Lapeyronie von derselben geheilt, näherte er sich seiner Frau wieder, bemerkte aber, dass sein Same nicht mehr wie früher, gegen die Oeffnung des Gliedes gespritzt wurde, sondern dass derselbe die Harnröhre gleichsam nur schleichend verliess, während, zum Beweis, dass keine Strictur bestand, der Urin in vollem Strahle abfloss.“

„Nachdem verschiedene Behandlungsarten erfolglos versucht worden, starb der Mann an einer acuten Krankheit, und Lapeyronie hatte Gelegenheit, seine Beobachtung durch die Section zu vervollständigen: Nachdem er die urethra von der Eichel bis zur Blase gespalten, entdeckte er auf der Höhe des veru montanum eine Narbe, welche die Richtung der ductus ejaculatorii in der Art veränderte, dass der Same während der Ejaculation gegen die rechte Seite des Blasenhalses fliessen musste. Um sich davon zu überzeugen, machte er vom vas deferens aus Injectionen in die Samenbläschen. Nachdem diese angefüllt waren, verfolgte die Flüssigkeit die Umwege der Samenausführungsgänge und sprudelte von diesen aus gegen die rechte Seite des Blasenhalses hin; sie beschrieb somit einen unter normalen Verhältnissen absolut unmöglichen Weg.“

„Diese Beobachtung ist, wie man sieht, die Ergänzung des Vorausgegangenen. Nichts mangelt ihr. Lapeyronie, immer leidenschaftlich für die Wissenschaft bemüht, hat die Umstände zur Aufklärung seiner Zweifel geschickt zu benutzen gewusst. Er sah nicht allein die kleine Narbe, die den Schnepfenkopf gegen die Blase hingezogen, sondern er ahnte sogar, mittelst der Injection, die Wirkungen der Ejaculation nach und hatte dadurch Gelegenheit, zu sehen, wie der Strahl des Wassers sich gegen die rechte Seite der Blase hin dirigirte, wie er dies nach der Lage der kleinen Erhabenheit voraussah. Giebt es sprechendere Thatsachen in den Annalen der Medizin?“ (Lallemand.)

Lallemand macht bei der Analyse dieses Falles noch besonders darauf aufmerksam, dass der Schmerz und die Entzündung bloss den rechten Samenstrang und den rechten Hoden betraf, und dass die Narbe ihren Sitz auf der rechten

Seite des Samenhügels hatte, und dass dieser, vorzüglich nach rechts abweichend, sich gegen die Blase hinneigte.

Wie wir gesehen, bewirkt diese Deviation der Samenausführungsgänge unwillkürliche Samenverluste und unter Umständen auch Zeugungsunfähigkeit.

Die Erkenntniss dieses Zustandes unterliegt in den Fällen, wo der Same bei einer Begattung, oder einer Pollution gar nicht, oder erst nach erfolgter Erschlaffung des Gliedes nach aussen abfliesst, keinen Schwierigkeiten.

Da, wo der Same, wenn gleich sehr zögernd, dennoch durch die Harnröhre abfliesst, könnte Verwechslung stattfinden mit Strieturen und andern Geschlechtskrankheiten, bei denen der Same ebenfalls sehr langsam abzugehen pflegt. Das Krankenexamen, das Auftreten dieser Anomalie nach vorausgegangener Compression der Harnröhre etc., sowie eine aufmerksame Untersuchung mit der Sonde, schützen den Arzt vor Irrthum.

## IV. Hautkrankheiten.

Ich will nicht sagen, dass schlechthin jede Hautkrankheit Samenverluste erzeuge. Wäre dieses der Fall, so würde sich die Zahl der an Spermatorrhoe Leidenden bedeutend vermehren.

Ist der Kopf, das Gesicht, der Arm etc. der ausschliessliche Sitz einer Hautkrankheit, so ist nicht wohl einzusehen, wie daraus eine Reizung der Geschlechtsorgane hervorgehen könnte, während eine solche leicht erklärlich ist, wenn die Hautaffection ihren Sitz an den Geschlechtstheilen hat.

Soll sich eine Krankheit der Haut zur Ursache von Samenverlusten gestalten, so muss sie sich an einer Stelle des Körpers localisiren, wo der durch sie entstandene Reiz entweder mittel- oder unmittelbar mit den Nerven der Geschlechtsorgane in Beziehung tritt. Dies ist nun der Fall bei einem Herpes des Præputiums, oder Scrotums (Flechte der Vorhaut oder des Hodensackes) oder einer den Sexualorganen benachbarten Partie der äussern Haut, oder durch eine gleichzeitige s. g. metastatische Ablagerung des Krankheitsproductes: Eruptionen, Pustelbildung, Exsudate etc. auf die Schleimhaut der Blase, der Harnröhre, oder des Mastdarmes.

Die acuten Exantheme: der Scharlach, die Blattern und die Masern, welche die Wissenschaft einstweilen zu den Hautkrankheiten zählt, verlaufen nie ohne gleichzeitige Affection gewisser Schleimhautpartien, des Respirations- oder des

Digestionstractus. Meistens sind dieselben bei den genannten Krankheiten schon vor der äussern Haut ergriffen; ja nicht selten werden diese Schleimhautaffectionen, besonders wenn die Exantheme nicht epidemisch herrschen, als selbstständige Krankheitsprozesse: Angina, Bronchial- und Intestinalcatarrh etc. aufgefasst und behandelt, bis man plötzlich, unerwartet, auf Eruptionen, Pustelbildung auf der Haut aufmerksam wird.

Bei diesen und andern Hautkrankheiten, besonders des Hodensackes, findet man, wenn auch selten, die Uro-Genitalschleimhaut von ähnlichen Ablagerungen befallen.

Im Dezember 1863 consultirte mich ein junger Mann, aus Graubündten, wegen nächtlicher Samenverluste, die sich seit einer fieberhaften Krankheit wöchentlich 2—3 Mal wiederholten. Derselbe litt seit der Krankheit beim Uriniren an heftigen Schmerzen, die nachher allmälig durch ein Gefühl von Schneiden und Drücken hinter der Schambeinverbindung ersetzt wurden. Später bekam der Kranke einen Ausschlag am linken Arm, während dessen Dauer seine nächtlichen Pollutionen, wie ehemals, nur noch alle zwei bis drei Wochen, seit dem Ablaufe des Ausschlages dagegen wieder häufiger zum Vorschein kamen. Am Schlusse seiner Consultation bemerkte er noch, dass der Ausschlag mit Schmerzen in der Harnröhre abwechselte.

Es ist ungewiss, an was für einer fieberhaften Krankheit der Patient damals gelitten hat. Eine acute Blasenentzündung kann es unmöglich gewesen sein, sonst wäre öfteres schmerzhaftes Urinlassen nicht erst „seit“ der Krankheit, sondern gleich im „Beginne“ derselben vorgekommen. Wie dem auch sei, ob sich der Kranke hierin geirrt habe oder nicht, daran liegt jetzt nichts; ich will nur auf die Reduction der Pollutionen aufmerksam machen, und auf die zeitweilige

Remission des Schmerzes, während der Dauer der Hautkrankheit.

Einem Manne von 50 Jahren, der an confluirenden Blattern gelitten, berichtet Lallemand, sei der Same seither beim Beischlafe nie mehr nach aussen geflossen, obschon dem Wollustgefühle und andern Erscheinungen nach zu urtheilen, ein Samenerguss stattgefunden habe, welcher erst beim nächsten Urinlassen nach aussen gelangte. Ein ähnlicher Fall sei im Spitale Saint Eloi beobachtet worden.

Man wird dadurch unwillkürlich zu der Vermuthung hingeleitet, dass in Folge einer Variolaeruption auf die Prostataschleimhaut und zwar nach den Erfahrungen, die wir im vorausgegangenen Capitel gemacht haben, hinter dem Schnepfenkopfe, eine Narbenbildung stattgefunden habe, welche den letztern sammt den ductus ejaculatorii nach hinten zog, und die besprochene Deviation derselben veranlasste.

Die Fälle von Samenverlusten in Folge eines Variolaprozesses sind weniger zahlreich; dagegen kommen Störungen der Geschlechtsfunctionen als Resultate anderer Hautaffectionen, namentlich der Flechten, die sich zu gleicher Zeit auf die Schleimhaut der Harn- und Geschlechtswege oder des Mastdarmes localisiren, häufiger vor.

Nicht allein der Herpes progenitalis, Flechten, welche an den äussern Geschlechtsorganen auftreten, sondern jede andere, an einer beliebigen Körpergegend vorkommende Flechte, kann gleichzeitig oder abwechselnd die Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane zum Sitze wählen und hier sogar zu einem nicht ansteckenden Ausflusse, zu Störungen der Sexualfunctionen Anlass geben.

Ich selbst habe in meiner Praxis nur wenige Fälle von Hautkrankheiten beobachtet, welche mit Genitalstörungen verknüpft waren; die einen waren zu wenig ausgesprochen,

oder es waren neben ihnen noch andere Ursachen von Samenverlusten vorhanden; und andere haben sich meiner Behandlung zu früh entzogen, als dass ich damit argumentiren könnte. Ich erlaube mir daher, einige schlagende Beispiele von Samenverlusten in Folge von Hautkrankheiten der Literatur zu entnehmen.

Lallemand theilt folgende Krankengeschichte mit, welche von dem Kranken selbst, einem Canditaten der Medizin redigirt ist:

„Ich habe mich," sagt derselbe, „bis in mein 17. Altersjahr immer sehr wohl befunden. Zu dieser Zeit habe ich die Krätze bekommen; während sechs Monaten widerstand sie hartnäckig allen Mitteln, welche dagegen angewandt wurden. Kaum waren die letzten Knötchen verschwunden, als ich in der Magengegend einen lebhaften stechenden Schmerz empfand, der später dumpf und ausgebreitet wurde. Das Jucken, die Unruhe, welche ich sonst im ganzen Körper empfand, schienen sich ganz auf den Kopf verpflanzt zu haben, besonders wenn ich mich der Kälte und der Feuchtigkeit ausgesetzt, oder wenn ich den Kopf bedeckt hatte. Die langhaarige Haut wurde mit kleinen Knötchen bedeckt, welche, geborsten, sich in ziemlich ausgebreitete Krusten verwandelten."

„Es entstund auf meinem linken Hoden eine Verhärtung, von der Form und Grösse einer Bohne: sie dauerte achtzehn Monate."

„Meine Verdauung war sehr träge, mein Teint bräunte sich, meine Schultern fiengen an hervorzustehen; die Magengegend war so empfindlich, dass sie nicht einmal das Gewicht meiner Decke ertragen konnte: wenn ich aufrecht stund, schien es mir, als ob im Innern eine Kugel aufgehängt wäre."

„Sobald die Ferien begonnen hatten, consultirte ich unsern Hausarzt, welcher dies Alles einem zu raschen Wachsthume zuschrieb. Da ich mich mit dieser Erklärung nicht zufrieden gab, gieng ich zu einem im Lande wohlbekannten Quacksalber, der sich das Ansehen gab, mich bald herstellen zu können; er legte mir ein Pflaster auf und entliess mich, wie ich gekommen war."

„Dieser Zustand dauerte bis in mein achtzehntes Jahr: zu dieser Zeit empfand ich einen leichten Schmerz beim Urinlassen und wurde stark verstopft; dagegen verminderte sich der Schmerz im Epigastrium, und ich bekam wieder ein besseres Aussehen."

„Mit 22 Jahren empfand ich in Folge von Aerger, vielleicht auch unter dem Einflusse einiger Excesse mit Frauenzimmern und Nachtwachen folgende Symptome:

„Progressive Abmagerung, Mattigkeit in Folge der geringsten Anstrengung, gelbe, trockene, erdige Haut, eine starke Hitze bei der Berührung, namentlich in der Hand- und Fussfläche; ein Jucken und Wimmeln durch den ganzen Körper, wenn ich zu schwitzen begann. Ich hatte beständig ein Gefühl von Hitze in meinem Innern, einen fortwährenden Schmerz im Epigastrium und in der rechten Bauchgegend; hartnäckige Verstopfung, langsame Verdauung mit Gasentwicklung und Säurebildung oder mit einem Geruche nach faulen Eiern, bisweilen von kaltem Schweisse begleitet, besonders wenn ich etwas scharfes oder saures zu mir genommen hatte. Es war mir unmöglich, lange nüchtern zu bleiben. Den Urin konnte ich nur mit Schwierigkeit zurückhalten: wenn ich ihn lassen musste, empfand ich Schmerz in der Eichel und eine Zusammenziehung des Blasenhalses; nach der Erkaltung war der Urin roth, trüb, sedimentös, eine reichliche Wolke einer flockigen Masse enthaltend, welche

im Urine hing. Es zeigte sich Lust zum Begattungsacte, aber beinahe vollständige Impotenz beim Versuche; nach der Erection, so gering sie auch war, floss eine klebrige, durchsichtige Materie aus dem Canal: wenn ich zu Stuhle gieng, eine reichliche, weissliche, flüssige, leicht undurchsichtige Masse. Schärfe und Jucken im Kopfe: ein Summen in den Ohren, Verlust des Gedächtnisses, Langsamkeit in meinen Vorstellungen, Unzufriedenheit mit mir selbst, übertriebene Schüchternheit, Abneigung gegen alle Vergnügungen, ausgenommen für einsame Spaziergänge; eine tiefe Melancholie ohne bewussten Grund; Entmuthigung, traurige und zusammengezogene Gesichtszüge: Verschlimmerung aller dieser Erscheinungen durch das Reiten."

„Ich consultirte verschiedene Aerzte, unter anderm zwei berühmte Professoren dieser Facultät: alle sahen meinen Zustand für nervös an und nannten mich einen Hypochonder. Die einen empfahlen mir mildernde Mittel, Bäder, eine vegetabilische Diät, Milch, Arbeit und Zerstreuung; die andern verschrieben mir bittere, stärkende Mittel, Schwefelpräparate innerlich und äusserlich, ein Haarseil etc."

„Alle diese Mittel waren ohne Erfolg, ja sie vermehrten meine Leiden; die Haare fiengen an, mir auszufallen."

„Dieser peinlichen Lage müde, versuchte ich mir eine „neue" Krätze anzueignen, in der Absicht „die alte", der ich meine Krankheit zuschrieb, in der „neuen„ aufgehen zu lassen: sei es, indem ich mir virus einimpfte, oder dass ich Hemden von Krätzigen anzog; aber es zeigte sich nicht ein Knötchen."

Ich war 28 Jahre alt, als ich Sie die Geschichte meiner Krankheit in einer Ihrer Kliniken auseinandersetzen hörte. Sie machen sich keinen Begriff von dem Interesse, das ich nahm, in der Verfolgung Ihrer Exposition der zahlreichen Symptome und der verschiedenen Behandlungsarten der Pol-

lutionen. Ich erkannte mich in jedem Ihrer Worte, meine Hoffnung hob sich; als ich den Saal verliess, hatte ich die innigste Ueberzeugung meiner nahen Heilung."

„Des andern Tages, den 10. Juni 1826, besuchte ich Sie. Die Introduction der Sonde verursachte mir heftige Schmerzen und hatte krampfhafte Zusammenziehungen des Canals zur Folge, besonders als sie sich der Blase näherte."

„Sie dachten, dass die Cauterisation meine chronische Entzündung, welche die Samenverluste, die Ursache aller meiner Uebel unterhielt, heben könnte."

„Ihre Prognosis hat sich vollkommen bestätigt, denn acht Tage nach dieser Cauterisation, fühlte ich mich schon etwas besser: meine Beine waren freier, der Urin wurde klarer, meine zusammengeschrumpften Gesichtszüge nahmen ein fröhlicheres Aussehen an. Ich hatte eine nächtliche Pollution, was seit langer Zeit nicht mehr der Fall gewesen war."

„Am Ende der dritten Woche befand ich mich in einem ganz neuen Zustande. Seit mehr als zehn Jahren hatte ich kein solches Wohlsein mehr empfunden: Die Functionen des Gehirns, des Magens, der Eingeweide, der Blase und der Geschlechtstheile gehen mit neuer Energie vor sich; meine Haut verliert ihre gelbliche und erdige Farbe, die innere Hitze, das Hautjucken etc. ist vollständig verschwunden."

„Doch sind die nächtlichen Pollutionen sehr häufig geworden: seit dem 4. Juli bis heute den 12. hatte ich vier; dessenungeachtet nehmen meine Kräfte von Tag zu Tag zu. Ich hoffe, dass eine zweite Cauterisation mich vollends von meiner Krankheit befreien werde, welche alle andern Mittel nur verschlimmerten."

„Die schnelle Heilung dieser Hypochondrie, welche während so langer Zeit und mit so wenig Erfolg durch so viele verschiedene Mittel behandelt worden war, beweist hinläng-

lich, dass sie Tagespollutionen zugeschrieben werden musste; aber welcher Ursache sollen die Samenverluste zugeschrieben werden?“

„Nach dem Verschwinden der Hautaffection äusserten sich Erscheinungen einer chronischen Entzündung des Magens und dann der Blase; ein Tumor zeigte sich am linken Hoden, etc. Man kennt die Connexion, welche zwischen der Haut und den Schleimhäuten besteht: man hat gesehen, wie Affectionen der Harnröhre sich auf die Testikel ausbreiteten: es ist daher leicht zu begreifen, wie die Irritation sich auf die Samenorgane fortsetzte; wie sie krampfhafte Contractionen in den Samenbläschen hervorbrachte.“

„Ein Beweis, dass die Tagespollutionen wirklich durch eine chronische Entzündung des Blasenhalses unterhalten wurden, ist der Schmerz, den der Kranke dort empfand; das häufige Bedürfniss zum Urinlassen und die Beschaffenheit des Urines selbst; die schmerzhafte Empfindung durch die Sondirung und besonders die schnelle Heilung durch die Cauterisation“.

Folgende Beobachtung betrifft ebenfalls einen Candidaten der Medizin:

„Anfangs 1824“, sagt der Kranke, „bekam ich Flechten am Hodensack; sie dehnten sich rasch aus und waren um die Genitalien herum etwa 4 Finger breit. Beim geringsten Diätfehler nahmen sie ein röthliches Aussehen an, sonderten eine Flüssigkeit von sehr scharfem Geruche ab und verursachten mir lebhaftes Jucken. Die Bäder, die Molken, Kräutersäfte, Schwefelsalben haben mir nur eine momentane Erleichterung verschafft.“

„Im Juni 1824, vier Monate nach dem Erscheinen der Flechten, bekam ich einen Ausfluss aus der Harnröhre: die Entzündung war sehr leicht und ich bekämpfte sie mit Bä-

dern und milderndem Thee; ich nahm darauf den Copaivbalsam, war aber am dritten Tage genöthigt, damit einzuhalten, wegen der grossen Irritation, welche er mir in den Verdauungsorganen verursachte. Einige Tage hernach verminderte sich der Ausfluss um Vieles, versiegte aber nicht ganz: immer blieb ein Aussickern einer farblosen klebrigen Materie übrig, welche an der Oeffnung der Eichel eine Kruste bildete, die ich immer wegnehmen musste, damit der Urin passiren konnte."

„Da ich dazumal die Wichtigkeit dieses chronischen Ausflusses nicht kannte, vernachlässigte ich den Character desselben zu beobachten, aber ich erinnere mich noch ganz gut, dass während des Stuhlganges oft reichlich Same abfloss."

„Im Monat Januar 1825 zog ich mir einen zweiten Tripper zu, der intensiver war als der erste; die Schmerzen machten sich zuerst in der fossanavicularis fühlbar, concentrirten sich hernach auf die Prostatagegend. Nach Verfluss von wenigen Tagen war die Entzündung von einer allgemeinen Reaction begleitet."

„Ich beobachtete eine absolute Diät: nach acht Tagen beruhigten sich die localen und allgemeinen Erscheinungen und bald versiegte auch der Ausfluss vollständig."

„Ich war beinah' froh über diesen zweiten Tripper, sah ich doch den chronischen Ausfluss verschwinden, der mich seit sieben Monaten quälte. Im Monat Februar machte ich Einreibungen mit Mercurialsalbe auf die Genitalpartien, um einer secundären syphilitischen Affection zuvorzukommen."

„Diese Salbungen brachten die Flechten gänzlich zum Verschwinden; aber bald erschien der alte Ausfluss wieder und war von folgenden Symptomen begleitet:

*

„Jucken, Beissen am Anus, Contractionen der Sphincteren; ein arterielles Klopfen im untern Theile des Mastdarmes, besonders nach dem Essen, nach dem Stuhlgange, oder wenn ich sass. Im Urine setzten sich nach der Erkaltung unzählige, weisse Flocken nieder, welche, durch ihre Vereinigung eine Wolke bildend, in Mitte der Flüssigkeit schwebte; beständiges Aussickern einer samenartigen Materie, welche, eine Kruste bildend, das Orificium der Harnröhre verschloss; Samenverluste während des Stuhlgangs, so reichlich, dass ich bisweilen eine ganze Nussschaale voll aufheben konnte; nächtliche Pollutionen von kurzen aber sehr heftigen Schmerzen begleitet, dass ich plötzlich daran erwachte; ausserordentliche Empfindlichkeit der Harnröhre bei der Sondirung, sehr lebhaften Schmerz, als der Catether sich der Prostata näherte; Retina sehr sensibel für Lichteindrücke, krampfhafte Zusammenziehung des untern Augenlides, des musculus abductor des Daumens an der linken Hand; im rechten Ohre ein Läuten, welches Abends beträchtlicher war als am Morgen; mühsame Verdauung, häufige Winde."

„Unter dieser Skizze", sagt Lallemand, „fand ich folgende Bemerkung von meiner Hand:

„24 Schwefelbäder von kal. sulf. nach zwei Monaten vollständige Heilung."

„Es ist nicht wahrscheinlich, dass diese beiden Harnröhrentripper, wie gewöhnlich, durch ein Trippercontagium entstanden sind, weil die Unterdrückung der Perinealflechte die Wiederkehr des Ausflusses zur Folge hatte."

„Uebrigens müssen die Schleimhäute dieses Kranken sehr empfindlich sein, weil der Copaivbalsam, in gewöhnlicher Dosis, am 3. Tage schon, eine so grosse Irritation in den Verdauungsorganen verursachte. Es ist bemerkenswerth, dass

das Aussetzen dieses Medicamentes eine bedeutende Verminderung des Ausflusses zur Folge hatte.“

„Diese Empfindlichkeit der Schleimhäute ist bei Flechtenaffectionen etwas ganz Gewöhnliches: sie erklärt die Häufigkeit nicht contagiöser Entzündungen der Harnröhre bei diesen Kranken.“

„Das Verschwinden der Flechten war auch vom Wiederauftreten der nächtlichen und täglichen Pollutionen begleitet; aber diesmal beschränkte sich die Irritation, welche intensiver war als je, nicht auf die Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane, sondern sie verbreitete sich auch auf die des Rectums, denn der Kranke empfand ein heftiges Jucken am After, Contractionen der Sphincteren und ein Klopfen in dem untern Theile des Intestinums. Dieses Zusammentreffen bestärkte mich in meinem Zweifel über den contagiösen Charakter der vorausgegangenen Ausflüsse.“

„Wie dem auch sei, die Coincidenz war es namentlich, die mich bestimmte, gleich Anfangs die Schwefelbäder zu Hülfe zu nehmen. Gewiss würde die Cauterisation der Harnröhre ohne Einfluss auf die Irritation des Mastdarmes geblieben sein, und das Fortbestehen dieses Zustandes im Rectum würde ohne Zweifel hingereicht haben, die Pollutionen zu unterhalten. Uebrigens beweist die schnelle und vollständige Heilung des Kranken hinlänglich, dass die Indication richtig aufgefasst war.“

„Ein junger Mann von ungefähr 30 Jahren, Reisender für ein Handelshaus, welcher in seiner Jugend mit Kopfgrind und später von einer Perinealflechte behaftet war, consultirte mich im October 1826 wegen täglicher Pollutionen, welche er beim Stuhlgange und nach der Entleerung der Harnblase empfand: er war verstopft und fühlte eine grosse Hitze im Mastdarm und in der Blase; er urinirte oft und mit sehr kur-

zem Strahle: die Verdauung gieng sehr mühevoll vor sich; er wurde durch Darmgase gequält; sein Kopf und seine Füsse waren sehr schwach; er schlief wenig und schlecht; man hielt ihn für einen Hypochonder."

„Ich empfahl ihm künstliche Schwefelbäder bis zur Ankunft der Saison. Nach dem achten Bade liess ich die Dosis der hepar sulfuris um die Hälfte vermehren."

„Ich sah ihn darauf während zwei Monaten nicht mehr, worauf er mir anzeigte, dass er geheilt sei; er badete jeden andern Tag und hörte mit dem zweiundzwanzigsten Bade auf."

„Er war offen und fröhlich, erlangte Kraft und wurde fett; alle seine Functionen giengen regelmässig vor sich."

„Dieser Kranke war verstopft; er empfand eine grosse Hitze im Mastdarm und in der Blase; er urinirte oft, etc. Die Irritation war also nicht auf die Genitalorgane beschränkt: Die Cauterisation hätte nicht auf den kranken Intestinalcanal wirken können: desswegen liess ich sogleich die Schwefelbäder anwenden; ihre Wirkung war so schnell und heilsam, wie im vorausgegangenen Falle."

„Es ist kaum nöthig zu bemerken, dass die Flechtenkrankheit die Pollutionen durch ihre Localisation auf die Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane und theils auf die des Mastdarmes bewirkte."

„Man findet daher bei diesen Kranken auch die gleichen Symptome wie bei jenen, deren Pollutionen durch contagiöse Harnröhrenentzündungen hervorgerufen werden. Die Localisation dieser Hautaffectionen auf die Urethralschleimhaut hat somit die Wirkung wie der blenorrhagische Ansteckungsstoff. Die Irritation musste sich gleichfalls längs den Samencanälen ausbreiten."

„Mehrere dieser Kranken haben von Seite des Rectums Erscheinungen empfunden, die in andern Fällen von

Samenverlusten nicht vorkommen: sie bestunden in einer grossen Hitze, Stechen, Jucken und Klopfen, welches mehr oder weniger hoch im Intestinum noch gefühlt wurde."

„Diese Symptome sprechen dafür, dass die Flechtenkrankheit sich auf die Schleimhaut des Rectums, sowie auf die der Harn- und Geschlechtsorgane ausgebreitet hatte. Diese Complication musste auf die Production der Samenverluste einen mächtigen Einfluss haben, indem dadurch ein Zusammenschnüren der Sphincteren und eine krampfhafte Contraction des Rectums zu Stande kam, Erscheinungen, aus denen ein Hinderniss für den Durchgang der Faecalmassen resultirte, sowie eine Disposition der Samenbläschen, sich gleichfalls zu contrahiren."

„Die Symptome von Seite des Mastdarmes dürfen nicht mit denen verwechselt werden, welche mehr oder weniger durch eine Irritation der Prostata ebenfalls hervorgerufen werden können."

„Im einen und andern Falle, bei der Irritation des Rectums wie auch bei der Prostata, kam Verstopfung, ein Gefühl von Schwere, Hitze und Unruhe im Rectum vor; aber wenn diese Symptome von den Flechten abhängen, so gesellt sich ihnen ein unausstehliches Jucken bei, welches von Hitze am Rande des Afters begleitet ist. Wenn man den Zustand dieser Theile untersucht, findet man sie geröthet, excoriirt und feucht. Wenn man die Falten der Haut auseinander legt, so beobachtet man das Durchsickern einer schleimigen zuweilen eiterartigen Materie. Diejenigen Schleimhautpartien, die dem Auge zugänglich sind, befinden sich in demselben Zustande: mit einem Wort, der Rand des Afters bietet unzweideutige Spuren einer Flechtenkrankheit dar."

Diese Unterscheidung ist sehr wichtig, denn wo die Symptome im Mastdarm von einer Schleimhautaffection der Pro-

stata bedingt sind, kann durch die Cauterisation der letztern rasche Heilung erfolgen, während die Aetzung der Harnröhre begreiflicher Weise ganz nutzlos ist, wenn die Samenverluste von einer Flechtenaffection des Darmes abhängt.

J. R. v. S. Canton Aargau, 35 Jahre alt, seit dreizehn Jahren verehelicht, Vater von fünf Kindern, consultirte mich den 22. Juni 1865, als ich mich im Bade Schinznach aufhielt, wegen epileptischen Anfällen.

Auf Veranlassung giebt derselbe folgenden Aufschluss:

„In meinem 22. Jahre verehelichte ich mich und übte den Beischlaf mässig oft aus.“

„In meinem 24. Altersjahre litt ich, nach der Aussage meines Arztes, an der Cholera, von welcher ich nach einigen Wochen wieder genass. Im April 1864 litt ich an den Blattern, woran in unserm Dorfe einige Personen starben. Während dieser Krankheit empfand ich hie und da Schmerz beim Urinlassen, und seither bin ich im Kopfe gestört; mein Gedächtniss und das Gesicht sind bedeutend schwächer.“

„Ich wurde zwar schon vor der Blatternkrankheit durch den Beischlaf mehr oder weniger ermüdet; das Wollustgefühl dabei war noch regelmässig; aber „seither“ machte die Krankheit meiner Geschlechtsorgane auffallende Fortschritte. Allgemeine Mattigkeit gesellte sich dazu. Das Wollustgefühl beim Begattungsacte ist jetzt sehr stark vermindert; der Same wässeriger und dessen Quantum geringer; das Glied steht mir nicht mehr oft und nur schwach; die Ejaculation ist schwächer und retardirt; der Appetit hat sich verschlechtert.“

„Im August 1864, drei Monate nach dem Auftreten der Blatternkrankheit, bekam ich den ersten epileptischen Anfall, welchem seither in Zwischenräumen von zwei bis drei Monaten noch drei weitere Anfälle folgten.“

Die Genitalorgane dieses Kranken waren schon vor der Blatternkrankheit in geringerem Grade ergriffen, denn es folgte dem Beischlafe schon dazumal Ermüdung.

Während der Variolaaffection wurde das Urinlassen schmerzhaft, ohne Zweifel weil die Urogenitalschleimhaut durch die Localisation des Variolaprozesses entzündet wurde. Von da an trat die Krankheit der Zeugungsorgane und die Folgen derselben in den Vordergrund: Schwäche des Gedächtnisses, des Gesichtes, Eingenommenheit des Kopfes, beständige Müdigkeit, namentlich nach dem Begattungsacte, wie selten dieser auch stattfand, wurden immer hervorragender, und kurze Zeit nach der acuten Krankheit trat der erste epileptische Anfall auf.

Die Sondirung des Urethralcanales war von vollständiger Befreiung des Kopfes begleitet. Die Epilepsie schien mir desshalb nicht in einer idiopatischen Krankheit des Gehirnes begründet zu sein, sondern wahrscheinlich in dem peripherischen Reize, von Seite der entzündeten Schleimhaut des Harnröhrencanales.

Am folgenden Tage, den 23. Juni 1865, fand die Cauterisation statt. Das Allgemeinbefinden besserte sich von da an von Tag zu Tag. Der Kopf wurde beständig frei, die mit Blut unterlaufenen, trüben Augen bekamen ihren Glanz und die Erectionen des Gliedes wurden immer stärker.

Der Kranke befindet sich gegenwärtig noch in Behandlung; die Zeit wird lehren, ob sich meine Vermuthung, bezüglich der Begründung der Epilepsie, rechtfertigt. Ich werde später auf diesen Fall wieder zurückkommen.

Die Symptome von Seite der Geschlechtsorgane, was Samenverlust und deren Folgen betrifft, unterscheiden sich nicht wesentlich von denen, welche von den Excitationszuständen der Harnröhrenschleimhaut überhaupt abhängen.

Es ist auch durchaus nicht schwierig, zu diagnosticiren, ob eine vorhandene Excitation in den Geschlechtsorganen von einer Localisation einer Hautkrankheit herrühre, wenn vor der letztern die Genitalien gesund waren. Wenn irgend wo, so möchte hier das „post hoc ergo propter hoc“ Geltung finden.

## V. Die Erschlaffung der Genitalien.

Nachdem wir die Reizzustände, welche zu Functionsstörungen der Geschlechtsorgane und zu unwillkürlichen Samenverlusten führen, besprochen haben, studiren wir noch die Erschlaffung, aus welcher, bei gänzlicher Abwesenheit anderer Ursachen, Spermatorrhœ und Impotenz sich ergeben.

Die contractilen Elemente der Samenausführungsgänge und der Prostata haben nicht nur die Bestimmung, sich an der Ejaculation des Samens zu betheiligen, sondern es liegt ihnen ob, die Ausspritzungsgänge im Zustande der nöthigen Contraction zu erhalten, damit der in den Samenbläschen befindliche Same nicht entweichen kann.

Ausser den Entartungen der Vorsteherdrüse, welche keiner Heilung fähig sind, giebt es zahlreiche Ursachen, die eine Relaxation des Sexualapparates herbeiführen; wir haben sie grösstentheils bei der Besprechung der Harnröhrenstricturen, der Excitationen und Entzündungen, welchen die Schleimhaut der Pars prostatica urethræ unterworfen ist, der Masturbation, der Excesse in venere, der Ueberanstrengungen der Fortpflanzungsorgane überhaupt, kennen gelernt. Wir wenden uns noch zur Unthätigkeit der Geschlechtsorgane, zu einer den angeführten Ursachen von Erschlaffung ganz entgegengesetzten Art:

### Die gänzliche Enthaltsamkeit vom Begattungsacte.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass jedes Organ, jedes Glied des menschlichen Körpers, welches lange in Un-

thätigkeit verharrt, bei jeder kleinen Anstrengung ermüdet und schwach wird, nach und nach abmagert und endlich seine Kraft vollends einbüst; dass dasselbe hingegen durch einen mässigen Gebrauch gekräftigt wird. Diesem allgemeinen Naturgesetze sind auch die Organe der Fortpflanzung unterworfen.

Durch eine lange Abstinenz setzt sich das Individuum demnach der Gefahr aus, seine Genitalien zu schwächen, Samenverluste und Impotenz herbeizuführen und seine Gesundheit zu untergraben. Diejenigen, welche dieses leugnen, argumentiren mit der Corpulenz des Hagestolzen und des Cölibatärs; aber wer kennt deren geheimsten Handlungen, wer ihre stillen Klagen? wer besitzt ihr Vertrauen, um ihre Empfindungen kennen zu lernen? — Ich kenne Hagestolze, die sich verheiratheten, sobald ihre Impotenz gehoben und kathol. Seelsorger, die Jahre lang, wegen Müdigkeit, Verstopfung, Herzklopfen, Schlaflosigkeit etc., fruchtlos behandelt wurden, während diese Symptome verschwanden, nachdem ihre Ursache: die Geschlechtskrankheit und die davon abhängigen Samenverluste geheilt waren.

Ein mässig wiederholter Begattungsact wirkt wohlthätig auf die Kraft der Zeugungsorgane, auf Geist und Körper; die Enthaltsamkeit von demselben kann die Gesundheit untergraben. Dafür sprechen folgende Erfahrungen:

Die Energie der Begattungsorgane ist kurze Zeit (1 bis 2 Tage) nach dem Acte am grössten. Die Enthaltsamkeit kostet während dieser Zeit stets eine grössere Ueberwindung, als wenn noch einige Tage darüber verflossen sind. Das Wollustgefühl und die Evacuation des Samens ist immer viel lebhafter, wenn der Zeitraum zwischen zwei Begattungen

ein kürzerer ist. Das Allgemeinbefinden ist nach dem angemessen mässig gepflogenen Geschlechtsacte besser: der Kopf ist freier, die Laune heiterer, die körperlichen sowohl als die geistigen Functionen gehen energischer und leichter von Statten.

Das Gesagte gilt von Individuen mit gesunden Geschlechtsorganen; aber auch nicht allzusehr erkrankte Genitalien empfinden zuweilen vorübergehend den wohlthätigen, kräftigenden Einfluss des Beischlafes, manchmal sogar des Masturbationsactes, weil dadurch die Erschlaffung der Sexualorgane gleichsam verzögert wird: die leidenschaftlichsten Onanisten befinden sich nicht selten besser, solange sie das Laster ausüben als später, wenn sie aus irgend welchem Grunde ihrer Gewohnheit entsagen. Desshalb kommt es oft vor, dass Onanisten dem Vorsatze, ihre Leidenschaft zu bemeistern, nicht treu bleiben; sie unterlassen die Ausübung ihres Lasters erst, wenn dasselbe keiner Bemeisterung mehr bedarf, wenn nämlich durch die Selbstbefleckung die Genitalien so zerrüttet sind, dass copiöse unwillkürliche Samenverluste stattfinden, oder wenn durch eine neue Befleckung ihr Befinden erheblich alterirt wird.

Die Störungen, welche aus der Enthaltsamkeit sich ergeben, beschränken sich nicht auf den Sexualapparat, sondern sie erstrecken sich auch auf entferntere Organe, deren Nerven mit denen der Geschlechtsorgane anastomosiren. Zur Erklärung der verschiedenen Grade des Ergriffenseins des einen oder andern Organes legen wir die Kraft der Sexualorgane und die der einzelnen Organe, sowie die der ganzen Constitution zu Grunde. Die Folgen der Enthaltsamkeit variiren, je nachdem die Zeugungsorgane und das Individuum kräftig, schwach oder empfindlich sind.

Ein Mann, mit kräftigen nicht sensibeln Geschlechsorganen begabt, kann eine absolute, lange andauernde Abstinenz nicht ohne Gefahr ertragen; wenn sie nicht zu geheimen Gewohnheiten führt, so wird sie ihm zur wahren Tortur und kann eine allgemeine Aufregung zur Folge haben, die, wenn das Gehirn davon befallen wird, sich zum erotischen Delirium gestaltet. Ein junger Mann consultirte mich im Herbst 1863 (bei Gelegenheit eines Geschäftes, das ich mit ihm abschloss) wegen asthmatischer Anfälle, welche sich seit einigen Wochen, aus unbekannten Ursachen, bei ihm eingestellt hatten. Ich untersuchte Lunge und Herz auf das sorgfältigste, konnte aber keinen Anhaltspunct für sein Asthma auffinden. Ein weiteres Examen ergab, dass seine Gattin etwa im fünften Monate schwanger gieng und dass seit der Schwangerschaft, aus Furcht dieselbe zu unterbrechen, keine Cohabitation mehr stattgefunden hatte. In der Vermuthung, es möchte zwischen dem Zustande der Genitalien und dem Asthma irgend ein causaler Zusammenhang existiren, empfahl ich dem Patienten, versuchsweise, den Beischlaf, welcher dann auch wirklich die Anfälle, die früher mit örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen, durch Schröpfköpfe etc. fruchtlos bekämpft worden waren, sofort coupirte. Es kann somit über die Natur seines Leidens kein Zweifel mehr bestehen und es geht zugleich daraus hervor, dass man Männern mit solcher Constitution, d. h. mit so kräftigen Geschlechtsorganen, keine vollkommene Enthaltsamkeit vom Begattungsacte auferlegen darf, ohne grosse Nachtheile für das Individuum und dessen Familie zu riskiren.

Dieses nervöse Asthma ist offenbar durch die Ueberfüllung und Spannung der Samenbläschen entstanden. Wären die Geschlechtsorgane schwach oder reizbar gewesen, so wür-

den aus der Abstinenz nächtliche oder tägliche Pollutionen hervorgegangen sein, wodurch einer Ueberfüllung der Samenbläschen und mithin auch den asthmatischen Anfällen vorgebeugt worden wäre.

Sind die Geschlechtsorgane reizbar, so hat die Abstinenz nächtliche Pollutionen zur Folge, welche reichlich sind und immer häufiger aufeinander folgen, endlich aber doch, nach Verhältniss der eintretenden Tagespollutionen, sich wieder vermindern und manchmal gänzlich aufhören.

Sind die Genitalien dagegen schwach und wenig entwickelt, so sind die Pollutionen nicht so häufig und nicht so copiös, aber sehr schwächend, weil die Samenausführungsgänge wegen ihrer, aus fehlender normaler Thätigkeit erfolgenden Schwäche, sich schon nicht mehr vollständig zu schliessen vermögen, so dass auch in der Zwischenzeit — wo keine nächtlichen Pollutionen stattfinden — Same auf unbewusste Weise austreten kann, (tägl. Pollutionen) wodurch bald auch das leiseste Bedürfniss zum Beischlafe vermisst wird.

So beschaffene Individuen sind es namentlich, welche behaupten, dass die Enthaltsamkeit keineswegs so peinlich sei; dass man mit den Grundsätzen der Religion, einer guten Erziehung, mit Hülfe gymnastischer Uebungen, ernster Beschäftigung, mit dem Respekte für das künftige Band der Ehe etc. etc., diese Klippe leicht umschiffen könne. Ja es giebt Männer, welche vorgeben, sogar in Gedanken keusch zu sein; aber eine solche Gleichgültigkeit für das weibliche Geschlecht liegt nicht in der Natur des Mannes; wenn diese Kaltblütigkeit nicht erheuchelt ist, um gerade dadurch vielleicht den Verdacht eines geheimen Lasters von sich abzulenken, so sind es Menschen mit schwachen Geschlechtsor-

ganen, die, durch eine längere Enthaltamkeit in vollkommene Atonie versunken, ihren Samen auf unwillkürliche, unbewusste Weise verlieren und desshalb wenig oder gar keine geschlechtliche Erregung mehr empfinden.

Was deutlich für die Energielosigkeit der Genitalien jener „keuschen", „tugendhaften" Individuen spricht, was ihre Keuschheit entwerthet, ist der Umstand, dass manche derselben die traurige Erfahrung an sich machten, dass sie impotent gewesen sind, wenn sie ihre Keuschheit brechen wollten; impotent, nicht bloss an der Seite hässlicher Dirnen, sondern gegenüber ihren jugendlichen Gemahlinen; impotent, nicht etwa im vorgerückteren Alter, sondern in den Jahren der grössten Manneskraft; impotent, nicht etwa vorübergehend, unter ungünstigen Umständen, sondern Jahre lang. Diese Männer haben auch wenig Vertrauen in die Kraft ihrer Geschlechtsorgane; um sich nicht gedemüthigt zu sehen, lösen sie, unter irgend welchem Vorwande, ein bestandenes Liebesverhältniss; ihr Benehmen ist weibisch und das unschuldigste Mädchen scheint wie durch einen geheimen Instinkt geleitet zu sein, wenn sie sich weigert, einem Manne ihre Hand zu geben, welcher den Charakter eines Mannes verleugnet.

Verfolgt man diese Fälle mit Aufmerksamkeit, so findet man, dass die Krankheit meistens mit häufigen nächtlichen Pollutionen begonnen hat; dass diese anfänglich noch von kräftigen Erectionen, erotischen Träumen und lebhaftem Wollustgefühle begleitet waren. Diese Pollutionen vermindern sich später wieder, finden nach und nach ohne Erection, ohne viel Wollustgefühl Statt und hören endlich gänzlich auf, indem sie von Tagespollutionen ersetzt werden, von denen die meisten Kranken gar nichts ahnen. Von diesem Zeit-

puncte an wird die Gesundheit des Patienten immer mehr alterirt, während derselbe im Gegentheil, seit dem Aufhören der „verwünschten“ nächtlichen Pollutionen, eher eine Besserung erwartete. Die Kranken sind meistens geneigt, die Energielosigkeit der Geschlechtsorgane auf Rechnung der fortschreitenden Schwäche des Körpers zu setzen, statt umgekehrt, die Entkräftung des Körpers aus den Samenverlusten, in Folge ihrer zerrütteten Genitalien, hervorgehen zu lassen.

Wenn sich in vielen Fällen die Constitution dem Einflusse der Samenverluste auch längere Zeit widersetzt, der Gesundheitszustand verschlimmert sich endlich doch und wird mit jedem Tage schwieriger zu heilen.

Es fehlt nicht an Beispielen, wo der Kranke für einige Zeit grosse Linderung seiner Leiden erfährt; er glaubt dann, gänzlich von denselben befreit zu sein, ist in der Gesellschaft, die er stets zu langweilen pflegte, oft ausgelassen lustig, um dieselbe am folgenden Tage mit den alten Klagen zu belästigen. Der geringste Umstand, der kleinste Diätfehler: eine Verkühlung, ein Gläschen gegen seine Gewohnheit, etwas mehr geistige Beschäftigung, ein gestörter Schlaf bringt den unglücklichen Kranken wieder an den Rand der Verzweiflung. Man glaubt nicht, wie sehr diese Kranken leiden. Die eigentliche Ursache ist weder ihnen, noch ihren intimsten Freunden bekannt. Die Aerzte, die ihr volles Vertrauen besitzen, sind ebenso wenig unterrichtet. Die Kranken werden von denselben Hypochondristen, eingebildete, ungebildete Kranke genannt; um sie für einige Zeit los zu werden, werden sie auf Reisen, in die Bäder, auf Berge beordert; man empfiehlt ihnen Beschäftigung, den Besuch von Gesellschaften, Theater etc., wogegen die Patienten die grösste Abneigung haben. Dieser Ungeduld und Unwissenheit endlich müde, wirft der Kranke

sich dem Charlatanen in die Arme, der ihn ausbeutet, aber nicht heilt. So möchte der Unglückliche verzweifeln, wenn nicht, für einige Zeit wenigstens, eine spontane Linderung seiner Leiden einträte.

Die Thätigkeit der Geschlechtsorgane allein kann den Kranken retten. Wenn aber keine genügende Erection mehr vorhanden ist, oder der Torpor der Genitalien so gross ist, dass die Gegenwart des reizendsten Frauenzimmers ihnen keine Erection mehr zu erzeugen vermag, so ist der Zeitpunct des Ueberganges vorbei, wo von der Ehe, von der Thätigkeit der Sexualorgane, noch Heil zu erwarten wäre. Die Kunst wird dann bemüht sein, die Geschlechtsorgane und den Körper durch örtliche und allgemeine Tonica zu kräftigen.

## VI. Erhöhte Erregbarkeit des Nervensystems.

Der grösste Theil unwillkürlicher Samenverluste entsteht zunächst durch die Vermittlung der Nerven: Eine Anhäufung von Smegma zwischen Vorhaut und Eichel, eine Excitation der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtswege, Hautkrankheiten, Askariden im Darme etc. vermögen die Genitalfunctionen nur durch die Dazwischenkunft der Nerven zu stören. Je reizbarer letztere sind, um so leichter werden sowohl physiologische als pathologische Reize von ihnen aufgenommen und fortgeleitet. Ein Reiz, an einem Nerven angebracht, der nahe oder entfernt mit Geschlechtsnerven correspondirt, kann Samenverluste zur Folge haben, welche, je nach dem Grade der Irritabilität der Genitalnerven, schneller oder langsamer zu Stande kommen, gleichviel ob die Erregung vom Gehirne, vom Rückenmarke, vom Sympathicus, oder von den Sexualnerven selbst ausgehe.

Lallemand erwähnt einen Fall, wo auf die Percussion des Hinterhauptes stets eine Samenergiessung erfolgte.

Die Reizbarkeit, oder die reizbare Schwäche des Rückenmarkes, des Organes der Reflexe, begünstigt entschieden die Samenverluste. Das beweist die Besserung derselben, die so häufig durch Douchen auf die Rücken- und Kreuzbeingegend erzielt werden.

Die Nerven der Sexualsphäre sind zuweilen in ausgesprochener Weise erregbar: es giebt gewisse Individuen, bei

denen lebhafte Eindrücke, wie Furcht, Schrecken, Ueberraschung, Freude etc. auf die Geschlechtsorgane zurückwirken. Was einem andern Herzklopfen, Beklommenheit verursachen würde, erzeugt bei solchen eine eigenthümliche Sensation in den Geschlechtsorganen, oder eine vermehrte Absonderung eines wasserhellen Urines, eine öftere Expulsion desselben, oder auch einen Samenerguss: Ein circa 24 Jahre alter Lehrer, der anno 1863 von Hrn. Dr. Ernst in Zürich meiner Behandlung anvertraut wurde, bekam bei jeder noch so geringen Aufregung: Zorn oder Aerger, stets eine Pollution. Ein anderer meiner Patienten theilte mir mit, dass er bei Gemüthsaffecten, besonders den erhebenden, durch das Lesen einer rührenden Stelle etc. hervorgerufen, einen kalten Schauer im Rücken und in den Hoden das Gefühl von Ameisenlaufen und Zusammenziehung empfinde.

Obgleich ich der Ansicht bin, dass diesen Erscheinungen in den meisten Fällen pathologische Reize zu Grunde liegen, weil es gelungen ist, dieselben Erscheinungen durch die Cauterisation der Prostataschleimhaut, durch Schwefelbäder und durch die Accupunctur der Vorsteherdrüse zu heilen, so gehört dessenungeachtet eine besondere Disposition der Genitalnerven zur Erklärung dieser auffallenden Symptome, welche durch Eindrücke genannter Art an den Zeugungsorganen hervorgebracht werden.

Ich will jedoch nicht leugnen, dass es Fälle von Samenverlusten giebt, die nur auf einem Erethismus der Geschlechtsnerven beruhen, welche durch ein tonisches Verfahren, zuweilen durch den Coitus allein geheilt wurden. Man kann solche Samenergiessungen kaum anders als durch eine physiologische Einwirkung, z. B. durch das Blut, oder durch eine geringe Ansammlung von Samen in den Samenbläschen bei zu grosser Reizbarkeit der letztern entstehen lassen.

Ich will noch darauf aufmerksam machen, dass eine so hochgradige Reizbarkeit der Genitalien eintreten kann, wenn, bei Vorhandensein einer geschlechtlichen Krankheit, noch ein das Nervensystem schwächendes Moment dazu kommt: Ein Geschlechtskranker, der so kräftig war, dass sein Allgemeinbefinden nicht wesentlich erschüttert wurde, bekam allnächtlich 2—3 Pollutionen und musste den Urin täglich viele Dutzend Mal lassen, nachdem er zuvor sich einem anhaltenden nächtlichen Studium hingegeben hatte. Diese Symptome verschwanden, bei geregeltem Wachen und Schlafen und mit Hülfe kalter Begiessungen, nach wenigen Wochen.

Bei dieser Erregbarkeit der Sexualorgane, bestehe sie für sich allein oder sei sie mit Texturveränderung der Genitalien complicirt, kann man meistens auf eine schwierige Heilung gefasst sein.

## VII. Krankheiten des Mastdarmes.

Die Krankheiten des Rectums führen theils wegen der Nachbarschaft der Geschlechtsorgane so leicht zu Samenverlusten, theils weil die Nerven desselben, wie solche der Genitalien, gemeinschaftlichen Stämmen, dem Plexus hypogastricus angehören. Die Uebertragung eines Reizes von einem zum andern Organe wird aus diesem Grunde sehr begünstigt.

Die Art des Samenverlustes, bei den Affectionen dieser Kategorie, variirt je nach der Natur der Krankheit, deren Einfluss auf die Genitalien wir gesondert studiren.

### a. Verengerung des Mastdarmes.

(Durch Haemorrhoiden, Fissuren, Narbenbildung, Prostatavergrösserung, Neugebilde etc.)

Wenn der Stuhlgang normal ist, d. h. durch die eigene Kraft des Darmes, durch dessen Zusammenziehung, vor sich geht, so wird dadurch das Volumen des letztern geringer; er entfernt sich mithin durch seine eigene Thätigkeit von den nahe liegenden Samenbläschen; letztere sind bei normalen Verhältnissen keinem schädlichen, mechanischen Einflusse ausgesetzt.

Bei einer Verengerung des Mastdarmlumens dagegen, wo sich die Kothmassen jenseits der verengerten Stelle des Rectums — die für den Durchgang des Darminhaltes ein mechanisches Hinderniss bildet — immer anhäufen und den dadurch ausgedehnten Darm den Samenbläschen näher bringen, sind die Kräfte des Darmes — welche in Folge der mit Verengerung verbundenen Gewebsalterationen ohnehin auch geringer geworden — nicht mehr ausreichend, um die Excremente über das Hinderniss hindurch zu pressen. Es werden daher, um dasselbe zu überwinden, instinctiv mehr oder weniger heftige Anstrengungen der Respirationsorgane und der Abdominalmuskeln zu Hülfe genommen, wodurch die Gedärme und die Urinblase, an deren untern Seite die Samenbläschen liegen, tiefer in das kleine Becken hinabgedrängt werden und die letztern, dadurch einem doppelten Drucke preisgegeben, entleeren ihren Inhalt mehr oder minder vollständig.

Die Samenverluste werden übrigens bei den berührten Affectionen nicht immer bloss in Folge einer mechanischen Compression der Samenbläschen bewirkt, sondern mitunter durch krampfhafte Zusammenziehungen derselben, welche als das Ergebniss eines vom Darme auf die Genitalien fortgeleiteten Reizes anzusehen sind. Zur Erklärung einer Genitalreizung erinnere ich nur an den Blutreichthum, der bei Haemorrhoiden des Darmes in den benachbarten Organen vorhanden ist. Die Fissuren des Anus, welche wohl das grösste Hinderniss für die Absetzung des Stuhles bilden, sind nicht selten von spasmodischen Contractionen begleitet, die, sich bis zum Blasenhalse ausbreitend, sogar zu Urinverhaltungen führen. Man kennt die Sympathie zwischen den Harn- und Geschlechtsorganen, um zuzugestehen, dass an

einem Krampfe des Blasenschliessmuskels auch die Samenbläschen Antheil nehmen.

Die Pollutionen, welche die Haemorrhoiden und die Fissuren des Afters begleiten, können somit auf zweierlei Art entstehen: 1. aus mechanischer Compression der Samenbehälter und 2. aus einer krampfhaften Zusammenziehung derselben.

Symptome und Diagnosis. Wenn die Samenverluste ausschliesslich die Folge einer Compression sind, so treten sie nur beim Stuhlgange auf; der Kranke bemerkt dann an der Mündung des Gliedes ein dem Grade des Druckes entsprechendes Quantum Samenflüssigkeit, welches manchmal nur aus wenigen Tropfen, oft aber aus einem halben, ja ganzen Löffel voll besteht.

Sind dagegen Contractionen der Samenbläschen die vermittelnde Ursache der Pollutionen, so können diese auch ausserhalb der Defæcation zu jeder andern Zeit vorkommen.

In Folge der erlittenen Pression auf den Samenbehälter empfindet der Kranke ein Gefühl von Druck und Leere im Kopfe, welche ihn während einiger Zeit hindert, seine Gedanken gehörig zu sammeln. Öfters ist er unmittelbar nach einer solchen Entleerung ganz erschöpft, oft so aufgeregt, dass seine Extremitäten von einem Zittern befallen werden. Diese Symptome sind dem Grade der Compression entsprechend.

Besteht der Zustand während längerer Zeit, so leidet bald die ganze Constitution und der Patient versinkt in die tiefste Schwermuth.

Der Arzt hat bei der Therapie vor Allem die Ursache des Samenverlustes im Auge, wesshalb er bei der Diagnosis um so behutsamer zu Werke gehen wird, als die Erfahrung lehrt, dass auch Tagespollutionen bei der Defæcation vorkommen, die weder auf Verengerung des Rectums beruhen

noch einer abnorm harten Consistenz der Excremente zugeschrieben werden können: ich bin in meiner Praxis Fällen von Pollutionen während des Stuhlganges begegnet, die als das Ergebniss einer Erschlaffung des Darmes, ein anderes Mal als das einer erhöhten Sensibilität der Samenbläschen betrachtet werden mussten. Die Verkürzung des Mastdarmes gab ohne Zweifel Veranlassung zu einer gleichzeitigen sympathischen Contraction der vesiculæ seminales. — Im einen Falle erfolgte die Heilung durch Tonisirung des Darmes: durch Injectionen von kaltem Wasser und Höllensteinsolutionen; im andern durch Herabstimmung der Empfindlichkeit der Geschlechtsorgane, vermittelst Anwendung der Accupunctur der Prostata.

### b. Die Stuhlverstopfung.

Wir haben aus dem vorigen Abschnitte erfahren, dass in allen Fällen, wo zur Defæcation die Bauchpresse zu Hülfe genommen werden muss, durch die damit verbundene Compression der Samenbläschen Tagespollutionen während der Stuhlabsetzung erfolgen können.

Erfahrungsgemäss sind die mechanischen Hindernisse im Mastdarme nicht die einzigen Zustände, welche zur Absetzung des Stuhles die Bauchpresse erfordern, sondern jede zufällige, vorübergehende oder chronische Obstipation kann derselben bedürfen.

Tagespollutionen in Folge einer mehr zufälligen Verstopfung, wie sie manchmal bei Gesunden durch anhaltendes Fahren oder Reiten auftritt, erheischen wahrscheinlich gar keine Behandlung, weil solche Samenverluste zugleich mit

der Ursache, die sie herbeigeführt, wieder von selbst zu verschwinden pflegen.

Die sehr schwächenden, habituellen Samenverluste dieser Art, erfordern eine umsichtige Untersuchung. Es handelt sich dabei vor allem, wie überall, um Feststellung der Ursache — hier nicht des Samenverlustes, sondern der Verstopfung. Denn letztere ist weit häufiger die Folge der Spermatorrhœ, oder wenigstens derer Ursachen, als dass sie Ursache von Tagespollutionen ist: Ein Individuum, welches wegen einer Irritation oder chronischen Entzündung der Schleimhaut der pars prostatica urethrae an nächtlichen Pollutionen leidet, beim Urinlassen etc. ebenfalls Samen verliert, kann — bei einer Verstopfung, welche sich in Folge der Krankheit der Geschlechtsorgane, als Symptom derselben hinzugesellt — ebenso beim Stuhlgange Samen verlieren. Gäbe man da, ohne Berücksichtigung der Ursache der Verstopfung, Mittel zum Erleichtern des Stuhles, so würde man wohl dadurch dem Samenverluste, welcher während des Stuhlganges stattfindet, momentan vorbeugen, nicht aber die Verstopfung heben, die immer wiederkehren müsste, so lange ihre Ursache, die Geschlechtskrankheit, fortbestünde.

Ich mache desshalb auf's nachdrücklichste darauf aufmerksam, bei der Behandlung von Samenverlusten während der Stuhlabsetzung doch ja zu untersuchen, ob das Individuum, das über Samenverluste beim Stuhlgange klagt, nicht auch an Samenverlusten anderer Art: nächtlichen Pollutionen, an Verlusten des Samens im Urine etc. leide und sich bejahenden Falles über die Begründung und Verkettung von Ursache und Wirkung die strengste Rechenschaft zu geben, weil eine oberflächliche Behandlung gänzlich fruchtlos wäre.

Bei den mechanischen Hindernissen habe ich der Thatsache erwähnt, dass bei den Contractionen des Darmes die Samenbläschen sich zuweilen sympathisch zusammenziehen und ihren Inhalt entleeren, ohne dass diese Contractionen der Samenbläschen durch Anstrengungen der Bauchpresse eingeleitet worden wären.

Die styptischen Mittel und die Adstringentien, welche so oft gegen Diarrhœ und gegen nächtliche und tägliche Pollutionen verabreicht werden, sind daher wegen der Verstopfung, die ein Uebermass derselben erzeugen kann, im Stande, zu den übrigen Samenverlusten auch noch einen solchen während des Stuhles hervorzurufen.

### c. Die Diarrhœ.

Die Samenverluste kommen bei der Diarrhœ nicht durch Compression der Samenbläschen zu Stande, da die Excremente bei derselben immer flüssig sind, sondern ausschliesslich entweder durch Uebertragung des durch den catarrhalischen Prozess entstandenen Darmreizes auf die Geschlechtsorgane, oder auch durch eine mit der krampfhaften Zusammenziehung des Darmes gleichzeitige sympathische Contraction der Samenbläschen.

Dieser Samenfluss tritt vorzugsweise dann ein, wenn der Catarrh den untern Abschnitt des Colon descendens oder den Mastdarm befällt und von mehr oder weniger heftigem Tenesmus begleitet wird, der in einem Reizzustande besteht, welcher zu spastischen Contractionen des Afterschliessmuskels führt, welche sich öfter auf die Samenbehälter fortpflanzen.

Man kann sich hiernach eine Vorstellung machen von der Sympathie, welche zwischen dem Darme und den Geschlechtsorganen besteht: Jede geringfügige Reizung des Mastdarmes kann zu Functionsstörungen der Genitalien und zu Samenverlusten führen, die zunächst einzig auf sympathischen Contractionen der Samenbläschen beruhen.

Störungen der Sexualfunctionen, aus der uns hier interessirenden Ursache, führen wegen der doppelten Ausgabe des Körpers rasch zu grosser Entkräftung, sind aber glücklicherweise selten, weil die untere Partie des Darmes, namentlich des Rectums, nicht so häufig der Sitz von catarrhalischen Affectionen sind.

In acuten Fällen sistiren wohl die sie begleitenden Samenverluste mit der Heilung des Catarrhs und bedürfen keiner besondern Behandlung.

Ist die Diarrhœ chronisch, so liegt die Möglichkeit eines für die Geschlechtsorgane nachtheiligen Ausganges nahe, wenn es nämlich, wie z. B. bei dysenterischen Prozessen in Folge von Geschwüren zu Narbenbildung und Darmverengerung kommt, welche, ein mechanisches Hinderniss für die Defæcation bildend, die Geschlechtsfunctionen auf die besprochene Art stören kann, nachdem die Heilung ihrer ursprünglichen Ursache längst vollendet ist.

In Folge einer chronischen Genitalreizung durch Darmkrankheiten können die Contractionen der Samenbläschen einen rein habituellen Charakter annehmen, so dass dieselben bei Abwesenheit jedes pathologischen Reizes durch die gewöhnlichen peristaltischen Bewegungen des Darmes oder der Blase bei der Urinentleerung eingeleitet werden.

Es erhellt daraus, mit welcher Gründlichkeit das Krankenexamen aufgenommen und gewürdigt werden muss, wenn es sich um Behandlung einer Impotenz oder sonstiger Stö-

rung der Sexualfunction handelt: eine Ursache von Samenverlusten kann zwar gehoben sein, aber gleichwohl Folgezustände hinterlassen haben, durch welche die Sexualfunctionsstörungen fortwährend unterhalten werden.

Bei diesem Anlasse kann ich nicht umhin, auf die mögliche Gefahr einer Selbstmedication aufmerksam zu machen, welcher jene leichtgläubigen Kranken sich aussetzen, die ohne ärztliche Controlle von den öffentlich angepriesenen Laxirmitteln gegen alle möglichen Leiden Gebrauch machen. Geschlechtskranke, welche anfänglich in Folge der durch jene Mittel bewirkten Ableitung auf den Darm eine Linderung ihrer Leiden erfahren, verfallen dadurch gerne auf den unglücklichen Gedanken, dass durch eine verstärkte Dosis ihres Mittels die Besserung noch grössere Fortschritte mache, ernten aber, statt der gehofften Milderung, eine dem Grade des Durchfalles entsprechende Verschlimmerung ihrer Krankheit: Einer meiner Kranken liess sich überreden, gegen sein Genitalleiden den Leroi'schen Syrup während längerer Zeit einzunehmen. Die Folgen davon waren eine unglaubliche Erschöpfung mit tiefer moralischer Depression.

### d. Die Entozoen des Darmes.

#### 1. Die Ascariden.

Der Oxyuris vermicularis, auch Ascaris vermicularis genannt, ist ein dünner, weisslicher Wurm von 2—5 Linien Länge, mit kolbigem Kopf und einem zugespitzten Schwanz. Diese kleinen Würmer haben Aehnlichkeit mit de-

nen, welche man zuweilen im Käse und im Schweinefleisch antrifft.

Die Ascariden bewohnen den Dickdarm und vorzugsweise den Mastdarm, oft in unglaublicher Menge; sie sind häufiger bei Kindern und jugendlichen Individuen als bei Erwachsenen. Ueber die Art, wie die Oxyurisbrut in den Darmcanal des Menschen gelangt, weiss man nichts Näheres. Raspail sagt, dass der Genuss der Mucilaginosen ihre Entstehung begünstige.

Symptome. Man findet diese Würmer oft in grosser Anzahl im Stuhle, ohne dass sie irgend welche Erscheinung hervorgerufen haben. Das häufigste Symptom, durch welches man auf seine Gegenwart aufmerksam gemacht wird, ist ein heftiges Jucken und Brennen im Mastdarme, welches dadurch veranlasst wird, dass die Würmer ihren spitzigen Schwanz in den Darm einsenken, um so einen Stützpunct für ihre Locomotion zu gewinnen. Durch diese Stiche entsteht nicht selten eine catarrhalische Entzündung der Mastdarmschleimhaut, selbst Blenorrhœ derselben, Anschwellung der Hæmorrhoidalvenen und Tenesmus.

Wenn diese Reizung, der Kitzel, welchen diese Thierchen verursachen, auf die Geschlechtsorgane fortgepflanzt wird, entstehen äusserst heftige andaurende Erectionen des Gliedes, sogar im kindlichen Alter, wo noch gar kein Same producirt wird und die Genitalien noch nicht entwickelt sind; ferner ein Gefühl von Stechen in der Gegend der Prostata, welches sich längs dem Canale bis zur Eichel des Penis fortsetzt, wo es zum Kratzen und Reiben und dadurch oft zur Entdeckung der Onanie Anlass gibt. Zuweilen findet ein Ausfluss von Schleim und Prostatasecret aus der Harnröhre Statt.

Raspail erklärt das Stechen in der Prostatagegend durch die Gegenwart von Würmern, welche sich durch den Canal

dorthin verirrt hätten (?) und empfiehlt zur Zerstörung derselben die Cauterisation, während andere, wahrscheinlich durch das Jucken an der Eichel dazu verleitet, der Ansicht sind, dieses Symptom rühre von Würmern her, die vom Darme aus sich zwischen die Eichel und die Vorhaut begeben.

Ich glaube mit Lallemand, dass die Symptome, welche der Kranke in der Prostatagegend, im Canale und an der Eichel empfindet, vom Darme aus fortgeleitet sind, denn erstens würden die Würmer durch das Einsenken ihres Schweifes, dessen sie sich zum Zwecke ihrer Fortbewegung behelfen, schon unterwegs, ehe sie das Praeputium erreicht hätten, zu ihrer Beseitigung Anlass bieten; zweitens weiss man ja, dass der Schmerz, welchen entzündliche Zustände der innern Geschlechtsorgane und Blasensteine beim Uriniren verursachen, gröstentheils nur am Ende des Gliedes empfunden wird.

Wird der Wurmreiz bei geschlechtsreifen Individuen auf die Genitalien übergetragen, so treten nebst den heftigen Erectionen anfangs häufige nächtliche Pollutionen ein, die sich hernach zu täglichen ausbilden, welche zu den alarmirendsten Folgen dieses Symptom's führen können.

Diagnosis. Wenn Kinder und Knaben, die noch nicht in das Pubertätsalter getreten sind, von Erectionen belästigt werden, so ist gegründeter Verdacht vorhanden, dass diese durch die Gegenwart solcher Würmer veranlasst sind.

Wenn die Erectionen und die Pollutionen bei Erwachsenen eine Folge des Wurmreizes sind, so werden sie von dem Gefühle des Stechens, Juckens und Kitzelns im Mastdarme und in der Harnröhre begleitet. Die Ausmündung des Rectums ist meistens geröthet und es sickert aus ihm hie und da ein catarrhalisches Secret. Dem Stuhlgange sind in der Mehrzahl der Fälle eine Anzahl dieser Würmer beigemischt.

Differentielle Diagnose. So gut sich Reizungen vom Mastdarme auf die Fortpflanzungsorgane ausbreiten, so findet umgekehrt sehr häufig in Folge einer Irritation der Prostataschleimhaut eine Irritation, oder wenigstens das Gefühl einer solchen, im Rectum oder am Rande des Afters Statt, welches viele Geschlechtskranke zum Reiben an demselben veranlasst. Die Empfindung könnte um so mehr zu Verwechslung mit Ascariden führen, als die Irritation der Prostataschleimhaut ebenfalls oft von einem kitzelnden Gefühle im Canale der Harnröhre begleitet zu sein pflegt. Als Unterscheidungszeichen gilt die grössere Heftigkeit aller Symptome, wenn sie die Folge eines Wurmreizes sind, denen sich noch die Röthe des Afters und zuweilen der Ausfluss eines catarrhalischen Secretes aus demselben hinzugesellen.

Complication. Bekanntlich führen die Symptome der Ascariden, wenn sie einigermassen intensiv sind, zur Entdeckung der Selbstbefleckung, welche dann von den Individuen mit einer wahren Wuth getrieben wird, weil das juckende und stechende Gefühl am Gliede sie gleichsam dazu auffordert. Es kommen desswegen die Wirkungen der Masturbation: die Excitation, die Irritation oder selbst die Entzündung der Prostataschleimhaut dazu, welche, selbst nach der Entfernung der Würmer, die Samenverluste, wenn auch nicht mehr in so hohem Grade, fortunterhält.

Es ist daher in den Fällen, wo der Wurmreiz zur Onanie geführt, auf diesen Umstand besonders Rücksicht zu nehmen.

Die Haemorrhoidalzustände, welche ein ähnliches Gefühl im Mastdarme erzeugen, sind bei der Diagnosis ebenebenfalls zu würdigen, sowie allfällige herpetische Affectionen in der Nähe des Afters oder im Darme.

## 2. Der Bandwurm.

Kaula hat einen ihm von Dr. Bermont mitgetheilten Fall von Samenverlusten veröffentlicht, wo durch die Abtreibung eines Bandwurmes sofort Heilung eintrat.

Die Art der Einwirkung dieses Thieres ist wohl der des Oxyuris ähnlich.

## VIII. Die Syphilis.

Lallemand und sein Schüler Dr. Kaula haben die Syphilis als eine Ursache der Spermatorrhoe hingestellt. Letzterer erwähnt eines Falles von Samenverlusten, bei einem 24jährigen, rüstigen Manne, welcher sich Ausschweifungen aller Art hingegeben und sich mehrere Tripper zugezogen hatte. Der letzte war seit ungefähr sechs Monaten verschwunden, als ein Bubo erschien, der sich öffnete, eiterte und später durch Vernarbung heilte. Nach der Genesung habe der Mann sich seinen gewohnten Ausschweifungen wieder hingegeben; seine Erectionen seien aber bald seltener geworden und die Ejaculationen haben sich schneller eingestellt; es seien immer häufigere, nächtliche Pollutionen erschienen. Eine Veränderung in seinem ganzen Wesen, eine physische und moralische Schwäche habe sich dazugesellt, worauf er, wahrscheinlich um seine nächtlichen Pollutionen zu verhindern, seine Ausschweifungen verdoppelte.

Endlich, nach zweijährigen Leiden, sei von seinem Arzte die Spermatorrhoe nachgewiesen worden und Patient sei nach Montpellier gereist, um die Hülfe Lallemand's anzusprechen. Die gewöhnlichen von demselben gegen die Samenverluste angewandten Mittel, mit Einschluss zweier Cauteriationen, seien nicht vom erwarteten Erfolge begleitet gewesen, endlich aber gelbbraune, syphilitische Flecken am Rumpfe ausgebrochen, wogegen eine antisyphilitische Behand

lung eingeleitet worden und nachdem diese beendet, habe der Kranke noch Flussbäder gebraucht. Der Ausschlag auf der Haut sei verschwunden, die nächtlichen Pollutionen seien nur noch in langen Zwischenräumen wiedergekehrt und die Geschlechtsorgane haben ihre frühere Kraft wieder gewonnen.

Diese Spermatorrhoe, sagt Kaula, sei durch das Zusammenwirken der geschlechtlichen Ausschweifung und des Trippers erzeugt worden. Wenn man aber den unbedeutenden Erfolg berücksichtige, welchen die gegen die nächtlichen Pollutionen angewendeten Mittel hatten, und damit die gute Wirkung der antisyphilitischen Behandlung vergleiche, sagt er, so müsse man annehmen, dass die Spermatorrhoe zwar durch andere Ursachen veranlasst worden sein möge; dass sie aber durch die Wirkung des syphilitischen Giftes unterhalten worden sei.

Dieser Fall ist jedenfalls sehr unvollständig beschrieben und wahrscheinlich auch nicht genügend studirt worden. Kaula erwähnt des Zeitraumes gar nicht, welcher zwischen den Cauterisationen und der antisyphilitischen Behandlung gelegen sein soll, um beurtheilen zu können, ob das Aufhören der Pollutionen nicht doch vielleicht der Cauterisation zuzuschreiben ist. Lallemand selbst macht ja besonders darauf aufmerksam, dass die günstigen Wirkungen der Aetzung oft einen Monat, ja selbst noch länger auf sich warten lassen. Die angewandten Flussbäder konnten entschieden local und allgemein günstig wirken: eine vasculäre Reizung kann, wenn sie noch jung und nicht hochgradig ist, durch den Einfluss der Kälte, durch Contraction der Gefässe, der Gewebe überhaupt, heilen oder sich bessern, oder die Geschlechtsorgane können an einer durch Flussbäder erlangten allgemeinen Kräftigung Antheil nehmen.

Wenn aber das syphilitische Gift die nächtlichen Pollutionen wirklich unterhalten hat, so ist mir wahrscheinlich, dass sich an einer für das Zustandekommen nächtlicher Pollutionen geeigneten Stelle der Schleimhaut in der Harnröhre ein ähnlicher Ausschlag, wie auf der Oberhaut, gebildet hatte, der durch Hyperaemie etc. die Genitalien reizte. Eine solche syphilitische Efflorescenz verhielte sich aber zur Genitalreizung ganz gleich, wie jeder aus andern Gründen an gleicher Stelle vorkommende Ausschlag und fände seine Würdigung, als Ursache von unwillkürlichen Samenverlusten, bei der Besprechung der Hautkrankheiten. Ich habe mich mit dieser Ansicht der des Dr. Eisenmann angeschlossen.

Durch diesen von Kaula citirten Fall ist keineswegs bewiesen, dass das syphilitische Gift eine Ursache von Samenverlusten sei, da die dort angedeutete Heilung auch noch andere Erklärungen zulässt.

Es wäre indessen nicht gerade unmöglich, dass ein im Blute circulirendes, syphilitisches Gift, ähnlich wie manche andere Substanzen, z. B. die Canthariden, der Salpeter, etc. die Genitalien reizen könnte, aber dieses ist nicht wahrscheinlich, denn es liegen, ausser dieser einen, unvollständigen Beobachtung keine Fälle der gleichen Art vor.

## IX. Der Missbrauch gewisser Medicamente.

Zu diesen Mitteln, von denen manche zum Zwecke der Heilung verordnet werden, gehören die Adstringentien, die Purgantien, der Taback, die Canthariden, der Copaivbalsam, der Campher, der Salpeter, das Mutterkorn, der Kaffee und der Thee.

Ein unmässiger Gebrauch dieser Mittel erzeugt die unwillkürlichen Samenverluste mittelbar: Die Adstringentien, indem sie zur Verstopfung, die Purgantien, indem sie zur Diarrhoe führen und die übrigen, weil sie einen Reizzustand der Geschlechtsorgane bedingen.

Nachdem wir diese Excitationszustände, den Einflus der Verstopfung und der Diarrhoe auf die Entstehung der Samenverluste und auf die Functionsstörungen der Genitalien, schon betrachtet haben, möchte eine gesonderte Besprechung ihrer Veranlassungen überflüssig erscheinen; allein ich halte dieselbe nicht bloss überhaupt für belehrend, sondern in prophylaktischer, diagnostischer und prognostischer Beziehung für nützlich:

1. Die Adstringentien finden bei verschiedenen Krankheiten, namentlich bei der Diarrhoe und öfters auch bei Samenverlusten Verwendung. Man kann ihre günstige Wirkung gegen Samenverluste, die aus Erschlaffung entstanden sind, nicht leugnen; ich selbst habe sie häufig mit gutem Erfolge verabreicht, um eine Verminderung der Samenver-

luste zu erzielen, wo aus verschiedenen Gründen eine gründliche Behandlung nicht möglich war. Dagegen beobachtete ich, nach lange fortgesetztem Gebrauche grosser Gaben zusammenziehender Mittel, wiederholt hartnäckige Stuhlverstopfung, wodurch die Samenverluste, anstatt geheilt, vermehrt wurden.

Die Anwendung dieser Mittel erfordert daher einige Vorsicht von Seite des Arztes. Ich möchte meine Fachgenossen, welche sich derselben während längerer Zeit in steigender Gabe zu Heilzwecken bedienen wollen, an die Verwendung derselben in Form von Bädern erinnern, um eine nachtheilige, verstopfende Wirkung auf den Darm zu umgehen.

2. Die Purgantien, welche gegen Verstopfung oder zur Ableitung von andern kranken Organen verordnet werden, können bei unmässigem Gebrauche eine Diarrhoe erzeugen, die, in schon beschriebener Weise, unwillkührliche Samenverluste zu unterhalten vermag.

Diejenigen Individuen, welche von den täglich in öffentlichen Blättern angepriesenen „blutreinigenden“ „abführenden“ Heilmitteln, dem Leroi'schen Syrup und den s. g. Kaiserpillen etc. Gebrauch machen, laufen mithin Gefahr, durch eine auf diesem Wege hervorgerufene Diarrhoe Samenverluste zu veranlassen, oder schon vorhandene zu vermehren.

3. Der Campher. Die Schule von Salerno stellte den Campher durch die bekannte Sentenz: „Camphora per nares castrat odore mares“ als eines der kräftigsten antiaphrodisiaca hin. Lallemand, der ihn als das kostbarste Beruhigungsmittel gegen Schmerzen empfiehlt, die ihren Sitz in den Harn und Geschlechtsorganen haben, scheint durch wiederholte Anwedung dieses Mittels jene Ansicht früher getheilt zu haben. Nach vielen Erfahrungen und Täuschungen sagt

er später, dass der Campher sicher kein so mächtiges antiaphrodisiacum sei; dass er aber gewöhnlich jene Erectionen vermindere, welche mit einem Zustande krankhafter Reizbarkeit der Geschlechtsnerven im Zusammenhange stehen.

Heutzutage werden vermittelst des Camphers Samenverluste ohne Unterschied bekämpft. In den meisten Handbüchern über innere Pathologie steht er in der ersten Reihe der gegen Pollutionen empfohlenen Heilmittel aufgeführt.

Ich weiss aus fremder und eigener Erfahrung, dass er in manchen Fällen sehr günstig auf unwillkührliche Samenverluste wirkt. Dagegen liegen zahlreiche Fälle vor, wo durch den Gebrauch desselben die örtlichen und allgemeinen Symptome eine eclatante Verschlimmerung erfahren haben: Viele meiner Patienten, die ich wegen Genitalreizung behandelte, haben mich versichert, dass sie durch den Genuss der bekannten Richard'schen „Regenerationspillen", denen man par distance den Campher schon anriecht, eine örtliche und allgemeine Besserung ihrer Leiden empfunden haben — andere dagegen suchen, unter Verwünschungen dieser Pillen, Hülfe gegen ihre Samenverluste, die seit dem Gebrauche derselben sich auffallend vermehrt hätten.

Die Gründe der Verschiedenheit in der Wirkung des Camphers sind zur Stunde noch unbekannt; wahrscheinlich hängt sie mit der Idiosyncrasie des Kranken, mit der Gabe und mit der Art der Anwendung dieses Mittels, besonders aber auch mit der Natur und dem Grade der Krankheit zusammen: Einer meiner Patienten, der früher die Richard'schen Regenerationspillen mit grosem Vortheil eingenommen hatte, consultirte mich ungefähr zwölf Jahre später wegen täglicher Samenverluste. Eine chronische Entzündung der Prostataschleimhaut war unverkennbar ausgesprochen, denn der Kranke empfand bei der Sondirung des Canales den heftig

sten Schmerz. Die Schleimhaut war tief geröthet. Da er wegen Familienangelegenheiten, die ihm vorgeschlagene Cauterisation nicht sogleich ausführen lassen konnte, gab ich ihm einstweilen, zur Milderung der Symptome, den früher, in Form der Richard'schen Regenerationspillen, mit Vortheil genommenen Campher in der Dosis ½ Gran 2mal täglich. Nach den ersten Gaben empfand er ein intensives Harnbrennen, sowie eine Verschlimmerung der örtlichen und allgemeinen Krankheitserscheinungen, die mit der Aussetzung dieses Mittels, welches eine starke Injection der Schleimhaut erzeugt hatte, allmälig wieder einen mildern Charakter annahmen. Durch die Cauterisation erfolgte später Heilung.

Dasselbe Mittel also, welches sich früher, in grösserer Gabe, als nützlich erwiesen, brachte zwölf Jahre später bei demselben Individuum, in viel geringerer Dosis verabreicht, den entschiedensten Nachtheil. Gewiss erklärt sich dieser Unterschied in dem Einflusse desselben Medicamentes, bei demselben Kranken, aus dem höhern Grade des örtlichen Leidens, den dieses im Verlaufe jener dazwischenliegenden zwölf Jahre angenommen hatte.

Auch Lallemand beobachtete in zahlreichen Fällen bei mässigen nicht lange fortgesetzten Gaben, einigen Nutzen von der Anwendung des Camphers, zur Beruhigung unwillkürlicher Samenverluste; „aber ich habe beobachtet", sagt er, „dass übertriebene Quantitäten oder ein zu lange fortgesetzter Gebrauch des Camphers hartnäckige Tagespollutionen hervorgerufen". Ein Kranker, der vor dem Schlafengehen ein Stück Campher zwischen die Vorhaut und die Eichel des Gliedes gelegt hatte, empfand darauf so reichliche und häufige Samenverluste, dass sein Leben in Gefahr war. Derselbe Autor empfiehlt bei Verwendung des Camphers die gröste Umsicht, besonders bei nervösen, oder durch vorausgegan-

gene Krankheiten herabgekommenen Personen; er gab 20—30 Centigrammes auf 24 Stunden, also ungefähr 3—4½ Gran, eine Gabe, welche nach meinen Erfahrungen für manche Geschlechtskranke immer noch zu hoch gegriffen ist.

Resumirt man die Beobachtungen, die über die Wirkung des Camphers im Bezug auf die Geschlechtsorgane gemacht worden sind, so ergibt sich Folgendes:

a) Die Wirkung des Camphers ist unbeständig: bald setzt er die Reizbarkeit der Geschlechtsorgane herab und vermindert Pollutionen, bald vermehrt er sie.

b) Diese Wirkung kommt ihm oft schon in Minimaldosen zu.

c) Grosse Gaben, oder längere Zeit fortgesetzter Gebrauch desselben hinterlassen oft einen bleibenden erhöhten Reizzustand in der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane.

d) Eine günstige Wirkung des Camphers dauert in den meisten Fällen nur so lange an, als das Mittel genommen wird.

e) Es sind bis jetzt keine Anhaltspuncte bekannt, welche dem Campher, à priori, in einem concreten Falle, ein günstiges oder ungünstiges augurium stellen könnten.

Der Campher kann den Genitalien auf zweierlei Art nachtheilig sein:

a) Durch Erzeugung einer bleibenden Excitation der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane, oder wenigstens durch Steigerung einer schon vorhandenen Irritation derselben. Die unwillkührlichen Samenverluste erfolgen dabei auf dem Wege der Reizung der Sexualnerven.

b) Durch eine Erschlaffung des Gewebes der Geschlechtsorgane. Wie der Verlust des Samens unter diesen Umständen zu Stande kommt ist bereits gelehrt worden.

Die Erschlaffung des Gewebes der innern Genitalien findet bei anhaltendendem Gebrauche des Camphers in der Herabstimmung der Geschlechtsnerven ihre Erklärung: indem dadurch das Gewebe den Impuls vermisst, der ihm von Seite der Nerven zur nöthigen Contraction unentbehrlich ist.

Bei der Ungewissheit eines günstigen oder nachtheiligen Einflusses, gebe ich den Campher bloss ad interim, in jenen Fällen, wo sich der Kranke nöthigenfalls zur Cauterisation entschliesst, zu einer Operation, durch welche eine durch den Campher hervorgerufene oder vermehrte Ueberreizung der Harn- und Geschlechtsorgane wieder gehoben werden kann.

4. Der Copaivbalsam. Es wurde bereits auf seine Nachtheile aufmerksam gemacht, indem wir die Rusiduen des Harnröhrentrippers, als Ursache unwillkürlicher Samenverluste betrachteten. Er kann besonders in Fällen einer schon vorhandenen acuten oder chronischen Reizung der Genitalschleimhaut oder bei Erschlaffung des Gewebes schädlich wirken: gleichviel ob diese Zustände durch einen Tripper, durch Masturbation, Excesse in venere oder durch prolongirte Erectionen veranlasst worden sind.

Dieses Medicament wird von vielen Kranken in kleiner Gabe vom Magen und Darme aus nicht vertragen; es verursacht bei ihnen Erbrechen und Diarrhoe und ruft, ähnlich wie in grössern Gaben der Brechweinstein, auf der Schleimhaut des Intestinalcanales Entzündung hervor. Es besitzt unbestritten einen spezifischen Einfluss auf die Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane. Man kann sich per analogiam vorstellen, was es da bewirken kann, wo es ohne Rücksicht auf das Stadium eines Trippers, oder auf eine Irritation der Urethralschleimhaut oder ohne Rücksicht auf individuelle Empfindlichkeit, verabreicht wird.

Der Copaivbalsam wirkt, wie der Campher, unbestän-

dig; bald wirkt er günstig auf den Tripper, selbst in dessen acutem Stadium.

Manche Tripperkranke mit alten Irritationszuständen, die in Folge früherer Masturbation eingetreten waren, empfinden nichts Nachtheiliges von seinem Gebrauche, während andere schnell eine Zunahme ihrer örtlichen und allgemeinen Leiden erfahren, nachdem sie nur einige Tropfen zu sich genommen.

Nachdem ich vor einigen Jahren bei einem Geschlechtskranken eine Irritation der Genitalschleimhaut durch die Cauterisation und durch Anwendung von Schwefelbädern gehoben hatte, versuchte ich zur Tonisirung ebenfalls den Copaivbalsam. Statt der erwarteten Stärkung, trat leider, von nervösen Symptomen begleitet, neuerdings eine locale Irritation ein, deren Beseitigung eine Wiederholung der Cauterisation und der Schwefelbäder erforderte.

Ich werde mir nie mehr einfallen lassen, bei einem Geschlechtskranken, der an unwillkürlichen Samenverlusten leidet oder dazu disponirt ist, durch diesen Balsam eine Erschlaffung heben zu wollen. Beim Tripper verwende ich ihn mit der grössten Zurückhaltung.

5. Das Kali nitricum. Die Wirkung dieses Mittels besteht, wie die aller Diuretica, in einer Erregung der Urinwerkzeuge, an welcher die Geschlechtsorgane Antheil nehmen. Ist die Gabe dieses Salzes zu gross oder der Gebrauch desselben zu andauernd, so kann daraus eine Ueberreizung, eine Entzündung der Urin- und Geschlechtswerkzeuge entstehen, welche zu Samenverlusten führt.

Ich hatte schon einige Mal Gelegenheit zu beobachten, dass Kranke, welche gegen Wassersucht Diuretica genommen, trotz ihrer Schwäche, wieder kräftige Erectionen bekamen, welche mit der Aussetzung des Mittels wieder verschwanden.

„Ein Kaufmann, erzählt Lallemand, „schickte, um sich zu purgiren, nach Bittersalz. Aus Irrthum gab ihm der Apotheker, statt des Verlangten, eine Unze Nitrum, in einem Schoppen Wasser aufgelöst. Es erfolgte darauf eine heftige Entzündung und ein tripperartiger Ausfluss: eine Geschwulst entwickelte sich in der Mitte der Harnröhre und als der acute Entzündungszustand vorüber war, blieb an dieser Stelle eine umschriebene Geschwulst zurück, welche für den Durchgang des Urines ein Hinderniss bildete. Keine andere Ursache konnte zu dieser Verengerung beigetragen haben, denn der Kranke hatte weder vor- noch nachher einen Tripper gehabt, noch eine Contusion an den afficirten Theilen erlitten."

Ich habe noch keine Kranken behandelt, deren Samenverluste durch den Gebrauch von Nitrum hervorgerufen worden wären, wohl aber gab ich einem Geschlechtskranken dieses Mittel in mittelstarker Dosis, absichtlich, um dessen Wirkung zu erproben: er empfand darauf einen Harndrang und Schmerzen während des Wasserlassens, wie sie selbst nach der bald hernach erfolgten Cauterisation nicht stärker sein konnten. Uebrigens glaube ich auch, dass das Mittel auf irritirte Geschlechtsorgane eine viel heftigere Wirkung ausübe, als auf gesunde.

Es ist demnach sicher, dass das Kali nitricum nicht bloss auf die Niere, sondern auf den ganzen Urinapparat stimmulirend wirkt. Dasselbe kann erfahrungsgemäss auch von den übrigen diuretischen Mitteln gesagt werden. Man hielt sie daher mit Unrecht geeignet, geschlechtliche Begierden zu beruhigen. Wie wäre es aber auch möglich, dass ein und dasselbe Mittel, auf zwei secretorische, so eng mit einander verbundene Organe, zwischen denen eine so innige

Sympathie besteht, eine ganz entgegengesetzte Wirkung äusserte?

„Unter den Kranken", sagt Lallemand, „welche mich wegen Samenverlusten consultirten, gab es mehr als vierzig, welche das Nitrum allein, oder mit andern Mitteln vermischt, genommen haben: alle, ohne Ausnahme, haben sich schlecht darauf befunden; alle waren genöthigt, das Mittel aufzugeben, weil sie eine Vermehrung ihrer nächtlichen und täglichen Pollutionen oder eine rasche Verschlimmerung aller allgemeinen Symptome beobachtet hatten."

Ein Vorurtheil gegen die Richtigkeit dieser Beobachtung würde durch die Uebereinstimmung einer so grossen Anzahl Kranker widerlegt. Uebrigens können sich auch Personen, die nicht an Samenverlusten leiden, von der Wirksamkeit der Diuretica auf die Geschlechtsorgane überzeugen: Gewöhnliche Gaben stimuliren gesunde und kranke Genitalien, grössere können Harnbrennen und Entzündung verursachen.

6. Die Canthariden. Die spanischen Fliegen werden in den neuern Handbüchern der Arzneimittellehre und der innern Pathologie glücklicherweise immer seltener gegen die Impotenz empfohlen, seit fast alle Praktiker darin übereinstimmen, dass die Schwäche der Geschlechtsorgane durch den Genuss dieses Mittels nur noch grösser wird.

Es scheinen, nach Clarus, durch diese Substanz vorzüglich der plexus renalis und hypogastricus, welche die Nieren, die Genitalien und den Mastdarm mit Zweigen versehen, ergriffen zu werden. Die Canthariden gelten schon seit langer Zeit als Stimmulantien für die Nieren- und Geschlechtsfunction. Nach Clarus (siehe seine Arzneimittellehre pag. 559) verursachen kleinere Gaben vermehrte Diurese und vermehrten Geschlechtstrieb und sie können sogar Lähmungserscheinungen in den gedachten Organen beseitigen. Bei Sectionen

von Leichen, die der Cantharidenvergiftung erlegen sind, findet man Entzündung und deren Folgen im Darmcanal und in den Harn- und Geschlechtsorganen.

Nach Lallemand's Erfahrungen befanden sich alle Kranken, welche die Canthariden als Heilmittel gegen unwillkürliche Samenverluste gebraucht haben, viel schlechter. Wichmann erzählt folgenden merkwürdigen Fall: „Im Jahre 1768" sagt er, „applicirte ich auf den Arm eines dreissigjährigen Mannes ein Blasenpflaster. Die folgende Nacht, d. h. einige Stunden nach dessen Anwendung, bekam er mehrere Pollutionen. Des andern Tages, als er mir den Vorfall erzählte, bemerkte er, dass der blosse Geruch der Canthariden ihm während des Tages unwillkürliche Samenabgänge verursache und dass er von ähnlichen Zufällen bedroht werde, so oft er nur von Canthariden sprechen höre."

Einige Kranke, welche meine ärztliche Hülfe in Anspruch genommen haben, machten mir die Mittheilung, dass sie durch Canthariden, die sie von andern Aerzten gegen ihre Pollutionen erhalten haben, eine plötzliche und andauernde Verschlimmerung empfunden haben. Einer davon musste ein Cantharidenpflaster auf das Mittelfleisch legen; er kam durch die darauf eingetretenen häufigern nächtlichen und täglichen Pollutionen fast an den Rand der Verzweiflung. Ein anderer Kranker, etwa sechszig Jahre alt, bekam von einem Homöopathen während längerer Zeit Cantharidentinctur, von der er täglich einige Tropfen mit Wasser verdünnt nehmen musste. Er wurde darauf von so heftigen Erectionen und Pollutionen geplagt, wie dies in seiner Jugend niemals der Fall gewesen war. Die Folge davon war eine vollständige Impotenz und eine gänzliche Schlaflosigkeit. Als er mich consultirte, behauptete er, seit mindestens sechs Wochen keine Minute mehr geschlafen zu haben. Bald nach der Cauterisation der pars prostatica stellte sich sein früherer ruhiger Schlaf wieder ein.

Der Erfolg der Cauterisation in diesem Falle beweist, dass die Schlaflosigkeit durch eine Irritation des Prostatatheiles der Harnröhre unterhalten war. Der Fall beweist aber auch zugleich, dass selbst homöopatische Gaben der Canthariden hinreichen, um eine Ueberreizung der Geschlechtsorgane hervorzurufen.

Ich selbst gab früher einem Geschlechtskranken, dem ich eine dicke Sonde ohne Schmerz in den Canal einführen konnte, und dessen Samenverluste ich in Folge dessen von Erschlaffung der Zeugungsorgane ableitete, etwa 2—3 Tage lang 5 Tropfen Tinctura cantharid. Seine Pollutionen vermehrten sich; er bekam Ohrensausen und die früher ganz schmerzlose Sondirung der Harnröhre war jetzt äusserst empfindlich. Durch die Cauterisation wurden diese Symptome wieder geheilt.

Die Canthariden sollten daher aus dem Arzneischatze gänzlich verbannt werden. Wir besitzen gegen die Erschlaffung der Sexualorgane bessere, jedenfalls unschädliche Mittel.

Ueber die Vanilla, welche ebenfalls zu den Aphrodisiaca gezählt wird, habe ich gar keine eigene Erfahrung. Die traurigen Beobachtungen, welche ich und andere mit den Canthariden gemacht haben, waren wenig aufmunternd, um mit einem neuen der Beschreibung nach analog wirkenden Mittel Versuche zu machen. Auf der psychiatrischen Klinick zu Würzburg sah ich sie von Prof. Markus neben kalten auf- und absteigenden Douchen bei einem jungen Manne verordnen, der durch einen permanenten Samenfluss gänzlich um sein Gedächtniss kam: auf die Frage, in welchem Monate oder Jahre wir leben, oder wo er sich befinde, oder wie er heisse, gab er stets die Antwort: „das vermag ich nicht anzugeben.“ Als ich ihn das nächste Mal auf der Klinik wieder sah, vermochte er gar keine Antwort mehr zu geben, so sichtlich er sich auch anstrengte. Bald nach-

her wurde er geheilt aus der Irrenanstalt entlassen, geheilt nämlich, soweit sein Uebel vor ihr Forum gehörte.

Ob nun die Vanilla oder die kräftigen Douchen des Iuliusspitals mehr zu dieser Heilung beigetragen, oder ob vielleicht die günstigen Folgen der Douchen die allfällig ungünsigen der Vanilla überwogen haben, lasse ich unentschieden.

7. Das Mutterkorn. Nach den Beobachtungen der Doctoren Dufour und Lubet-Barbon wirkt dieses Product mit derselben Energie auf die Genitalien des Mannes, wie auf die des Weibes. Die ungewöhnliche Geilheit der Einwohner gewisser Gegenden Frankreichs und die Disposition ihrer Weiber zum Abortus wird dem Mutterkorne zugeschrieben, welches dem ungereinigten Roggenmehle dieser Leute beigemischt ist. Deslandes äussert sich über die Bewohner der Gironde: „Diese sind ein sprechendes Beispiel, dass eine schwächende Lebensweise und eine übertriebene Geilheit nebeneinander vorkommen können: ihre Nahrung ist die elendeste, die man sich denken kann, ihre Magerkeit ist auffallend, ihr Gesicht blass, abgezehrt und entfärbt; sie vereinigen alle Anzeichen einer tiefen Zerrüttung und dennoch sind sie frühreif für die Liebe und fröhnen ihr mit wahrer Wuth."

Lallemand schreibt ihren Hang zur Liebe ebenfalls dem Mutterkorne zu, welches dem Brode dieser Unglücklichen beigemengt sei, und man könne leicht begreifen, sagt er, dass Excesse und unwillkürliche Samenverluste sehr oft die Folge dieser habituellen Aufregung der Geschlechtsorgane sein müssen. Wahrscheinlich seien es auch verkannte Tagespollutionen, aus denen die frühzeitige Abgelebtheit dieses Volkes entspringe, denn die Lebensmittel der Bretagne und die eines Theiles der Schweiz seien ungefähr gleich nahrhaft und dennoch sei das Aussehen dieser Einwohner viel besser.

Die Wirkung des Mutterkorns scheint sich nach Clarus hauptsächlich auf das sympathische Nervensystem zu erstrecken und in einer Reizung und Excitation desselben zu bestehen. Erst grosse Gaben scheinen das cerebrospinale Nervensystem zu afficiren. Die Symptome der Mutterkornwirkung äussern sich in doppelter Weise:

a) in dem vasomotorischen Nervensysteme, unter der Gestalt von Gefässcontraction und consecutiver Sistirung vorhandener Blutungen.

b) in der stärkern Functionirung der sympathischen Nervengeflechte, welche dem Uterus und der Harnblase vorstehen.

Die therapeutischen Resultate entsprechen der dargestellten Wirkungsweise dieses Mittels vollkommen: Innere und äussere Blutungen können dadurch gestillt werden; von seiner blutstillenden Wirkung, bei innerer Verabreichung, hat jeder Arzt, besonders in der geburtshülflichen Praxis, sich schon dutzend Mal überzeugt. Jüngken (deutsche Klinick 5 1850) brachte eine nach Exstirpation der Mandeln eintretende Nachblutung endlich durch äusserlich angewendetes Ergotin (eine Drachme auf zwei Unzen Wasser mittelst Charpiebäuschchen) zum Stillstande. Auf Oppolzers Klinik sah Clarus durch Mutterkorn eine in Folge von Typhus erfolgte Blasenlähmung heilen. Clarus empfiehlt es in der Dosis von $^1/_2$—2 Gr. gegen Bettpissen der Kinder und bei jenen im mittlern und höhern Alter vorkommenden Harnincontinenzen, die auf einfacher Schwäche des Blasenhalses beruhen; ebenso bei Kothincotinenz aus Atonie des Afterschliessmuskels.

Es ist somit constatirt, dass das Mutterkorn auf jene Organe wirkt, welche der Plexus hypogastricus durchzweigt: also auf die Harnblase, die Genitalien und den Mastdarm. Es muss daher als gewiss angenommen werden, dass das se-

cale cornutum, nach den vorliegenden Erfahrungen, nicht bloss eine stärkere Functionirung der sympathischen Nerven bewirkt, welche die Contraction der Gebärmutter und der Harnblase vermitteln, sondern auch jener Zweige derselben, welche die männlichen Genitalien versorgen, und dass es, wie alle spezifischen Excitantien, einen Ueberreiz der Sexualorgane zu Stande bringt, wenn die Gabe des Mittels zu hoch, oder die Dauer seiner Anwendung zu anhaltend ist.

Der grösste Theil der unwillkürlichen Samenabgänge wird durch chronische Entzündungszustände der Geschlechtswege und durch Erschlaffung des Gewebes der Genitalien hervorgerufen. Ein charakteristisches Phänomen der Entzündung ist die Erweiterung der Blutgefässe des entzündeten Gefässbezirkes, in Folge deren, wegen des damit zusammenhängenden grösseren localen Blutreichthumes, die Geschlechtsnerven gereizt werden. — Wenn zur Erzielung der Mutterkornwirkung keine grossen Dosen erforderlich sind und der gefürchtete Ueberreiz nicht, wie beim Campher und den spanischen Fliegen, durch kleine Gaben erzeugt wird, so kenne ich, à priori, kein inneres Mittel, welches die therapeutischen Indicationen bei Samenverlusten, nach dem die Irritation gehoben ist, besser erfüllen könnte, als das Mutterkorn. Der Vorwurf, der dem Medicament wegen seinen giftigen Folgen bei grossen Gaben anklebt, würde keine Gegenanzeige für eine mässige Verwendung bilden, denn sonst müsste man z. B. die Digitalis, das schätzbarste Mittel bei Herzkrankheiten, und viele andere Substanzen gänzlich verbannen.

Ich hoffe später im Falle zu sein, genaue Resultate über die Anwendung des Mutterkorns bei männlichen Geschlechtskrankheiten mitzutheilen.

8. Der Taback bewirkt nach Orfila nicht nur eine vermehrte „Harnabsonderung", sondern es erfolgt nach seinem

Gebrauche auch stets ein starker Trieb zum „Harnlassen.“ Er hat vermöge seiner Wirkung nicht allein als Diureticum bei Hydrops, namentlich bei Bauchwassersucht, sondern auch bei krampfhaften Affectionen der Harnblase, bei Urin- und Stuhlverhaltungen erfolgreiche Verwendung gefunden. Die stuhlbefördernde Wirkung des Tabackes bei vielen Hypochondristen, des Rauchens insbesondere bei manchen andern Personen ist eine bekannte Thatsache.

Demnach verbände der Taback die beruhigende, antispasmodische Wirkung auf die Blase gewissermassen mit der des Camphers und würde, nach Lallemand's Beobachtungen, im Uebermasse genossen, wie dieses Mittel, reizend auf das Gewebe der innern Geschlechtsorgane wirken.

Lallemand veröffentlichte eine Krankengeschichte, welche die spezifisch überreizende Wirkung des Tabackes auf die Sexualorgane über allen Zweifel erhebt.

„Ein Jüngling von 16 Jahren, welcher der Masturbation nie ergeben war, den Beischlaf selten ausgeübt hatte und stets gesund gewesen, trat im Mai 1835 in eine Tabackfabrick und arbeitete in einem kleinen Zimmer, wo man immer frisch fabricirte Cigarren austrocknen liess: Zehntausend Stück seien immer in diesem kleinen hochtemperirten Raume gelegen. Den Sommer über empfand Patient keine Veränderung in seinem Befinden, weil man während dieser Jahreszeit Thür und Fenster geöffnet hielt; anfangs November dagegen, wurde er von einem Kopfschmerze heimgesucht, der seinen Sitz hauptsächlich hinter den Ohren hatte und an Intensität und Dauer allmälig zunahm: im Beginne des Winters war er beständig: der Kranke konnte während des Tages nicht lesen, noch während der Nacht Ruhe finden. (Fussbäder, Blutegel hinter den Ohren und an den Anus). Am folgenden Tage allgemeines Unwohlsein, Erweiterung der Pupillen, öfte-

res Erbrechen des Tages, vor und nach dem Essen; Verstopfung.

Von da an verfiel der Kranke in eine immer tiefere Traurigkeit, wurde sehr empfindlich, kleinmüthig und unfähig für jede ernsthafte Beschäftigung. Ein Haarseil am Nacken, wiederholte Application von Blutegeln erzielten keine Besserung. Ein Blasenpflaster hinter den Ohren veranlasste Urinverhaltung. Bald hernach Schwäche der untern Extremitäten, Abmagerung, ausserordentliche Blässe des Gesichtes. Karlsbader-, Emserwasser, Meerbäder stillten das Erbrechen; die übrigen Symptome bestunden fort.

„Alle Mittel, die bis jetzt gegen den Zustand versucht worden, waren fruchtlos. Nachdem ich zufällig den Urin untersucht und darin einen Niederschlag entdeckte, welcher dem ähnlich sah, welcher vom Samen gebildet wird, stellte ich meine Fragen nach dieser Richtung hin, und der Kranke erzählte Folgendes: „kurze Zeit nach dem Auftreten der narcotischen Erscheinungen, welche mich zwangen, das Bett zu hüten, empfand ich häufige, nächtliche Pollutionen, welche immer mehr überhand nahmen; im November hatte ich drei in jeder Nacht; sie reducirten sich nachher bis auf vier in der Woche.“ Am darauf folgenden Tage sei er immer krank gewesen. Anfangs seien die Pollutionen noch von Erectionen und wollüstigen Träumen begleitet gewesen; aber später haben sich diese Erscheinungen wieder zusehends vermindert und die Pollutionen seien bloss noch aus den Flecken erkannt worden, welche sie in der Wäsche zurückliessen. Endlich empfand der Kranke weder Erectionen noch irgend eine Begierde zur Begattung, obgleich er erst 19 Jahre zählte.“

„Ich sondirte seine Harnröhre und die ausserordentliche Empfindlichkeit derselben, besonders gegen den Blasenhals hin, forderte mich auf, die Oberfläche der Prostata zu cau-

terisiren. Diese Operation hatte noch nie einen merkwürdigern Erfolg gehabt: von Stunde an verminderten sich die Pollutionen; die Verstopfung hörte spontan auf; am zehnten Tage war der Urin durchsichtig und nun verschwand der Kopfschmerz, der seit zwei Jahren bestund, für immer."

„Das Gesicht befestigte sich, die Pupillen zogen sich zusammen, die Ideen wurden klarer, die Lectüre und die Arbeit leicht und Patient war im Stande seine alte Beschäftigung wieder fortzusetzen."

„Was seine Virilität anbetrifft, so kam sie mit einer solchen Energie, dass ich sie mit Campher und warmen Bädern bekämpfen musste. Während sechs Monaten stellte sich eine Art Priapismus ein, der sich unter dem Einflusse der geringsten Ursache sogar am Tage wiederholte; jedoch ohne irgend welchen unwillkürlichen Samenabgang zur Folge zu haben."

„Ich sah den Patienten seit seiner Heilung sehr oft und ich habe während zwei Jahren mich überzeugen können, dass sie Bestand hatte. Endlich belehrt mich ein Brief von ihm aus Stockholm, dass die Veränderung des Klimas keinen nachtheiligen Einfluss auf seine Gesundheit ausgeübt habe. „Niemals", schrieb er, „sei sie vollständiger gewesen."

„Diese Beobachtung beweist, wie sehr der Tabacksdunst die Genitalien beeinflusst. Aber, war die Geschlechtskrankheit durch die Vermittlung des Cerebrospinalsystems entstanden, oder durch die directe Wirkung des Tabackes auf die Samenorgane? Die Symptome, welche sich zuerst geäussert haben, trugen den Character einer Vergiftung durch ein Narcoticum an sich; sie waren intensiv und sehr andauernd. Der Kopfschmerz hatte seinen Sitz beständig hinter den Ohren und die Erscheinungen waren der Art, dass man der Vermuthung Raum geben muss, es möchten die Pollutionen durch eine

spezielle Wirkung des Tabackes auf das Kleinhirn hervorgerufen worden sein. Und doch hat die Cauterisation allein der Spermatorrhœ Schranken gesetzt; ihre Wirkung hat sich sozusagen plötzlich, vollständig und andauernd geäussert; die Impotenz wurde in einigen Tagen durch eine Art Priapismus ersetzt, welcher erst nach sechs Monaten etwas nachliess, und was besonders merkwürdig ist, der Kopfschmerz und die Erweiterung der Pupillen, welche seit der narcotischen Intoxication fortbestunden und daher nicht mehr durch diese unterhalten worden sein konnten, sind erst mit der Heilung der Geschlechtskrankheit verschwunden."

„Es musste daher an den Ejaculationscanälen eine idiopatische Krankheit bestanden haben, welche erst der rein örtlichen Wirkung des argentum nitricum gewichen ist."

Wenn wir die Art, das Resultat der Tabackwirkung berücksichtigen, so hat die durch ihn erzeugte Krankheit der Genitalien in einer Irritation der Schleimhaut der pars prostatica urethrae bestanden und nicht in einer absoluten Erschlaffung der duct. ejaculat., denn sonst wäre die grosse Empfindlichkeit der Harnröhre, gegen den Blasenhals zu, nicht zu erklären gewesen.

Die Entstehung dieser Irritation lässt sich aus der directen spezifischen Wirkung des Tabackes auf die Harn- und Geschlechtsorgane hinreichend erklären. Es liesse sich ihr Zustandekommen auch auf indirecte Weise, durch Vermittlung des Gehirnes ableiten: wenn nämlich durch eine Reizung dieses Organes, insoweit es die Geschlechtsfunction beherrscht, heftige prolongirte Erectionen veranlasst worden wären, so hätte dadurch die Excitation in der Schleimhaut auf dieselbe Weise eingeleitet werden können, wie wir dies bei der Betrachtung der prolongirten Erectionen, als Ursache des Samenverlustes, angenommen haben. Die Entstehung einer

Excitation auf diesem Wege würde aber zu ihrer Ausbildung mehr Zeit in Anspruch genommen haben und die Pollutionen wären nicht gleich im Anfange in dieser Häufigkeit aufgetreten. Die gleichzeitige directe Einwirkung des Tabacksdunstes auf das Gehirn und die Sexualorgane hat daher mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

9. Der Kaffee. Die wirksamen Factoren des Kaffee's sind die Gerbsäure, das Kaffëin und das ätherische Oel. Jedermann weiss, dass der Genuss des Kaffee's das Gefäss- und Nervensystem in grössere Thätigkeit versetzt und dass die Umsetzung der Formbestandtheile des Körpers durch ihn bedeutend verlangsamt wird. Er vermag den durch angestrengte Thätigkeit ermüdeten Geist neu zu beleben, demselben eine grössere Elasticität zu ertheilen, zum Nachdenken zu stimmen, sowie ein allgemeines Gefühl von Wohlbehagen und Aufheiterung hervorzubringen.

Durch Lehmann's Versuche wissen wir, dass durch einen Scrupel des Kaffeealkaloides viel Harndrang und eine grosse geschlechtliche Aufregung entstund. Von Lallemand wird seine erregende Wirkung auf das Harn- und Geschlechtssystem besonders hervorgehoben.

In kleinen Gaben reizt der Kaffee die Nieren und die Blase, weil durch ihn die Secretion des Urines vermehrt und dessen Expulsion frequenter wird. Er wirkt in gleicher Weise auf die Secretions- und Excretionsorgane des Samens, denn er erhöht die geschlechtlichen Begierden, begünstigt die Erectionen und verstärkt die Samenejaculation.

Wenn man dagegen einen habituellen und unmässigen Gebrauch vom Kaffee macht, scheint er eine entgegengesetzte Wirkung zu entfalten: Lallemand hat die Beobachtung gemacht, dass er, in dieser Weise genossen, zur permanenten Irritation früher gesunder Geschlechtsorgane geführt hat.

„Ein Professor an einer Lehranstalt, der, ungefähr 30 Jahre alt, mit einem neuen Lehrfache betraut worden war, nahm, um sich wach zu erhalten, Zuflucht zum Kaffee und trank davon allmälig 8—10 Tassen jede Nacht. Es erfolgte bald darauf reichliche Absonderung eines wasserhellen Urines und ein häufiges, immer wachsendes Bedürfniss zur Entleerung desselben. Nach wenigen Wochen wiederholte sich der Harndrang so oft und wurde so stürmisch, dass der Professor manchmal genöthigt war, die Klasse zu verlassen, trotz aller Anstrengung, sich zu beherrschen. Kurze Zeit nachher empfand er beinah' den ganzen Symptomencomplex unwillkürlicher Samenverluste: Sein Vorstellungsvermögen, sein Urtheil und besonders sein Gedächtniss verminderte sich bis zu dem Grade, dass er den Curs aufgeben musste; er hatte den Schlaf beinah' verloren, obgleich er seit mehreren Monaten dem Kaffee gänzlich entsagt hatte."

„Zu dieser Zeit sah' ich ihn", sagt Lallemand, „zum ersten Mal. Die Fragen, welche ich an ihn richtete, brachten ihn zum Geständniss, dass er vollständig impotent geworden, nachdem er vorher durch nächtliche Pollutionen gequält worden sei, die sich nach und nach wieder verminderten und jetzt schon seit drei Monaten gar nicht mehr erschienen seien."

„Der Bodensatz am Grunde des Uringlases liess keinen Zweifel über die Existenz gewöhnlicher Tagespollutionen und diesem Umstande schrieb ich die Impotenz und die erwähnten allgemeinen Symptome zu."

„Da der Catheterismus über die Maassen schmerzhaft war, cauterisirte ich die pars prostatica urethrae; es erfolgte darauf eine schnelle Besserung aller Symptome und wurde einige Monate nachher durch den Gebrauch des Schwefelwassers vollständig."

Durch einen mässigen Genuss des Kaffee's kann also die Virilität vermehrt, durch einen langen Missbrauch desselben hingegen kann sie vermindert, ja gänzlich vernichtet werden.

Die Erfahrungen, die ich über die Wirkungen des Kaffee's auf Geschlechtskranke gemacht habe, schöpfte ich aus den Mittheilungen vieler meiner Patienten; sie bestehen darin, dass ihr Allgemeinbefinden sich verschlimmerte, so oft sie ihr gewöhnliches Maas überschritten; dass sie eine schlaflose Nacht zu gewärtigen hatten, sobald sie des Nachts Kaffee tranken. Die Kranken vermeiden ihn daher so viel als möglich, um seiner nachtheiligen Wirkung zu entgehen. Ein Kranker, den ich cauterisirte, trank, gegen das Verbot, einige Tage nach der Operation zwei Tassen gewöhnlichen, mit Milch vermischten Kaffee; darauf erfolgte neuerdings Schmerz beim Uriniren, der zuvor bereits gänzlich nachgelassen hatte.

10. Der Thee besitzt nach Böckers Versuchen dieselbe Wirkung auf das Nervensystem und auf die Harn- und Geschlechtsorgane, wie der Kaffee. Ein Missbrauch desselben führt mithin auch die gleichen Consequenzen herbei.

## X. Erschütterungen und Erhitzungen des Mittelfleisches.

a) Durch eine habituelle sitzende Lebensweise, besonders auf weichem warmem Polster.

b) Durch anhaltendes Fahren und Reiten.

Beide Momente veranlassen einen vermehrten Zufluss von Blut zu den Beckenorganen, woraus verschiedene Zusände: Stuhlverstopfung und deren Folgen: Hæmorrhoiden entstehen können.

Anhaltendes Fahren und Reiten bewirkt leicht Verstopfung und Erectionen: Aus ersterer können Samenverluste während der Absetzung des Stuhles, aus letztern, wenn sie prolongirt sind, können Excitationszustände, (siehe pag. 34 dieses Werkes) ja selbst Entzündung und Ausfluss aus der Harnröhre erfolgen. (Vide pag. 71.)

Wenn durch das Fahren und Reiten das Gewebe der Geschlechtsorgane auch nicht immer eine Veränderung erfährt, so werden durch die Erhitzungen doch die vitalen Phänomene exaltirt: es erfolgt daraus eine vermehrte Samenbereitung, eine grössere Empfindlichkeit der Samenbläschen, unregelmässige, spasmodische Contractionen, und demgemäss häufige, copiöse Entleerungen derselben.

Ich selbst habe noch keine Fälle beobachtet, wo das Reiten ausschliesslich einen Irritationszustand der Zeugungswerkzeuge und Verstopfung herbeigeführt hatte; aber darin stimmen die meisten Geschlechtskranken überein, das sie sich

durch Fahren in Wagen, Chaisen und auf der Eisenbahn stets schlechter befinden. Ich kenne Herren, die, früher leidenschaftliche Reiter, jezt, zu Pferde, immer die am wenigsten Erschütterung verursachende Galloppgangart wählen, um den Inconvenienzen zu entgehen, denen sie sich durch einen Trab aussetzen. Einer meiner Bekannten hatte, in Folge der durch das Reiten verursachten Erectionen, zu Pferde schon Pollutionen bekommen, die von lebhaftem Wollustgefühle begleitet waren.

Manche Individuen sehen in der künstlichen Exaltation ihrer Genitalien ein Bedürfniss zur Befriedigung ihrer trügerischen Begierde und begehen in diesem Zustande oft Excesse, welche die Gefahr für eine Geschlechtskrankheit vermehren.

## XI. Rheumatismus und Gicht.

Dr. Moreau de la Sarthe behandelte längere Zeit einen Herrn, der ihn wegen Pollutionen consultirte, welche von erotischen Träumen begleitet waren. Diese Samenverluste, die ihn erschöpften, erneuerten sich immer, wenn ein chronischer, herumschweifender Rheumatismus, an dem er seit längerer Zeit litt, sich auf die fibröse Membran der Hoden überwarf.

Ein Bekannter von mir, ungefähr siebenzig Jahre alt, litt an einer gichtischen Affection seines rechten Kniegelenkes; es stellten sich sofort häufige Pollutionen ein, wenn er vom Paroxismus befallen wurde. Er wurde von seiner Gicht im Bade Nuolen befreit, und in Folge dessen auch von seinen Pollutionen, welche früher durch Medicamente fruchtlos behandelt worden waren.

## XII. Die angebornen Dispositionen zu unwillkürlichen Samenverlusten.

### a. Die zu lange Vorhaut des Gliedes.

Dieser Umstand ist gewöhnlich mit mangelhaft entwickelten Hoden und auffallender Kleinheit des Gliedes verbunden. Das Praeputium ist mithin nicht absolut, sondern bloss relativ, im Verhältniss zur ungewöhnlichen Kleinheit der Ruthe, zu lang.

Wie bei der Phymosis, so ist auch hier die Entblössung der Eichel und ihre Reinhaltung erschwert. Beide Zustände führen zu denselben Consequenzen: zur Sebumansammlung zwischen Vorhaut und Eichel, wodurch diese eine Reizung erfährt, welche sich von der Eichelmündung aus bis auf die tiefer liegenden Geschlechtsorgane ausbreiten und zu Samenverlusten Anlass geben kann.

Dennoch besteht in prognostischer Beziehung ein grosser Unterschied zwischen Samenverlusten, die aus einer Phymosis und solchen, welche aus einem zu langen Praeputium hervorgehen: hier — wo die excessive Länge der Vorhaut von der Kleinheit des Gliedes abhängt und mit mangelhafter Entwicklung des erectilen Gewebes, mit rudimentärer Bildung der Hoden, der Geschlechtsorgane überhaupt, zusammenfällt — wirkt die von der Schärfe des Sebums ausgeübte Irrita-

tation immer auf angeboren schwache Geschlechtsorgane, welche den Folgen jener oft nur einen sehr geringen Widerstand zu bieten vermögen.

Die unter solchen Umständen entstandenen Samenverluste sind desshalb auch ungleich schwieriger zu heilen, als die durch Verengerung einer gewöhnlichen Vorhaut entstandenen, da man, nach Hebung der Irritation, noch eine schwer zu besiegende angeborne Schwäche zu beseitigen hat. Gelingt auch die Heilung, so dürfen solche Individuen nur einen vorsichtigen Gebrauch von ihren Geschlechtsorganen machen, wenn sie nicht einen Rückfall riskiren wollen.

### b. Die überflüssige Sebumabsonderung.

Es giebt Individuen, bei welchen die Schleimfollikel der Vorhaut der Eichel ungewöhnlich stark entwickelt und thätig sind und daher ein zu grosses Quantum Sebum absondern.

Es ist dies eine schlimme Complication mit einer Phymosis — wo die Reinhaltung der Eichel gehindert ist — oder mit einer zu langen Vorhaut — wo die Reinlichkeit oft aus Unkenntniss vernachlässigt wird. Ohne diese Complication würde Mancher weder zur Masturbation, noch zu andern geschlechtlichen Excessen hingerissen, noch das Opfer von Samenverlusten geworden sein.

Die Wirkung des scharfreizenden Sebum's auf die Eichel des Gliedes ist ungemein nachtheilig, wegen des physiologischen Verhältnisses, in welchem die Eichel zu den innern Geschlechtsorganen steht. Bei der Besprechung der Irritation der pars prostatica urethræ lernten wir den Einfluss einer Reizung der Genitalien auf Vermehrung der Secretion und

Excretion des Samens kennen. Wir wissen ferner, dass andere Organe bei sehr geringem Reize schnell reagiren: jeder kleine fremde Körper auf der Conjunctiva des Auges verursacht sofort Thränenabsonderung; das Tabackrauchen, oder die Gegenwart irgend eines fremden Körpers in der Mundhöhle leitet bei vielen Personen schnell eine vermehrte Speichelsecretion ein; ein leises Berühren des Schlundes ruft Schling- und Brechbewegung hervor; der Kitzel der Nasenschleimhaut bedingt Niessen etc. Die wenigsten dieser Organe besitzen eine so grosse Empfindlichkeit, wie die Eichel des Penis. Betrachten wir ihr Volumen, den Reichthum ihrer Gefässe und Nerven! Die nervösen Papillen der Eichel sind sehr bedeutend und hervorragend. Die geringste Turgeszenz des erectilen Gewebes vermehrt ihre Erhöhung. Der beträchtliche vasculäre Apparat, der die Ruthe nach allen Richtungen durchzieht, ist nicht der Harnorgane, der Expulsion des Urines wegen da, denn dessen Durchgang ist bei einer Erection sogar unmöglich — sondern er dient ausschliesslich dem Zeugungsacte. Kurz, die Eichel ist für die höchstmöglichste Empfindlichkeit ihrer Oberfläche geschaffen, um beim Geschlechtsacte den ganzen übrigen Genitalapparat augenblicklich beherrschen zu können. Die Eichel ist es besonders, welche bei einer Cohabitation die Samenausspritzung vermittelt, von ihr also hängt die krampfhafte Zusammenziehung der Samenbläschen ab, auf diese ist ihre Wirksamkeit speziell gerichtet.

Ist es überraschend, dass das Sebum praeputiale, welches zwischen der Oberfläche der Eichel und der Vorhaut angesammelt wird und sie reizt, schon vor der Pubertät heftige Erectionen hervorruft und selbst mit angebornen schwachen Geschlechtsorganen versehene Individuen zur Selbstbefleckung hinreisst? Ist es befremdend, dass eine durch die Schärfe dieses stinkenden Smegmas unterhaltene Irritation der Eichel

direct unwillkürliche Samenverluste hervorbringt und dass diese Entleerungen häufig genug vorkommen können, um die Gesundheit eines Menschen zu erschüttern?

### c. Die angeborne Schwäche der Genitalien.

Man begegnet in der Praxis sehr häufig Fällen von unwillkürlichen Samenverlusten, zu deren Erklärung keine andere, wenigstens keine genügende Ursache sich auffinden lässt, als eine angeborne Schwäche der Genitalien, die zuweilen hereditär vorkommt, eine Schwäche, welche von keiner Irritation irgend welcher Art begleitet wird.

Leiden solche Kranke an nächtlichen Samenverlusten, so ist ihr Befinden nach einer kräftigen Pollution, wie nach einem Beischlafe, welchem eine starke Samenexplosion folgt, besser, während eine auffallende Verschlimmerung aller Symptome stattfindet, wenn die Contraction der Samenausführungsgänge, die Ejaculation, schwach ist, und der Same das Glied gleichsam nur schleichend verlässt.

Bei einer kräftigen Pollution nämlich, wo die duct. ejaculat. vollständiger geschlossen werden, findet eine Zeitlang hernach wenig oder kein Samenverlust Statt, während die Ejaculationsgänge, die durch eine schwache Zusammenziehung keine Kräftigung erfahren, dem Austritte des Samens weniger Widerstand entgegensetzen können. Dasselbe Resultat beobachtet man übrigens auch bei Kranken, die an einer mit Irritation verbundenen Schwäche der Fortpflanzungsorgane leiden: Ich behandle gegenwärtig einen jungen Mann von circa 24 Jahren, der sich, bezüglich seines Befindens nach Pollutionen, in demselben Sinne äussert: „Heute ist mir's

gut, ich habe eine starke Pollution gehabt — oder: „ach! heut' Nacht hatte ich wieder so eine elende Pollution" etc.

Diese angeborne Schwäche der innern Geschlechtsorgane trifft zuweilen mit äussern, mehr oder weniger charakteristischen Kennzeichen zusammen: Kleinheit des Gliedes; Weichheit seines Gewebes, weitere Mündung desselben; unverhältnissmässige Länge der Vorhaut; mangelhafte Entwicklung des Penis, der Hoden; verzögerter Heraustritt eines oder beider Testickel aus der Bauchhöhle; schlaffer, faltenloser, manchmal infiltrirter Hodensack; Varicocele; varicöse Erweiterung seiner Venen; Varicositäten der untern Extremitäten; Hernien, welche ohne körperliche Anstrengung entstanden sind; erweiterte Leistenringe. Nach Lallemand trifft mit vielen Fällen unwillkürlicher Samenverluste eine ungewöhnliche Grösse des Beckens zusammen; die Erweiterung desselben ist um so charakteristischer, je weniger die hervorragenden Hüfte mit der Weite des Brustkorbes harmoniren. Dieser Autor sagt, er habe keinen Mann mit solchem Becken gekannt, der mit grosser männlicher Potenz begabt gewesen sei.

Ich muss noch auf den Umstand aufmerksam machen, dass eine innere Schwäche neben einer grossen Dimension der äussern Genitalien bestehen kann. Ich habe gegenwärtig einen dreissigjährigen Mann in meiner Behandlung, welcher seit mehreren Jahren verehlicht ist. Dieser war nie der Masturbation ergeben, hatte in seiner Jugend auch nie eine Pollution; er hatte beim Beischlaf weder je einen Wollustkitzel noch eine Samenejaculation empfunden: er hatte seinen Samen überhaupt noch nie gesehen. Die äussern Geschlechtsorgane dieses Mannes gehören zu den grösten, die ich je gesehen: sein Penis ist im Zustande der Erection sicher acht Zoll lang und dem entsprechend dick, und dennoch sind seine

innern Geschlechtsorgane von Anfang an schon so schwach gewesen, dass nicht, wie sonst gewöhnlich, die Tagespollutionen sich aus den häufigen nächtlichen herausbildeten, sondern dass gleich vom Beginn seiner Pubertät an die Tagespollutionen stattgefunden haben müssen: Die Qualität des Gewebes stimmt also nicht mit der Quantität desselben überein.

Jede ausgesprochene Erschlaffung der äussern Geschlechtsorgane lässt einen analogen Zustand des tiefer liegenden Gewebes und in Folge dessen auch der Samenausführungsgänge vermuthen. Diese Erschlaffung weist nicht nur auf eine verminderte Energie der Geschlechtsfunction hin, sondern ebenso auf eine Disposition zu Irritations- und Entzündungszuständen, zu unwillkürlichen Samenverlusten, welche oft spontan, oft bei nur geringer Veranlassung eintreten.

Die angeborne Schwäche der Genitalien giebt sich zuweilen lange vor der Pubertät durch Functionsstörungen in den Harnorganen: durch Incontinentia und Retentio urinae zu erkennen. Beide Symptome werden nicht selten bis ins späteste Knabenalter hinauf beobachtet und sind oft sichere Vorläufer späterer spontan, oder auf leichte Veranlassungen hin eintretender unwillkürlicher Samenverluste.

Die Harnorgane functioniren von der Geburt an. Eine Schwäche des Blasenhalses kann sich mithin zu jeder Zeit durch Störung seiner Function kund geben, während eine angeborne Schwäche der Samenausführungsgänge, welche in unmittelbarer Nähe des Blasenhalses liegen und an dessen Schwäche Antheil nehmen, sich erst nach der Pubertät, bei Vorhandensein von Samen, durch Pollutionen äussern kann nachdem die Erscheinungen der Blasenhalsschwäche, die Urin incontinenz bereits verschwunden sind.

Die Harnincontinenz, das Bettpissen, ist ein um so ungünstigeres Zeichen für die Genitalfunction, je vollständiger sie ist und um so länger sie andauert. Die unwillkürlichen Samenverluste, die ihr folgen, werden durch eine angeborne Erschlaffung unterhalten und sind meistens sehr hartnäckig und recidiv.

Die Urinverhaltung kann mehr oder weniger vollständig sein; sie beruht auf einer Neigung zur Phlogose der Prostata. Die Kranken können den Urin oft erst nach einiger Anstrengung der Blase lassen; in seltenern Fällen muss der Catheter zu Hülfe genommen werden.

## Complicationen.

Nachdem wir die Ursachen der unwillkürlichen Samenverluste einzeln betrachtet haben, erübrigt uns noch auf das für die Prognose und die Therapie dieser Geschlechtskrankheiten wichtige, gleichzeitige Vorkommen einzelner oder mehrerer ursächlicher Momente derselben bei einem und demselben Individuum hinzuweisen:

Die Askariden im Darme, die Anhäufung von Smegma zwischen Vorhaut und Eichel können, wie wir gesehen, durch den auf die Genitalien ausgeübten Reiz Erectionen und Kitzel verursachen und das Individuum zur Entdeckung der Masturbation führen. Es kann in Folge dessen zur Ausbildung eines Irritationszustandes im Innern der Geschlechtsorgane kommen, der, allein, oder mit den Askariden, die Samenverluste unterhält. Wenn man hier nur auf die erste Ursache derselben, auf die Gegenwart des Wurmreizes Rücksicht nähme, ohne den Folgen der Onanie auch Rechnung zu tragen, so würde der Kranke fortfahren an Samenverlusten zu leiden.

Ein Geschlechtskranker, mit einer einfachen Irritation der Prostataschleimhaut behaftet, leidet an nächtlichen Pollutionen. Er wird verstopft und zu diesem kommt noch ein Samenverlust während und in Folge der Defæcation. Der Arzt purgirt und tonisirt den Darm: Der Samenverlust wäh-

rend der Stuhlabsetzung verschwindet. Nach einiger Zeit wiederholt sich die Obstipation und mit ihr der Samenfluss beim Stuhlgange: weil ihre Ursache, die innere Excitation der Genitalien, nicht berücksichtigt wurde.

Ein anderer Kranker, welcher durch Masturbation seine Geschlechtsorgane zerrüttete und an Pollutionen leidet, übt den Beischlaf aus, bekommt den Tripper, der vernachlässigt wird; es bildet sich eine Strictur aus, die durch ihren nachtheiligen Einfluss auf die Samenorgane eine Verschlimmerung hervorbringt. Durch die Heilung der Verengung wird zwar der Samenverlust vermindert, aber nicht gehoben, weil die durch die Onanie hervorgerufenen Veränderungen noch fortbestehen.

Oder, es gesellt sich zu einer Irritation noch eine Erschlaffung der ductus ejaculatorii, oder umgekehrt. Genügt hier zur Heilung die Erfüllung einer einzigen Indication?

Ich habe hier nur einige Fälle von Zusammentreffen mehrerer Ursachen angedeutet; dem denkenden Arzte genügen sie zum Studium der übrigen Complicationen.

## Pathologische Anatomie.

Kaula hat die Resultate der von Lallemand, Stoll, von Bermont, von Faye gemachten Leichenuntersuchungen der an den Folgen von Geschlechtskrankheiten Verstorbenen zusammengetragen. Man fand in denselben dunkelrothe, starke Injection der Harnröhren-Blasen- und Uretherenschleimhaut; Echymosen auf derselben; starke Entwicklung der Schleimbälge; Anschwellung des Blasenhalses; Erweiterung desselben; Excoriationen der Harnröhrenschleimhaut; Geschwürsbildung im ganzen Umfange der Mündungen der Ejaculationscanäle; Verbildungen ihrer runden Orificien zu einer verschobenen Längsspalte; Harnröhrenstricturen; Risse des Canales; Fistel- und Abscessbildung: Erweiterung der Samenausführungsgänge, so dass man mit einem Federkiel durch dieselben in die Samenbläschen gelangen konnte; Vereiterung der letztern; Verwachsung derselben mit den umliegenden Theilen; Prostatavergrösserung; Verhärtung und Erweichung der Vorsteherdrüse; Zerstörung derselben durch Eiterung; Injection und Erweiterung der Uretheren; Injection der innern Membran des Nierenbeckens; Abscessbildung in den Nieren.

Die meisten dieser Fälle sind wohl aus hyperaemischen und Entzündungszuständen hervorgegangen. Von allen Ursachen von Pollutionen ist die chronischentzündliche Reizung der Harn- und Geschlechtswege weitaus die häufigste, die-

jenige, die am directesten und stärksten auf die Secretions- und Excretionsorgane des Samens wirkt.

Das wichtigste Phänomen dieser Entzündung, oder der chronischen Hyperæmie, ist die Erweiterung der Capillaren und der kleinern Blutgefässe.

Ob diese Gefässerweiterung nach der neuropathologischen oder nach der Attractionstheorie zu Stande gekommen, ob sie der Ausdruck einer primitiven Lähmung der Gefässe, oder eine secundäre Erscheinung, einer Congestion oder Stase sei — immerhin hängt sie zusammen mit einer localen Verlangsamung des Blutstromes, mit einer Anhäufung der Blutkörperchen und mit einer Störung der örtlichen Diffusionsverhältnisse; in Folge dessen mit Auflockerung des Gewebes, einer Ueberreizung der in den entzündeten, chronisch congestionirten Gewebsbezirk sich verzweigenden Geschlechtsnerven, mit Irritation der Schleimhaut, kurz mit Momenten, welche zur Veranlassung einer pathologischen Function der Samensecretions- und Excretionsorgane fähig sind.

Die bei lange andauernden Entzündungen vorkommende Auflockerung des Gewebes, welche durch Imbition und Auseinanderrücken der Gewebselemente entsteht, ist gleichzeitig als eine Gewebserschlaffung aufzufassen, an welcher die in das erkrankte Gewebe einmündenden Samenausführungsgänge Antheil nehmen.

Zwei Hauptursachen der unwillkürlichen Samenverluste: die Irritation und die Erschlaffung der Geschlechtsorgane vereinigen sich hier zur Ausübung ihres schädlichen Einflusses auf die letztern.

Irritationszustände nervenreicher Schleimhäute müssen einen sehr mächtigen Reiz auf die centripedalen Nerven ausüben, da so viele nervöse Symptome: krankhafte Sensationen, Krämpfe, ja selbst Epilepsie von ihnen ausgehen.

Die anatomischen Verhältnisse dieser entzündlich gereizten Partien: Der nachtheilige Einfluss der gereizten Schleimhaut; der grosse Nervenreichthum der Geschlechtsorgane; die innige Beziehung dieser Nerven zu ihren Centralorganen, dem Gehirn und dem Rückenmarke und zum Sympathicus; die Bestimmung des Samens, die edlen Substanzen, die er zu seiner Bereitung dem Blute entzieht: Alles bietet sich die Hand, um die an und für sich leichte, pathologisch anatomische Störung zu einer für das körperliche und geistige Wohlsein des Mannes, der Stütze der Familie, so höchst bedeutungsvollen Erkrankung zu stempeln.

Die Ausbreitung dieser Entzündung vom ursprünglichen Heerde aus auf die angrenzenden Gebilde wird besonders durch die Gleichartigkeit des Gewebes vermittelt.

Die Entzündung der Samenorgane bedroht das Leben nicht gleich im Anfange, aber sie führt entschieden mit Hülfe der schwächenden Samenverluste oft Krankheiten und ein chronisches Siechthum herbei, deren wahre Ursache man niemals vermuthete. Stirbt dann der Kranke an irgend einer schweren Folgekrankheit: Hydrops, tabes dorsalis, Lungentuberculosis, Verdauungsstörung etc., so nimmt diese Krankheit die Aufmerksamkeit des Arztes so in Anspruch, dass nach dem Tode die Untersuchung der Geschlechtsorgane vernachlässigt wird.

Was die Diagnose dieser entzündlichen Reizung der Genitalien anlangt, so verweise ich auf pag. 15, auf die über die Reizzustände der Harn- und Geschlechtswege dort gemachten Erörterungen.

Als Indicationen für die Therapie dieser Entzündung ergeben sich:

1) Hebung des Irritationszustandes der Schleimhaut,

2) Heilung der localen, aus der Gefässerweiterung entstandenen Circulationstörung, welche den Reizzustand, die Auflockerung, die Erschlaffung des Gewebes und die Samenverluste unterhält.

## Krankheitserscheinungen.

Um dem Vorwurfe der Uebertreibung zu entgehen, sehe ich mich vor der Beschreibung der Symptome zu der Bemerkung veranlasst, dass nicht alle Individuen, welche mit dieser Geschlechtskrankheit behaftet sind, die Folgen derselben in der gleichen Anzahl und im gleichen Grade empfinden. Ich habe impotente Geschlechtskranke behandelt, welche, trotz diesem hohen Grade functioneller Störung, nicht ein einziges allgemeines Krankheitssymptom darboten, während in andern Fällen, bei geringerer Ausbildung der örtlichen Krankheit, zahlreiche allgemeine Erscheinungen sehr ausgeprägt angetroffen wurden: Die Kräfte sind bei verschiedenen Individuen sehr ungleich auf die verschiedenen Organe vertheilt; die schwächern pflegen gewöhnlich zuerst und am stärksten ergriffen zu werden.

Ich schildere die Symptome in der Folge so, wie sie bei hohem Grade der örtlichen Krankheit in der Regel vorkommen.

### A. Die localen Symptome.

Die Störung der Geschlechtsfunctionen.

Dazu gehören:

a) Die verschiedenen Arten krankhafter, unwillkürlicher Samenverluste, im Gegensatze zu einem gewissen Maasse von Kraft und Integrität, welche die Aufbewahrung des Samens

in den Samenbläschen bis zu einer regelmässigen Pollution, oder bis zum nächsten Begattungsacte garantiren.

b) Die unvollkommenen Steifungen des Gliedes, oder das gänzliche Verschwinden derselben, im Gegensatze zu den kräftigen regelmässigen Erectionen.

c) Die schwache Ausspritzung des Samens.

d) Die Verminderung des Wollustkitzels, welcher die Ausspritzung begleitet.

e) Die verminderte Empfindlichkeit des Gliedes.

### a. Die unwillkürlichen Samenverluste.

#### 1) Die nächtlichen Pollutionen.

Wie wir bereits in der Einleitung bemerkt haben, hat jeder geschlechtlich gesunde, keusche Jüngling oder Mann von Zeit zu Zeit Pollutionen; denn der in den Samenbläschen vorhandene Same dehnt durch seine Anhäufung die Wände derselben aus, und die Samenthierchen kitzeln durch ihre Bewegung die Nerven der Samenbehälter, bis unter dem Einflusse dieses Reizes des Nachts im Traume eine heftige geschlechtliche Exaltation entsteht, welche mit einer Samenergiessung endet. Diese Katastrophe wiederholt sich normaler Weise mit jeder neuen Ueberfüllung der Samenreservoirs. Bei jungen Leuten geschieht dies gewöhnlich innert zwei bis vier Wochen einmal.

Die Ueberfüllung, die Ausdehnung der Samenbläschen wird oft zur Ursache von Unwohlsein: von Aufregung, unruhigem Schlafe, Eingenommenheit des Kopfes, von Missbe-

hagen, übler Laune und psychischer Verstimmung etc. Desshalb verschwinden diese Symptome auch sofort, sobald durch die Entleerung die Spannung der Samenbläschenwände aufgehoben wird: Der Kopf wird dann freier, der Schlaf ruhiger, die Ideen klarer, die Bewegungen leichter und die Neigung zur Fröhlichkeit mit der Lust zur Arbeit kehren zurück.

Es gibt Fälle, wo die Pollutionen sogar eine kritische Bedeutung haben, wenn nämlich durch jene Spannung, oder durch den gestörten Einfluss der Genitalien auf die übrigen Organe des Körpers die Gesundheit Noth leidet: Frank zitirt ein Beispiel von einem sehr keuschen Manne, welcher in seiner Jugend von einem bösartigen Fieber befallen wurde. In der Nacht, als man am meisten für sein Leben fürchtete, hatte der Kranke drei copiöse Pollutionen: am künftigen Morgen war er vollkommen hergestellt. — Sainte Marie erzählt einen noch merkwürdigern Fall: Ein Mann, der in Folge häuslichen Zwistes in Tobsucht verfiel und sich ermorden wollte, bekam im Zeitraum von einigen Stunden dreizehn Pollutionen, worauf die vollkommenste Ruhe eintrat. Ein mehrere Monate später erfolgter neuer Anfall heilte auf dieselbe Weise.

Im Gegensatze zu diesen seltenen Pollutionen, welche bei gesunden Individuen vorkommen und der Gesundheit nicht schaden, ja sie sogar befördern, giebt es in Folge von Krankheit der Geschlechtsorgane Samenentleerungen, die sich sehr häufig wiederholen und die Gesundheit stören.

Als ihre nächste Ursache sind jene pathologischen Reizzustände anzusehen, welche wir bei der Aethiologie kennen lernten:

Während des Schlafes, wenn alle Sinne ruhen, gelangen die Eindrücke, welche von jenen krankhaften Zuständen gebildet werden, zum Gehirne und erwecken in ihm der Qua-

lität des Reizes entsprechende Traumbilder, Ideen, welche sich auf regelmässige Weise folgen und verketten.

Wie die Reizung der Gesichtsnerven eine Lichterscheinung, die der Gehörnerven eine Schallempfindung im Gehirne veranlassen, so erzeugt ein Reiz, welcher sich bis zum centralen Ende der Geschlechtsnerven fortpflanzt, ein libidinöses, erotisches Traumbild, welches gewöhnlich mit der Vorstellung einer Begattung und einer Samenergiessung endet.

Die Häufigkeit dieser Ergiessungen hängt mit der Grösse des Reizes, mit der Empfindlichkeit der Geschlechtsorgane und des Nervensystems zusammen; sie wiederholen sich wöchentlich ein bis mehrere Male, in vielen Fällen jede Nacht; sie erfolgen besonders gerne in den Morgenstunden, wenn die durch den angesammelten Urin ausgedehnte Urinblase auf die Samenbläschen drückt, oder wenn letztere durch blosse Berührung gereizt werden, oder wenn durch den Reiz des Urines Erectionen entstehen, welche mit Blutandrang zu den schon krankhaft gereizten Partien der Genitalien verbunden sind. Die Entwicklung des Traumes wird dann durch die Steigerung des Reizzustandes begünstigt. Die Excremente, welche im rectum verweilen, haben dieselbe Wirkung.

Im Anfange der Krankheit sind die Pollutionen am häufigsten; sie erfolgen noch mit starker Ejaculation, kräftiger Steifung des Gliedes und unter lebhaftem Wollustkitzel. Später hingegen werden die Ergiessungen immer seltener, gehen mit steter Abnahme der Erectionen unter Verminderung des Wollustgefühles, bei unvollständigen, unklaren Traumbildern, oft ohne Empfindung vor sich, so dass der Kranke, nach den Pollutionen nicht mehr unmittelbar aufwachend, des Morgens aus der Befeuchtung der Eichel, oder der umliegenden Theile, oder aus seinem Unwohlsein auf eine stattgefundene Pollution schliesst. Zuweilen geschieht die Ent-

leerung unter dem Einflusse geringer Sinneseindrücke, mit der blossen Vorstellung des Anblickes oder Berührung eines hässlichen, weiblichen Wesens verbunden.

Viele Kranke glauben, die Pollutionen rühren von den Träumen her. „Wenn ich nur nicht so viel träumen würde!“ sagen sie, und verlangen mitunter vom Arzte directe Gegenmittel gegen das Träumen. Es giebt auch Aerzte, welche, die Träume für die Ursache der Pollutionen haltend, den Patienten die Romanlectüre, das Theater, das Tanzen, den Umgang mit Frauenzimmern verbieten, ihnen dagegen ernsthafte Bücher mit der Bemerkung empfehlen, auch während des Tages unzüchtige Gedanken so viel als möglich zu verbannen, um ihre Phantasie nicht aufzuregen etc. Aber jene schlüpfrigen Bilder, welche sich während des Schlafes im Gehirne entspinnen, kommen von der Excitation der Geschlechtsorgane her, seltener entstehen sie durch Eindrücke, welche die Sinnesorgane von aussen her aufnehmen: Die nächtlichen Pollutionen coincidiren zwar mit den Träumen, weil sie dieselbe Ursache haben; aber sie hängen ursprünglich nicht unmittelbar von einander ab.

Die Eigenschaften des Samens werden mit der Häufigkeit seiner Entleerungen verändert, weil er, wegen seines allzukurzen Aufenthaltes in den Behältern, nicht mehr gehörig ausgearbeitet wird: Die Anzahl der Spermatozoiden vermindert sich; er verliert seine bläulichweisse Farbe und kann schliesslich kaum mehr vom gewöhnlichen Schleime unterschieden werden; er verliert seinen eigenthümlichen Geruch etc. Mit diesen Veränderungen fällt auch immer mehr und mehr seine Befruchtungsfähigkeit dahin.

Was die nächsten Folgen dieser nächtlichen Pollutionen anlangt, welche als Ausdruck einer örtlichen Genitalkrankheit anzusehen sind, so muss hervorgehoben werden, dass

die Kranken des Morgens meistens müde, ungehalten, traurig und gedächtnisschwach sind, dass die übrigen Symptome, welche in der Zwischenzeit vorkommen, durch eine Ergiessung gewöhnlich an Intensität zunehmen.

Wenn den nächtlichen Pollutionen eine so grosse Schwächung des Körpers folgt, so irrt man sich wohl selten in der Vermuthung, dass neben diesen auch noch Tagespollutionen bestehen, welche man bei der Beurtheilung eines speziellen Falles kaum von den nächtlichen wird trennen können.

Die Wichtigkeit der nächtlichen Pollutionen richtet sich weder nach ihrer Häufigkeit noch nach ihrer Reichlichkeit, sondern einzig nach der Wirkung, welche sie auf den Organismus ausüben. Diese ist verschieden, je nach der Constitution des Kranken, der Beschaffenheit und dem Grade des Genitalreizes: Es giebt sehr kräftige Naturen, die bei häufigen, nächtlichen und täglichen Pollutionen, welche die Folge einer ausgesprochenen Erkrankung der Sexualorgane sind, kein Unwohlsein empfinden, während andere, mit einer örtlichen Genitalkrankheit viel geringern Grades behaftete Individuen, nach einer nächtlichen Pollution einige Tage lang zu jeder ernsten Beschäftigung unfähig sind.

Gewisse Geschlechtskranke empfinden dagegen durch eine nächtliche Pollution sogar eine Erleichterung ihrer Symptome. Dies ist der Fall, wenn die Pollution recht kräftig ist, indem bei dieser Gelegenheit die Samenausführungsgänge besser verschlossen werden; ferner wegen des grössern Blutzuflusses zu den Hoden, welchen eine heftigere, geschlechtliche Aufregung, die man bei einer kräftigen Ejaculation voraussetzen muss, mit sich bringt. Diese Congestionen zu den Testikeln bilden dann eine Art Ableitung von den kranken, innern Geschlechtsorganen, die unter diesen Verhältnissen einen geringern reflectorischen Reiz zum Gehirne entsenden können,

da die Blutanschoppung, welche auch zum Wesen der Entzündung gehört, durch eine Ableitung temporär vermindert wird; ist diese beendet, so treten die Reflexsymptome in ihrem frühern Grade wieder hervor.

Man sieht schon aus dieser Erklärung, dass ich bezüglich der Entstehung der Symptome, die bei Samenverlusten gewöhnlich vorkommen, mehr zu der Ansicht Eisenmann's hinneige und diese Krankheitserscheinungen der Ursache der Samenverluste zuschreibe.

Ich verkenne die Wichtigkeit eines copiösen, chronischen Samenverlustes durchaus nicht, aber ich konnte mich bis jetzt nicht überzeugen, dass ein verhältnissmässig geringes Quantum Same, welches in Folge Krankheit der Genitalien verloren geht, dem Organismus so schädlich ist, d. h. dass die von Lallemand aufgeführten Krankheitserscheinungen, welche unbestritten bei diesen Geschlechtskrankheiten vorkommen, „durch den Samenverlust selbst" erklärt werden können. Wie wäre es auch möglich, dass das kleine Quantum Same, welches z. B. in einer Woche bei zwei bis drei nächtlichen Pollutionen verloren geht, einen so vernichtenden Effect auf den Organismus ausüben könnte, da, wie die Erfahrung lehrt, viele Individuen durch häufigen Beischlaf im gleichen Zeitraume mindestens zehnmal so viel Samen verlieren, ohne dass diese Ausgabe auch nur eine Spur eines directen Nachtheiles oder von Symptomen hinterlässt, welche Aehnlichkeit mit jenen haben, die man bei Geschlechtskrankheiten gewöhnlich antrifft?!

Lallemand würde mir allerdings entgegnen, dass in den Fällen, wo seltene nächtliche Pollutionen eine so nachtheilige Wirkung auf den Körper ausüben, schon Tagespollutionen bestehen. Ich gebe dies zu, denn es ist leicht begreiflich, dass eine nur einigermassen erhebliche pathologisch-

anatomische Veränderung der Genitalien, welche nächtliche Pollutionen so nachtheiliger Art erzeugt, in der Zwischenzeit nicht ohne schädlichen Einfluss auf die Zeugungsorgane bleibt. Aber, die Symptome werden oft nach einer nächtlichen Pollution, welche nur einige Tropfen Samen zu Tage fördert, wie hervorgezaubert, so dass der Grund dieser Prägnanz unmöglich im Verluste selbst liegen kann: der secernirte Same ist für den eigenen Körper ein verlornes Product, wenigstens haben die Anatomen bis jetzt noch keine Apparate entdeckt, wodurch derselbe resorbirt werden und der Blutmasse wieder zu gut kommen könnte. Es ist daher für die Oeconomie des Körpers ganz einerlei, ob der einmal abgesonderte Same, zu dessen Bereitung das Material vom Blute schon geliefert worden ist, für den Körper unnütz in den Samenbläschen verweilt, oder ob er expulsirt wird. Von seiner Bestimmung für die Fortpflanzung der Gattung abgesehen, könnte man ihn als Excret betrachten.

Wenn die Symptome wirklich durch den Samenverlust selbst entstünden, so könnten sie nur in Folge der durch den Samenverlust verursachten Ernährungsstörung erzeugt werden, und es könnte dann von einer so überraschend schnellen Ueberhandnahme der Gedächtnisschwäche keine Rede sein; denn diese erfolgt in vielen Fällen nach einer nächtlichen Pollution oder nach einer Begattung sogleich, „bevor das Blut das zur Samenreproduction erforderliche Material geliefert haben kann."

Lallemand spricht allerdings von nervösen Symptomen, welche von der Irritation der Geschlechtsorgane abhängen, aber er rechnet die Gedächtnissschwäche nicht darunter. Man könnte freilich sagen, das Gedächtniss sei darum schwächer, weil jene Bestandtheile im Gehirne, durch deren Thä-

tigkeit sich das Gedächtniss äussert, der zu ihrer regelmässigen Function nöthigen Ernährung entbehre, indem, bei einem copiösen, chronischen Samenverluste, die zum normalen Ersatze der durch die Function verbrauchten Bestandtheile des Gehirnes sich im Blute nicht mehr in hinreichender Quantität vorfänden. Es ist wahr, ein abondanter Samenverlust kann, insbesondere wenn die Verdauung darniederliegt, zu skeletartiger Abmagerung führen: es kommt, in Folge der daraus entstehenden Anaemie, endlich zur Schwächung der Sinne und des Gedächtnisses, zu Ohrensausen etc., ähnlich wie durch grosse Blutverluste; aber in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle treten diese Symptome nach nächtlichen Pollutionen so rasch und deutlich hervor, wie dies auf Grundlage abnormer Ernährung niemals möglich wäre. Es gibt wohl Individuen, bei denen diese Symptome in geringerm Grade permanent sind; sie verschlimmern sich aber nach einer nächtlichen Pollution und nach einem Beischlafe so auffallend schnell, dass man bei gewöhnlichen Fällen für die Permanenz wie für die Prägnanz derselben eine und dieselbe Ursache, die peripherische Reizung, festhalten muss, und dies um so mehr, da Männer diese Erscheinungen darbieten, welche vortrefflich ernährt sind und ein so blühendes Aussehen haben, dass das geübteste Kennerauge sie nicht für geschlechtskrank halten würde.

Indem ich zugebe, dass ähnliche Symptome als Folge massenhafter Samenverluste, die zu ernsthaften Ernährungsstörungen führen, entstehen können, spreche ich zugleich mit Eisenmann die Ueberzeugung aus, dass die Symptome: Eingenommenheit des Kopfes, Gedächtnisschwäche etc., welche beinah' in allen Fällen unwillkürlicher Samenverluste, sogar bei wohlgenährten, blühenden Individuen vorzukommen pflegen, direct von der Krankheit der Geschlechtsorgane selbst

ausgehen, also aus derselben Ursache entstehen, welche auch den Samenverlust veranlasst.

Ich habe für diese Ansicht noch weitere Gründe: Ein intelligenter Geschlechtskranker, welcher, in der Reconvalescenz vorgeschritten, zur Unterstützung der Stuhlentleerung die Bauchpresse benutzte, wurde einst, im Momente des Drängens, blitzschnell von einem heftigen Ohrensausen befallen und von einer so grossen Schwäche des Gedächtnisses, dass er den ganzen Tag keinen Gebrauch davon machen konnte; er habe sie während der langen Dauer seiner Krankheit noch nie auch nur annähernd so bedeutend empfunden. Der Kranke „fühlte“ die Abhängigkeit des Ohrensausens von der Compression der Samenbläschen, denn er hatte „deutlich“ das Gefühl, als ob etwas von den Geschlechtsorganen aus zum Kopfe hinauf gefahren sei. Ein Samenverlust fand während dieser Defäcation nicht Statt; wäre dies auch der Fall gewesen, die Symptome hätten unmöglich aus ihm erklärt werden können.

Einem andern Kranken habe ich, nach dem Beispiele Eisenmanns, einige Tropfen einer Sublimatlösung (1 Gran auf 1 Unze Wasser) in den Prostatatheil der Harnröhre injicirt. Die Reaction darauf war so gross, dass sogleich einige Tropfen Same ausgepresst wurden. Trotz dieses Samenverlustes wurde der Kranke im Kopfe hell und im ganzen Körper ungemein erleichtert: Die Eingenommenheit des Kopfes war wie weggewischt und er konnte klarer denken und deutlicher sehen.

Giebt es sprechendere Beweise für die Abhängigkeit dieser Symptome von der örtlichen vasculären Reizung der Genitalien? Sie wurden sofort coupirt, sobald durch die ätzende Wirkung des Sublimates die Gefässe sich contrahirten.

Durch dieses Ergebniss erfreut, verlangte Patient die

Wiederholung dieser Einspritzungen. Nach drei Injectionen, im Verlaufe von circa 10 Tagen, wurde sein Gedächtniss so schwach und seine Ideen so verwirrt, dass er sagte: „ich bin ja wie verrückt.“

Sind diese Erscheinungen durch den Samenverlust erklärbar? Gewiss nicht, denn der Kranke empfand die ätzende Wirkung der Solution im Innern der Geschlechtsorgane und ihren Zusammenhang mit den Symptomen im Kopfe; letztere mässigten sich in dem Maasse, als die örtliche Wirkung in der Prostata nachliess:

Wer die Rückwirkung peripherischer Reize auf das Gehirn bezweifeln möchte, den frage ich nur noch, ob seine Gehirnfunctionen durch einen starken Schnupfen noch nie gestört worden sind?

Viele, namentlich deutsche Aerzte haben an das Vorkommen dieser Erscheinungen bei den Geschlechtskrankheiten überhaupt gar nicht geglaubt, höchst wahrscheinlich, weil ihnen die Erklärung derselben aus verhältnissmässig geringen Mengen von Samenverlusten nicht einleuchten wollte; aber ihre Existenz ist unleugbar vorhanden, und sie treten durch die örtliche Einwirkung des pathologischen Reizes um so eher und stärker hervor, je mehr die Constitution durch die Reichlichkeit der Samenverluste geschwächt wird.

Diese nervösen Symptome verlieren durch unsere Erklärung gar nichts von ihrer Bedeutung, denn s i e sind es, welche die Kranken am allermeisten belästigen; daher fühlen sie sich auch schon sehr glücklich, wenn ihre Beseitigung gelingt; viele halten sich dadurch für gänzlich geheilt, obgleich der Samenverlust hernach noch oft in nicht unbedeutendem Grade fortbesteht.

## 2) Die Tagespollutionen.

Nach Lallemand unterscheiden sich diese von den nächtlichen Pollutionen durch ihr Vorkommen im Zustande des Wachens.

Wichmann fügt bei, dass sie ohne Erection und ohne Wollustkitzel stattfinden. Diese Ergänzung ist insofern nicht absolut charakteristisch, als es, wie wir gesehen, auch „nächtliche“ Pollutionen giebt, welche ohne Kitzel und ohne Erection vor sich gehen.

Ich habe bei der Definition der Samenverluste lit. c. pag. 8 u. s. w. den Beweis geliefert, dass es Samenverluste gibt, welche durch Contraction der Samenbläschen entstehen, Contractionen, die nicht abhängig sind von der Anstrengung der Blase beim Uriniren, oder des Mastdarmes bei der Defæcation, sondern von der Einwirkung des krankhaften Zustandes auf die Genitalnerven; Samenverluste, welche bei „Nacht“ wie bei „Tag“, während des „Schlafes“ wie beim „Wachen“ eintreten und sich in die Urinblase hinein begeben. Mithin ist auch die Lallemand'sche Definition der Tagespollutionen nicht mehr für alle Fälle haltbar.

Meines Wissens hat vor mir noch Niemand auf diese Spezies von Samenverlusten aufmerksam gemacht; ich nehme deshalb dafür die Priorität für mich in Anspruch. Diese Art von Samenverlust ist nach meinen vieljährigen Erfahrungen von allen s. g. Tagespollutionen sogar weitaus die häufigste und sie ist auch am besten geeignet, die Wichtigkeit dieser Geschlechtskrankheiten darzuthun. Die Contractionen der Blase und des Mastdarmes begünstigen allerdings die der Samenbläschen; aber warum sollte ein Reizzustand in den Genitalien ihrer „besonders“ bedürfen, um eine convulsivische Zusammenziehung der Samenbläschen zu Stande zu bringen?

Die Tagespollutionen treten gewöhnlich ein, nachdem die nächtlichen eine Weile bestanden haben und die Sexualorgane durch die Einwirkung des krankhaften Zustandes reizbar genug geworden sind, um auf den pathologischen Genitalreiz zu reagiren, ohne dass derselbe, wie bei den nächtlichen Pollutionen, sich vorerst zum Gehirne fortleiten und eine Samenentleerung mit Hülfe eines libidiösen Traumes etc. veranlassen muss.

Die krampfhaften Contractionen der Samenbläschen, welche diese Tagespollutionen vermitteln, kommen sehr häufig vor; aber sie sind dagegen glücklicherweise quantitativ viel geringer als jene, welche die nächtlichen Pollutionen bewirken, sonst müsste bei ihrer Häufigkeit der Kranke in kurzer Zeit zu Grunde gehen. Die Samenentleerungen, welche während des Urinlassens selbst stattfinden, mögen zum Theil auf sympathischer Contraction der Samenbläschen beruhen, wie jene, welche bei normaler Consistenz der Fäces vorkommen; aber bei der Blasenentleerung werden gerade diejenigen Partien der Harn- und Geschlechtsorgane afficirt, welche der Sitz der Krankheit sind: Die Schleimhaut der Prostata, des Blasenhalses und zuweilen der Blase selbst. Die Blasenschleimhaut, so oft durch die Ausbreitung der Entzündung von der Prostata aus in einen Zustand chronischer Irritation versetzt, wird durch die Bespülung mit Urin beständig gereizt. Die Reizung wird durch die Bewegung der Blase, welche mit ihrer Zusammenziehung bei der Entleerung verbunden ist, noch grösser; ebenso wird die Irritation der Prostataschleimhaut durch die Ankunft des Urines gesteigert; die Steigerung dieser Reizzustände tragen höchst wahrscheinlich nicht wenig zur gleichzeitigen Contraction der Samenbläschen bei. Man mag dies für unrichtig halten indem diese Schleimhäute an den Reiz des Urines gewöhnt

seien. Eine „gesunde“ Schleimhaut ist an den Urin in seiner „gewöhnlichen“ Concentration gewöhnt, ja, aber nicht eine „kranke“. Das beweist die Erleichterung mancher Symptome, welche viele Geschlechtskranke, deren Entzündung sich über die Blasenschleimhaut erstreckt, nach der Entleerung der Blase empfinden. Eine „gesunde“ Schleimhaut wird ja oft durch eine schlechte Qualität, oder durch ein zu grosses Quantum spirituöser Getränke so gereizt, dass das Urinlassen schmerzhaft wird; um wie viel mehr wird dies der Fall sein, bei einer chronischen Irritation derselben? Ich erinnere nur an jenen auf pag. 7 erwähnten Kranken, der nach dem Urinlassen eine förmliche Ejaculation bekam, nachdem er am Tage zuvor mehr als gewöhnlich Spirituosen genossen hatte.

Die Samenverluste, welche während der Stuhlabsetzung vorkommen, sind entweder die Folge einer der beschriebenen Mastdarmkrankheiten, oder, wenn sie bei normaler Consistenz der Excremente Platz greifen, einer sympathischen Contraction der Samenbläschen, die mit Verkürzung des rectums erfolgt. Auch diese Contractionen „per consensum“ dürften schwerlich ohne das Vorhandensein einer bereits bestehenden Excitation der Genitalien stattfinden; wenigstens waren die Fälle, die ich beobachtet, immer mit Irritation derselben gepaart. Ebenso verhält es sich mit den Contractionen der Samenbehälter, welche die Blasenentleerung begleiten.

Es bleibt noch eine Art von Tagespollutionen zu erwähnen übrig, welche, obgleich von Lallemand geleugnet, in seltenen Fällen zur Beobachtung gelangt: nämlich das tropfenweise Aussickern von Samenflüssigkeit aus der Harnröhrenmündung. Ich habe einen Fall behandelt, wo ein solcher Ausfluss bei einer chronischen Entzündung der Prostataschleimhaut und damit verbundener Paralysis der Schliessmuskeln

der duct. ejaculat. entstanden ist. Die nux. vomic. heilte die Lähmung derselben und damit auch diese Art von Samenabgang; die Tagespollutionen, die von der Irritation abhiengen, wurden erst mit dieser gehoben.

Sobald sich zu den nächtlichen Pollutionen noch tägliche gesellen, so verschlimmert sich der örtliche und allgemeine Zustand zusehends. Es pflegt aber stets eine Besserung einzutreten, wenn die neben den täglichen bestehenden nächtlichen Pollutionen sich reduciren, indem die irritirten Stellen der Genitalien von den Bewegungen und Blutwallungen verschont bleiben, welche die nächtlichen Pollutionen begleiten und ihnen folgen.

Die Verschlimmerung des localen und allgemeinen Leidens bei Tagespollutionen erklärt sich aus der überhandnehmenden örtlichen und allgemeinen Reizbarkeit der Nerven, aus dem grössern Verbrauche von Blutbestandtheilen, welche die Samenreproduction erfordert, und aus den Folgen, die aus diesen beiden Momenten für die Constitution erwachsen.

### b. Die Erectionen

des Gliedes sind die wesentlichste Bedingung des Begattungsactes. Ein gesunder Mann bekommt solche hie und da ganz spontan, d. h. ohne erotische Gedanken und ohne irgend welche Berührung mit einer Frauensperson. In allen Fällen unwillkürlicher Samenverluste gehört die Verminderung der Energie und der Dauer der Erectionen unter die Symptome, welche der Kranke zuerst beobachtet.

„Die erste Ursache jeder normalen Erection", sagt Lallemand, „ist das Vorhandensein eines gut ausgearbeiteten Samens in den Samenbläschen: ohne diese wesentliche Beding-

ung hätten alle directen und indirecten Erregungen keine Wirkung auf das erectile Gewebe, wie dies jene Kranken beweisen, welche mit Samenverlusten höhern Grades behaftet sind.“

Wie wirken aber die Samenbläschen auf das Gewebe? Lallemand sagt, dass die Wirkung auf dasselbe höchst wahrscheinlich durch den plexus hypogastricus vermittelt werde, durch die Zweige desselben, welche sich auf die Samenbehälter und auf die Gefässe vertheilen, deren Netz den cavernösen Körper, das schwammige Gewebe der Harnröhre und der Eichel bilden. Dieses nervöse Netzwerk, das sich mit dem Capillarsystem im erectilen Gewebe vermischt, könne einzig den Orgasmus erklären, welcher daselbst Platz greife, wenn eine lebhafte Excitation sich dahin fortpflanze. Durch dasselbe nervöse Netz müsse man auch jene Erectionen erklären, welche durch die Wirkung der Askariden auf das rectum und durch den zu langen Aufenthalt der Fäces in diesem Darmabschnitte und durch die Ausdehnung der Blase während des Schlafes hervorgebracht werden. Man müsse daher die unwillkürlichen Erectionen und das Zustandekommen erotischer Träume während des Schlafes dem Gangliensysteme zuschreiben; die convulsivischen Contractionen der Samenbläschen bei der Ejaculation, der Einfluss der Leidenschaft, des Vorstellungsvermögens auf den ganzen Apparat seien dagegen dem Cerebro-spinalsysteme zu verdanken.

„Jede Impotenz,“ sagt Lallemand, „sogar die, welche mit dem Fortschritte des Alters, mit der Castration zusammenfällt, hängt ab von der Abwesenheit des Samens, des normalen Reizmittels für die Samenbläschen: Eine habituelle oder erworbene Impotenz ist eines der sichersten Zeichen von Tagespollutionen.“

Ich gebe letzteres zu; ich anerkenne auch, dass durch

die Einwirkung des Samens auf die Samenbläschennerven unwillkürliche Erectionen entstehen können; aber dagegen protestire ich, dass die Unvollständigkeit der Erectionen, denen man bei Samenverlusten so häufig begegnet, ausschliesslich von einer mangelhaften Stimulation von Seite der Samenbläschen herrühre, indem dieselbe desshalb zu schwach sei, weil, wegen des Samenverlustes, in den Bläschen zu wenig, und nicht hinlänglich ausgearbeiteter Same enthalten sei.

Ich glaube, dass der in den Samenbehältern vorhandene Same unwillkürliche Erectionen hervorzubringen vermag, wenn selbst dessen Quantum nur unbedeutend ist. Die Bewegungen der Spermatozoiden werden ja dennoch von den Samenbläschen empfunden, weil ihre Wände überall sich an ihren Inhalt, so gering dieser sein mag, anschliessen müssen, da ein leerer Raum in ihnen nicht möglich ist.

Die Erectionen werden bei vielen Geschlechtskranken niemals vollständig, selbst dann nicht, wenn bei der grössten Geilheit die heftigste Aufregung von Seite der Sinnesorgane auf die Genitalien stattfindet, während in Folge unzüchtigen Gespräches, bei ganz jungen Knaben die stärksten Erectionen eintreten, obgleich deren Zustandekommen durch keine Stimulation von den Samenbläschen aus unterstützt wird. Wenn bei Knaben von acht Jahren durch den Einfluss des Vorstellungsvermögens auf die Geschlechtsorgane, bei vollkommener Abwesenheit von Same in den Samenbläschen, starke, andauernde, ungestüme Erectionen hervorgebracht werden, so müsste dies bei Erwachsenen ebenfalls möglich sein, wenn die Unvollständigkeit der Erectionen nicht noch von andern Momenten als bloss vom Samenverluste abhienge.

Es ist mithin sicher, dass es Erectionen giebt, welche

nicht von der Einwirkung des Samens herrühren; wir zählen diese zu den willkürlichen.

Es frägt sich nun, ob die willkürlichen Erectionen, welche nach dem Eintritt der Pubertät bei vollkommen gesunden Männern vorkommen, stärker, vollkommener sind, als die ebenfalls willkürlichen bei Knaben, welche noch keinen Samen produciren. Wäre ersteres der Fall, so könnte man annehmen, dass bei einer willkürlichen, geschlechtlichen Erregung, durch nervösen Einfluss die in den Samenbehältern verweilenden Samenthierchen zur Bewegung veranlasst und dass in Folge des dadurch erzeugten Kitzels der Samenbläschennerven die willkürlichen Erectionen verstärkt würden. Die Samenthierchen würden bei einer solchen Wirkungsweise ungefähr so afficirt, wie ein Individuum durch ein elektrisches Bad, wo die Pole das elektrische Fluidum vermittelst des Wassers an den Körper abgeben.

Da es Erectionen giebt, welche nicht von der Mitwirkung eines stimulirenden Samens herrühren, so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, dass die Eunuchen ebenfalls willkürliche Erectionen haben, ja sogar der Masturbation ergeben sein können, denn das Wollustgefühl wird bei Knaben, bei Kindern durch Reibung hervorgerufen, in einem Alter also, wo von der Samenabsonderung noch nicht die Rede sein kann. —

Wenn man die Verminderung der Energie und der Ausdauer der Erectionen bei den Geschlechtskranken erklären will, so muss man nicht bloss die Samenverluste im Auge behalten, sondern auch die Alterationen der Gewebe, welche die Verluste erzeugen, sowie die durch Ueberanstrengung erfolgte Erschöpfung der Nerven. Es ist als sicher anzunehmen, dass die Erectionen, die Turgeszenz des Gliedes das Ergebniss einer vorausgegangenen Nervenwirkung ist.

Es besteht gewiss auch kein Zweifel darüber, dass die Fortleitungsfähigkeit der Nerven an die Integrität des Gewebes gebunden ist, von welchem sie umgeben sind; wenigstens wird bei verhältnissmässig geringen Erkrankungen der Rückenmarkshäute sowohl die Sensibilität als die Motilität gestört oder aufgehoben. Das Verhältniss der Schleimhaut oder der Gewebe zu den Nerven ist bei den Geschlechtsorganen wie überall anatomisch ganz dasselbe: die Leitungsfähigkeit der Nerven kann mithin auch hier durch quantitative und qualitative Veränderung der sie zunächst umgebenden Weichtheile so vermindert werden, dass die Function dem Grade der Erkrankung gemäss herabgesetzt wird.

Es gibt Geschlechtskranke, welche, keine Spur einer unwillkürlichen Erection mehr empfindend, einer heftigen psychischen Exaltation bedürfen, bis ihr Glied nur einigermassen steif wird: ihre örtliche Krankheit setzt der Erregung zu „unwillkürlichen" Erectionen gleichsam ein unüberwindliches Hinderniss entgegen, welches vom stärksten Impulse zu „willkürlichen" nur theilweise überwunden wird. Sobald die psychische, oder die geschlechtliche Erregung nur einwenig nachlässt, oder der Irritationszuztand durch die mit der sexuellen Exaltation verbundene Congestion gesteigert wird, gewinnt das Hinderniss gleich wieder die Oberhand und die Erection verschwindet sogar in jenen Fällen schnell wieder, wo keine überstürzte Ejaculation stattfindet; oft erschlafft das Glied unmittelbar vor dem Beginne der Begattung. So erkläre ich in vielen Fällen unbedeutender unwillkürlicher Samenverluste die Unvollständigkeit und Flüchtigkeit der Erectionen. Ich leugne den stimulirenden Einfluss des Samens durchaus nicht; aber ich bestehe auf der Ansicht, dass die Gewebserkrankungen der Sexualorgane Momente sind, welche

die Vollständigkeit sowohl der willkürlichen als der unwillkürlichen Erectionen verhindern und dass sie dieselben unter Umständen sogar ganz unmöglich machen können.

Die Steigerung des localen Irritationszustandes durch geschlechtliche Erregungen erklärt auch die Absonderung einiger Tropfen Prostataschleimes, welche namentlich bei unvollständigen Steifungen Geschlechtskranker so häufig vorkommen.

Meine Theorie über die krankhaften Erectionen ist keine aprioristische, sondern sie ist vielmehr der Commentar zu den Erfahrungen, die ich in der Behandlung der Geschlechtskrankheiten in dieser Richtung gewonnen habe: Geschlechtskranke, deren unwillkürliche Erectionen unvollständig oder seit lange gänzlich verschwunden waren, nehmen zuweilen durch eine Sondirung des Canales im Gliede eine dem normalen Verhalten ähnliche Empfindung wahr; es komme ihnen vor, sagen sie, als ob das, was in der Tiefe der Harnröhre stecken zu bleiben schien, jetzt wieder, wie früher, bis an die Eichel des Gliedes hinausgehe. Wiedererwachende Erectionen, während einiger darauffolgenden Nächte sind nicht selten die Frucht einer Sondirung. Ein Kranker führte sich, durch das Resultat derselben ermuthigt, von Zeit zu Zeit eine bougie ein und machte die Beobachtung, dass, wenn er dies unmittelbar vor einer Begattung that, die Erectionen stärker und die Ejaculation nicht mehr so früh stattfand.

Das Gefühl „als ob das, was früher in der Prostata aufgehalten wurde und durch die Sondirung wieder, wie früher, sich bis zur Eichel fortpflanze“, dürfte wohl nichts anderes als das Ergebniss der jetzt nicht mehr unterbrochenen oder wenigstens erleichterten Strömung in den Nerven sein, indem durch den Druck, welcher durch die Sonde auf den Prostatatheil des Canals ausgeübt wurde, entweder die erweiterten

Blutgefässe im entzündeten Bezirke sich contrahirten, wodurch der Druck auf die Nerven verübergehend aufgehoben oder vermindert wurde — oder, indem die Sonde die Reizbarkeit der kranken Stelle milderte, so dass es der elektrischen Strömung in den Nerven wieder gestattet war, weiter über dieses Hinderniss hinaus, bis zur Eichel sich fortzupflanzen.

Die Cauterisation der irritirten Stellen wird ebenfalls sehr oft von denselben Resultaten begleitet. Es treten nicht selten in der Nacht nach erfolgter Operation heftige Erectionen ein; Beweis genug, dass diese von den durch die Aetzung erzielten Veränderungen in der Schleimhaut und nicht vom Samenverluste abhängen, welcher in den ersten Tagen nach der Cauterisation, wegen der erfolgenden heftigen acuten Entzündung, eher vermehrt als vermindert ist.

Die Erectionen werden nicht bloss durch Gewebserkrankungen der „Geschlechtsorgane“ allein an ihrer Vollständigkeit gehindert, sondern die Irritations- und Entzündungszustände der „Blasenschleimhaut“ besitzen ganz dieselbe störende Einwirkung auf die Qualität der Erectionen. Ich habe mich sehr oft davon überzeugt: die Erectionen haben in manchen Fällen ihre Vollständigkeit erst erlangt, nachdem ich auch die Schleimhaut der Blase geätzt hatte. Ganz dasselbe Verhältniss besteht zwischen der Erkrankung der Schleimhaut der Prostata, der Blase, und der von ihr abhängenden Symptome. Nach der Cauterisation der Prostata „verschwinden“ sie, wenn sie allein von letzterer ausgehen; sie „vermindern“ sich, soweit sie nur „theilweise“ von ihr abhängen; wenn aber die „ganze Schleimhautoberfläche“ sich an der Entstehung der Krankheitssymptome betheiligt, so ist zu deren Beseitigung auch eine Cauterisation der Schleimhaut „in ihrer ganzen Ausdehnung“ erforderlich. Wir werden uns bei der Casuistick davon überzeugen.

Die Qualität der Erectionen und die allfällig vorhandenen nervösen Symptome dienen mir, bei reinen Irritationszuständen der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane, als die sichersten Anhaltspuncte für eine weitere ausgedehntere Cauterisation.

### c. Die Samenejaculation

bildet das Ende des Geschlechtsactes; sie ist die Folge der Reibung der Eichel durch die Scheide des Weibes. Normalerweise müssen die Frotationen einige Zeit fortgesetzt werden können, bis das Vergnügen, die sexuelle Befriedigung „beider Gatten gleichzeitig" eintritt. Die Samenergiessung geschieht im gesunden Zustande mit einem gewissen Maasse von Kraft; die Flüssigkeit wird gewöhnlich hinausgeschleudert.

In vielen Fällen von Geschlechtskrankheiten finden Abweichungen von dieser Regel Statt. Die Explosion erfolgt manchmal gleich „im Beginne" der Begattung, oft ehe eine Berührung mit den weiblichen Schamtheilen eingetreten ist.

Der Grund dieser frühzeitigen Ejaculation ist meistens ein habitueller Reizzustand der Genitalien. Je ausgebildeter die Irritation der Sexualorgane ist, einer desto geringeren Erregung bedarf es beim Begattungsacte, bis jener Grad von Reizung vorhanden ist, welcher zur Vermittlung der Ejaculation erfordert wird.

Ist die Krankheit einmal soweit gediehen, dass die Ausspritzung zu früh erfolgt, so ist sie gewöhnlich auch viel schwächer, so dass der Same nur noch langsam abfliesst.

Aus der zu frühen Ejaculation des Samens resultiren Folgen, welche das Weib und den Mann betreffen: Geschieht die

Ergiessung vor der Begattung, so besteht vollkommene Impotenz; findet dieselbe bald nach dem Eindringen in die Scheide Statt, so mangelt die für den Eintritt der Wollustempfindung beim Weibe erforderliche Anzahl von Frotationen. Geht die Ejaculation vor sich, bevor das Glied den Gebärmutterhals erreicht hat, so findet keine Befruchtung Statt.

Das Wollustgefühl beim Weibe ist für die Befruchtung nicht nothwendig; ebensowenig eine normal kräftige Ejaculation von Seiten des Mannes. Wenn nur der Same die Vaginalportion erreicht, gleichviel ob dies schnell oder langsam, mittelst des Penis oder einer beliebigen Spritze geschieht, so ist, meiner Ansicht nach, die Befruchtung nicht unmöglich. (Vide pag. 10 und 11.)

### d. Die Wollustempfindung.

Weil diese die Samenergiessung begleitet sind viele der Ansicht, der Same selbst trage zur Entstehung des angenehmen Kitzels bei. Diese Ansicht wird widerlegt durch das Vorkommen desselben bei Knaben und Kindern, die noch keinen Samen bereiten.

Dieser Kitzel erleidet bei Geschlechtskrankheiten verschiedene Veränderungen. Er vermindert sich immer mehr und mehr, bis der Same endlich bei nächtlichen Pollutionen und beim Beischlafe, wenn dieser noch möglich ist, beinah' ganz ohne alle Empfindung abgeht.

### e. Die Störung der Sensibilität der Eichel

Dieses Symptom wird bei den Geschlechtskrankheiten sehr oft beobachtet. Der Grad der Unempfindlichkeit ist bisweilen so gross, dass desshalb der Act ausserordentlich

verzögert wird. Ich behandelte im Jahre 1864 einen jungen Mann aus Bern, welcher gar nicht fühlte, wenn man sein Glied betastete; er behauptete, dass er zur Vollendung des Beischlafes so viel Zeit bedürfe, dass der Wollustkitzel beim Weibe wiederholt eintrete, bis die Ejaculation bei ihm erfolge.

Diese beiden letztern Symptome, die Verminderung des Wollustvergnügens und der Sensibilität haben dieselben Ursachen, wesshalb ihre Erklärung der Kürze halber erst an dieser Stelle unternommen wird. Ich bin der Ansicht, dass die Gewebsalterationen der Geschlechtsorgane wie der meisten anderen so auch diesen Krankheitserscheinungen zu Grunde liegen, indem ich dabei der Erschöpfung der Nerven, sei es durch mangelhafte Thätigkeit oder durch Ueberanstrengung, gehörige Rechnung trage. Wie sollte es für die Leistungen der Nerven gleichgültig sein können, ob sie sich in ein normales oder in ein krankes Gewebe inseriren? Hören wir Virchow.* „Die genaue Untersuchung zeigt", sagt er, „dass an sich jeder Nerv gleiche Möglichkeiten der Leistungen hat und nur durch seine Einwirkungsfähigkeit auf bestimmte andere Theile sein spezifisches Resultat zu Tage bringt. Die Nerven leisten qualitativ verschiedene Resultate durch ihre Verbindung mit qualitativ verschiedenen Theilen; ihre eigene Thätigkeit ist immer nur quantitativ geändert, entweder schwächer oder stärker."

Die spezifische Leistung der Geschlechtsnerven, beispielsweise die Erection, das Wollustgefühl etc. ist also bedingt durch die Verschiedenheit des Gewebes, wodurch die Geschlechtsorgane sich von andern Organen auszeichnen. Wenn nun dieses Gewebe durch Krankheit (chron. Entzündung)

* Vide Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie: Allgemeine Störungen und ihre Ausgleichung Band I. pag. 14.

einen gewissen Grad qualitativer Veränderung erfahren hat, so wird auch die Leistung desselben nothwendig verändert sein müssen; wenn sie auch ihrem Wesen nach mit der normalen Leistung übereintsimmt, so kann sie in einem kranken Theile grösser oder kleiner sein.

Ich begründe diese Ansicht mit den Erfolgen der Behandlung: dem jungen Kranken, dessen ich eben erwähnte, cauterisirte ich die Schleimhaut der pars prostatica urethræ: die Empfindungsstörung in seinem Gliede besserte sich bedeutend: ich ätzte darauf die Blase; die Sensibilität kehrte vollständig wieder und zwar sogleich. Ebenso sind die Pollutionen, welche die Kranken nach der Cauterisation bekommen, von viel lebhafterem Wollustgefühle begleitet, als vor derselben.

Ich schalte hier die Bemerkung ein, dass eine so schnelle Besserung der örtlichen und allgemeinen Symptome durch die Cauterisation nur dann einzutreten pflegt, wenn nicht eine chronische Entzündung, sondern bloss eine Excitation oder Irritation der Schleimhaut besteht.

### 3. Functionsstörungen der Harnblase.

Die Urinblase ist dazu bestimmt, den beständig von den Nieren herabkommenden Harn aufzunehmen und einige Zeit 2, 4, 6—10 Stunden aufzubewahren, damit der Mensch trotz der ununterbrochenen Absonderung des Urines ungehindert arbeiten und schlafen kann.

Bei Excitationszuständen der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane empfindet der Kranke das Bedürfniss zum Urinlassen manchmal sehr häufig, obgleich nur ein verhältnissmässig geringes Quantum Urines sich in der Blase befindet. Beobachtet ein Kranker auch gewöhnlich kein lä-

stiges Symptom in dieser Beziehung, so ist dies doch oft sehr bald der Fall, wenn er nur ein Glas Wein zu sich nimmt. Das Bedürfniss wird dann durch die Steigerung des örtlichen Reizzustandes veranlasst, welche der Wein auf dem gewöhnlichen Wege der Circulation, nicht etwa durch das vermehrte Quantum abgesonderten und in der Blase angesammelten Urines, hervorbringt, denn das Bedürfniss zur Blasenentleerung wird oft so rasch nach dem Genusse der Spirituosen empfunden, dass dieses Symptom nicht wohl anders als auf diese Weise erklärt werden kann. Bald ist es mehr der Wein, bei einem andern Individuum mehr das Bier, welches zur raschen Aeusserung dieses Symptomes beiträgt.

Was die Häufigkeit anbelangt, mit der das Bedürfniss befriedigt werden muss, so muss hervorgehoben werden, dass ein krankhaftes Bedürfniss bei manchen Geschlechtskranken mit exquisiter Ausbildung einer localen Excitation gar nicht vorhanden ist, während andere den Urin täglich, besonders bei kalter Witterung, zehn bis zwanzig Mal lassen müssen. Ich kenne einen Kranken, welcher eine Zeitlang die Blase täglich mehrere hundert Mal entleeren musste, nachdem sein Nervensystem durch anhaltende nächtliche Studien überreizt worden war. Dieses Symptom reducirte sich bei diesem Geschlechtskranken wieder durch Stärkung seiner Nerven vermittelst kalter Bäder.

Öfters ist das Urinlassen bei diesen Kranken mit Schmerzen verbunden.

## B. Allgemeine Symptome.

Es verhält sich bezüglich ihres Vorkommens ähnlich wie bei den örtlichen Erscheinungen: Bald ist es das eine bald das andere Organ, welches unter dem Einflusse der Geschlechtskrankheit afficirt wird.

Wir beginnen mit den Organen der Verdauung, nicht bloss weil die Schwächung derselben bei Samenverlusten fast zur Regel gehört, sondern weil die Verdauungsstörung manches andere Symptom, welches gleichzeitig bei den Geschlechtskrankheiten vorkommt, mit erklären hilft.

### a. Die Digestionsorgane.

Bei normaler Functionirung der Genitalien und im Beginne der Masturbation sucht die Natur die Differenz, welche durch häufige Samenproduction im Blute entsteht, auszugleichen. Das Bedürfniss zum Wiederersatz gibt sich durch erhöhte Esslust kund, welche das Individuum durch vermehrte Zufuhr von Nahrungsmitteln befriedigt. Die Thätigkeit der Verdauungsorgane ist zu dieser Zeit vermehrt, wegen des wohlthätigen Einflusses, den die Functionirung gesunder Genitalorgane auf alle Organe ausübt. Später, wenn sich in

Folge der Masturbation, der Excesse in venere etc. eine idiopathische Krankheit der Sexualorgane entwickelt hat, welche unwillkürliche Samenverluste zu erzeugen vermag und störend auf die Thätigkeit der Nerven im Allgemeinen und insbesondere auf den Sympathicus einwirkt, welcher der Verdauung bevorsteht, werden die Leistungen der Digestionsorgane herabgesetzt, während der Kranke, in der Absicht seine Verluste zu ersetzen, aus eigenem Antriebe oder auf den Rath seines Arztes, fortfährt, dem Magen eine grössere Menge Nahrungsmittel zuzuführen, als er zu verdauen im Stande ist, wodurch zuweilen die Erschöpfung desselben früher eingeleitet wird. Die Kranken fangen jetzt an, die darniederliegende Verdauungsthätigkeit, durch die bekannten Stimulantien: Extrait d'Absinth, Senf, Gewürze etc. zu unterstützen. Im weitern Verlaufe der Krankheit kommen alle Symptome einer gestörten Verdauung: Pyrosis, Blähungen, Schmerzen, Erbrechen, Verstopfung und Diarrhœ zur Beobachtung.

1. Das Sodbrennen, die Folge eines abnormen Magensecretes, ist gewöhnlich eine der ersten Erscheinungen. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass dieses Symptom nicht bloss durch den Genuss von Mehlspeisen, sauren Sachen etc. eingeleitet oder vermehrt wird, sondern auch durch schnelles Gehen, Bücken, und Rauchen.

2. Die Blähungen. Die Gase, welche sich im Magen und Darme befinden, sind grösstentheils das Product einer Zersetzung der Nahrungsmittel, einer abnormen Umsetzung, welche auf krankhafter Secretion der Magen- und Darmdrüsen und auf mangelhafter Thätigkeit des tractus intestinalis beruht, wobei die Nahrungsmittel länger als gewöhnlich in jenem verweilen.

Die Ansammlung dieser Gase ist zuweilen sehr beträchtlich, so dass der Magen und der Darm, dadurch in einen

höhern Grad von Ausdehnung und Spannung versetzt, nicht selten Schmerzen empfindet:

Ich wurde vor ungefähr vier Jahren zu einem Kranken gerufen, der das Bett schon über ein halbes Jahr gehütet; er empfand auf der rechten Seite, in der Lebergegend, einen so intensiven Schmerz, dass er an dieser Stelle die Berührung der Bettdecke nicht ertragen konnte. Ich würde diesen Schmerz für Gallensteinkolik gehalten haben, hätte ich nicht beobachtet, dass durch den Abgang von Magengasen, welche fortwährendes Rülpsen austrieb, bedeutend gemässigt wurde.

Da ich später wieder auf diesen Fall zu sprechen komme, so genüge hier die Bemerkung, dass diese Gasentwicklung auf einer Verdauungsschwäche beruhte, welche ihren Grund in einer Geschlechtskrankheit hatte.

3. Ein Gefühl von Druck und Schmerz in der Magengegend kommt bei Geschlechtskrankheiten oft vor, eine Empfindung, von der man mit Bestimmtheit sagen kann, dass sie nicht aus einer übermässigen Ansammlung von Gasen entsteht, sondern dass sie ein rein nervöses Symptom ist, welches durch die Sondirung des Urethralcanales „sofort“ momentan, manchmal für längere Zeit, verschwindet.

Ich behandelte im Jahre 1866 einen Geschlechtskranken, bei welchem sich der Magenschmerz zu heftigen cardialgischen Anfällen steigerte. Nach der Heilung der Sexualkrankheit sistirten die Anfälle auf den Gebrauch des magisterium bismuthi hin, eines Mittels, welches die Aerzte, die seine Cardialgie lange fruchtlos behandelten, ohne Zweifel ebenfalls angewendet hatten.

Es ist nicht absolut gewiss, aber doch sehr wahrscheinlich, dass diese Cardialgie von dem Geschlechtsleiden ausgieng, denn sonst hätten seine frühern Aerzte mittelst des

gegen Magenkrampf so allgemein empfohlenen Bismuth's die Heilung ebenfalls erzielt.

Die Cardialgie bei männlichen Geschlechtskranken muss eine äusserst seltene Erscheinung sein, da Lallemand sie bei seiner grossen Praxis in Geschlechtskrankheiten nicht beobachtete und ich ihr bei der Behandlung einiger hundert Fälle von Sexualleiden nur dies eine Mal begegnete.

Nach Prof. Bamberger* kommt die Cardialgie auch bei Krankheiten der Harnblase vor, mithin kann das Auftreten dieses Symptoms in Folge einer Genitalkrankheit, bei der Kenntniss der innigen Sympathie, welche zwischen dem Magen und den Geschlechtsorganen besteht, nicht befremden.

4. Das Erbrechen, als Ergebniss einer Genitalirritation scheint gleichfalls selten zu sein; ich beobachtete dasselbe bei einem einzigen Geschlechtskranken, einem Schreinergesellen aus dem Grossherzogthum Baden, welcher sich täglich öfters erbrechen musste. Er notirte, desswegen, während mehreren Jahren seiner Wanderschaft, in verschiedenen Spitälern und Krankenhäusern Deutschlands und der Schweiz zusammen sich etwa 75 Wochen aufgehalten zu haben. Alle Mittel, welche dagegen angewandt wurden, auch die Application des Glüheisens auf die Magengegend, dessen Spuren an den Narben jetzt noch sichtbar sind, seien fruchtlos gewesen. Ich cauterisirte demselben vor ungefähr 3—4 Jahren im Bade Nuolen die pars prostatica urethræ: das Erbrechen sistirte von Stunde an.

Der Genitalreiz bestund in einer Gefässirritation und die Bahn, auf welcher er sich zum Magen fortpflanzte, war der Nervus sympathicus, der mit den Geschlechtsnerven anastomosirt.

* Siehe dessen Unterleibskrankheiten pag. 167.

5. Die Leber ist bei Geschlechtskrankheiten bisweilen ebenfalls der Sitz einer dumpfen Schmerzempfindung. Beruht diese auf der Ausstrahlung eines Genitalreizes, so kann man sich überzeugen, dass sie durch die Sondirung der Harnröhre verschwindet, um bald hernach wieder aufzutreten.

Die Function der Leber scheint durch die Einwirkung des Sexualreizes bisweilen gestört zu werden, denn man beobachtet dabei hie und da eine icterische Färbung der Conjunctiva des Auges und des Angesichtes.

Rührt diese gelbliche Färbung wirklich von der Galle her, so wäre dieses Symptom, wenn es das Ergebniss einer verminderten Leberthätigkeit in Folge eines Genitalleidens darstellt, ein Wahrscheinlichkeitsbeweis für die Präexistenz der Gallenbestandtheile im Blute, welche wegen der Trägheit der Leber nicht genügend ausgeschieden werden.

Für mich hat die Annahme der Möglichkeit einer Trägheit der Leberfunction, auf Grundlage einer Geschlechtskrankheit, durchaus nichts Befremdendes: die Unthätigkeit des Darmes bei Samenverlusten ist eine bekannte Thatsache, warum sollte die Leber, welche, wie der Darm, vom Sympathicus versorgt wird, demselben Einflusse entgehen können?

Wenn die Thätigkeit der Leber als gallenbereitendes Organ durch veränderte oder gestörte Inervation herabgesetzt werden kann, so wird es nicht unlogisch erscheinen, anzunehmen, dass dieselbe Ursache auch im Stande sei, die Leber an der regelmässigen Erfüllung ihrer Aufgabe als Blutbildnerin zu hindern und dass mithin die Trägheit dieses Organes zu der Abmagerung, welche so viele Fälle von Geschlechtskrankheiten begleitet, beitrage.

Es ist begreiflich, wenn Aerzte eine schmerzhafte Empfindung in der Lebergegend, icterische Färbung der Bindehaut des Auges, ein erdfahles Colorirt der Haut etc. auf ein

selbständiges Leberleiden zurückführen, aber unverzeihlich ist es, wenn, wie es nicht selten geschieht, das chronische Siechthum, wie es bei unwillkürlichen Samenverlusten vorkommt, ohne den mindesten Anhaltspunct einem Leberleiden zugeschrieben wird:

Im Jahre 1865 consultirte mich auf den Rath seines Freundes, den ich früher behandelte, ein Mann von ungefähr 45 Jahren, angeblich wegen eines Leberleidens, welches sein Arzt für unheilbar erklärte. Ich untersuchte den Kranken: die Leber war nicht vergrössert, weder auf Druck noch sonst schmerzhaft; die Abmagerung dagegen bedeutend; das Antlitz war erdfahl, die Conjunctiva, wie bei den meisten Geschlechtskrankheiten schmutzig und trübe, aber nicht icterisch. Wegen gleichzeitigen andern Erscheinungen, welche eine Geschlechtskrankheit nicht verkennen liessen, machte ich die Cauterisation und schickte ihn nachher in die Bäder von Schinznach. Als ich ihn später abermals hin dirigiren wollte, liess er mir melden, dass er dies nicht mehr für nöthig halte: er könne schlafen, essen und arbeite mit Lust.

So war dieser Mann nach kurzer Zeit seiner Familie zurückgegeben, den man für einen unheilbaren Leberkranken hielt, an welchem „Hopfen und Malz" verloren sei.

6. Die Gedärme sind bei Samenverlusten fast regelmässig träge, daher ist die Stuhlverstopfung so zu sagen ein pathognomonisches Symptom der Geschlechtskrankheiten. Ich kenne Kranke, welche 2, 4—8 Tage keinen Stuhlgang haben, wenn sie nicht zu Abführmitteln oder zu Klystieren ihre Zuflucht nehmen.

Die Verstopfung beruht zunächst auf mangelhafter Thätigkeit der muscularis, welche die peristaltischen Bewegungen des Darmes bewerkstelligt. Je geringer die Energie des Darmes ist, desto mehr häufen sich die Excremente in dem-

selben an. Die nächste Folge der Verstopfung ist die Entwicklung von Gasen und eine Ausdehnung und Spannung des Darmes, welche Unbehaglichkeiten und bei höhern Graden von Blähungen, wobei das Zwerchfell hinaufgedrängt wird, sogar Athmungsbeschwerden mit sich führen.

Die im Dickdarm stagnirenden Fäcalmassen und Gase reizen zuweilen den Darm, so dass hie und da krampfhafte, schmerzhafte Contractionen eines beschränkten Darmabschnittes entstehen, welche sich dem Weiterschreiten des Darminhaltes entgegensetzen. Sobald der Krampf nachlässt, erfolgt gewöhnlich entweder Stuhlgang oder Abgang von Gasen.

Die Verstopfung wechselt zuweilen mit Diarrhœ ab, weil durch den Reiz der stagnirenden Fäces oft eine reichlichere Secretion der Darmdrüsen veranlasst wird. In manchen Fällen ist die Diarrhœ vorherrschend: wenn nämlich vom Magen aus dem Darme sehr mangelhaft verdaute Speisen übergeben werden, welche die Absonderung der Darmdrüsen steigern. Bei vielen Geschlechtskranken reicht der geringste Diätfehler, eine unbedeutende Verkühlung hin, um einen Durchfall und Leibschmerzen zu erzeugen.

7. Der Mastdarm, besonders der anus ist bei Geschlechtskrankheiten mitunter ebenfalls der Sitz einer krankhaften Empfindung, deren Ursache in den Genitalien wurzelt: die chronische Irritation der Prostataschleimhaut, welche sich sonst eher durch ein eigenthümliches Gefühl im Perineum äussert, bewirkt ausnahmsweise eine ähnliche Sensation im Rectum, besonders am anus. Dieses Symptom pflegt öfters durch anhaltendes Gehen, wodurch die Irritation in der Prostataschleimhaut gesteigert wird, ganz besonders hervorzutreten.

Diese Erscheinung dürfte nicht selten Anlass zu Verwechslung mit Hämorrhoiden geben.

Einer meiner Patienten war dieses Symptoms wegen von dem fixen Wahne befangen: der Allerhöchste blase ihm zur Strafe für seine Sünden in den After hinein. Nachdem er früher einige Zeit in der Privatirrenanstalt des Herrn Dr. Käser in Schinznach verweilt hatte, sprach er meine Hülfe an. Ich verweigerte ihm anfänglich meine Behandlung, weil ich befürchtete, dieselbe scheitere an der Ungeduld dieses mit wenig Verstand begabten Kranken. Als er abermals kam und sein Bruder mich persönlich bat, ihn zu behandeln, cauterisirte ich vor etwa vier Jahren im Bade Nuolen seine Prostata: Als ich, beim Blasenhalse angelangt, den Höllenstein entblösste, stürzte er wie toll mit beiden Händen in das Instrument, was zur Folge hatte, dass ich es nicht schliessen konnte und im Herausziehen seine ganze Harnröhre ätzte. Er geberdete sich darauf wie ein Verrückter, glaubte man wolle ihn tödten, rief seinen Anverwandten im Aargau und wollte um jeden Preis fort. Ich schloss die Zimmerthüre von Aussen ab; als er darauf zum Fenster hinaus zu springen drohte und meine sowie des Badbesitzers Nägeli's Vorstellungen, sich doch ruhig zu verhalten und durch seine Abreise die Entzündung nicht zu steigern, dass er sich auf dem Wege einer Harnverhaltung aussetze, nicht verfangen wollten, entliessen wir ihn. Eine Nachricht von ihm war natürlich nicht zu erwarten. Etwa zwei Jahre später kam er auf der Eisenbahnstation Schinznach lachend auf mich zu und bemerkte, dass er auf der Heimreise zwar mehrere hundert Mal den Urin habe lassen müssen, übrigens aber gut davon gekommen sei: die Empfindung im Mastdarme sei gänzlich verschwunden und er befinde sich seither wohl.

Der Erfolg der Cauterisation beweist, dass die Empfindung im Mastdarm nur auf Ausstrahlung des krankhaften Genitalreizes beruhte.

Diese krankhaften Zustände der Verdauungsorgane, die Folgen der Geschlechtskrankheit, wirken selbst wieder nachtheilig auf die Sexualorgane zurück, indem, wie man sich öfters überzeugt, die Samenverluste durch die Verstopfung und die Diarrhœ vermehrt werden.

### b. Die Ernährung.

Wenn die Verdauungsorgane so geschwächt sind, dass sie bei hinlänglicher Nahrungszufuhr nicht im Stande sind, so viel Nährstoffe aus ihnen zu gewinnen, um die verbrauchten Blutbestandtheile wieder zu ergänzen, so muss nothwendig die ganze Ernährung leiden: die Kranken magern dann ab, obgleich sie viel essen.

### c. Die Wärmebildung.

„Die thierische Wärme ist das ausschliessliche Resultat der chemischen Vorgänge des Stoffwechsels und unter diesen insbesondere der Oxydation durch den respirirten Sauerstoff.“ *

„Sobald die Verdauung gestört und der embonpoint vermindert wird,“ sagt Lallemand, „so werden die Tabeszenten empfindlicher gegen die Kälte; sie fühlen bald das Bedürfniss, sich wärmer zu kleiden, sich gegen die Zugluft zu schützen und in jeder Beziehung vorsichtiger zu sein, um Schmerzen, Catarrhen etc. vorzubeugen. Aber, wärmer be-

* Otto Funke, Lehrbuch der Physiologie, I. pag. 416.

kleidet, können sie sich keiner auch nur einigermassen anstrengenden Arbeit hingeben, ohne bald von Schweiss bedeckt zu sein; ihre Schwäche disponirt sie bei geringer Ursache sogar zu reichlichem Schweisse."

Es ist klar, dass die Eigenwärme bei vermindertem Stoffwechsel sinken muss; es ist ferner wahr, dass viele Geschlechtskranke gegen die Kälte sehr empfindlich sind; aber nicht, wie Lallemand meint, bloss wenn sie magerer werden. Ich kenne Geschlechtskranke, welche bei vortrefflicher Ernährung und bei geringen Kältegraden schnell zu frösteln beginnen, während abgemagerte Schwindsüchtige und Krebskranke, obgleich viel leichter gekleidet, keine solche Empfindlichkeit gegen die Kälte zeigen.

Die Hauptursache dieser Empfindlichkeit gegen die Kälte ist in den Nerven zu suchen, welche durch den Reizzustand der Geschlechtsorgane sich beständig in einem gewissen erhöhten Grade der Empfindlichkeit befinden und daher nicht bloss für die Kälte, sondern für Eindrücke „jeglicher Art" empfänglicher sind. Wenn man Gelegenheit hat, sie längere Zeit zu beobachten, so überzeugt man sich, dass sie bei geringer Ursache in Thränen und bei jedem Widerspruche in heftigen Zorn ausbrechen können.

Diese Empfindlichkeit des Gemüthes und des Körpers ist am Tage nach erfolgter nächtlicher Pollution, oder nach vollzogenem Beischlafe besonders deutlich ausgesprochen, vorausgesetzt natürlich, dass die Geschlechtskrankheit eine gewisse Höhe erreicht hat.

Was die Empfindlichkeit gegen die Kälte anbetrifft, so ist hervorzuheben, dass jene Partien am empfindlichsten von ihr getroffen werden, welche den kranken Sexualorganen zunächst liegen: daher besonders die Weichtheile des Beckens,

der Rücken, der Oberschenkel. Zuweilen schützen die Kranken ihre Kniee, die Gelenke überhaupt, mehr vor der Kälte.

### d. Die Respirationsorgane.

Die Symptome, welche man bei der Spermatorrhœ an den Athmungsorganen wahrnimmt, sind: Schnupfen, Schwächung des Stimmorganes, schweres, mangelhaftes Athem, ein Gefühl von Schwere, von Beklommenheit und zuweilen Schmerzen auf der Brust, nebst einer Disposition zu Catarrhen der Respirationswege.

Diese Erscheinungen variiren je nach den Individuen; oft fehlen sie gänzlich.

1. Den Schnupfen als Folgesymptom einer Geschlechtskrankheit, habe ich in einem einzigen Falle, bei einem sehr intelligenten Staatsangestellten beobachtet. Nach seiner Wahrnehmung wurde er immer durch eine nächtliche Pollution veranlasst.

2. Die Stimme der an Samenverlusten Leidenden ist in der Regel schwach; sie hat etwas Klangloses, Heiseres an sich.

Man nimmt diese Erscheinungen an der Stimme manchmal erst wahr, nachdem die Kranken sich durch Sprechen oder Singen eine Weile angestrengt haben: Sie beobachten selbst, dass ihre Stimme nicht mehr aushält.

Lallemand und Kaula sprechen von Fällen, wo Sänger von Beruf, wegen Verlust ihrer Stimme, in Folge unwillkürlicher Samenverluste, bis zur Heilung der letztern, dem Gesange entsagen mussten.

3. Die Respiration ist bei vielen Geschlechtskranken erschwert; sie athmen mühevoll, langsam und kommen bei geringer Anstrengung schnell ausser Athem.

Lallemand erklärt diese Respirationsbeschwerden folgendermassen: „Die Muskeln, welche für die Respiration bestimmt sind, ziehen sich, an der allgemeinen Schwäche theilnehmend, weniger energisch und weniger oft als gewöhnlich zusammen und die Inspirationen werden kürzer und seltener: daher Verminderung der Oxydation, Störung des Gleichgewichtes zwischen Respiration und Circulation, ein habituelles Gefühl von Unbehaglichkeit und Beklommenheit auf der Brust; daher absolute Nothwendigkeit tiefer „willkürlicher" Inspirationen, um von Zeit zu Zeit das gestörte Gleichgewicht herzustellen, um in die letzten Lungenbläschen ein hinlängliches Quantum Luft eindringen zu lassen. Daher diese häufigen, tiefen Seufzer, welche die Kranken „unwillkürliche" nennen, weil sie dazu genöthigt sind, ohne zu wissen warum."

Ich bin mit dieser Erklärung nicht einverstanden; ich halte die Symptome nicht für die Folge einer Schwächung der Respirationsmuskeln im Lallemand'schen Sinne: „indem sie an der allgemeinen Schwäche Antheil nehmen;" denn man trifft diese Erscheinungen auch bei Geschlechtskranken, deren Constitution noch keineswegs ergriffen ist, bei Männern, welche im Gegentheil noch sehr stark und sehr muskulös sind. Die Erklärung Lallemand's könnte höchstens auf jene Geschlechtskranke passen, welche, durch ihre Verluste abgemagert, sich in den letzten Lebensmonaten befinden, nicht aber auf Individuen, denen man ihre Krankheit oft gar nicht einmal ansieht.

Die Respirationsmuskeln ziehen sich allerdings in vielen Fällen von Geschlechtskrankheiten sehr unvollständig zusammen; aber, daran ist nicht ihre Schwäche Schuld, son-

dern die veränderte, ungenügende Inervation derselben ab Seite der Brustnerven, welch' letztere von dem krankhaften Genitalreize — der, wie auf die Verdauungsnerven, auch auf sie ausstrahlt und sie an ihren Leistungen hindert — belastet sind.

Das Gefühl der Beklommenheit auf der Brust kann bei schnellem Gehen, Stiegensteigen etc. durch ein hieraus entstandenes Missverhältniss zwischen Respiration und Circulation, wobei die Lungen mit Blut überfüllt sind, eintreten und durch die Ruhe wieder gehoben werden. Aber — es giebt Geschlechtskranke, welche dieses Gefühl der Beklommenheit, der Angst, ein Gefühl, das wie ein Alp ihre Brust belastet, beinah' immer, auch im Zustande absoluter körperlicher Ruhe empfinden. „Diese Empfindung, welche durch tiefe Inspirationen unverändert bleibt, verschwindet meistens durch eine Sondirung des Canales sofort, oder wird wenigstens dadurch bedeutend gemässigt": Ein etwa 45jähriger Kranker, welcher in Folge seines Uebels die besprochenen Beschwerden auf der Brust empfand, äusserte sich nach der Sondirung der Harnröhre: „ich bin wie neugeboren."

Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, dass diese Beschwerden, „welche auch im Zustande der Ruhe vorkommen", rein nervöser Natur sind.

Es fragt sich nur noch, durch welche pathologisch-anatomischen Zustände der Genitalien sie erzeugt werden? Nach meiner Beobachtung durch zwei verschiedene: erstens durch eine vasculäre Reizung, zweitens durch eine exclusive Excitation der Schleimhaut der Geschlechtswege, ohne eine sie begleitende, chronische Entzündung.

Nach Eisenmann kommt das Astma pulmonum ebenfalls als Folge einer Genitalreizung vor. Ich habe den Brustkrampf bei Samenplethora bei einem enthaltsamen Manne

(vide pag. 94) beobachtet und ich zweifle nicht einen Augenblick, dass das Asthma bei einer Genitalreizung in Folge eines krankhaften Zustandes in den Geschlechtsorganen bei bestehender Disposition gleichfalls auftreten könne.

Es gab von jeher Aerzte, welche den Samenverlust als eine wichtige Quelle der Lungenschwindsucht angesehen haben. Kaula glaubt, man habe der Spermatorrhœ einen zu grossen Einfluss auf die Entwicklung der Lungentuberculose zugeschrieben, obgleich er zugesteht, dass der Samenfluss schwächend auf die ganze Constitution wirke und daher, wie alle solchen Einflüsse, die Entwicklung der Phtisis begünstigen könne. Wenn die Schwindsucht mit dem Samenflusse zusammentreffe, sagt er, so vermöge die Heilung des letztern keine Veränderung in dem Lungenleiden hervorzubringen, dessen weitere Entwicklung könne dadurch nicht verhindert werden.

Es ist leider nur zu wahr: der Samenverlust, besser gesagt, die Geschlechtskrankheit hat durch die Blutverarmung, die er mit sich führt, schon manche Lungentuberculosis zur Entwicklung gebracht und manches junge, hoffnungsvolle Leben zu früh geknickt. Ich kenne junge Männer, welche, von den gesundesten, kräftigsten, jetzt noch lebenden Eltern abstammend, dieser Krankheit erlegen sind, die, ich weiss es, von nichts Anderm herstammte, als von dem Samenverluste.

Wen könnte dies befremden? Die Samenverluste, die mangelhafte Oxydation des Blutes in Folge der eben besprochenen Respirationsstörungen, das Darniederliegen der Verdauungsthätigkeit müssen ja nothwendig zur Blutverarmung und zu Störungen der Ernährung führen.

Zu diesen Factoren gesellen sich noch die moralische Depression des unglücklichen Kranken, Schlaflosigkeit u. s. f.

Was den Umstand anbetrifft, dass die Heilung der Sa-

menverluste keine Veränderung im Lungenleiden zu Stande bringe, so muss dies zugestanden werden, insofern man unter einer Veränderung eine Rückbildung des einmal in's Lungenparenhym eingebetteten, rohen Tuberkels versteht. Da wir dies beim gegenwärtigen Stande der Wissenschaft durch kein Mittel hervorzubringen vermögen und die ärztliche Kunst sich darauf beschränken muss, die „Rückwirkung" der Lungenkrankheit auf die Constitution zu compensiren, um dem raschen Verfall der Kräfte möglichst entgegen zu treten, so wird Jedermann zugestehen, dass die Heilung der Samenverluste bei einem Tuberculösen von grösster Wichtigkeit sein „muss".

Durchgehen wir die therapeutischen Indicationen bei der Lungentuberculose, so sehen wir überall das Bestreben der Aerzte: „die Ernährung des Kranken zu heben". Die kräftigen Speisen, die wir ihm verordnen, der Leberthran, den wir ihm verabreichen, die Luftkuren, die wir ihm empfehlen, was bezwecken sie Anderes, als eine Verbesserung und Vermehrung der Blutmasse, zum Zwecke einer besseren Ernährung? Und hat die Wissenschaft durch die Erfüllung dieser Aufgabe nicht schon manchen Lungenkranken in bessere Verhältnisse gebracht, denselben für längere Zeit dem Tode entrissen?

Die glücklichen Resultate, welche Dr. Bastings aus Brüssel* „allein" durch electrische Gymnastik der Brustmuskeln bei Schwindsüchtigen hervorgebracht, Resultate, die von Mitgliedern der Gesellschaft für Medicin und Naturwissenschaft zu Brüssel verbürgt worden**, beweisen, was durch

* Siehe dessen Werk über Lungenschwindsucht und ihre Heilung durch Electricität, übersetzt von Silbermann, Erlangen 1866.

** Siehe medicinisches Journal Vol. 38. Juni 1864, Seite 599. Sitzung der Gesellschaft für Medicin und Naturwissenschaften zu Brüssel vom 2. Mai 1864.

tiefere Inspirationen, beziehungsweise durch vollkommnere Oxydation des Blutes bei diesen Brustkranken geleistet werden kann.

Die Verbesserung der Blutmasse bei Schwindsüchtigen hat zu dem noch den grossen Vortheil, dass neue Nachschübe, fernere Ablagerungen von Tuberkelstoff in die Lunge verhütet werden können.

Man kann sich vorstellen, welchen beschränkten Nutzen alle innerlichen Mittel, welche eine Verbesserung des Blutes anstreben, bei einem tuberculösen Geschlechtskranken haben können, wenn in Folge seiner Geschlechtskrankheit der Appetit und die ganze Verdauung darniederliegt.

Wenn es darauf ankommt, die Ernährung eines Tuberculösen, welcher gleichzeitig an Samenverlusten leidet, zu heben, so erreiche ich meinen Zweck auf keine Weise schneller und sicherer, als wenn ich so viel als möglich alle Ursachen seiner Erschöpfung hebe oder mässige. Wenn ich nun, mit der Behandlung der Geschlechtskrankheit beginnend, den pathologischen Zustand seiner Genitalien so umzustimmen vermag, dass dadurch die von ihm abhängigen unwillkürlichen Samenverluste, die Störung des Schlafes, der Verdauung und der Inervation der Respirationsmuskeln etc. sistirt werden — so habe ich einen grossen Schritt zu seiner Besserung gethan: Alles, was man bei einem geschlechtskranken, tuberculösen Individuum durch diätetische Kuren etc. gewinnt, ist nur ein Schatten gegen Das, was man durch Heilung, oder auch nur durch Besserung seiner Geschlechtskrankheit erzielt.

Bekommt man einen Tuberculösen mit Samenverlusten zur Behandlung, so drängt sich uns zuerst die Frage auf, ob dessen Symptome: die Appetitlosigkeit, die Trägheit der Verdauung, die Abmagerung, die Schwäche, die Schlaflosigkeit

etc. dem Stadium der Lungenkrankheit entsprechen, oder ob diese allgemeinen Erscheinungen nicht vielmehr von der Sexualkrankheit herrühren. Ist letzteres der Fall, so sei die Behandlung gegen die Geschlechtskrankheit gerichtet. Ich habe in letzter Zeit zwei eclatante Fälle dieser Art behandelt. Wenn mir die Discretion es nicht verböte, könnte ich mit den Namen dieser Kranken, welche von ihren Aerzten als rettungslos aufgegeben wurden, argumentiren. Der Eine hat, trotz einer Caverne, durch die Mässigung seiner Samenverluste wenigstens um fünfzehn Pfund an Körpergewicht zugenommen; der Andere, welcher seit mehr denn einem Jahre das Bett hütete und so zu sagen am Rande des Grabes gestanden, geht jetzt zum Erstaunen aller seiner Bekannten wieder relativ wohl ernährt herum. In beiden Fällen waren eben die Symptome der Sexualkrankheit überwiegend.

Natürlich wird man nicht in allen Fällen, wo die Tuberculosis der Lunge mit Samenverlusten zusammentrifft, so glücklich sein, ein so schwaches Leben aufzuhalten, wie dies bei meinen beiden Kranken der Fall gewesen, dennoch sei „diese Wahrheit“ von jedem Arzte beherzigt: dass die nervösen Symptome einer Geschlechtskrankheit das Dasein des Kranken weit mehr verbittern, als dies die Lungenkrankheit vermag und dass man dem Kranken einen unglaublichen Dienst thut, wenn man ihn von einem nervösen Zustande befreit, der ihn martert, ihm den Schlaf raubt und ihn vielleicht an die Fehler seiner Vergangenheit erinnert, deren Consequenzen die tiefgefühlteste Reue nicht verhindert.

### e. Die Circulationsorgane.

Die Functionsstörungen, welche wir in den Verdauungs- und Respirationsorganen angetroffen haben, beweisen, dass

die Geschlechtskrankheiten vorzüglich auf das Nervensystem wirken. Man kann wohl sagen, dass keine Abtheilung desselben dem Einflusse einer Sexualkrankheit auf die Dauer entgeht. Die Nerven des Herzens machen hievon keine Ausnahme, denn die Samenverluste, die unzertrennlichen Begleiter jeder Geschlechtskrankheit, sind oft mit Herzklopfen, mit einem drückenden Gefühle in der Präcordialgegend verbunden. Ich kenne mehrere Kranke, deren nervöses Herzklopfen, welches mit einer Geschlechtskrankheit in causalem Zusammenhange stund, von ihren Aerzten als Ausdruck eines organischen Herzleidens aufgefasst und behandelt wurde.

Die Ursachen dieser functionellen Störung des Herzens bei Sexualkrankheiten können auf zwei Factoren beruhen: entweder auf der Fortleitung des krankhaften Genitalreizes auf die Nerven des Herzens, oder auf der von den Samenverlusten erzeugten Anämie, welche, wie die Chlorose, Unregelmässigkeiten der Herzcontractionen veranlassen kann. Es versteht sich von selbst, dass beide Momente zugleich sich an der Erzeugung des Herzklopfens betheiligen können. Die directe Einwirkung des Genitalreizes muss als die häufigere Ursache bezeichnet werden.

Die Diagnosis über die Natur dieses Herzklopfens dürfte im Allgemeinen nicht schwierig sein, indem, wenn dasselbe das Symptom einer Geschlechtskrankheit ist, beinah' immer auch noch andere charakteristische Erscheinungen: Pollutionen, Müdigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeine Aufgeregtheit, hypochondrische, schwermüthige Gemüthsstimmung etc vorhanden sind.

Die Herzaufregung, welche hie und da in Folge von Samenplethora vorkommt, ist nicht chronisch und wird nach einer kritischen Entleerung sofort coupirt.

Schwieriger wird die Erkenntniss, wenn die Geschlechts-

krankheit mit einem organischen Herzleiden complicirt ist, wobei die Unregelmässigkeiten im Herzschlag sowohl vom Herzen selbst, als auch von den Genitalien ausgehen können.

Diese Complication erfordert eine strenge Untersuchung aller Verhältnisse, eine gründliche Würdigung und Abwiegung aller vorhandenen Symptome. Denn, welchen Werth hätte z. B. die Digitalis bei der Behandlung eines organischen Herzleidens, wenn die oft tumultuarischen Herzbewegungen noch dazu von einem auf die Herznerven ausstrahlenden Genitalreize gesteigert werden?

Wenn der Arzt, welcher ein organisches Herzleiden bei einem männlichen wie bei einem weiblichen Individuum zur Behandlung bekommt, sich nach den Geschlechtsverhältnissen erkundigt, so ist dies nur ein Beweis für seinen Gründlichkeitssinn.

Ich setze die Kenntniss der physikalischen Diagnostik — wodurch man die rein nervösen Palpitationen von denen zu unterscheiden pflegt, welche von den organischen Herzleiden erzeugt werden — als bekannt voraus und beschränke mich nur auf die Bemerkung, dass in vielen Fällen von Geschlechtskrankheiten die Sonde über den genitalen Einfluss auf die Herznerven wünschenswerthe Anhaltspuncte für die Diagnose bietet: indem durch die Sondirung des Canales diejenigen Symptome, welche von den Genitalien aus auf ein Organ ausgestrahlt sind, meistens sofort verschwinden oder gemässigt werden.

### f. Die Nieren.

Bei der Zusammenstellung der Ergebnisse von Leichenuntersuchungen an Personen, die an den Folgen von Ge-

schlechtskrankheiten gestorben sind, haben wir gesehen, dass die Entzündung der Genitalien sich bis zu den Nieren ausgebreitet, ja dass daselbst weitere Störungen stattgefunden hatten. Wir betrachten hier bloss die Störungen jener Nierenfunctionen, welche auf Innervationsanomalien in Folge einer Geschlechtskrankheit zurückgeführt werden können.

Ich erwähnte schon früher, dass durch eine Genitalirritation nicht nur die Expulsion des Urins frequenter, sondern bei manchen Geschlechtskranken auch das Quantum des Urins ungewöhnlich gross sei. Diese Vermehrung des Urins beruht auf einer Steigerung der Nierenfunction, welche, wie die Steigerung der Samensecretion, als das Resultat der Einwirkung des Geschlechtsreizes anzusehen ist.

Im Gegensatze zu dieser Steigerung der Nierenfunction kommt, wenn auch ungleich seltener, eine Verminderung der Nierenthätigkeit vor, welche zur Wassersucht führt. Ich habe zwei eclatante Fällé dieser Art behandelt: Vor ungefähr vier Jahren consultirte mich ein Kranker, welcher, angeblich wegen einer Nierenkrankheit, ins Bad Pfäfers geschickt worden war, wo ihm, nachdem er vierzehn Tage erfolglos dort gebadet hatte, einer meiner ehemaligen Patienten den Rath gab, sich von mir untersuchen zu lassen. Neben den gewöhnlichen Symptomen einer Geschlechtskrankheit war der Hydrops der Bauchhöhle und der untern Extremitäten sehr ausgesprochen. Auf den Zusatz von Salpetersäure zum Urine erfolgte keine Coagulation von Eiweiss, wohl aber waren Samenthierchen in jenem durch das Mikroscop leicht aufzufinden.

Was war nun der Grund dieser Wassersucht? ein hydrämischer Zustand des Blutes, eine idiopatische Krankheit der Niere, ein mechanisches Hinderniss, eine Krankheit gewisser Blutgefässe, oder eine blosse Unthätigkeit der Niere? Dieses Räthsel wurde alsbald gelöst durch den Einfluss der

Cauterisation der Prostata, welche ich gegen die Geschlechtskrankheit richtete: die Urinabsonderung wurde vom Tage nach der Operation an so reichlich, dass die Wassersucht nach wenigen Tagen vollständig gehoben war. Etwa zwölf Tage später verreiste er, von einer Krankheitserscheinung genesen, um deretwillen er monatelang fruchtlos medicinirt hatte.

Nach ungefähr einem Jahr consultirte er mich wieder wegen Störung seiner Geschlechtsfunction, von welcher er zu frühe und unmässigen Gebrauch gemacht; die Wassersucht aber habe sich nicht mehr wiederholt.

Welches war nun die Ursache der Wassersucht? Offenbar die Trägheit der Niere. Aber worauf beruhte sie? Die reichliche Urinabsonderung, welche der Cauterisation so zu sagen auf dem Fusse folgte, erklärt die Sache genügend.

Im Jahre 1865 wurde ich zu einem andern Kranken gerufen; welcher, viele Monate lang an das Bett gefesselt, äusserst abgemagert war. Die Untersuchung ergab Dämpfung an der Lungenspitze und eine Vergrösserung der Leber, ungefähr um das Doppelte ihres normalen Volumens; ferner Hydrops der untern Extremitäten und der Bauchhöhle.

Ich verabreichte Roborantien und bekämpfte die Wassersucht, welche ich als eine Erscheinung der Leberkrankheit auffasste, besonders noch mit diuretischen Mitteln und mit einem Compressivverbande, nach dessen Entfernung die Ansammlung immer wiederkehrte und sich während einigen Monaten so ziemlich gleich blieb.

Ich wusste von früher her, dass Patient an Samenverlusten gelitten und da er über Schlaflosigkeit und über einen nervösen Zustand klagte, den ich auf eine Geschlechtsreizung zurückführte, sondirte ich seine Harnröhre. Da er sich dadurch bedeutend erleichtert fühlte, schlug ich ihm zur Heil-

ung der nervösen Aufregung, zur Erzielung eines ruhigern Schlafes und zur Verbesserung der Verdauung die Cauterisation der Samenausführungsgänge vor, wozu er sich sogleich entschloss. Der Verlauf der Entzündung war regelmässig, der Schlaf wurde ruhig und erquickend, der Appetit besser und bald war auch zu meinem Erstaunen die Wassersucht verschwunden, um bis jetzt — es sind nun 1½ Jahr darüber verflossen — nicht wieder zu erscheinen. Die Ernährung und die Kräfte hoben sich der Art, dass er nicht allein das Bett, an welches er so lange gekettet war, verlassen konnte, sondern dass er wieder behaglich seinen Geschäften nachgehen kann. Ich sah ihn sogar schon einige Mal im Kreise von Bekannten bis spät in die Nacht hinein gemüthlich im Wirthshause trinken und schmauchen.

Die Anämie mag das Ihrige zu dieser Wassersucht auch beigetragen haben; jedenfalls aber beweist die vermehrte Urinabsonderung nach der Cauterisation sowie die seitherige Abwesenheit der hydropischen Ansammlung, dass der Hydrops, welcher später in Folge der Leberaffection wiederkehren dürfte, in der Unthätigkeit der Niere begründet war.

Dieses sind unter einigen hundert Fällen von Geschlechtskrankheiten, welche ich behandelte, die beiden einzigen, wo Verminderung der Nierenfunction eintrat, Beweis genug für die Seltenheit der letztern in Folge Genitalreizung.

### g. Das Blut

Es ist eine bekannte Thatsache, dass copiöse Samenverluste zu Blutverarmung führen. Viele Aerzte glauben sogar,

dass die Excesse in venere etc. der Constitution ausschliesslich auf diesem Wege schädlich werden können. An der Anämie, welche die Spermatorrhœ in vielen Fällen begleitet, betheiligt sich nicht bloss letztere, sondern auch die bei Geschlechtskranken so häufigen Störungen der Verdauungs- und Respirationsorgane.

Die Ermittlung derjenigen Bestandtheile im Blute, an welcher dasselbe in Folge der Samenverluste ärmer wird, ist Aufgabe der Chemie. Nach Eisenmann soll dasselbe dünnflüssig und blass sein, die Blutkörperchen und der Faserstoff in auffallender Weise sich vermindern, was sich namentlich bei der Anwendung von Blutegeln zeige.

### h. Das Gehirn.

1. Das Gedächtniss. Man macht täglich die Beobachtung, dass die Schwächung des Gedächtnisses jener Individuen, welche an Samenverlusten leiden, meistens zu den ersten Symptomen ihrer Krankheit gehört. Die Kranken verlieren die Erinnerung für Thatsachen, für das Datum, für Zahlen; sie können über Ausdrücke, welche ihnen früher ganz geläufig waren, nicht mehr sofort verfügen; sie verlieren den Zusammenhang ihrer Ideen und wissen häufig nicht mehr, was sie sagen wollten, daher stocken sie oft in der Rede. Ein Kranker theilte mir mit, es sei ihm schon oft begegnet, dass, wenn er in ein Zimmer gieng, um dort etwas zu holen, er den Gegenstand selbst vergessen habe.

Die Gedächtnissschwäche mag auch ein Grund sein, dass die Kranken oft entweder keine Gesellschaften besuchen oder in denselben so schweigsam sind.

Die Vergesslichkeit ist in manchen Fällen gewiss nicht einzig in der Geschlechtskrankheit begründet, sondern zum Theil auch in der Zerstreutheit der Kranken, indem die Eindrücke sich denselben nicht lebhaft und tief genug einprägen, weil sie dafür in dem Grade weniger Interesse haben, als ihr Leiden ihre Gedanken absorbirt.

Ob die Gedächtnisschwäche bei den Geschlechtskrankheiten durch den Samenverlust oder durch dessen Ursache entstehe, darüber habe ich mich pag: 162 anlässlich dahin ausgesprochen, dass ich die Verminderung des geistigen Reproductionsvermögens für ein Reflexsymptom der Genitalkrankheit halte. In dieser Ansicht bestärkt mich die Thatsache, dass die Masturbation vor der Pubertät und Krankheiten der weiblichen Sexualorgane ebenfalls zu dieser Erscheinung führen. Dieselbe Erfahrung hat auch Eisenmann gemacht.

2. Die Intelligenz. Geschlechtskranke klagen oft: dass ihnen die geistigen Arbeiten seit dem Bestande ihrer Krankheit immer schwerer fallen; sie haben nicht allein Schwierigkeiten mit dem Gedächtniss, mit der Reproduction „gehabter" Vorstellungen, sondern sie haben weniger „neue" sie seien mit einem Worte „gedankenärmer." Studirende, welche früher der Selbstbefleckung ergeben waren, sahen sich zuweilen genöthigt, dem Studium der Medicin, der Jurisprudenz etc. zu entsagen, weil sie Tag für Tag mehr einsahen, dass sie bei allem Fleisse nicht fähig sein würden, eine Prüfung zu bestehen. Man hat ferner Beispiele, dass Gelehrte, welche früher durch ihre Fähigkeiten glänzten, durch Geschlechtskrankheiten dahin gelangten, dass sie ihre geistigen Arbeiten nicht mehr zu Ende führen konnten. Ich selbst vernahm aus dem Munde vieler meiner Patienten, dass sie am Tage nach erfolgter nächtlicher Pollution oder nach vollzogenem Beischlafe kaum fähig seien, einen rechten Brief

aufzusetzen: sie empfänden im Kopfe ein Gefühl von Leere und es gelinge ihnen kaum, einen Gedanken zu fassen; noch ehe sie den zweiten Satz gebildet, haben sie den ersten schon wieder vergessen; jede geistige Arbeit, welche sie unter solchen Verhältnissen unternommen, trüge das Gepräge der Mangelhaftigkeit und sie sähen sich desshalb öfters veranlasst, sie von Neuem zu beginnen.

Es geht daraus hervor, dass nicht bloss das Gedächtniss, sondern auch die Einbildungskraft, das Denkvermögen überhaupt, verwundet ist.

Das Gedächtniss ist jenes geistige Vermögen, wodurch wir gehabte Vorstellungen für ein späteres Bewusstwerden aufbewahren und unwillkürlich nach der Ideenassociation wieder erwecken können; es bildet einen Theil der Einbildungskraft und zwar den reproductiven; der productive wird, wie wir gesehen, ebenfalls afficirt.

Was das Oel für die Flamme, das ist das Gedächtniss und die Einbildungskraft für den reflectirenden, vergleichenden, ordnenden, begründenden und urtheilenden Verstand. Dieser kann von den beiden andern geistigen Vermögen nicht als getrennt und als selbstständig gedacht werden; alle greifen in einander ein, bedingen und unterstützen sich gegenseitig: Die Gedächtnissschwäche und die Verminderung der Intelligenz gehen somit Hand in Hand.

Es liegt übrigens gewiss sehr nahe, dass die Geschlechtskrankheiten, welche störend auf den Sitz des Gedächtnisses im Gehirne einwirken, ebenso jene Theile in demselben beeinträchtigen können, an welche die Urtheilskraft „direct" gebunden ist.

Ein Zusammenhang zwischen Störungen der Intelligenz und vorhandener Geschlechtsreizungen kann nicht geleugnet werden, denn man hat Beispiele, wo in Folge derselben die

Entwicklung der intellectuellen Fähigkeiten bei Kindern, welche sehr frühzeitig der Masturbation ergeben waren, entweder verzögert wurde, oder wo sie schon vorhanden waren, wieder verloren giengen.

Deslandes führt die Störungen in den Geistesverrichtungen auf selbstständige Gehirnaffectionen zurück, während Lallemand die Samenverluste als ihre Ursache hinstellt.

Nach meiner Ansicht haben Beide Unrecht. Denn einmal ist in den meisten Fällen, wo das Individuum der Masturbation oder den Excessen in venere entsagt, oder wo dasselbe von der örtlichen Genitalkrankheit befreit worden, die Intelligenz zurückgekehrt oder sie hat sich zu entwickeln begonnen, was bei einer selbstständigen Gehirnkrankheit nicht möglich gewesen wäre; zum Andern kommt die Gedächtnisschwäche und die Verminderung der Intelligenz auch bei Mädchen vor, die der Selbstbefleckung fröhnen, ebenso bei Knaben, die noch lange nicht in das Pubertätsalter treten.

Lallemand gesteht zwar dem Masturbationsacte im kindlichen Alter die Fähigkeit zu, die Intelligenz zu stören; dagegen leitet er die Verminderung derselben, welche im spätern Alter vorkommt, von den Samenverlusten ab, weil die Intelligenz sofort wiederkehre, sobald es gelinge, die Samenverluste zu mässigen oder zu heben.

Der letzte Satz ist zwar richtig, aber er beweist den ersten nicht, denn die Besserung der Samenverluste setzt immer auch eine Besserung ihrer „Ursache“ voraus und dieser „neue Factor“ darf bei der Frage: welchem Momente die Rückkehr der Geistesverrichtungen, die Besserung der Symptome überhaupt, zuzuschreiben sei, nicht übergangen werden. Mit der Mässigung oder mit der Entfernung der Ursache der Samenverluste geht nicht allein die Besserung

der letztern, sondern auch die aller andern gleichzeitigen Erscheinungen Hand in Hand. Lallemand hat mit seiner Argumentation die Möglichkeit, dass die Verminderung des Denkvermögens von der Ursache der Spermatorrhœ herrühre, nicht auszuschliessen vermocht; er hat, wie es scheint, bei seiner Folgerung den einen Factor, die Ursache der Samenverluste, gänzlich ausser Acht gelassen und nur den andern, die Samenverluste selbst, im Auge behalten: daher war auch die Möglichkeit eines Irrthums gegeben.

Ich habe an anderer Stelle* durch andere Erfahrungen bewiesen, dass die Gedächtnissschwäche nicht vom Samenverluste, sondern von der Ursache der letztern herrühre. Dieselben Gründe lassen sich gleichfalls auf die Entstehung von Störungen der Intelligenz bei den Geschlechtskrankheiten anwenden.

3. Geisteskrankheiten und Hypochondrie. Alle Beobachter schreiben der Masturbation und den Excessen in venere eine grosse Einwirkung auf die Entstehung der Geisteskrankheiten zu. In allen Handbüchern über letztere finden wir den unnatürlichen und unmässigen Geschlechtsgenuss als Ursache von Geistesstörungen aufgeführt. Lallemand hat verschiedene Fälle dieser Art durch die Cauterisation schnell der Heilung entgegen gebracht, nachdem die Kranken ungebessert aus der Irrenanstalt ausgetreten waren. Solche Resultate sprechen deutlich genug für den Einfluss der Geschlechtskrankheiten auf die Entwicklung der Geistesstörungen, sowie für die bloss symptomatische Bedeutung der letzteren.

Man hat allerdings an Leichen von Geisteskranken bedeutende pathologische Veränderungen im Gehirne nachgewiesen. Aber das ist nichts Auffallendes, das schliesst den

*) Vide pag. 161–168 dieses Werkes.

causalen Zusammenhang der kranken Geschlechtsorgane mit dem Zustande des Gehirnes nicht aus, denn die jahrelange Einwirkung eines peripheren Reizes auf letzteres, verbunden mit den Ernährungsdifferenzen, welche der Samenverlust mit sich bringt, kann schliesslich wohl auch Anomalien in der Textur des Gehirnes zu Stande bringen. Uebrigens bleiben die Geschlechtskranken von den idiopathischen Gehirnerkrankungen nicht verschont.

Lallemand beschuldigt abermals die Samenverluste als Urheber der Geisteskrankheiten, welche im Gefolge der Geschlechtskrankheiten vorkommen.

Ich bin der Ansicht, dass die Genitalreizung, welche die Samenverluste erzeugt, ebenfalls als die Ursache der Geistesstörungen angesehen werden muss, gebe aber zu, dass erschöpfende Samenverluste, als die Constitution schwächende Momente, ihren Ausbruch begünstigen können. Die erwähnten beiden Fälle von nervösem Asthma und die maniakalischen Anfälle*, welche durch die Spannung der Samenbläschen bei enthaltsamen Patienten durch Samenplethora hervorgerufen wurden und die rasche Heilung derselben durch die Entleerung der Samenbehälter, durch den Beischlaf und durch die eingetretenen Pollutionen, sind sprechende Beweise für den wichtigen Einfluss von Genitalreizungen bezüglich der Entstehung von Geisteskrankheiten, während Lallemand nicht einen einzigen, unantastbaren Beweis zu Gunsten der Samenverluste als Urheber von Geistesstörungen geführt hat.

Die grosse Entfernung des Sexualreizes vom Gehirne ist kein Hinderniss für die Veranlassung einer Geisteskrankheit, denn ein peripherischer Reiz wird durch die Nervenbahnen mit der Schnelligkeit des Blitzes zum Gehirne fortgeleitet.

---

* Vide pag. 94. u. s. f.

Was die Hypochondrie und die Melancholie anbetrifft, welche im Gefolge der Geschlechtskrankheiten ebenfalls vorkommen, so mögen jene zuweilen auch zum Theil durch den Eindruck hervorgebracht sein, welche eine Geschlechtskrankheit, eine Impotenz auf das Gemüth des Kranken ausübt.

Wenn man einen Geisteskranken zu behandeln hat, welcher der Masturbation ergeben ist, so sei die erste Sorge des Arztes: denselben dieser Leidenschaft zu entreissen und ihn nöthigenfalls durch mechanische Vorrichtungen an der Ausübung des Lasters zu verhindern. Besteht die Geisteskrankheit nachher dessenungeachtet fort, so denke man an die krankhaften Zustände der Geschlechtsorgane, welche durch die Masturbation, durch Excesse in venere herbeigeführt werden können. Setzt man diesen eine entsprechende örtliche Behandlung entgegen, so wird diese von einem bessern Erfolge begleitet sein als eine nur allgemeine Behandlung. Ich erinnere den Leser an jenen Kranken, der, in der Irrenanstalt fruchtlos behandelt, durch die Cauterisation rasch von seinem Wahne befreit wurde.* Seine Geisteskrankheit bestund freilich nur in Traurigkeit und in einer unrichtigen Vorstellung über die Bedeutung jenes Symptomes im Mastdarme. Aber was sind die Hallucinationen, der Wahnsinn etc. anderes, als unrichtige Vorstellungen?

4. Schlafen und Wachen. Der Schlaf vieler Geschlechtskranken ist leicht, unterbrochen, aufgeregt und wenig erfrischend; sie erheben sich des Morgens viel ermüdeter, als sie Abends sind, wenn sie nach angestrengter Arbeit zu Bette gehen. Einzelne Kranke wälzen sich stundenlang im Bette herum, ehe sie die ersehnte Ruhe finden, während andere Wochen und Monate lang gar nicht schlafen können:

* Vide pag. 187.

obgleich sie im Bette weder Schlaf noch Ruhe fanden, verlassen sie ihr Lager oft nur mit der grösten Ueberwindung.

Die erste Wirkung eines gestörten Schlafes ist eine grössere Gereiztheit des Kranken und eine schlechte Disposition zu jeglicher Arbeit am folgenden Tage.

Andere Kranken dagegen klagen über einen unwiderstehlichen Hang zum Schlafe; trotzdem sie die ganze Nacht geschlafen haben, sind sie schon am Vormittage schon wieder schläfrig; nehmen sie Zuflucht zur Lectüre, um die Schläfrigkeit zu verscheuchen, so schlafen sie gewöhnlich darüber ein.

Die Schlaflosigkeit ist in der Aufregung des Gehirns in Folge der Einwirkung des Geschlechtsreizes begründet, während die Schläfrigkeit mehr auf der Erschöpfung jenes Organes beruht.

5. Der Kopfschmerz ist eine sehr häufige Erscheinung bei Sexualkrankheiten; er wird bald links, bald rechts, bald vorn, bald hinten im Kopfe empfunden; bald ist zu seiner Entstehung noch ein veranlassendes Moment: eine nächtliche Pollution, eine Begattung, der Genuss von Wein etc. erforderlich. Einer meiner Patienten musste dem Violoncellspiel, das er leidenschaftlich gerne trieb, entsagen, weil er dabei stets ein widriges Gefühl in seinem Hinterhaupte empfand.

6. Der Schwindel. Dieses Symptom habe ich bei Geschlechtskranken sehr oft angetroffen; es ist, wie der Kopfschmerz und die meisten andern Erscheinungen, der Ausdruck einer Reflexwirkung der Geschlechtskrankheit auf das Gehirn, oder manchmal auch der unwillkürlichen Contractionen der Samenbläschen; er verschwindet mit der Besserung des localen Krankheitszustandes.

7. Die Epilepsie und die Eclampsie scheinen etwas seltenere Symptome von Geschlechtskrankheiten zu sein. Ich habe während meiner zehnjährigen Praxis die Epilepsie nur vier Mal beobachtet; in einem dieser Fälle bildete sich dieselbe aus der Eclampsie heraus.

Diese Krankheiten kommen nach Lallemand vorzugsweise bei Kindern vor, welche vor der Pubertät der Masturbation ergeben sind. Unter meinen vier Kranken, die diese Symptome darboten, waren drei Erwachsene und ein Knabe von dreizehn Jahren.

Die drei ersten Fälle von Epilepsie bei den Erwachsenen waren unzweifelhaft in der Geschlechtskrankheit begründet, denn sie heilten durch die Cauterisation. Jener Fall von Epilepsie bei dem Knaben wurde durch diese Operation nicht beeinflusst, dagegen sistirte sie auf die Anwendung antispasmodischer Mittel und durch die Induction elektrischer Ströme.

### i. Das Cerebrospinalsystem.

1. Die Sensibilität. Die Störungen der Empfindung, welche bei den Genitalkrankheiten vorkommen, sind verschiedener Art: bald ist die Empfindlichkeit bis zum Schmerze erhöht, bald ist sie zur vollständigen Anästesie erniedrigt. Im Allgemeinen ist die Empfindlichkeit bei Geschlechtskrankheiten gegen alle Einflüsse eher gesteigert: es ist dem Kranken schnell zu kalt und zu warm, jeden geringen Schmerz empfindet er weit mehr als andere Leute.

Die Sensibilitätsstörungen sind zuweilen local: Verminderung der Empfindlichkeit der Eichel des Penis beim Beta-

sten; ein Kribbeln längs der Wirbelsäule bis zum Hinterhaupte; ein Gefühl von Ameisenkriechen an den Extremitäten, im Rückenmarke (Spinalirritation).

Was die Neuralgien anbelangt, welche ich bei den Geschlechtskrankheiten beobachtet habe, so beschränken sich diese auf Schmerzen in den Hoden, in einem oder dem andern Samenstrange, in der Hüfte. In einem Falle war die rechte Fusssohle so schmerzhaft, dass der Kranke hinken musste. Der Kranke selbst bestund fest auf dem Zusammenhange desselben mit der Geschlechtskrankheit, weil er mit der Verschlimmerung des kranken Sexualzustandes, mit Pollutionen und dem Beischlafe stets eine Zunahme des Schmerzes gewahrte. Der Erfolg der Behandlung, welche ich demselben entgegensetzte, spricht für das richtige Urtheil des Kranken: Ich habe bei ihm die Accupunctur der Prostata mit zwei Nadeln ein einziges Mal vollzogen: die Heilung erfolgte sofort. —

2. Die Motilität. Als Bewegungsanomalien, welche man bei Sexualfunctionsstörungen antrifft, sind hervorzuheben: ein zitternder, schwankender, schleppender, unsicherer Gang; zuweilen ein lähmungsartiger Zustand der Beine; ferner Krämpfe einzelner Muskelgruppen, welche sich bei Kindern, die der Masturbation ergeben sind, zur Contractur der Glieder steigern können.

Man hat die Störungen der Sensibilität und der Motilität mit den Symptomen einer Rückenmarkskrankheit, der s. g. Tabes dorsalis, welche nach den meisten Autoren durch Masturbation und durch Excesse in venere erzeugt werden kann, zusammengeworfen, oder besser gesagt: die Mehrzahl der Aerzte diagnosticiren aus diesem Symptomencomplexe die Rückenmarkschwindsucht, weil die genannten Erscheinungen dabei ebenfalls vorzukommen pflegen. Die Erfahrung

lehrt uns aber, dass diese Symptome auch bei Geschlechtskranken vorkommen, deren Rückenmark vollkommen gesund ist:

Vor ungefähr fünf Jahren kam ein Eisenbahnangestellter im Alter von circa vierzig Jahren in meine Behandlung; unter Anderm bot er auch die erwähnte schleppende Gangart dar: er trat zuerst mit den Fersen auf und schleppte die Fussspitzen langsam dem Boden nach. Nach der Sondirung des Harnröhrencanales empfand er eine grosse Erleichterung dieser Erscheinung. Ich cauterisirte ihm die pars prostatica urethræ und zwölf Tage später bestieg er die Hügel in der Umgebung des Bades Nuolen, wo der Kranke logirte, mit der grösten Leichtigkeit; sein Gang war zu meiner und zu des Badbesitzers Nägelis Verwunderung so gebessert, dass man ihm kaum mehr etwas Abnormes ansah; er verreiste nach Zürich, in seine Heimath, auf mein Zureden, sich noch weiter behandeln zu lassen, nicht achtend. Was weiter aus ihm geworden, ist mir unbekannt.

Anno 1865 consultirte mich ein anderer ungefähr achtundsechszig jähriger Kranker angeblich wegen eines Blasenleidens; seine untern Extremitäten befanden sich in einem ähnlichen Zustande, wie die des oben erwähnten Patienten: er war kaum fähig mit einem Schritte einen Raum von zehn Zollen zurückzulegen. Die Untersuchung ergab eine Harnröhrenstrictur hohen Grades. Nachdem diese gehoben war, marschirte er wie in gesunden Tagen.

Offenbar war in diesen beiden Fällen die Bewegungsstörung von der Geschlechtskrankheit, keineswegs aber durch die Samenverluste oder durch eine Rückenmarksaffection verursacht, denn sonst hätten die Kranken durch die blosse Sondirung des Canales keine so rasche Erleichterung erfahren können.

Die Störung der Motilität ist wahrscheinlich so zu Stande gekommen: indem der krankhafte Genitalreiz durch die sensitiven Nerven zum Rückenmarke fortgeleitet wurde, von wo aus er auf die motorische Faser übersprang.

Vom klinischen Standpuncte aus dürfte das Urtheil, ob in einem gegebenen Falle derartige Symptome indirect von einer Geschlechtskrankheit oder direct von einer Rückenmarksaffection abhänge, nicht immer leicht sein. Für die letztere spräche die Stabilität, für erstere die Veränderlichkeit der Symptome durch Pollutionen, Begattung, Witterungseinflüsse, Diätfehler, Sondirung etc.

### k. Das Gangliennervensystem.

Der nachtheilige Einfluss kranker Geschlechtsorgane auf die Organe der Verdauung, der Respiration und der Circulation ist der Vermittlung der sympathischen Nerven zuzuschreiben, denn dieses grosse Nervennetz ist es, welches diese innern Organe mit Zweigen versieht. Ich kann mich daher jeder weitern Bemerkung enthalten, indem ich auf Das verweise, was bei jenen Störungen gesagt wurde.

### l. Die Sinnesorgane.

1. Das Geschmacksorgan. Oft klagen die Geschlechtskranken über einen bittern Geschmack und über das Gefühl von „Pappigkeit“ im Munde. Aber diese veränderte Geschmacksempfindung rührt wohl nicht direct von der Ge-

schlechtskrankheit her, sondern sie ist nach meiner Beobachtung nur dann vorhanden, wenn das Sexualleiden die Verdauung in erheblichem Grade gestört hat.

2. Das Geruchsorgan. Nach den Erfahrungen, welche Prof. Lallemand an mehreren seiner Kranken gemacht hat, wird dieses Organ durch die Geschlechtskrankheiten in entgegengesetzter Weise afficirt: indem einerseits die Feinheit des Geruches vermindert wird, anderseits die Empfindlichkeit der Geruchsnerven gesteigert erscheint. „Viele Tabeszenten, welche früher leidenschaftliche Raucher waren", sagt Lallemand, „bekommen eine Abneigung gegen das Rauchen, ja oft können sie nicht einmal mehr den Geruch des Tabakes vertragen; ihre Nerven verhalten sich gegen denselben wie zur Zeit, als sie zu rauchen begannen: sie bekommen Schwindel und Erbrechen etc."

Ich habe gegenwärtig einen Kranken in meiner Behandlung, welcher seinen Geruch fast gänzlich eingebüsst. Er besteht auf der Behauptung, dass die Besserung und die Verschlimmerung desselben mit der Steigerung der Genitalkrankheit: mit Pollutionen, dem Beischlafe etc. coincidire.

3. Das Gehör. Nach Hoffmann und Lallemand kann bei Samenverlusten auch der Gehörsinn an Feinheit verlieren. Die Schwäche desselben grenzt zuweilen an Taubheit.

Dieses Symptom ist übrigens sehr variabel von einem Tage zum andern, je nach dem Grade der Geschlechtskrankheit und nach den veranlassenden Momenten, welche geeignet sind, dieselbe vorübergehend zu steigern, wie Pollutionen, Beischlaf und gewisse geistige Getränke.

Die Kranken klagen oft über Geräusche in einem oder im andern, zuweilen auch in beiden Ohren. Bei dem einen Patienten ist es ein Pfeifen, beim andern ein Läuten, beim

dritten ein Rauschen; manche empfinden gleichzeitig mehrere dieser Geräusche.

Nicht selten sind es eben diese, welche die andern Laute, die unter normalen Verhältnissen zum Ohre dringen, maskiren. Desshalb hören die Kranken wieder ganz gut, sobald diese Geräusche aufhören oder sich mässigen.

Ich behandelte vor etwa vier Jahren einen jungen Mann, welchem ich in's Ohr hineinschreien musste, um mich ihm verständlich zu machen. Als ich dies Schreien nach der Cauterisation fortsetzte, sagte er zu meinem Erstaunen, dass dies nicht mehr nöthig sei: er höre jetzt wieder so gut als je. Das Getöse in seinen Ohren habe nämlich seit der Operation gänzlich aufgehört.

Demnach muss dieses Symptom nervöser Natur und von der örtlichen Geschlechtskrankheit abhängig gewesen sein, sonst hätte es nicht so rasch nach der Cauterisation verschwinden können.

Ich hielt übrigens seine Schwerhörigkeit für eine zufällige Complication. Die Heilung derselben durch die Aetzung belehrte mich erst eines Andern.

Viele andere Geschlechtskranke besitzen gegentheils eine erhöhte Empfindlichkeit ihrer Gehörnerven; das geringste Geräusch belästigt und erregt sie.

Ob diese Symptome am Gehör mit einem Sexualleiden im causalen Zusammenhange stehen, kann leicht an ihrer Variabilität, an der Verbesserung oder Verschlimmerung durch Pollutionen, Begattung, Diätfehler erkannt werden.

4. Das Gesicht. Die Erscheinungen, welche man bei Samenverlusten an den Augen beobachtet, lassen sich in subjective und objective unterscheiden.

Zu den objectiven gehören eine Trübung, manchmal eine Injection der Bindehaut des Auges: daher die Mattig-

keit, die Glanzlosigkeit derselben. Eine geringe Injection geht wahrscheinlich der Trübung immer voran und letztere entsteht dann durch die Ueberbleibsel des Blutes, nachdem dessen Farbestoff zum grössten Theile wieder resorbirt ist.

Lallemand spricht von Erweiterung der Pupille; einem Symptome, welches, wie der Fall auf pag. 131 beweist, bei Geschlechtskrankheiten jedenfalls vorkommen kann, jedoch gewiss äusserst selten ist.

Um die Augen herum beobachtet man ferner blaue Ringe und wenn es in Folge des Samenverlustes zur Abmagerung kommt, so sinkt auch das Auge tiefer in seine Höhle hinein.

Eine Erscheinung, welche sowohl subjectiv als objectiv wahrgenommen wird, ist ein krampfhaftes Zucken, das zuweilen das eine oder das andere Augenlid befällt. — Dieses Symptom hat ganz dieselbe Bedeutung, wie die kleinen Zuckungen anderer Muskeln.

In subjectiver Beziehung erwähne ich das Funken- und Mückensehen, wobei diese imaginären Gebilde sofort, einen Halbkreis bildend, entfliehen, sobald der Kranke sie fixiren will.

Einer meiner Kranken empfand, während einiger Zeit, nach dem Beischlafe einen Schmerz im rechten Augapfel; andere beklagen sich über ein Gefühl von Stechen und Brennen in den Augen, welches besonders nach nächtlichen Pollutionen und nach der Begattung, oft sogar auch nach Erectionen sich einstelle. Es giebt Geschlechtskranke, die nicht blos in den Augen sondern auch im Angesichte stets das Gefühl haben, als ob sie nicht gewaschen wären.

Viele Kranke beklagen sich über Verminderung ihres Sehvermögens: sie sehen Alles mit geringerer Präcision, beim Lesen scheinen ihnen die Zeilen zu zittern oder, wie manche

sich ausdrücken, in einander zu verschwimmen, wobei ihnen öfters die Augen übergehen.

Die Schwächung des Gesichtes, welcher man bei Samenverlusten so häufig begegnet, kann bis zur Amaurosis — zur vollständigen Functionsstörung des optischen Sinnesorganes — sich steigern. Bei „tabes dorsalis", so sagt Schauenburg,* „ist in einer Reihe von Fällen Blindheit beobachtet worden (Spinalamaurose), die gleichzeitig mit den Lähmungserscheinungen in der Blase, dem Darme und den Extremitäten aufzutreten pflegt und mit dem Grundleiden seine Fort- und Rückschritte macht.

Ich habe die Abnahme der Sehkraft bei vielen Geschlechtskranken wahrgenommen. In allen Fällen, wo der Kranke die Behandlung nicht vorzeitig unterbrochen, traf vollkommene Rückkehr der Sehkraft ein; in einzelnen Fällen sogar überraschend schnell nach der Cauterisation: Ein junger Mann aus dem Kanton Unterwalden, welcher keine Viertelstunde anhaltend lesen konnte, ohne dass ihm die Augen überliefen und den Dienst versagten, las nach dieser Operation den ganzen Tag ungenirt; ein anderer etwa zweiundsechzigjähriger Mann konnte gleich nach der Cauterisation beim Lesen seine Brille entbehren.

Lallemand beschuldigt wieder die Samenverluste als Ursache dieser Krankheitserscheinung. Die rasche Heilung derselben in den beiden ebenerwähnten Fällen beweist unzweifelhaft, dass sie mit dem örtlichen Geschlechtsleiden zusammenhieng. Aber auch jene Fälle, wo die Sehkraft nur langsam wiederkehrt, beweisen keineswegs, dass sie durch die Samenverluste verloren gieng; es giebt verschiedene Zustände in den Genitalien, welche eine Functionsstörung des Gesichtes hervorrufen, z. B. die Excitation der Schleimhaut

*) Siehe dessen Ophthalmiatrik II. Auflage pag. 138.

der Prostata und Circulationsstörungen in den innern Geschlechtsorganen; Diese Zustände erfordern zu ihrer Heilung differente Mittel; die blosse Excitation der Prostataschleimhaut weicht der Cauterisation sofort und zieht schnell die Heilung der von ihr abhängigen Symptome nach sich, während die Circulationsstörung zu ihrer Heilung unter Umständen sogar einer Reihe von Schwefelbäderkuren bedarf. Uebrigens lässt die Abhängigkeit der bereits früher besprochenen Gehirnsymptome von dem örtlichen Geschlechtsleiden gewiss auch keinen Zweifel über den gleichen causalen Zusammenhang der Sehfunctionsstörungen bei Samenverlusten.

Die Oculisten stellen der durch Masturbation und Excesse in venere entstandenen Amaurose, wenn sie nachher noch fortbesteht, eine schlechte Prognose; der Sexualist dagegen stellt ihm eine gute, weil er weiss, dass das Geschlechtleiden, welches in Folge der Masturbation und durch Excesse in venere entstanden ist und die Amaurose unterhält, heilbar ist, wenn man ihm die geeigneten Mittel entgegensetzt.

Andere Geschlechtskranke empfinden im Gesichte eine grosse Empfindlichkeit, indem sie durch das Licht sehr peinlich afficirt werden; manche gebrauchen dagegen gefärbte Brillen, Lichtschirme etc.

Schliesslich muss ich noch die Bemerkung machen, dass eine grosse Anzahl der Genitalkranken von den Störungen der Sinnesorgane, von denen eben die Rede gewesen, gar nichts empfinden, wie dies anlässlich der andern allgemeinen Symptome der Sexualreizungen bereits gesagt wurde.

### m. Die Muskeln.

Die Abmagerung der Muskeln, welche in Folge copiöser Samenverluste bei manchen Geschlechtskranken vor-

kommt, wird von den meisten Aerzten als die Ursache der Müdigkeit und der schnell eintretenden Entkräftigung nach geringen Anstrengungen dieser Kranken angesehen. Wenn die Müdigkeit, von welcher die Mehrzahl der Geschlechtskranken befallen wird, immer mit der Muskelabmagerung zusammenfiele, so hätte die Erklärung über ihre Entstehung nichts Unwahrscheinliches. Allein die Abgeschlagenheit der Glieder ist ein Symptom, welches mit sehr geringer Ausnahme alle Geschlechtskranken belästigt. Man beobachtet es bei Patienten mit sehr voluminiösen Muskeln, bei solchen, deren Ernährung gar keine Abnahme erlitten hat. Die Erklärung hätte noch einen Sinn, wenn die Kranken nur nach der Arbeit, wie geringfügig diese auch wäre, müde würden. Allein gewöhnlich sind sie gerade dann am müdesten, wenn man glauben möchte, sie sollten am kräftigsten sein: am Morgen nach dem Schlafe. Die Erfahrung lehrt, dass sie Abends nach anstrengender Arbeit lange nicht so erschöpft sind als des Morgens, wenn sie sich vom Bette erheben sollten. Die Mattigkeit verliert sich erst eine Weile, nachdem die Kranken aufgestanden oder umhergegangen sind. Mit einem Worte: sie werden oft um so müder, um so abgeschlagener, je mehr sie liegen.

Die Müdigkeit, welche bei normaler Ernährung der Muskeln, bei dem Anscheine einer blühenden Gesundheit vorkommt, ist von den Muskeln unabhängig, sie ist vielmehr ein rein nervöses Symptom, welches mit der Verminderung der Reizung der Prostata, des Blasenhalses etc. gemässigt wird. Ich habe dasselbe bei Beobachtung einer reizlosen Diät und durch die Sondirung der urethra schon oft für längere Zeit rasch sich bessern gesehen.

Dagen besteht diese Müdigkeit oft „neben" der Muskelabmagerung. Dass diese Abmagerung die Ursache der Mat-

tigkeit ist, beweist, dass letztere erst auf jene erfolgt und mit der Verbesserung der Ernährung auch Schritt für Schritt sich wieder mässigt.

Es ist kaum nöthig auf die Möglichkeit hinzudeuten, dass beide Ursachen: der nervöse Zustand und die Muskelabmagerung zur Erzeugung der Müdigkeit sich vereinigen können.

### n. Die Haut

Die Erscheinungen, welche man an der äussern Bedeckung mancher Geschlechtskranken wahrnimmt, sind nebst der Anämie, ein knotenartiger Ausschlag, der an der Stirne, im Gesichte und besonders auf dem Nacken und seltener auch auf dem Brustbein sich localisirt. (Acne masturbatorum.)

Dieser Ausschlag wird gebildet durch die Ansammlung des Talgdrüsensecretes, welches durch die Stagnation in den Drüsenausführungsgängen in seiner nächsten Umgebung eine Entzündung veranlasst, deren Producte zuweilen, mit dem Drüsensecrete sich vereinigend, zu einem Eiterpfropfe umgewandelt werden.

Die Ansammlung des Talgdrüsensecretes ist eine Folge der Trägheit der Drüsenausführungsgänge, eine Unthätigkeit, welche, wie die des Darmes, in der örtlichen Geschlechtskrankheit begründet ist.

Als ferneres Symptom auf der Haut habe ich einen exquisiten Krampf der muskulösen Elemente der Haut zu erwähnen, den ich bei einem zweiundzwanzigjährigen Geschlechtskranken beobachtete. Dieser Krampf verlieh derselben das Ansehen der Gänsehaut und war stets von einem Kältege-

fühl begleitet, wesshalb die Aerzte, welche den Kranken vor mir behandelten, trotz der Abwesenheit des Milztumors, das Wechselfieber diagnosticirten. Sie richteten aber mit dem Chinin, dem spezifischen Heilmittel bei Intermittens, natürlich nichts aus. Der Kranke consultirte mich wegen unwillkürlicher Samenverluste. Durch zwei Cauterisationen wurde er nicht nur von letztern sondern auch von dem Hautkrampfe befreit.

Ich hatte zwar nie etwas von einem ähnlichen Symptome in der Literatur über Geschlechtskrankheiten gelesen, noch zuvor in meiner Praxis etwas Aehnliches an der Haut beobachtet, allein ich stellte mir vor, dass die zarten Hautmuskeln durch eine vorhandene Genitalirritation, wie andere Muskelgruppen, in den Zustand spastischer Contraction versetzt werden können.

Endlich können bei Samenverlusten auch die Haare in Mitleidenschaft gezogen werden; sie verlieren dann ihren Glanz und ihre Fülle. Das Ausfallen derselben geschieht gewöhnlich zuerst vorn am Kopfe.

### o. Charakter und Gemüthszustand.

Die normale Functionirung gesunder Sexualorgane wirkt sehr wohlthätig auf alle übrigen Organe zurück; sie erweckt und erhält im Jüngling das Gefühl der Männlichkeit, den Muth und die Energie, die Gefühle der Freundschaft und der Liebe. Die fortschreitende Schwäche der Geschlechtsorgane dagegen, die stetige Zunahme der unwillkürlichen Samenverluste, die Impotenz vermindern nicht allein die Neigung zum andern Geschlechte, sondern sie vernichten nach und nach auch alle Gefühle für Freundschaft, für Liebe und für Hu-

manität; sie verwandeln den gutmüthigsten Kranken zum Misanthropen, zum eingefleischten Pessimisten. Unzufrieden mit sich selbst, wird er es mit seiner Umgebung; ganz in sich gekehrt, mit seiner Krankheit beschäftigt und kalt gegen die Aussenwelt, ist er gleichgültig gegen die Schönheiten der Natur wie gegen die Meisterwerke der Kunst.

Mit den Fortschritten des örtlichen Leidens wächst auch die Empfindlichkeit des unglücklichen Kranken; er wird ungeduldig, ob jeder Kleinigkeit zornig, prätentiös und ungerecht: Alles ärgert ihn, Alles regt ihn auf, er wird heftig im Discurse und ist rechthaberisch.

Diejenigen, welche der Masturbation ergeben waren oder bleiben, sind meistens schüchtern, verlegen, misstrauisch; sie glauben alle Welt vermuthe ihre Leidenschaft; in jedem Satze sehen sie Zweideutigkeiten, Beleidigungen oder eine Anspielung auf sie, wofür sie gelegentlich sich rächen möchten, wenn ihre Entmuthigung, ihre Feigheit sie an der Ausführung ihres Rachedurstes nicht verhindern würde, oder wenn sie nicht fürchteten, man möchte „sagen", was sie befürchten man „vermuthe". — Gewöhnlich sind diese Kranken in Gesellschaft von Frauenzimmern genirt und schämen sich namentlich ihnen gegenüber ihrer geheimen Sünden und manche vermeiden daher sorgfältig jede Zusammenkunft mit Personen des andern Geschlechtes, ja sie erröthen und werden unruhig bei der Erwähnung von Frauenzimmern. Andere dagegen simuliren eine Leidenschaft für das Frauengeschlecht, führen unzüchtige Reden, kommen „vorgeblich" gerade aus den Armen der Venus, nur - - um ihre Impotenz zu maskiren.

Wenn die Geschlechtskrankheit nach der Heirath ausbricht, so ändert sich das Benehmen des Kranken: er wird gleichgültig gegen seinen Beruf und gegen seine Familie: liegt er auch seinen Geschäften ob, so geschieht dies weder

mit der frühern Lust noch mit dem gewohnten Erfolge, sondern meistens mit sichtlichem Widerwillen. Es folgen häufig üble Laune, Empfindelei, grobe Worte, heftige Discurse, Jähzorn: Eigenschaften, welche mit dem frühern, sanften, nachsichtigen und liebevollen Betragen des Gatten und Vaters auf schmerzliche Weise contrastiren und nicht selten zu ehelichem Zwiste führen. Einer meiner Patienten soll sich so abscheulich gegen seine Familie benommen haben, dass seine Frau in ihrem Schmerze sich soweit vergass, mir zu sagen: „Ach! wenn dieser Mensch um Gotteswillen nur nicht mehr gesund wird!“ Sie ahnte freilich die Ursache seines Leidens nicht und konnte auch nicht wissen, dass er mit der Heilung seiner Krankheit sein Betragen ändern würde.

Obgleich die Mehrzahl dieser Kranken die Beobachtung an sich machen können, dass ihre Charakter- und Gemüthsstimmung durch nächtliche Pollutionen oder durch den Beischlaf auffallend leidet, so glauben doch die wenigsten an eine Krankheit ihrer Zeugungsorgane. Wie sollte man es von ihnen erwarten können, da die meisten Aerzte weder an diese Symptome glauben, noch über die Krankheiten der Geschlechtsorgane unterrichtet sind!? Die Kranken grübeln ihrem Leiden hypochondrisch nach und verfallen mitunter auf die sonderbarsten Jdeen.

Der Krankheitszustand geht dem Individuum ausserordentlich zu Gemüthe, dem Jüngling ganz besonders, wenn er, impotent, voraussicht, dass er an eine eheliche Verbindung gar nicht denken darf. Wie schmerzlich klingt der Rath, sich zu verheirathen, an das Ohr des Jünglings! Wie manche Thräne vergiesst er im Stillen, deren Ursache er weder seinen Eltern noch seinen Freunden anvertraut! Was er leidet, das weiss nur er. Die fruchtlose Behandlung der berühm-

testen Aerzte, der traurige Gedanke an die Unheilbarkeit seines qualvollen Zustandes bringt manchen Kranken mit tiefer Gemüthsanlage zur Melancholie, auf Selbstmordgedanken. Andere, in ihr Schicksal ergeben, suchen und finden im Schoosse der Religion Trost und Linderung ihrer Leiden

## Das Vorkommen

(der Geschlechtskrankheiten).

Die Geschlechtsorgane sind, gleich jedem andern Gebilde des Körpers, Erkrankungen ausgesetzt. Rechnen wir dazu die angeborenen Krankheitsdispositionen und die vielen Missbräuche der Genitalien, so wird Jedermann zugestehen, dass die Sexualkrankheiten sehr häufig vorkommen müssen.

Die Zahl derer, welche wissen, dass sie geschlechtskrank sind, ist sehr gross, aber grösser noch vielleicht ist die Zahl derjenigen, welche die Wurzel ihrer Leiden nicht kennen: Wie oft bin ich wegen Verdauungsbeschwerden, Verstopfung, Müdigkeit, Schlaflosigkeit etc. consultirt worden, wo eine nähere Untersuchung ergab, dass eine Geschlechtskrankheit im Spiele war, und die Ursache jahrelanger Leiden bildete!

Das Darniederliegen der normalen Geschlechtsthätigkeit hat für manche Aerzte sowie für viele junge Männer gar nichts Auffallendes. „Ich bin impotent", antworteten sie, „das ist wahr, aber ich sehe darin nichts Krankhaftes. Wenn man einmal 30—40 Jahre alt ist, Kinder hat, so muss man sich darüber nicht wundern: man ist auch einmal jung gewesen, man hat gelebt, da ist es denn wohl natürlich, dass . . . . . ."

Ja, unbegreiflich ist dies allerdings nicht, denn es geht gewiss sehr natürlich zu, wenn die Geschlechtsorgane eines Mannes, welcher 15—20 Jahre „gelebt" und Anforderungen an seine Genitalien gemacht hat, die ihre Kräfte überstiegen,

endlich erkranken und ihre normalen Functionen schliesslich in einem Alter aufhören, wo dies in der Regel noch nicht geschehen sollte.

Nach meiner Ueberzeugung haben die Geschlechtsorgane die Bestimmung, von ihrer Entwicklung an, während der ganzen Lebensdauer des Individuums functionsfähig zu sein, selbstverständlich im Verhältnisse seiner Kräfte. Die Erfahrung spricht von Greisen, die nicht allein begattungs- sondern auch zeugungsfähig waren. Sollte die Natur nur einzelne Menschen mit solcher Kraft begünstigt haben?

Man irrt sich wohl in den wenigsten Fällen, wo die Abnahme der Geschlechtsfunctionsfähigkeit mit der Constitution und dem Alter des Individuums nicht harmonirt und wo letzteres, ohne nachweisbares Erkranktsein eines andern wichtigen Organes, fortwährend kränkelt, wenn man auf einen krankhaften Zustand seiner Sexualorgane schliesst. Es ist dies keine leere Vermuthung von mir, sondern zahlreiche Thatsachen aus meiner Praxis haben mich zu diesem Schlusse hingedrängt: Ich behandelte unter Anderm zwei betagte Männer, welche lange impotent gewesen sind; sie zählen jetzt nahezu 70 Jahre und dennoch üben sie den Beischlaf relativ häufig aus.

Das Vergnügen, welches mit dem Masturbations- und dem Begattungsacte verbunden ist, macht es begreiflich, dass der Mensch in dieser Hinsicht sein Möglichstes leistet, leider nur zu oft sogar mehr, als seine Zeugungsorgane, ohne geradezu krank zu werden, ertragen können. Daher gibt es auch so wenige Männer vorgerückteren Alters, welche nicht mehr oder weniger an Geschlechtsfunctionsstörungen und an deren Folgen laboriren.

## Verlauf und Ausgänge.

Bei der Beschreibung der Krankheitserscheinungen ist auf ihre Aufeinanderfolge keine Rücksicht genommen worden; es lässt sich hierüber auch nur wenig allgemein Gültiges sagen.

Ob eine Geschlechtskrankheit auf einem Reizzustande oder auf einer Erschlaffung des Gewebes der Sexualorgane beruhe, immerhin beginnt sie mit Störung der normalen Function: es finden meistens häufige nächtliche Pollutionen Statt, welche im jahrelangen Verlaufe der Krankheit sich allmälig vermindern, um schliesslich gänzlich zu versiegen, indem der Same in Form der sog. Tagespollutionen verloren geht. Von dieser Regel machen nur wenige Fälle eine Ausnahme, indem sie nämlich gleich anfangs mit Tagespollutionen anheben, ohne dass auch nur eine einzige nächtliche Pollution vorausgegangen wäre.*

Bei Reizzuständen der Genitalien ist der Geschlechtstrieb krankhaft gesteigert: der Kranke wird zuweilen von einem belästigenden Drange nach Befriedigung desselben gleichsam genöthigt, wesshalb manche Onanisten sich, trotz ihrer besten Vorsätze, häufig Rückfälle zu Schulden kommen lassen.

Die Samenergiessung tritt beim Begattungsacte, wo dieser noch vollzogen werden kann, meistens zu früh ein; nur

* Vide pag. 145.

wo die Sensibilität der Harnröhre erheblich gelitten, ist die Ejaculation verzögert.*

Diesen Symptomen folgt meistens Gedächtnissschwäche, Müdigkeit der Glieder, Unklarheit und Eingenommenheit des Kopfes, besonders in den Morgenstunden.

Alle andern Krankheitserscheinungen, welche bei den Geschlechtskrankheiten aufzutreten pflegen, haben bezüglich ihrer Aufeinanderfolge nichts Regelmässiges: je nach der Anlage des Kranken, dessen Lebensweise und Beschäftigung, tritt bald dieses bald jenes Symptom in den Vordergrund.

Der Verlauf der Geschlechtskrankheiten, welche sich selbst überlassen bleiben, ist wohl stets chronisch. Die Symptome sind aber nicht immer anhaltend und in derselben Intensität vorhanden; es machen sich zahlreiche Einflüsse geltend, welche das Uebel theils lindern, theils verschlimmern.

a) Gedenken wir zuerst der athmosphärischen Einflüsse. Die meisten Geschlechtskranken stimmen darin überein, dass eine feuchte, regnerische Witterung ihnen günstig ist: sie sind dann kräftiger, zur Arbeit und zur Heiterkeit aufgelegter, während grosse Trockenheit sie aufregt, ihre Kopfschmerzen vermehrt und ihre Laune trübt.

Es gibt jedoch Kranke, welche von diesen Einflüssen eine ganz entgegengesetzte Wirkung empfinden.

Kaula sagt, dass alle Kranken, bei einer mit Electrizität überladenen Athmosphäre, sich in der Regel schlecht befänden, was er durch ihre gesteigerten Nervenreizbarkeit erklärt.

Misstrauisch gegen diese Behauptung, wandte ich bei vielen Geschlechtskranken experimenti causa, die Electrizität

* Vide pag. 176 und 177.

an und habe gefunden, dass die Kranken dadurch eine bemerkenswerthe Linderung ihrer Symptome empfanden.

Lallemand erklärt die entgegengesetzte Wirkung der athmosphärischen Einflüsse aus dem Unterschiede der Temperatur, welche, je nachdem sie auf einen Kranken mit vorwaltender entzündlicher Excitation oder auf einen solchen mit überwiegender Erschlaffung der Geschlechtsorgane einwirke, auch einen günstigen oder ungünstigen Effect hervorbringe. „Ich habe immer gefunden", sagt er, „dass die Samenverluste derjenigen, denen eine kühlere Witterung zuträglich war, durch eine sehr ausgesprochene Irritation ihrer Zeugungsorgane, zuweilen durch eine wirkliche chronische Entzündung der pars prostatica urethræ unterhalten wurde, während die Spermatorrhœ bei den andern mehr auf einem Zustande von Schwäche, von Erschlaffung beruhte, welcher beinah' immer von einem lymphatischen Temperamente, von einer ungesunden Constitution, von Varices oder von einer ausserordentlichen Kleinheit der Genitalien begleitet wurde. Bei den erstern wurden die Samenverluste durch Masturbation, durch Excesse in venere, durch Tripper etc. provocirt; bei den zweiten dagegen begannen sie gleich zur Zeit der Pubertät, so zu sagen spontan, nachdem Urinincontinenz, kurz Umstände, welche auf eine primitive Schwäche der Harn- und Geschlechtsorgane schliessen lassen, vorausgegangen waren."

„Es ist leicht zu begreifen", fährt er fort, „dass eine milde, feuchte und erschlaffende Witterung den Urin vermehrt und die Irritation der Sexualorgane und daher auch die Pollutionen, welche eine Folge davon sind, vermindert. Das momentane Verschwinden dieser mächtigen Ursache der Prostration producirt sogleich einen tonischen Effect, der um so ausgesprochener ist, als die Feuchtigkeit der Luft keine Er-

schlaffung verursacht. Daher kommt es auch, dass die Tabeszenten von dieser mildernden Feuchtigkeit eine andere Wirkung empfinden als gesunde Individuen. Diese Kranken wissen übrigens durch tägliche Beobachtung sehr gut, dass laue Bäder, erweichende Klystiere, die Milch, besänftigende Getränke ihnen besser zusagen, als Flussbäder, kalte Klystiere und der Wein etc. Bei diesen Kranken erzielt man daher auch mit antiphlogistischen Mitteln die besten und mit den Tonicis die nachtheiligten Resultate."

„Es ist kaum nöthig zu sagen," bemerkt er weiter, „warum die andern Tabeszenten bei einer trockenen Witterung, sowie durch die Tonica sich besser befinden, eben weil ihre Pollutionen beinah' immer einem angebornen Zustande von Erschlaffung ihrer Geschlechtsorgane zugeschrieben werden müssen."

Da Lallemand die Symptome, welche bei den Geschlechtskrankheiten vorkommen, aus den Samenverlusten entstehen lässt, so ist es auch begreiflich, dass er zur Erklärung jeder Intermission und Oscillation der Krankheitserscheinungen auch stets das grössere oder geringere Quantum des Samenverlustes zu Hülfe nimmt und den Modus der Einwirkung günstiger oder ungünstiger Umstände nur in dieser Richtung studirt und sich zufrieden gibt, wenn er weiss, dass durch die Einwirkung einer niedern Temperatur der vorwiegenden Erschlaffung entgegen gewirkt, während letztere durch eine höhere befördert wird.

Diese Beobachtung ist für viele Fälle richtig; aber ich habe eine Menge Geschlechtskranker kennen gelernt, welche keine Zeichen angeborner Schwäche ihrer Genitalien darboten, Individuen, welche ihre Krankheit durch Masturbation und Excesse in venere erworben, durch den Einfluss der Kälte

dennoch eine Verschlimmerung und durch eine mässig warme Witterung stets eine Besserung ihrer Symptome erfuhren.

Für Fälle dieser Art, wo Kranke mit nicht erschlafften, sondern mit deutlich irritirten Geschlechtsorganen durch die Einwirkung der Kälte eine Verschlimmerung und durch die Wärme eine Besserung erfahren, passt die Erklärung Lallemand's nicht.

Um diese Effecte zu begreifen, berufe ich mich auf die Ungleichheit der Blutvertheilung, welche durch entgegengesetzte Temperaturgrade im Körper hervorgebracht wird: In einer mässigen Temperatur ist das Blut mehr gleichmässig im Körper vertheilt; entzündete Gefässprovinzen sind hiebei wenigstens nicht übermässig stark mit Blut überladen; bei der Einwirkung einer höhern Temperatur werden die mehr an der Oberfläche des Körpers liegenden grössern und kleinern Blutgefässe erschlafft, erweitert und daher blutreicher; es findet Transpiration Statt. Durch die mit der Relaxation der Gefässe Hand in Hand gehende Erweiterung des Stromgebietes wird eine grössere Anhäufung von Blut eingeleitet; es erfolgt daraus eine mehr oder minder grosse Entlastung der innern, tiefer liegenden Gefässe mit Verkleinerung ihrer Durchmesser. An diesem Vorgange participiren auch die entzündeten Gefässe in den Geschlechtsorganen; sie werden blutärmer und die Geschlechtsnerven — welche sonst durch die in den Zeugungsorganen vorhanden gewesene passive Hyperæmie einen abnorm grossen Reiz empfanden, welchen sie auf andere Nervenbahnen übertrugen — werden dadurch von einem habituellen Uebermasse Blutes und von dem von daher rührenden gesteigerten Reize temporär befreit. Denselben Erfolg kann man bei geeigneten Individuen durch die Diaphorese, durch stark schweisstreibende Mittel erzielen: Ich behandle gegenwärtig einen jungen Mann, welcher auf's

Gerathewohl einen diaphoretischen Thee trank, darauf in starken Schweiss gerieth und eine grosse Erleichterung empfand; seither nimmt er immer Zuflucht zu seinem Thee, so oft seine Symptome sich verschlimmern. In Fällen, wo die Krankheitserscheinungen durch die Einwirkung der Kälte verschlimmert werden, findet das Umgekehrte Statt: die oberflächlichen Blutgefässe ziehen sich zusammen und die innern werden mehr angefüllt; die entzündeten Blutgefässe der Prostata strotzend, die Nerven derselben in Folge dessen gereizter; der dadurch vermehrte Samenverlust ist ein nothwendiger Nebeneffect, wie die Reflexsymptome von Seite des Gehirnes, des Rückenmarkes und anderer Organe.

Denjenigen meiner Herren Collegen, welche durch die Verordnung von kalten Bädern bei Pollutionen ausschliesslich nur Vortheile beobachtet haben, wird meine Erklärung nicht plausibel erscheinen, zumal da man sogar bei innern Blutungen äusserlich die Kälte in der Absicht anwendet, um neben der Coagulation des ausgetretenen Blutes auf reflectorische Weise auch eine Contraction der verletzten blutenden Gefässe zu erzielen. Darauf lässt sich entgegnen, dass in solchen Fällen die Kälte bloss local, über dem blutenden Theile, applicirt wird und somit nicht auf die ganze Oberfläche des Körpers einwirkt, wie dies bei einem Vollbade geschieht. Es ist Thatsache, dass viele Geschlechtskranke, viele Onanisten durch kalte Bäder gebessert werden. Es ist aber auch Thatsache, dass dieselben Individuen, welche in einer frühern Periode ihrer Krankheit grossen Vortheil von kalten Bädern gezogen haben, letztere in einem spätern Stadium ihres Leidens nicht nur ohne den mindesten Nutzen genommen, sondern sie oft gar nicht mehr ertragen. Welches ist nun der Grund der verschiedenen Resultate durch ein und dasselbe Mittel, bei einem und demselben Kranken? Er findet sich

ganz einfach in den verschiedenen Graden der Entzündung der Geschlechtsorgane: in einer frühern Periode derselben wo die zarten Muskelfasern ihrer Gefässwände noch nicht so sehr gelitten haben, wo sie vielleicht bloss geschwächt sind, bedürfen sie oft nur eines geringen nervösen Impulses, um sich mehr oder weniger stark zu contrahiren, während sie später, durch fortgesetzte Congestion bei der Masturbation und den Excessen in venere etc. immer dünner, schlechter ernährt und schwächer geworden, selbst auf starke und lange fortgesetzte Reize nicht mehr zu reagiren vermögen. Gibt es doch Fälle genug, wo sogar die Cauterisation der Prostata und die Anwendung des Glüheisens auf das Mittelfleisch ohne Erfolg auf die entzündeten, erweiterten Gefässe bleiben. Uebrigens muss man auch in den Fällen, wo kalte Bäder gute Dienste thun, das Resultat nicht einzig der günstigen Einwirkung derselben auf die Geschlechtsorgane zuschreiben, sondern man wird auch des wohlthätigen Einflusses gedenken, welchen die Nerven durch kalte Bäder überhaupt erfahren: je stärker und je weniger reizbar jene sind, desto weniger sind sie krankhaften Reizen zugänglich.

b) Sehr einflussreich auf den Verlauf der Geschlechtskrankheiten ist die Diät. Die Kranken mit irritirten oder gar entzündeten Geschlechtsorganen befinden sich bei einer reizlosen, vegetabilischen Kost, bei der Milch, dem Wasser stets besser als bei dem Genusse von Wein, Bier oder Kaffee etc. Viele Kranke bekommen durch spirituöse Getränke am folgenden Tage einen grässlichen Katzenjammer, obgleich sie im Vergleich zu früher nur ein sehr mässiges Quantum zu sich genommen; sie verfallen desshalb oft auf den Gedanken, das genossene Getränk sei verfälscht gewesen und zuweilen machen sie dem Wirth darüber die ungerechtesten

Vorwürfe. Unächtes Getränk verursacht bei den Geschlechtskranken mit chronischer Entzündung der Genitalien sofort eine grosse Verschlimmerung ihrer Symptome, eine Störung in den Nerven, von welcher sie sich oft tagelang nicht erholen. Viele Geschlechtskranke vermeiden die Alcoholica auf das sorgfältigste und halten sich an das Wasser, während andere Wein und Bier trinken, um durch die narcotische Wirkung desselben wenigstens eine vorübergehende Linderung ihrer Leiden und Schlaf zu erzielen, welche indessen durch die Nachwehen oft theuer bezahlt werden. Es muss jedoch auch zugestanden werden, dass viele Geschlechtskranke mit irritirten Genitalien sich durch ein gutes Glas, besonders Gerbestoff enthaltenden Wein, sich viel gestärkter fühlen, weil durch seine Wirkung die erschlafften, erweiterten Blutgefässe der Zeugungsorgane verengert werden. Ich habe einzelne Kranke kennen gelernt, welche Rothwein nicht vertrugen, während der weisse ihnen wohlbekam. Warum einige das Bier, andere den Wein besser ertragen, lässt sich schwerlich erklären. Bemerkenswerth ist, dass die meisten Geschlechtskranken so auffallend schnell betrunken werden.

Der Grund, wesshalb die Kranken mit irritirten Sexualorganen durch scharfe Speisen und Getränke unwohler werden, liegt sehr nahe: Das Genossene wirkt reizend auf die Genitalien, erstens: so lange diese aufregenden Substanzen im Blute circuliren; zweitens: weil der Urin dadurch concentrirter wird und mithin reizend auf die Schleimhaut der Harn- und Geschlechtswerkzeuge wirkt.

Denjenigen Kranken dagegen, bei welchen die Erschlaffung der Genitalien vorwaltet, sind kräftige Speisen und Getränke nützlich, weil die Sexualorgane dadurch tonisirt werden. Obst-, Molken- und Traubenkuren, welche bei Irritations- und Entzündungszuständen durch ihre ableitende, an-

tiphlogistische Wirkung wohlthuend sind, befördern bei Erschlaffung die Entkräftung.

c) Die Beschäftigung des Kranken übt einen grossen Einfluss auf dessen Befinden. Individuen, welche vorzüglich ihre Muskeln anstrengen, widerstehen den Folgen der Geschlechtskrankheiten viel länger als solche, welche viel geistig beschäftigt sind. Bei den erstern wird das Blut mehr den Muskeln zugeleitet, während bei letztern mehr die Nerven angesprochen werden, deren Reizbarkeit bei Geschlechtskrankheiten von so grosser Bedeutung ist.

Das Reiten ist allen jenen Kranken schädlich, bei denen eine Congestion zum Perineum nachtheilig ist: also bei Irritation und Entzündung der Geschlechtswerkzeuge; nützlich dagegen ist es bei Erschlaffung, wo durch die Erschütterung des Mittelfleisches eine Contraction der innern Geschlechtsorgane eingeleitet wird. Dasselbe gilt vom Fahren in Wagen etc.

d) Psychische Aufregungen: Aerger, Verdruss, Furcht, Ungeduld beunruhigen und exaltiren die Nerven und sind sogar im Stande Pollutionen zu verursachen. Ich erinnere den Leser an jenen Lehrer, dessen ich auf pag. 100 erwähnte, welcher auf jede unbedeutende Aufregung in der Schule immer eine Pollution bekam. Ein anderer meiner Patienten, ein Offizier der Infanterie, welcher jahrelang keine nächtliche Pollution mehr gehabt, bekam eine solche, nachdem er sich über eine seiner Meinung nach ungerechte Strafe geärgert hatte.

e) Gewisse Medicamente sind, wie wir gesehen,* im Stande, eine Geschlechtskrankheit hervorrufen. Es ver-

* Siehe das Kapitel über den Missbrauch derselben auf Seite 117—137.

steht sich wohl von selbst, dass Mittel, welche ein Sexualleiden zu erzeugen vermögen, unter Umständen auch eine schädliche Einwirkung auf ein schon vorhandenes entfalten können.

Einige dieser Medicamente sind hie und da bei Geschlechtskranken vorübergehend vortheilhaft; ihre Anwendung hat daher immer eine gewisse Berechtigung.

f) Die ernstern acuten Krankheiten begünstigen als den Körper schwächende Potenzen nach ihrem Ablaufe die Exacerbation der Krankheitserscheinungen: Ich habe von manchen Kranken erfahren, dass ihre Geschlechtskrankheit seit einer Lungenentzündung, einem Typhus etc. erheblich zugenommen und dass namentlich die Symptome derselben: Kopfschmerz, Müdigkeit, Pollutionen etc. seither viel intensiver und häufiger seien. Ich kenne Kranke, welche vor ihrer überstandenen acuten Krankheit, gar keine Symptome einer Geschlechtskrankheit empfunden hatten; erst durch das gesunkene Widerstandsvermögen des Körpers kamen die Symptome zum Ausbruch.

g) Der Beischlaf übt auf den Verlauf einer Geschlechtskrankheit einen entgegengesetzten Effect aus: bald nützt er, wenigstens vorübergehend, bald schadet er sichtlich, indem er sofort aufregend und schwächend auf den Kranken einwirkt.* Es lässt sich zum Voraus nicht bestimmen, ob der Coitus in einem gegebenen Falle nützlich oder schädlich sei, oder wie lange allfällig Nutzen davon erwartet werden könne. Der Rath zur Verehelichung, den manche Aerzte den Geschlechtskranken geben, ist desshalb als oberflächlich und

* Siehe Seite 54.

gewissenlos zu bezeichnen: oberflächlich, weil er fast immer ohne wissenschaftlichen Grund, auf's Gerathewohl hin, ertheilt wird — gewissenlos, nicht allein weil er dem betreffenden Kranken in der Mehrzahl der Fälle Nachtheil bringt, sondern weil durch eine Verehelichung ein unschuldiges Wesen an den Kranken gekettet wird, welches dessen Launen ertragen und sein nicht selten trauriges Schicksal theilen soll.

Andere Variationen, welche im Verlaufe der Geschlechtskrankheiten vorkommen, hängen mit der speziellen Ursache der Samenverluste zusammen. So empfindet der eine Hæmorrhoidarier während der Periode des Fliessens eine Besserung, mancher andere hingegen eine Verschlimmerung seiner Samenverluste oder der übrigen Symtome. — Wo Hautkrankheiten Ursache der Genitalfunctionsstörung sind, tritt Besserung, Heilung ein, wenn die Flechte etc. ihren Sitz wechselt. — Die Askariden können aus diesem oder jenem Anlasse für kürzere oder längere Zeit den Darm verlassen, von dem aus sie den Genitalien schädlich waren. — Ein Rheumatismus und die Gicht, welche auf die Scheidenhaut des Hodens oder auf die Prostata übertragen wurde, kann spontan heilen, wodurch auch die Samenverluste, welche eine Folge davon waren, verschwinden. Nach Lallemand empfinden viele Rheumatiker auf die leiseste Verkältung plötzlich lebhafte Schmerzen im Perineum, in der Blase, im Mastdarm etc., verbunden mit Pollutionen verschiedener Intensität und Dauer. Eine geringe Verkühlung der Füsse kann bei bei Individuen mit dieser Anlage Pollutionen herbeiführen oder vorhandene vermehren.

Jene Aerzte, welche, die bei den Samenverlusten vorkommenden Symptome von der Spermatorrhœ ableitend, der Meinung sind, die Samenproduction sistire in einem gewissen

Alter, vertrösten die Kranken natürlich auf das Alter, sowie dies manche Collegen histerischen Frauen gegenüber thun. Aber diese Hoffnung beruht auf ganz irriger Ansicht: Wenn die Hoden gesund sind, so secerniren sie den Samen bis in's höchste Greisenalter. Ich kannte einen Mann, der in seinem 75. Jahre noch Kinder zeugte und habe mehrere Geschlechtskranke behandelt, welche weit über 60 Jahre zählten. Die Hoffnung also, dass das vorgerückte Alter dem Geschlechtskranken Linderung bringe, weil die Samenverluste sistiren, ruht auf schwachen Füssen. Da übrigens die belästigendsten Symptome bei den Geschlechtskrankheiten nicht vom Samenverluste selbst, sondern von seinen Ursachen herrühren, so müssten auch die Krankheitserscheinungen, mit Ausnahme der Samenverluste, fortbestehen, wenn es auch wahr wäre, dass die Samensecretion im höhern Alter nicht mehr fortbestünde; denn es ist nicht wohl einzusehen, wie z. B. entzündete Gefässe durch die Sistirung der Samenbereitung sollten zur Heilung gelangen können. Etwa durch Verminderung oder Aufhebung der Congestion? Diese betrifft zur Production des Samens nur die Hoden und es könnte daher durch ihr Verschwinden nur auf eine in letztern befindliche Entzündung eingewirkt werden, nicht aber auf eine Gefässerweiterung, welche in der Prostata und in dem Blasenhalse besteht. — Wenn im höhern Alter eine Linderung der Krankheitserscheinungen stattfindet, so rührt sie, meiner Meinung nach, von der Verminderung der Blutmasse her, welche bei fortschreitender Abnahme der vitalen Prozesse einzutreten pflegt. Ich habe bei einem ältern kräftigen Herrn, der sich nicht zur Cauterisation entschliessen wollte, die Symptome seiner Geschlechtskrankheit durch Blutenziehungen gemildert. Ohne Zweifel beruhte diese Besserung auf einer Verminderung des Blutes in den entzündeten Theilen der Geschlechtsorgane.

## Ausgänge.

Die Geschlechtskrankheiten, welche, Samenverluste erzeugend, einen gewissen Grad erlangen, haben eher die Neigung sich zu verschlimmern als sich von selbst zu bessern und die Gewohnheit der Samenbläschen, sich auf jeden geringen Reiz hin zusammenzuziehen und Samen auszupressen, reicht allein hin, die Heilung der Krankheit immer schwieriger zu machen.

Die zunehmende Reizbarkeit und Schwäche, welche eine Folge der Samenverluste und ihrer Ursachen sind, tragen selbst wesentlich zur Vermehrung der Spermatorrhœ bei und die Krankheit kann, sich selbst überlassen oder unrichtig behandelt, auf verschiedene Weise allmälig den Tod herbeiführen: durch fortschreitende Entkräftung, durch Lungenschwindsucht, welche eine so häufige Folge der Onanie ist, ferner durch Rückenmarkleiden, und endlich durch Störung der Function irgend eines lebenswichtigen Organes. In einem Falle sah ich den Tod eintreten durch Compression der Lunge in Folge eines hochgradigen chronischen Meteorismus bei einem übrigens noch sehr rüstigen Manne, dessen ich auf Seite 182 erwähnte, als ich von den Verdauungsstörungen gesprochen. Ich machte bei diesem Kranken die Cauterisation der Prostata und verordnete hernach zur Heilung der Entzündung künstliche Schwefelbäder, worauf die Verdauung zusehends sich so besserte, dass die Blähungen nur noch unbedeutend waren und der Patient wieder sehr fröhlich wurde. In der Absicht, die gute Wirkung der Schwefelbäder zu vermehren, sass er, wie ich von seiner Frau erfahren, stundenlang im Bade, so dass er, davon äusserst angegriffen, hernach, als die Reizung derselben vorüber war, diese Bäder

um keinen Preis mehr fortsetzen wollte. Er fiel dann bald wieder in seinen frühern Zustand zurück, welcher nach einigen Monaten seinem Leben auf die bezeichnete Weise ein Ende machte.

Ganz abgesehen von jenen Genitalkranken, welche in Irrenanstalten zu Grunde gehen, führen die chronischen Geschlechtskrankheiten gewiss weit öfter zum Tode, als man vermuthet; aber die Krankheit, welche den Tod langsam einleitet, beschäftigt die Aufmerksamkkeit des Arztes hinlänglich, dass er sich kaum um die erste Ursache und ihre Verkettung kümmert, und bei einer Section der Leiche wird die Untersuchung der Geschlechtsorgane fast regelmässig vernachlässigt.

## Diagnose.

Die örtlichen und allgemeinen Symptome der Functionsstörungen der Geschlechtsorgane und der chronische Verlauf der Krankheit sind so charakteristisch, dass die Aufmerksamkeit des Arztes unwillkürlich auf den Zustand der Sexualorgane hingeleitet wird, selbst in jenen Fällen, wo dem Kranken die Ursache seines Leidens unbekannt ist oder wo er sie aus Schamhaftigkeit verschweigt.

Die krankhaften nächtlichen Pollutionen sind in der Regel leicht zu erkennen an ihrer Häufigkeit, ihrem Charakter und besonders an der Wirkung, welche sie hinterlassen.

Diejenigen Tagespollutionen, welche beim Stuhlgange erfolgen, sowie der Same, welcher unvermischt, tropfenweise aus der Harnröhre sickert, sind gleichfalls leicht erkennbar an ihrer Farbe, ihrer Consistenz etc. Wo der Same verarmt und dünn geworden, gibt das Mikroscop Aufschluss.

Am wichtigsten sind die Samenverluste, welche mit dem Urin vermengt abgehen, denn sie wiederholen sich am häufigsten und gewöhnlich werden sie von den Kranken nicht beachtet. Man erkennt die Beimischung von Same im Urine oft mit unbewaffnetem Auge an den ölartigen Tropfen, welche auf der Oberfläche des Urines schwimmen, zuweilen an der trüben, milchweisslichen Farbe des Harnes. Auch im durchsichtigen Urine, nachdem er einige Stunden im Glase gestanden, bemerkt man am Grunde des Gefässes eine weiss-

liche Wolke. Den grösten diagnostischen Werth hat die mikroscopische Untersuchung des Urines.

Ich mache nur auf den Umstand aufmerksam, der ohne Zweifel schon oft zu diagnostischen Irrthümmern Anlass gab, dass nämlich die Samenthierchen im Urine die Veränderung erleiden, dass die Schwänze derselben nicht mehr sichtbar sind. Man sieht daher nur den Kopf des Thierchens, welcher oft Ortsbewegungen in verschiedenen Richtungen macht.

Man kann sich leicht von dieser Thatsache überzeugen, indem man puren, frischen Samen dem Urine zusetzt und beides schüttelt: die Schwänze der Thierchen, welche man vorher ganz deutlich durch das Mikroscop gesehen, sind selbst bei tausendfacher Vergrösserung nicht mehr zu entdecken. Mir wenigstens ist dies nicht gelungen. Wenn man unter einer grossen Anzahl von Thierchen, den Schweif sehr mangelhaft ein einziges Mal sieht, so ist dies eine grosse Seltenheit.

Die Feststellung der Diagnose auf krankhafte unwillkürliche Samenverluste ist zu einer gründlichen Behandlung nicht hinreichend; es handelt sich dann noch um die Diagnose der speziellen Ursache der Spermatorrhœ und der übrigen Symptome. Ich verweise in dieser Beziehung auf das bei der Betrachtung der einzelnen Ursachen Gesagte.

## Die Prognose

der Geschlechtsfunctionstörungen ist im Allgemeinen günstig. Lallemand hat uns bewiesen und ich kann diesen Ausspruch, auf vieljährige Erfahrungen gestützt, bestätigen, dass nämlich weitaus der grösste Theil der Ursachen der Samenverluste heilbar ist.

Die Heilbarkeit einer Geschlechtskrankheit ist von verschiedenen Umständen abhängig: von der Ursache und Dauer der Krankheit, von allfälligen Complicationen, von der Constitution des Kranken und besonders von der gewissenhaften und consequenten Befolgung der ärztlichen Verordnungen seitens des Patienten.

Die Behandlung ist um so schwieriger und dauert um so länger, je mehr der Organismus durch die Krankheit zerrüttet ist und je geringer die Ursache war, welche die Geschlechtsfunctionen störte, weil im letztern Falle die Kunst von der eigenen Kraft der Sexualorgane wenig Unterstützung erwarten darf.

Betrachten wir einige Ursachen, welche Samenverluste unterhalten, gesondert, indem wir uns auf die häufigsten, auf die Reizzustände in den Harn- und Geschlechtswegen beschränken:

Besteht der Reizzustand ausschliesslich in einer Irritation der Schleimhaut, ohne Complication mit Entzündung oder Erschlaffung der Geschlechtsorgane, so ist die Prognose in Bezug auf die Dauer der Behandlung ausserordentlich gün-

stig: es bedarf nur einer Cauterisation der irritirten Stellen und eine sorgfältige Pflege der auf die Operation folgenden acuten Entzündung während einiger Tage und der Kranke ist vollkommen hergestellt.

Es gibt keine Fälle von Entzündung der pars prostatica urethræ, bei welcher die Schleimhaut derselben nicht irritirt wäre. Cauterisirt man eine irritirte Schleimhaut mit complicirter Entzündung der Gefässe, so wird der Zustand gebessert, da die Irritation der Schleimhaut durch die Operation modificirt wird. Auf eine hochgradige chronische Entzündung aber hat die Aetzung höchstens einen vorübergehenden günstigen Einfluss: die dadurch contrahirten Gefässe erschlaffen bald wieder, weil die Cauterisation den Gefässen keine nachhaltige Kraft verleihen kann. Die Entzündung der Gefässe beruht auf Verminderung der Widerstandskraft ihrer Wände. Zur Tonisirung derselben sind Schwefelbäder nöthig und unter Umständen sogar „mehrere Kuren," welche Monate in Anspruch nehmen. Ich habe Kranke behandelt, welche nach einer einzigen Schwefelbadekur vollkommen hergestellt wurden, während andere zwei, drei bis sechs dazu bedurften.

Man sieht, eine vollständige Herstellung einer inveterirten Geschlechtskrankheit kostet Zeit und Geld, aber für die Heilung einer Krankheit, welche die schönsten Momente unseres Lebens verbittert und keine Hoffnung auf eine spontane Heilung oder Besserung übrig lässt, ist auch ein solches Opfer nicht zu gross; ist es doch tröstlicher, langsam aber fortwährend, mit jeder Badekur gebessert zu werden, als einem kränkelnden, kummervollen Alter oder einem sichern Ruine entgegen zu gehen.

Denjenigen meiner Herren Collegen, welche sich mit der Behandlung der Geschlechtskranken zu beschäftigen gedenken, möchte ich in ihrem eigenem Interesse an's Herz legen, den

Kranken die Opfer, welche zuweilen zur Heilung ihres Leidens nöthig werden können, ja nicht zu verschweigen, um den Vorwürfen, mit denen diese hypochondrischen, launischen Kranken oft schnell zur Hand sind, vorzubeugen. Wenn man ihnen Alles wiederholt zum Voraus auseinandersetzt, so wird unsere Geduld dennoch auf die Probe gesetzt, indem sie es auch dann noch nicht an Grobheit fehlen lassen. Es gibt unmöglich eine andere Spezies von Kranken, welche geeigneter wäre, dem Arzte das Leben zu verbittern, als die fraglichen. Viele dieser Kranken machen hievon eine rühmliche Ausnahme, indem sie ausserordentlich dankbar sind. Wäre dies nicht der Fall, so würde ich nicht begreifen, wie ein Arzt diese Aufgabe über sich nehmen möchte.

Schliesslich noch die Erwähnung, dass die Schwefelbäder einige Zeit: 1, 2, 3—4 Monate nach der Kur den Kranken sehr angreifen und oft die Krankheitssymptome stärker hervortreten lassen als vor der Behandlung.

Dies ist der Zeitpunkt, wo die Vorwürfe: das Bad habe gar nicht für die Krankheit gepasst etc. gegen den Arzt geschleudert werden. In dieser Reactionsperiode suchen sie gewöhnlich bei andern Aerzten Hülfe und noble Collegen gibt es genug, die den Patienten in seinen Vorwürfen unterstützen. Helfen die Mittel des einen Arztes nicht schnell, so geht der Kranke zu einem zweiten, dritten Arzte und endlich nach Wochen oder nach ein paar Monaten kommt dann die Zeit, wo die unangenehme Nachwirkung der Schwefelbäder von selbst nachlässt und derjenige Arzt, welcher das Glück hat, den Kranken zufälligerweise zu dieser Zeit zu behandeln, der erntet einzig den Ruhm, den Kranken von einer vieljährigen Krankheit befreit zu haben. Die Folge davon ist oft, dass der Arzt an die Wirkung seiner angewandten Mittel glaubt,

welche doch an der Heilung so unschuldig waren als ein Glas kaltes Wasser: Die Reactionserscheinungen lassen sich durch kein Medicament mässigen, der Kranke muss geduldig zuwarten, bis sie von selbst verschwinden. Am vortheilhaftesten gegen diese Reactionserscheinungen ist der Genuss alcoholischer Getränke: das Nervensystem wird dadurch gewissermassen narcotisirt und die Kranken erfreuen sich wenigstens eines bessern Schlafes.

## Behandlung.

Bei der Therapie einer Geschlechtskrankheit handelt es sich weniger um die Erkenntniss der Veranlassung, welche den krankhaften Zustand herbeigeführt, als um Constatirung derjenigen Ursache im Körper, welche die Störung wirklich noch unterhält. Erst wenn der Arzt darüber im Klaren ist, kann er die richtige Wahl des Mittels zur Heilung treffen.

Die Indication besteht.

1) in der Entfernung der Ursache, welche die Geschlechtsfunctionen stört, die Samenverluste und die übrigen Symptome erzeugt;
2) in der Kräftigung des Organismus, besonders derjenigen Organe, welche unter dem Einflusse der Geschlechtskrankheit am meisten gelitten haben.

Folgende Ursachen bilden den Gegenstand der Behandlung: die Phymosis; die Ansammlung von Smegma zwischen Vorhaut und Eichel und die dadurch erzeugten Excoriationen der letztern; die Reizzustände in den Harn- und Geschlechtswegen; die Stricturen der Harnröhre; die Lageveränderungen der Samenausführungsgänge; die Krankheiten des Mastdarmes: die Verengerung und Verstopfung desselben, die Diarrhœ und die Askariden; gewisse Hautkrankheiten; erhöhte Erregbarkeit des Nervensystems; Syphilis; Gicht und Rheumatismus; die Erschlaffung der Genitalien und endlich die zur Gewohnheit gewordene unregelmässige Thätigkeit der Geschlechtsorgane.

### 1. Die Phymosis und die Ansammlung von Smegma (zwischen Vorhaut und Eichel).

Hierüber ist wenig zu sagen. Statt der allmäligen Erweiterung ist es am allereinfachsten gleich zu der jedem Chirurgen bekannten Operation des Präputiums zu schreiten. Der Kranke wird dabei nicht lange hingehalten und ist vor Rückfällen gesichert.

Bei der Ansammlung von Smegma, welche so oft mit der Vorhautverengerung complicirt vorkommt, nimmt man unmittelbar nach dem Vorhautschnitte die Reinigung vor. Allfällige Excoriationen der Eichel heilen nach Entfernung ihrer Ursache gewöhnlich von selbst, wenn nicht, so greift man zu den bekannten geeigneten Mitteln. Man empfiehlt dem Kranken für die Zukunft die sorgfältige Reinhaltung, indem man eine allfällige Disposition zu übermässiger Absonderung des Sebum præputiale mit Adstringentien oder milden Aetzmitteln bekämpft.

### 2. Die chronische Irritation und Entzündung der Geschlechtsorgane.

Der grösste Theil der unwillkürlichen Samenverluste ist durch einen Zustand von Erethismus der Samenorgane unterhalten. Dieser Reizzustand kann verschiedene Stufen haben: von der einfachen Excitation und Irritation bis zur ausgeprägtesten Entzündung. Wir besprechen die chronische Entzündung zugleich mit der Irritation, weil es schwierig ist, diese beiden Zustände zu unterscheiden und weil die Indicationen beinah' dieselben sind.

Die Irritation der Schleimhaut betrifft zunächst die pars prostatica urethræ; sie kann sich aber von hier aus nach allen Seiten, über die ganze innere Oberfläche der Blase ausdehnen. Es handelt sich natürlich darum, die irritirte Membran in ihrer ganzen Ausdehnung umzustimmen, damit die Ursache des Samenverlustes etc. so vollständig als immer möglich gehoben werde. Leider besitzen wir a priori gar keinen Anhaltspunct über die Dimension der Reizung; sie ist höchstens Gegenstand der Vermuthung bei alten Leiden. In gewissen Fällen erschliesst man die Ausdehnung der Irritation aus dem mehr oder weniger positiven oder negativen Erfolge der Behandlung.

Bei dem Irritations- und Entzündungszustande der Genitalien schreite ich, ohne den Patienten vorher mit andern Mitteln zu quälen und seine Geduld zu erschöpfen, zur Cauterisation des Prostatatheiles der Harnröhre, zu der Operation, welche Lallemand, der geniale Professor der Chirurgie an der Universität zu Montpellier, erfunden und mit so ausserordentlich günstigem Erfolge bis zu seinem Tode prakticirt hat; zu seiner Operation, welche namentlich von deutschen Aerzten unverdientermassen so sehr discreditirt, in letzter Zeit von Professor Pitha in Wien wieder empfohlen wurde.*

Die Cauterisation ist bei deutschen und selbst bei manchen französischen Aerzten gewiss nur desshalb in Misscredit gekommen, weil sie dieselbe ohne Unterscheidung in allen Fällen von Samenverlusten anwandten, oder Alles von ihr erwarteten, ohne sich die Mühe zu geben, zu erforschen, für welche Fälle sie geeignet ist: wo sie allein die Heilung bewirke oder wo sie als unumgängliche Vorbeding-

* Siehe dessen Abhandlung über die Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane in der Virchow'schen Pathologie und Therapie, Erlangen 1855.

ung zur Wirksamkeit anderer Mittel ausgeführt werden sollte. —

Ich prakticire bei dieser Kategorie von Geschlechtskrankheiten diese Operation seit zehn Jahren; sie leistete mir stets die besten Dienste, selbst in Fällen, wo der Kranke Jahrzehnte vorher alle möglichen andern Mitteln vergebens versucht hatte.

Ich stelle der Cauterisation ein günstiges Prognosticon in den Eällen, wo die unwillkürlichen krankhaften Contractionen der Samenbläschen ausschliesslich von einer Excitation oder Irritation der Schleimhaut der Urethra abhängig sind, d. h. ohne dass eine Complication mit chronischer Entzündung der Genitalien etc. besteht. Unter diesen Umständen leistet diese Operation wirklich Erstaunliches; sie ist das souveräne Mittel zur Heilung und reicht ohne irgend ein anderes Mittel vollkommen zur Herstellung der Gesundheit hin, wenn man nur während der Periode der dadurch hervorgerufenen acuten Entzündung, alle Schädlichkeiten ferne hält, welche den vollständigen Ablauf derselben hemmen können.

Ist hingegen mit der Irritation der Schleimhaut eine chronische Entzündung der Prostata- und der Blasenhalsgefässe verbunden, so sind die Wirkungen der Cauterisation nicht anhaltend. Die Krankheitserscheinungen bleiben in vielen Fällen entweder stationär oder sie kehren, wenn sie der Operation auch gewichen sind, nicht lange nachher wieder zurück, weil die entzündeten Gefässe, welche durch die Aetzung momentan contrahirt wurden, sich wieder erweitern und die Stase abermal einleiten, wenn die kleinen Muskelfasern der Gefässwände durch Ernährungsstörung ihren Tonus verloren haben.

Die Cauterisation ist aber auch unter diesen Verhältnissen nichts destoweniger geboten, denn bei der chronischen

Entzündung ist die Schleimhaut wohl immer im Zustande der Irritation und die Modification derselben ist die erste Bedingung zur Heilung der chronischen Entzündung, weil die Schwefelbäder, das einzige mir bekannte Heilmittel gegen diese Entzündung, bei der Gegenwart eines Reizzustandes der Schleimhaut entweder gar nicht vertragen oder nur in einer Weise genommen werden können, in welcher die Entzündung nicht gehoben werden kann. Die Schwefelbäder besitzen nämlich eine sehr starke reizende Wirkung, welche eine irritirte Schleimhaut nicht verträgt, da diese unter dem Einflusse des Schwefels noch mehr gereizt wird. Mehrere meiner Kranken, welche vorher wegen ihres Leidens die Schwefelbäder versuchten, mussten sie wieder aufgeben, weil sie von denselben zu sehr angegriffen und aufgeregt wurden. Ich selbst war schon öfters im Falle, wegen noch zu grosser Sensibilität der Harnröhre eine neue Cauterisation vorzunehmen, einzig desshalb, weil die Schwefelbäder zu aufregend auf den Kranken wirkten, während sich letzterer, nach wiederholter Operation im Schwefelbade von Tag zu Tag besser befand.

Man kann hieraus schliessen, wie wichtig es ist, so zu sagen keinen Zoll von einer irritirten Schleimhaut der Harn- und Geschlechtswege ungeätzt zu lassen, weil die Pollutionen durch den Gebrauch der Schwefelbäder, welche eine vorhandene Irritation vermehren, nur noch häufiger würden: Ich habe dies erfahren in Fällen, wo nur die untere Fläche der Prostataschleimhaut geätzt wurde oder wo die kranke Blase ungeätzt blieb. Die Folge davon war beinah' stets, dass die Kranken durch die nachfolgenden Schwefelbäder so gereizt wurden, dass sie dieselben für ihren Zustand unpassend hielten und sich entfernten.

Diese Thatsachen beweisen zur Evidenz wie unentbehr-

lich die Cauterisation auch in jenen Fällen ist, wo sie wegen Complication mit chronischer Entzündung nur einen vorübergehend günstigen Effect zu haben scheint: die Aetzung ist somit auch bei der chronischen Entzündung, obgleich diese durch sie nicht geheilt wird, eine conditio sine qua non, die nothwendige Vorbedingung für eine günstige Wirkung jenes Mittels, welches für die Heilung einer chronischen Entzündung und Stase die meiste Aussicht bietet.

Für die Cauterisation des untern Prostatatheiles der Harnröhre bediene ich mich des von Lallemand beschriebenen Aetzmittelträgers, für die Aetzung der untern und obern Oberfläche der Harn- und Geschlechtswege, dagegen habe ich mir ein Instrument anfertigen lassen, welches für die Aufnahme des Silbersalpeters zwei Hülsen, eine untere und eine obere, besitzt, weil das Lallemand'sche Instrument nicht ganz um seine Axe gedreht werden kann und das nach Civiale gefertigte Instrument, dessen innerer Theil mit einer kettenartigen Vorrichtung versehen ist, und desshalb eine vollständige Axendrehung gestattet, mir für die Cauterisation grösserer Flächen desshalb unpraktisch erscheint, weil das Quantum des argent. nitr., welches in eine einzige Hülse hineingebracht werden kann, viel zu gering ist.

Was soll die Cauterisation bei einer Irritation der Schleimhaut denn eigentlich bewirken? Sie soll in ihr eine Umstimmung hervorbringen, durch welche sie ihre Gereiztheit so viel als möglich verliert. Lallemand hat den wohlthätigen Einfluss dieses Mittels bei dieser Spezies von Geschlechtskrankheiten aus der erprobten günstigen Wirkung desselben bei Krankheitszuständen anderer Organe erschlossen: z. B. bei chronischen Ophthalmien, bei Ulcerationen der Cornea, bei Catarrhen des Darmcanales, der Blase, der Gebärmutter und der Vagina etc. und die Erfahrung hat gelehrt,

dass die Erwartungen, welche man von dem Mittel hegte, sich vollkommen rechtfertigten.

Um die grösstmöglichste Wirksamkeit von der Aetzung zu erhalten, hat Lallemand das bekannte Instrument erfunden, wodurch die Anwendung des Höllensteins in Substanz, also in ungeschwächtem Zustande ermöglicht ist. Die Cauterisation in diesem Sinne wirkt in der That oft so intensiv, dass die Schleimhaut dabei vollständig zu Grunde geht und durch die Bildung einer neuen ersetzt werden muss. Diese Neubildung offenbart sich durch eine Eiterung, welche einige Zeit nach der Operation beginnt, und dies sind gerade jene Fälle, welche bei einer uncomplicirten Irritation der Prostataschleimhaut die Heilung am schnellsten und vollkommensten garantiren.

Es erhellt daraus, dass die Aetzungen mit Höllenstein und Sublimat in Lösung, wie sie Eisenmann empfiehlt, gegenüber einer solchen mit argentum nitrc. fus. nur einen untergeordneten Werth haben können. Die Coupirung einiger nervöser Symptome, welche Eisenmann mit seiner Sublimatlösung erzielte, konnte nur vorübergehend gewesen sein und jene Erscheinungen mussten von einer vasculären Reizung her enstanden sein, denn es ist unmöglich, mit einer adstringirenden oder ätzenden Lösung Symptome zu entfernen, welche von einem reinen Irritationszustande dieser Schleimhaut erzeugt und unterhalten werden. Ich habe mich dieser Solutionen bei Erschlaffung und bei entzündlichen Zuständen schon öfters mit vorübergehend günstigem Erfolge da bedient, wo dem Patienten eine Besserung genügte und eine gründliche mehr Zeit raubende Behandlung auf später verschoben wurde. Niemals aber sah ich von den ätzenden Lösungen den Effect bei Irritationen, welchen man mit dem Aetzmittel in Substanz, trocken angewandt, erzielt. Wird ja die Wirk-

ung des Höllensteins sogar bei denjenigen Cauterisationen vereitelt, wo zufälligerweise das Mittel durch Beimischung einiger Tropfen Urines abgeschwächt wird, obgleich in einem solchen Falle die Wirksamkeit des immer noch viel concentrirteren Mittels unvergleichlich stärker sein muss, als bei einer so verdünnten Lösung.

Nach vielen erfolglosen Versuchen mit andern Mitteln zur Umstimmung der irritirten Schleimhaut halte ich an der Cauterisation im Sinne Lallemand's fest und entleere, unmittelbar bevor ich zur Operation schreite, die Blase, damit während der Einwirkung des Aetzstoffes letzterer durch den Hinzutritt von Urin nichts von seiner Wirksamkeit verliere.

Die Entleerung der Blase muss mit dem Catheter geschehen, damit sie möglichst vollständig sei. So sehr man sich auch bemüht, sie mit dem Catheter vollkommen zu entleeren, so bleibt manchmal dennoch ein ziemliches Quantum Urines in den Falten der collabirten Blase zurück.

Die Wegnahme des Harnes mit dem Catheter dient dem Operateur gleichzeitig dazu, die Länge des Canales genau kennen zu lernen. Man führt die Sonde in die Blase. Während der Urin durch die Röhre fliesst, zieht man sie langsam zurück bis der Strahl zu fliessen aufhört, was dann geschieht, wenn die Oeffnung am Ende des Catheters wieder in den Canal tritt und von ihm bedeckt wird. Der Urin fliesst sofort wieder, wenn man das Instrument wieder in die Blase eintreten lässt. Sobald während des langsamen Zurückziehens der Sonde der Abfluss des Urines sistirt, bringt man, indem der Catheter unbeweglich in dieser Lage festgehalten wird, die hinten an demselben angebrachte Stellschraube bis zur Eichel. Dasjenige Stück des Catheters, welches von der Stellschraube bis zum gefensterten Ende desselben geht, bezeichnet die Länge des Canals vom Blasen-

halse bis zur Eichel. Nachdem man das Rohr wieder tiefer in die Blase vorgeschoben, um allen Urin zu entfernen, überträgt man das bezeichnete Maass vom Catheter auf den Aetzmittelträger, den man bei der Operation nun soweit einführt, bis die ebenfalls an diesem Instrumente angebrachte Stellschraube die Eichel berührt.

Während der Operation soll der Kranke die Rückenlage einnehmen, um die Bewegungen zu vermeiden, welche ohne Fixirung des Beckens leichter eintreten.

Die Aetzung selbst ist das Werk eines Augenblickes: Hat der Operateur den Aetzmittelträger so weit als nöthig eingeführt, so wird das Causticum in der Weise entblösst, dass man nicht den Theil des Instrumentes, welcher in der Kanülle läuft, vorschiebt, sondern indem man letztere über den sog. Läufer, um so viel über das innere Stück zurückgleiten lässt, als die Hülse, die das Aetzmittel aufgenommen, lang ist, damit dasselbe genau an die Stelle zu liegen komme, wo die Samenausführungsgänge in die Harnröhre einmünden. Sowie das Causticum entblösst ist, dreht der Operateur das Instrument rasch nach rechts und links, um es sofort wieder zu schliessen und langsam aus der Harnröhre herauszuziehen.

Auf diese Weise hat der Höllenstein trocken auf die Oberfläche der Prostata einwirken können und man hat die Gewissheit, dass die Orificien der Samenausführungsgänge so energisch cauterisirt worden, dass dadurch eine andauernde Modification der sie überziehenden Schleimhaut herbeigeführt wird.

Da die mit dem Aetzstoffe angefüllte Hülse gleich nach der Cauterisation der pars prostatica urethræ wieder in die Kanülle zurückgezogen wird, so ist die acute Entzündung, welche durch die Operation erzeugt wird, eine umschriebene: keine andere Stelle der Harnröhre hat geätzt werden kön-

nen. Diese Aetzung d. h. mit dem Höllenstein in Substanz, trocken in beschriebener Weise angewandt, hat, gegenüber der Aetzung mittelst einer Lösung, noch dazu den grossen Vortheil, dass die gesunden Theile vor unnöthigem Anätzen verschont und die Schmerzen viel geringer sind.

Nach der Operation vermeidet man sorgfältig alle Schädlichkeiten, welche den Ablauf der acuten Entzündung stören oder verzögern könnten. Ich lasse den Kranken das Bett hüten, damit er sich nicht erkälte und um die Bewegung zu verhindern, wodurch die Congestion zum Perineum begünstigt werden könnte. Um den Urin so reizlos als möglich zu machen, bestehe die Diät vorzüglich in Vegetabilien und Milch. Der Patient soll während mehreren Tagen viel frisches Wasser trinken, welches durch Hafer- und Gerstenschleim ersetzt werden kann, wenn es vom Kranken aus diesem oder jenem Grunde nicht vertragen wird: den Magen verkältet, Diarrhœ erzeugt, Rheumatismen vermehrt oder hervorruft. Der Kaffee muss während 14 Tagen und unter Umständen noch länger untersagt werden. Man verordnet dem Kranken täglich einige warme Sitzbäder, warme Klystiere, um die Schmerzen zu calmiren, welche im Anfange während des häufigen Urinlassens gewöhnlich heftig sind, aber am zweiten, dritten Tage schon nachzulassen pflegen.

In den ersten Tagen nach der Cauterisation ist der Urin mit einigen Tropfen Blutes vermischt; später wird er immer klarer und durchsichtiger, je mehr sich die durch die Operation hervorgerufene acute Entzündung löst.

Ich lasse den Kranken so lange das Bett hüten und strenge Diät beobachten, als das Urinlassen des Morgens noch schmerzhaft oder empfindlich ist, was bei der Beschränkung der Cauterisation auf den Prostatatheil der Harnröhre ungefähr 3—10 Tage andauert.

Hernach gestatte ich ihm, das Bett zu verlassen und bei schöner, warmer Witterung auch einen Spaziergang zu machen. Werden dadurch die Schmerzen beim Urinlassen wieder vermehrt, so soll die Bewegung unterbleiben.

Ist die Krankheit nur durch eine Irritation der Schleimhaut der Prostata unterhalten, so pflegen auf die Cauterisation derselben die Symptome meistens sofort oder einige Tage nachher zu verschwinden: die Reconvalescenz beginnt mit stärkern Erectionen, einem ruhigern Schlafe; der Appetit, die Verdauung und der Stuhlgang werden besser, die Augen bekommen ihren Glanz wieder, kurz der Kranke ist in 14—20 Tagen vollständig hergestellt. In seltenen Fällen jedoch, wenn die Lösung der acuten Entzündung langsamer von Statten geht, wird auch das Stadium der Reconvalescenz weiter hinaus geschoben; der Kranke hat sich dann vor Erkältung, Erschütterung, durch Fahren etc. während einiger Zeit sehr zu hüten.

In jenen Fällen, wo die Cauterisation nur eine theilweise oder eine vorübergehende Besserung zur Folge hat, drängt sich die oft schwierig zu lösende Frage dem Aerzte auf, ob die Verzögerung der Reconvalescenz durch eine grössere Ausdehnung der Irritation auf die Blase, durch eine Complication des Zustandes mit Erschlaffung oder mit chronischer Entzündung der Genitalien unterhalten werde.

Bezüglich der Ausdehnung der Irritation auf die Schleimhaut der Blase erhalten wir zuweilen schätzenswerthe Anhaltspuncte aus der willkürlichen Entleerung der Blase von Seite des Patienten, indem dadurch oft eine Erleichterung in den Symptomen empfunden wird, wenn die kranke Blasenoberfläche vom reizenden Urine, auch nur momentan befreit wird. Hat man einen intelligenten Kran-

ken vor sich, welcher fähig ist, sich genau zu beobachten und zu beurtheilen, so bemerkt er mitunter, dass er unmittelbar nach der Entleerung der Blase im Kopfe heller und leichter, mit der zunehmenden Füllung derselben dagegen wieder düster wird. Einen andern Anhaltspunct gewinnt man zuweilen an der veränderten Empfindung, welche der Kranke nach der Blasenentleerung im Gliede beobachtet, indem letzteres grösser wird, die Papillen der Eichel mehr hervorragen und die Eichel sich empfindlicher zeigt; es sei, sagen die Kranken, als ob der Zustand im Innern der Geschlechtstheile, welcher das normale Gefühl im Gliede verhindere, mehr oder weniger sich mildere und in dem Maasse sich wieder verschlimmere, als die Blase sich wieder anfülle.

Es ist kaum nöthig anzuführen, dass diese Anhaltspuncte zu einer Wahrscheinlichkeitsdiagnose für eine grössere Ausdehnung der Irritation nur selten gewonnen werden. Es bleibt daher dem Arzte in vielen Fällen, wo die nervösen Symptome nach der Cauterisation der Prostata noch mehr oder weniger stark fortbestehen, nichts Anderes übrig, als auf blose Vermuthung hin: es möchte die Fortexistenz derselben vielleicht auf einer Irritation der Blasenschleimhaut beruhen, eine ausgedehntere Cauterisation zu machen, deren Erfolg allein entscheidet. Zu riskiren ist dabei gar nichts als der Zeitverlust und der Schmerz des Kranken.

Man kann sich fragen: ob es nicht gerathen wäre, die Cauterisation der Blasen- und der Prostataschleimhaut in einer Sitzung vorzunehmen? Darauf muss ich antworten, dass diess in den Fällen, wo die Aetzung des Prostatatheiles genügen würde, eine überflüssige Quälerei wäre, indem der Schmerz bei der Aetzung der Blase viel intensiver ist und viel länger andauert, als wenn sie bloss auf die Orificien der duct. ejaculat. beschränkt bleibt. Ferner würde man

Gefahr laufen, dass gerade hiebei die Oberfläche der Prostata, um deren Umstimmung es sich gerade am allermeisten handelt, nicht einmal genügend cauterisirt würde, denn bei einer Aetzung der Blase und der Prostata beginnt die Operation am Blasengrunde und der Höllenstein würde bis zu seiner Ankunft bei der Prostata theils durch die Beimischung von Urin theils durch seine Abnutzung zu viel von seiner Wirksamkeit verlieren, um, bei den Samenausführungsgängen angelangt, noch so energisch einwirken zu können, als es wünschbar und nöthig ist. Ich habe mich davon überzeugt: Um dem Kranken zwei Operationen zu ersparen, cauterisirte ich früher die Schleimhaut der Blase und der Prostata in einer Sitzung und zwar in Fällen, wo ich, per analogiam zu schliessen, berechtigt war, sicher einen vollständigen Nachlass der vorhandenen nervösen Symptome zu erwarten. Leider trat der gewünschte Effect nicht immer ein und gerade der Umstand, dass diese Operation im einen Falle Erfolg hatte, im andern dagegen viel zu wünschen übrig liess, hat die Entscheidung, über den Grund der differenten Resultate bei übrigens ganz ähnlichem Krankheitsbefunde, noch schwieriger gemacht. Ich habe dann in einigen derartigen Fällen, wo auf die Aetzung der Blasen- und Prostataschleimhaut in derselben Sitzung, die gewünschte Besserung nicht eintrat, nachher das Causticum ausschliesslich auf die Prostata einwirken lassen: Die Vortheile, die ich, gegenüber der Aetzung der ganzen Schleimhautfläche in einer Sitzung, dadurch erzielte, haben meine Vermuthung über die Abschwächung der Wirksamkeit des Höllensteins durch die Operationsweise in einer Sitzung, vollkommen bestätigt.

Ich muss indessen zugestehen, dass es auch Fälle gibt, wo man mit der Aetzung der Harn- und Geschlechtswege, in einer Sitzung vollständig ausreicht, besonders wenn

es gelingt, die Blase so zu entleeren, dass kein Urin mehr in ihr zurückbleibt, was, nach meinen Erfahrungen, höchst selten geschieht.

Ist die Irritation mit Erschlaffung gepaart, so bessern sich in Folge der Cauterisation nur diejenigen Erscheinungen, welche direct von der Irritation abhängen, während die passiven Samenverluste, welche ihren Grund in der Relaxation der Geschlechtsorgane haben, mit ihren Symptomen fortbestehen. Die Erkenntniss der Erschlaffung und ihre Behandlung ist an anderer Stelle nachzulesen.

Bei einer Complication mit chronischer Entzündung der Zeugungsorgane, worauf ich sogleich ausführlicher zurückkomme, recidiviren die Symptome gewöhnlich kürzere oder längere Zeit nach der Cauterisation. Doch muss zugestanden werden, dass dieselben in den meisten Fällen nicht mehr so hervorragend sind, als vor der Operation, weil ein Theil ihrer Ursache, die Irritation der Schleimhaut nämlich, durch sie gehoben wurde

Der Umstand, dass solche Fälle durch die Cauterisation gebessert wurden, ist es wahrscheinlich, wodurch manche französische Aerzte und in Deutschland Dr. Steinbacher von München sich verleiten liessen, die Aetzung wöchentlich zu wiederholen: also noch ehe die von der letzten Operation herrührende acute Entzündung Zeit hatte, abzulaufen.

Ich gestehe, es hat etwas sehr Verführerisches für den Kranken sowohl als für den Arzt, eine Operation zu wiederholen, von der man, wenn auch nur vorübergehend, einen so günstigen Effect gesehen. Ich selbst habe in frühern Jahren meiner Praxis mich verleiten lassen, dieser Versuchung nachzugeben: aber ich überzeugte mich bald, dass bei einer chronischen Entzündung eine zweite, dritte Aetzung nicht mehr nützt als die erste, es wäre denn, dass die erste Operation

wegen allfälliger Störung der regelmässigen Lösung der acuten Entzündung die erwartete Wirkung nicht haben konnte: Eine und dieselbe Stelle erfordert zur Umstimmung ihrer irritirten Schleimhaut nur eine einzige richtig ausgeführte Cauterisation; unternehme ich eine zweite, so geschieht es entweder, um ihren Umfang zu erweitern, oder, wenn sie sich auf die schon einmal geätzte Stelle beschränkt, weil z. B. im Verlaufe längerer Zeit neue Schädlichkeiten: Excesse in venere, gewisse Medicamente etc. neuerdings eine Irritation herbeigeführt haben: also nur bei einem Rückfalle.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass die Irritation der Geschlechtswege sehr oft mit Erschlaffung und mit chronischer Entzündung der Geschlechtsorgane zugleich complicirt sein kann. Man wird sich daher öfters veranlasst finden, alle diese Zustände zugleich zu behandeln.

Bevor ich zur Behandlung der chronischen Entzündung der Genitalien übergehe, will ich noch einiger Zufälle gedenken, welche während der durch die Cauterisation hervorgerufenen acuten Entzündungsperiode eintreten können: es ist die Harnverhaltung und der Eintritt von nächtlichen Pollutionen.

Die Harnverhaltung ist glücklicherweise hiebei eine sehr seltene Erscheinung; ihr Zustandekommen hat zwei Ursachen: eine mechanische Verlegung des Urethralcanales durch die entzündliche Schwellung der geätzten Schleimhaut und eine krampfhafte Verschliessung des Sphyncters des Blasenhalses, die durch die Reizung oder durch die Schmerzen eingeleitet wird, welche beim Harndrange oder auch während des Urinirens selbst entstehen. Der Strahl wird dabei oft plötzlich unterbrochen. Dieser Krampf tritt nur in seltenen Fällen vorzugsweise bei sehr sensibeln Kranken ein. Ich habe ihn

bei einem solchen Individuum wiederholt dann beobachtet, wenn das Bad zu warm oder zu kühl war.

Dieses Symptom ist um so unangenehmer, als dabei gewöhnlich der Harndrang, auch bei der Gegenwart eines sehr geringen Quantum Urines, immer stärker und peinlicher zu werden pflegt.

Sowie die Harnretention sich zeigt, untersagt man sofort alles Getränk, weil man nie zum Voraus wissen kann, wie lange es dauert, bis man dieses Symptomes Herr wird und bei zunehmender Anfüllung der Blase der Harndrang immer unerträglicher wird. Dann verordne man ein warmes Voll- oder Sitzbad, warme Klymata, nöthigenfalls mit Opium oder Belladonna versetzt. Reichen diese Mittel nicht hin, so lege man möglichst schonend den Catheter an, ziehe ihn ein wenig zurück, wenn er anfangs den Krampf vermehrt und rücke ihn allmälig neuerdings vorwärts. Zuweilen dringt man mittelst eines leichten Druckes schneller durch. Oft ist die Sondirung mit einem Catheter mittlern Durchmessers unmöglich, während ein möglichst dickes Instrument ohne Anstand durchdringt. Gelingt auf diese Weise der Catheterismus nicht, so versuche man ihn während der Chlorofornarcose.

Die nächtlichen Pollutionen, welche zuweilen während der acuten Entzündungsperiode auch in Fällen wo sie Monate, Jahre lang ausgeblieben, eintreten, sind das Ergebniss des Entzündungsreizes; sie erfordern kein ärztliches Eingreifen, indem sie mit der Lösung der acuten Inflamation spontan aufhören.

Trotz dieser nächtlichen Pollutionen geht die Reconvalescenz dennoch ihren Gang. Wenn auch frühere Symptome dabei wieder auftreten, so geschieht dies nur vorübergehend.

Die unwillkürlichen Samenverluste sind während der acuten Entzündungsperiode eher vermehrt als vermindert. Die Verminderung derselben beginnt erst mit dem Momente der Lösung, welche kaum vor dem 12 bis 15 Tage anfängt und zu ihrem vollständigen Ablaufe ungefähr noch diesselbe Zeit erfordert. Der Kranke beuge also während dieser Zeit allen Schädlichkeiten, Diätfehlern etc. vor, und hüte sich besonders vor der Ausübung des Beischlafes, auch wenn sich starke Erectionen äussern.

Wenn neben der Irritation der Schleimhaut eine chronische Entzündung der Geschlechtsorgane besteht, so kehren gewöhnlich die Symptome, obgleich sie durch die Cauterisation gebessert wurden, kürzere oder längere Zeit nach derselben wieder zurück. Es muss jedoch zugestanden werden, dass diesselben ihre frühere Intensität nicht mehr besitzen, da die Aetzung einen Theil ihrer Ursache, die Irritation der Schleimhaut, gehoben hat.

Die chronische Entzündung, welche die Störung fortunterhält, beruht auf einem verminderten Widerstandsvermögen der Gefässwände im Entzündungsgebiete. Die Cauterisation ist ganz ausser Stand, diese erschlafften, erweiterten Gefässe auf die Dauer im Zustande der Contraction, des normalen Durchmessers, zu erhalten, es bedarf dazu der selbsteigenen Kraft der contractilen Elemente der Gefässwand, eines Tonus, den ihnen hundert Aetzungen nicht geben können.

Schon die alten Aerzte haben bei örtlichen Circulationsstörungen von der Anwendung der Schwefelbäder Nutzen erprobt. Lallemand empfahl dieselben ebenfalls bei einer grossen Anzahl von Geschlechtskrankheiten, welche durch die Cauterisation nicht oder nur theilweise geheilt wurden. Die schönen Erfolge, welche er damit erzielte, ermunterten mich, sie gleichfalls anzuwenden und die Erfahrung hat mich

gelehrt, dass sie bei chronisch entzündlicher Affection der Genitalien ein ebenso schätzbares und unentbehrliches Mittel zur Heilung sind, als die Cauterisation bei der Irritation der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtswege.

Lallemand schien von der Art und Weise, wie die Schwefelbäder die Heilung der Entzündung bewirken, keine richtige Vorstellung gehabt zu haben: er verordnete sie zur Verminderung der Sensibilität des Urethralcanales.

Es ist wahr die Empfindlichkeit wird durch die Schwefelbäder beträchtlich herabgestimmt und zwar sehr oft durch eine einzige Kur. Ich habe mich häufig davon überzeugen können, indem ich eine dicke Sonde, ohne den geringsten Schmerz für den Kranken, in die Urethra eingeführt; ja ich habe sie 2—3 Stunden lang darin liegen lassen können, ohne dass das nächste Urinlassen auch nur einigermassen schmerzhaft gewesen wäre. Aber, damit ist die Aufgabe der Schwefelbäder noch nicht erfüllt: Nach dem Beispiele Lallemand's schrieb ich früher die Samenverluste — welche noch fortbestunden, nachdem die Schwefelbäder die Empfindlichkeit der Harnröhre so verminderten, dass man dem Individuum eine Sonde schmerzlos einführen konnte — einer Erschlaffung zu; aber ich bin mit den Mitteln, die sonst eine Erschlaffung fast immer sicher heilten nicht zum Ziele gelangt, während fortgesetzte Schwefelbäder die Genesung immer mehr und endlich ganz bewirkten.

Der Umstand also, dass diese Sensibilität des Harnröhrencanales besonders der pars prostatica urethræ, durch die Schwefelbäder sozusagen auf Null herabgesetzt ist, berechtigt noch keineswegs zu dem Schlusse, dass desshalb die Samenverluste jetzt nicht mehr einem Reizzustande, sondern einer Erschlaffung der Genitalien zugeschrieben werden müsse. Ebensowenig darf daraus geschlossen werden, dass die Auf-

gabe der Schwefelbäder bei entzündlichen Zuständen in der Verminderung der Sensibilität der Harnröhrenschleimhaut bestehe.

Die Balneologen geben ebenfalls keinen Aufschluss über den Heilungsmodus der Schwefelbäder bei örtlichen Circulationsstörungen. Segen* setzt den wohlthätigen Einfluss, welchen man bei Stasen durch Schwefelbäder erzielt haben wolle, auf Rechnung der hohen Temperatur des Wassers und der Gegenwart zufälliger anderer Quellenbestandtheile. Aber dieser Scepticismus gegen den Schwefel ist gar nicht am Platze. Warum überhaupt die Wirksamkeit eines Mittels, welches erfahrungsgemäss in einer Krankheit so heilsam wirkt, geradezu leugnen, nur desshalb, weil man den Modus seiner Wirkung sich nicht erklären kann?

Nach meinen Erfahrungen und nach meiner Ueberzeugung steht die Wirksamkeit der Schwefelbäder bei chronischen Entzündungen, welche auf Atonie ihrer Gefässwände beruhen, über jedem Zweifel erhaben. Die Lösung der Frage über die Art ihrer Wirksamkeit war der Entdeckung unseres grösten Chemikers vorbehalten. Liebig sagt nämlich in seinem dreizehnten chemischen Briefe, dass die Muskeln unter Anderm aus schwefel- und stickstoffartigen Bestandtheilen zusammen gesetzt seien.

Die Atonie der chronisch entzündeten Gefässe beruht auf einer Störung in der Ernährung der Gefässmuskelatur.

Da die chronische Entzündung, wie ich es oft erfahren, durch den Gebrauch einer hinlänglichen Anzahl von Schwefelbädern gehoben werden kann, so besteht die Ernährungsstörung der Gefässmuskeln wohl ohne Zweifel vorzüglich in

* Siehe dessen Handbuch der allgemeinen und speziellen Heilquellenlehre. Wien 1857.

einem Mangel an Schwefel, welcher nach Liebig die Muskeln mit zusammensetzen hilft und welcher, wie es scheint, dem Organismus weniger reichlich als die übrigen Muskelbestandtheile zugeführt wird. Die Zufuhr von Schwefel in Form von Bädern ist daher, bei einer chronischen Entzündung ex atonia, höchst rationell: derselbe bezweckt in den kranken Gebilden eine Verbesserung des Stoffwechsels. Das ist, meiner Meinung nach, das Geheimniss der Schwefelbäderwirkung bei chronisch atonischer Entzündung; ihr Effect äussert sich langsam aber sicher, wie alle dauerhaften Genesungen.

Was die Wahl der Schwefelquelle und die Art und Weise ihrer Anwendung anbetrifft, so soll der Arzt dabei die grösste Vorsicht walten lassen: man berücksichtige die Constitution, die Schwäche und die Empfindlichkeit des Individuums, denn die Geschlechtskranken sind unglaublich zur Ungeduld, zur Wankelmuth, zum Misstrauen und zur Uebertreibung geneigt und sind auch am allerwenigsten im Stande, die Folgen von Unklugheiten zu ertragen; es ist daher nöthig, bei ihnen mit der grössten Vorsicht zu handeln.

Es lässt sich nicht voraussagen, welches im einzelnen Falle die Dauer eines Bades sein soll; sie hängt immer von dem Befinden des Kranken nach dem Bade ab. Nie soll die Dauer verlängert werden, so lange er sich nach demselben angegriffen fühlt: müde, düster gestimmt oder aufgeregt und schlaflos wird. Wenn die Badekur mit Vorsicht geleitet wird oder der Kranke sich während der Kur besser befindet, hat er Vertrauen in die Schwefelbäder und freut sich jedesmal wenn die Zeit des Bades wieder herannaht.

Dasselbe gilt auch von der Temperatur des Bades.

Wenn immer möglich, soll der Kranke Douchebäder nehmen auf den Rücken, die Lenden und auf das Kreuz. Besonders wichtig sind die aufsteigenden Douchen an das Mit-

telfleisch; ihre Wirkung ist sehr vortheilhaft, weil die schwefeligen Bestandtheile die Haut unter einem grössern Drucke in grösserer Menge durchdringen und den entzündeten Partien mehr direkt zugeführt werden. Die Kranken empfinden diese locale Wirkung im Anfange gleich nach dem Douchebade, indem das Gehirn davon angegriffen und das Gedächtniss schwächer wird. Ich habe Abnahme des Sehvermögens dabei beobachtet, besonders wenn das Individuum statt nachher auszuruhen, spaziren ging. Nach und nach aber wird die aufsteigende Douche gut vertragen. Die Dauer derselben betrage das erste Mal nur etwa 5 Minuten; man kann allmälig bis zu einer halben Stunde fortschreiten.

Im Allgemeinen soll eine Badekur andauern bis der Körper mit den Schwefelbestandtheilen gesättigt ist. Die Sättigung pflegt sich in der Regel durch Ermüdung, Eingenommenheit des Kopfes, Unaufgelegtheit und durch unruhigen Schlaf zu äussern. Der Kranke empfindet dann Widerwillen und Eckel gegen das Bad. Man hat sich aber zu hüten, diese Symptome mit jenen zu verwechseln, welche im Anfange oder zu jeder Zeit der Kur auch durch Extravaganzen eintreten können.

Ich habe mich indessen auch schon veranlasst gefunden, es nicht zur Sättigung kommen zu lassen, um die äusserst unangenehme Nachwirkung, welche zuweilen 2, 3—4 Monate nach der Kur andauert, zu mildern, oder abzukürzen. Es gibt so delicate Naturen, welche lieber in ihrem kranken Zustande verharren, als sich der lästigen Nachwirkung einer Schwefelbadekur auszusetzen.

Während der Badekur soll sich der Kranke sorgfältig vor jeder Erkältung und Ermüdung hüten; er vermeide jede Aufregung und besonders die langen Fusstouren: er soll überhaupt in jeder Hinsicht die grösste Mässigkeit beobachten,

denn man ist während einer solchen Kur für schädliche Einflüsse jeglicher Art unglaublich empfindlich. Trotz aller Vorsicht und Mässigkeit während der Kur, kann er die Wirkungen des Schwefels nach derselben nicht verhindern.

Sowohl während als nach der Kur können einzelne Symptome der Krankheit vermehrt werden; die Kranken werden dadurch beunruhiget und entmuthiget. In der Regel aber werden sie für ihre Beharrlichkeit reichlich belohnt: wenn das Thermalwasser anfänglich auch einzelne Erscheinungen verschlimmert, so geschieht es nur, um den Körper nachher gänzlich davon zu befreien.

Die Nachwirkung pflegt gewöhnlich erst einige Zeit nach der Kur aufzutreten, manchmal sehr intensiv, besonders wenn die Kur lange andauerte oder die einzelnen Bäder übermässig lange genommen wurden: Müdigkeit, Kopfschmerzen, ein Gefühl von Zusammenschnüren in der Hirngegend, Schläfrigkeit, Schlaflosigkeit, Pollutionen etc. sind an der Tagesordnung und wechseln 2—3 Monate lang mit Wohlbehagen ab. Das Endresultat ist dessenungeachtet später günstig; man soll daher nicht gleich nach andern Mitteln greifen, wenn der Kranke nach seiner Rückkehr keine Besserung oder selbst eine scheinbare Verschlimmerung empfindet.

Die Badekur muss je nach Umständen: dem Grade und dem Alter der Krankheit nach ein oder mehrere Mal wiederholt werden. Ich habe Geschlechtskrankheiten durch eine einzige Badekur heilen gesehen, während andere Kranke zur Vollendung der Genesung 2—6 Kuren bedurften.

Wie haben wir uns die Nachwirkung der Badekur zu erklären? Aus dem Uebertritt der Schwefelbestandtheile durch die erweiterten Capillargefässe in das Gewebe, wo sie die peripherischen Nerven reizen. Die Wirkung lässt in dem Maasse nach als die nicht assimilirten Schwefeltheile wie-

der resorbirt werden. Die reactionären Erscheinungen entsprechen dem kranken Organe: Bei einer chronischen Entzündung von Lungengefässen, wie dies bei chronischen Bronchialcatarrhen, Lungentuberculosen der Fall ist, bezieht sich die Reaction auf die Lunge; der Kranke bekommt häufige Husten- und Erstickungsanfälle etc. wovon ich mich bei Kranken mit diesen Complicationen zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Ich habe Kranke in verschiedene Schwefelbäder der Schweiz geschickt. Weitaus die besten Resultate habe ich durch die Therme von Schinznach im Kanton Aargau erzielt. Dieses Wasser gehört zu den kräftigsten und desshalb auch zu den berühmtesten Schwefelwässern Europas. Ich habe mich während mehreren Jahren monatelang persönlich in Schinznach aufgehalten und eine grosse Anzahl Geschlechtskranker zu beobachten Gelegenheit gehabt. Schwache, reizbare Individuen ertrugen die Therme in der Regel sehr gut, wo sie zu stark angriff, liess ich einfach die Dauer des Einzelnbades abkürzen und die Kranken befanden sich dann sehr gut. Schinznach bietet überdies den Vortheil, dass es, im Zentrum der Schweiz, an der Eisenbahn liegt und dass dort, Dank der neuen Gesellschaft, Anstalten getroffen sind, welche auch dem Unbemittelten einen billigen Aufenthalt gestatten: der Arme findet dort für Fr. 1. 50. — Fr. 2 täglich Alles, was er für seine Gesundheit und seinen Lebensunterhalt bedarf. —

Vortheilhaft auf entzündete Gefässe wirken ferner, durch ihre adstringirende Wirkung, die Salzbäder und die ätherischöligen Mittel.

Das Chlornatrium wirkt seiner leicht ätzenden Eigenschaft wegen zusammenziehend auf die Gefässe; es wird desshalb sogar als Hausmittel bei Blutungen verwendet. Ich

habe von dem Gebrauche der Salzbäder öfters Nutzen beobachtet, sah mich aber auch zuweilen genöthigt, davon abzustehen, weil sie zu reizend auf die Genitalien wirkten: Ein Kranker nahm wöchentlich drei Sitzbäder, welchen je ein Glas Kochsalz beigesetzt war; er wurde dadurch so empfindlich und gereizt, dass er, um jeder Kleinigkeit willen, rasen konnte, Ohrensausen bekam und sein Gedächtniss beinah' vollständig verlor. Dieser sonst intelligente Kranke behauptete, dass er fürchtete vollends blödsinnig zu werden. Der Zusatz von nur einem halben Glase Salz wurde ebenfalls nicht vertragen. Dagegen kenne ich andere Kranke, welche ihre Sitzbäder mit Kochsalz vollständig sättigten, ohne dass eine unangenehme Wirkung verspürt wurde.

Die æterischöligen Mittel leisten ebenfalls gute Dienste; sie verengern die Gefässlumina, leider aber nur vorübergehend. Die Behauptung dass der Terpertin die Prostata nicht reize, kann ich nicht bestätigen, doch muss ich gestehen, dass ich 10—15 Gran pro dosi ohne Schaden geben konnte. Ich habe ætherische Oele in Form von Bädern häufig verordnet und dabei mich überzeugt, dass sie unter Umständen ungeheuer reizen, Pollutionen verursachen, wenn man die Bäder nur einigermassen kräftig bereiten oder öfters in der Woche nehmen lässt.

Im Allgemeinen halte ich auf diese Salz- und aromatischen Bäder nicht viel; ihre Wirkung mag in den Fällen hinreichen, wo die Gefässerschlaffung mehr auf einer Trägheit als auf einer Ernährungsstörung der Gefässmuskulatur beruhen: etwa im Uebergangsstadium vom normalen Zustande zur Entzündung. Aber wenn der Kranke zu dieser Zeit auch unsere Hülfe anspräche, wer vermöchte ein solches Uebergangsstadium zu diagnosticiren? wer müsste nicht zugeben, dass auch in einem solchen Falle die Schwefelbäder, durch

die Verbesserung des Stoffwechsels, der Quelle aller mechanischen Kraft im Körper, nicht viel bessere Dienste leisten würden?

### 3. Die Harnröhrenverengerungen.

Die curative Behandlung der organischen Stricturen besteht in der allmäligen Erweiterung der verengerten Stelle bis zur vollständigen Ausgleichung und Glättung des Harnröhrencanales.

Betreffs der Art und Weise, wie diese Indication am besten erfüllt wird, verweise ich auf die musterhafte Ausführung Pitha's über die Behandlung der Stricturen in Virchow's Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie.

Ich habe mich bei der Behandlung der Harnröhrenverengerungen seit Jahren an die Anleitungen des Genannten gehalten und bin vortrefflich damit gefahren. Nur in einzelnen Fällen bin ich davon abgewichen, wenn nämlich der Kranke durch Umstände verschiedener Art verhindert oder genirt war, so viel Zeit auf die Kur zu verwenden als gewöhnlich bei einer graduellen mehr schonenden Erweiterung erforderlich ist: ich nehme dann die Dilatation bis zur Herstellung des normalen Kalibers in einer und derselben Sitzung vor und entlasse den Kranken, nachdem ich ihn im Sondiren unterrichtet, ungefähr am dritten Tage; er führt sich sodann sie Sonde im Anfange täglich, später immer seltener ein.

Auf diese Weise habe ich viele hochgradige Stricturen perforirt, erweitert und dem Kranken viel Zeit erspart. Dieses Verfahren ist für den Patienten freilich nicht das angenehmste; es ist schmerzhaft, dagegen führt es schnell zum

Ziele. Im Grunde ist es nichts Anderes als ein forcirter Catheterismus. Ich bediene mich zur Perforation einer soliden conischen Sonde, welche mit Gewalt durchgedrückt wird, worauf dann immer dickere Nummern nachfolgen, bis schliesslich die möglichst voluminöse durchdringt.

Dieser Catheterismus forçé ist nur jenen Aerzten zu empfehlen, welche sich im Sondiren viel geübt haben, deren Gefühl so ausgebildet ist, dass jeder Missgriff sich quasi sogleich in den Fingermuskeln und im Handgelenke reflectirt.

Wenn die Verengerung gehoben ist, so vermindern sich die Samenverluste nach und nach und hören meistens von selbst auf.

In vielen Fällen dagegen besteht die Spermatorrhœ fort, weil die zwischen der Strictur und der Blase liegende längere Zeit injicirte Schleimhaut ihren normalen Zustand durch die Heilung der Strictur allein nicht erlangen konnte; sie befindet sich im Zustande der Irritation oder der chronischen Entzündung. Sieht man ja auch oft, nach dem die Verengerung gehoben, den Tripper noch fortbestehen oder auf jede geringe Veranlassung wiederkehren: Es findet dann jene Behandlung Statt, welche wir den Reizzuständen der Harn- und Geschlechtsorgane entgegen setzen.

### 4. Die Lageveränderung der Orificien der Samenausführungsgänge.

Die Zustände, welche die Deviation der duct. ejaculat. bedingen, sind meistens aus entzündlichen und ulcerösen Prozessen hervorgegangen und bestehen in Narben, Vorsprüngen etc., die, zwischen dem Blasenhalse und dem veru montanum

liegend, letzteres durch Zerung nach rückwärts ziehen und dadurch zur Unfruchtbarkeit des Individuums führen. Eine fernere Ursache dieses Zustandes bildet die Gewebserschlaffung der Genitalien. Sehen wir ja aus der gleichen Ursache bei Frauen ebenfalls Lageveränderungen der Gebärmutter nach links, nach rechts, nach hinten und vorn, Knickungen, Senkungen u. s. w. entstehen.

Die Behandlung richtet sich natürlich nach der speziellen Ursache:

Einen Vorsprung sucht man durch graduelle Erweiterung mittelst Sonden zu heben.

Wird das caput gallinagin, von einer unheilbaren Narbe nach rückwärts gezogen, oder kann ein vorhandener Vorsprung nicht entfernt werden, so erübrigt wohl nichts Anderes, als „vor" dem Schnepfenkopfe einen Zustand hervorzurufen, welcher in entgegengesetzter Richtung auf denselben eine ähnliche Wirkung hervorbringt und ihn wieder nach vorne zieht. Dieser Zweck ist nach Lallemand durch eine Narbe zu erreichen, welche durch eine Cauterisation gesetzt werden kann. Die Aetzung beginnt dann „diesseits" der Orificien der Samenausführungsgänge und überzieht die pars membranacea bis zum bulbus.

Die Wirkung des Aetzmittels verstärkt man in einem solchen Falle durch Zusatz einiger Tropfen Salpetersäure und durch längeres Einwirkenlassen desselben auf die betreffende Stelle.

Wenn die Deviation mit Samenverlusten complicirt ist, so erleidet diese Behandlung eine Modification: indem man, mit der Aetzung der Samenausführungsgänge selbst beginnend, letztere mit der grössten Schnelligkeit cauterisirt, während die intensivere Einwirkung des Causticums erst auf der pars membranacea stattfindet.

Die Behandlung der Deviation aus Erschlaffung fällt mit der Therapie der letztern zusammen.

### 5. Die Krankheiten des Mastdarmes.

a) Die Fissuren des Afters. Mit diesem Namen bezeichnet man kleine Ulcerationen oder Schrunden am Rande des Afters, welche gewöhnlich mit krampfhafter Zusammenziehung des Schliessmuskels verbunden sind und desshalb den Durchgang der Excremente erschweren und schmerzhaft machen.

Die gelinden Fälle dieses Leidens sind durch milde Purgantien, örtlich zertheilende und adstringirende Mittel gewöhnlich leicht zu heben. In den schwierigern mit krampfhafter Zusammenziehung des Sphyncter ani complicirten Fällen schreitet man zur Operation, indem man das dem concreten Falle angemessene Verfahren wählt.

b) Die Hæmorrhoiden. Die leichtern Grade der Hæmorrhoidalgeschwülste werden durch passende Diät, medicamentöse Behandlung und durch örtliche Mittel beseitigt. Werden sie durch die begleitenden Umstände: Verstopfung, Samenverluste etc. nachtheilig, so nimmt man Zuflucht zur operativen Entfernung derselben und wählt dazu, je nach der Natur des Zustandes, entweder die Ligatur, die Incision oder die Excision.

c) Narben, welche eine Verengerung verursachen, schneidet man am besten mittelst einem oder mehrerer Schnitte ein und sucht die Wiedervereinigung der Wundränder auf bekannte Weise zu verhüten.

d) Ein Geschwür des Mastdarmes behandelt man wie ein solches an jeder andern Stelle.

e) Die Verstopfung kann nach Entfernung eines mechanischen Hindernisses oder während wie nach der Behandlung der Geschlechtskrankheit in einem gewissen Grade noch fortbestehen.

Ich setze dem Zustande Injectionen von immer kälterm Wasser, ätzende Solutionen, aufsteigende Douchen, Strychnin entgegen. Wo diese Mittel nicht hinreichen, wende ich, zur Tonisirung des Darmes, die Electricität an. Ein Pol kommt in den Mastdarm jenseits des Sphyncter ani, der andere auf das Hypogastricum. Nach 10—12 Sitzungen ist gewöhnlich die Verstopfung gehoben und damit auch die Samenverluste, welche mit ihr zusammenhängen.

Eisenmann rühmt gegen die torpide Verstopfung der Tabeszirenden die Faba St. Ignatii, welche schon in kleinen Dosen, zu 1 Gran pro die, nicht bloss den Leib frei mache, sondern auch wohlthätig auf das Rückenmark einwirke. Nur in Fällen, wo die vasculäre Reizung dem acuten Charakter sich nähere, scheine sie nicht gut vertragen zu werden.

f) Die Ascariden. Die therapeutische Indication besteht in der Tödtung und Abtreibung derselben und in der Hebung der Disposition zu ihrer Reproduction.

Dem ersten Zwecke dient die gleichzeitige Anwendung äusserer und innerer Anthelmintica. Die äussern durch den Mastdarm angewandten Mittel müssen möglichst hoch in den Darm hinauf gebracht werden, damit die Parasiten, welche zuweilen hoch im Dickdarme sitzen, erreicht werden.

Es sind eine grosse Anzahl Agentien gegen diese Würmer mit Erfolg angewandt worden: Klystiere und aufsteigende Douchen von gewöhnlichem Wasser, später von Salzwasser (1—3 Löffel voll auf einen Littre Wasser), dann Infusionen von Meerrettig, von Reinfarren, Wermuth und Salbey und namentlich von weissem Cypressenkraut.

Eisenmann empfiehlt kleine Klystiere von reinem Oel oder einer Quassiaabkochung. Das Oel tödte die Ascariden auf mechanische Weise, indem es die Mündungen des Körpers verschliesse. Die Quassia tödte auf dynamische Weise; sie sei ein heftiges Gift für alle niedern Thiere. Derselbe Gewährsmann wendet kleine Klystiere an, welche länger zurückgehalten werden können.

Lallemand gab das Calomel, wenn es vom Magen vertragen wurde, in abführender Gabe von 1—12 Gran, damit es nicht resorbirt werde und keine Salivation verursache. Aeusserlich die graue Salbe möglichst hoch in den Mastdarm hinauf; den Sublimat in Lösung $^1/_2$—$1^1/_2$ Gran auf 1 Litre destillirtes Wasser; ferner das empyreumatische Oel von Chabert 1—2 Theelöffel voll in einer Abkochung von Hanfsamen. Am vortheilhaftesten findet er das natürliche Schwefelwasser innerlich und äusserlich, in Form aufsteigender Douchen; es könne hoch in den Darm hinaufgetrieben werden, belästige den Darm nicht und tödte den Wurm. Rauchern empfiehlt er das Verschlingen des Tabacksaftes.

Ich habe einem Frauenzimmer, welchem die Ascariden heftige geschlechtliche Aufregungen verursachten, das Tanacetum mit Erfolg gegeben; 2 Mal täglich 10 Tropfen der Tinctur reichten hin, die Parasiten zu entfernen.

Das Tanacetum, das Santonin und die Aromatica können auch in Form von Bädern gegeben werden; letztere conveniren besonders bei Kindern, welche noch nicht einnehmen können.

Ein und dasselbe Mittel soll nie länger als 2—3 Tage lang genommen werden; die Würmer gewöhnen sich daran und die Darmfunctionen werden leicht dadurch gestört.

Die Reproduction der Ascariden beginnt oft von Neuem, sei es dass Eier der Wirkung der Medicamente entgangen

oder sei es dass die Ursachen ihrer Entwicklung noch fortbestehen.

Eine schwache Constitution, das lymphatische Temperament, vegetabilische Kost, Milch, Früchte etc. begünstigen die Entwicklung der Würmer. Die Verbesserung der Constitution durch Kräftigung der Verdauungsorgane, animalische Kost, der Genuss von Wein sind Mittel, ihrer Wiederkehr zuvorzukommen.

### 6. Die Hautkrankheiten.

Das Eccem, die Flechten, welche sich an den äussern Geschlechtsorganen, auf der Schleimhaut der urethra und des Mastdarmes localisiren und die Genitalfunctionen stören, behandelt man mit den hiefür bekannten örtlichen und allgemeinen Mitteln. Nach Lallemand beginnt man am besten mit den natürlichen Schwefelwässern. Ich möchte diesen Kranken ebenfalls die berühmte Therme von Schinznach empfehlen, wo alljährlich eine grosse Menge Hautkranker aus aller Herren Ländern zusammentreffen. In Bezug auf ihre Benutzung verweise ich auf alles Das, was ich an anderer Stelle pag. 263—269 über die Schwefelbäder gesagt habe.

Wo wegen der Jahreszeit keine natürlichen Schwefelwässer genommen werden können, wird der Kranke mit Vortheil die künstlichen benutzen.

### 7. Erhöhte Erregbarkeit des Nervensystems.

Lallemand sagt, dass es Samenverluste gebe, welche eher einem abnormen Zustande der Genitalnerven als einer Irritation oder Erschlaffung zuzuschreiben seien.

Ich habe mich auf pag. 100 schon dahin ausgedrückt, dass den meisten Fällen erhöhter Empfindlichkeit des Genitalnervensystems pathologische Reizzustände zu Grunde liegen. Ich gebe aber zu, dass neben demselben und in selteneren Fällen ein selbstständiger Erethismus der Nerven entstehen kann: Einer meiner Kranken, welcher während 2—3 Monaten sich einem angestrengten Studium hingab, bekam jede Nacht 2—3 Pollutionen und wurde nachher ganz schlaflos. Ich verordnete ihm einige Gran Lupulin, Morgens und Abends zu nehmen. Etwa 20 Minuten, nachdem er das Medicament genommen, empfand er eine Art auflösende Wirkung in der Gegend der Prostata und gleichzeitig Nachlass eines sehr lästigen Symptomes im Rückenmarke (ungefähr in der Höhe der Schulterblattwinkel) welches von den Genitalien herrühren musste. Er hatte schon in der ersten Nacht auf einen Gran Lupulin hin einen ruhigen, erquickenden Schlaf, ohne Pollutionen, welche auch nachher nur noch alle 14 Tage erschienen.

Die Masturbation, der er früher ergeben war, hatte bei diesem Kranken eine Irritation der Schleimhaut der Prostata erzeugt. Die genannten Symptome traten aber erst nach angestrengtem Studium auf und verschwanden sofort auf den Gebrauch des Lupulins. Der krankhafte Zustand der Schleimhaut allein war nicht im Stande jene Erscheinungen, die allnächtlich auftretenden 2—3 Pollutionen und nachher die gänzliche Schlaflosigkeit, hervorzurufen noch sie nach der Anwendung des Lupulins zu unterhalten. Es kann daher nur eine krankhafte Erregbarkeit der Nerven, welche durch das anhaltende Studium erworben wurde, Schuld daran gewesen sein. Dieselben Symptome traten nach ein Paar Jahren in Folge Verschlimmerung des örtlichen Leidens wieder auf; das Lupulin hatte aber auf dieselben nicht mehr den geringsten

Einfluss — ein Beweis, dass das Wiederauftauchen der Symptome diesmal nicht mehr einem Erethismus der Genitalnerven zugeschrieben werden konnte.

Die Heilung dieses Falles wurde später durch die Cauterisation und durch Schwefelbäder bewerkstelligt.

Da die meisten Fälle von Spermatorrhœ, welche mit nervöser Empfindlichkeit complicirt sind, auf örtlichen Reizzuständen beruhen, so ist nach meinen Erfahrungen die Prognose nicht ungünstig, wenn die Kranken sich einer causalen Behandlnng hingeben. Da viele derselben zu einer solchen weder Zeit noch Lust haben und die nervösen Symptome auch während einer gründlichen Behandlung in mehr oder minder hohem Grade noch längere Zeit fortbestehen, so freuen wir uns, im Besitze einiger Mittel zu sein, welche erfahrungsgemäss in verschiedenen Fällen dem Kranken gute Dienste leisten. Ich nenne die Pflanzen- und Mineralsäuren, die Narcotica, den Campher, das Lactucarium, das Bromkalium und das Lupulin. Von den äussern Mitteln erwähne ich die Anwendung der Sonde à demeure und die Acupunctur der Prostata.

Ich gebe von den Säuren gewöhnlich das acidum phosphoricum, (eine Drachme auf eine Unze Syrup. rub. id.) Davon nimmt der Kranke einige Mal des Tages einen Theelöffel voll auf ein Glas Wasser. Ferner einen Scrupel Haller'sches Sauer auf eine Unze Syrup, welches eben so genommen wird.

Die Narcotica können, wo sie die Verdauung stören, in Klystierform gegeben werden.

Das Lactucarium gibt man in der Dosis von 6—9 Gran. Das beste Excipiens ist nach Lallemand das Lattichwasser, dem man später 1—1½ Unzen Syrup. nymph. beifügt.

Vom Campher sieht man bisweilen Nutzen, aber man riskirt stets, durch ihn zu schaden.

Bromkalium und Lupulin sind sehr schätzbare Mittel.

Letzteres ist besonders zu empfehlen, da es für das Gewebe der Genitalien niemals nachtheilig ist und die Verdauung unterstützt; seine Wirkung ist um so sicherer, je mehr der Erethismus der Geschlechtsnerven ausgesprossen ist.

Die Einführung der Sonde in die Harnröhre bis in die Blase habe ich sehr oft versucht und ich muss gestehen, dass sie ein vortreffliches Mittel ist, um die nervösen Symptome, welche von den Geschlechtsorganen ausgehen, entweder zu coupiren oder zu vermindern. Die Kranken werden dadurch in auffallender Weise erleichtert. Das Instrument darf bei grosser Empfindlichkeit des Kranken nur langsam eingeführt werden, öfters muss man damit anhalten, bis sich der dadurch entstandene Schmerz gelegt oder bis die krampfhaften Zusammenziehungen der Harnröhre vor der Sonde nachlassen. Ein ungestümmes Verfahren könnte den Kranken von der Anwendung eines Mittels abschrecken, welches ihm öfters grossen Nutzen bringt. Um den Patienten nicht zu entmuthigen, ist es zuweilen gerathen, sich auf eine theilweise Einführung zu beschränken, bis die Harnröhre für die Sonde allmälig weniger empfindlich wird.

Wenn es der Kranke verträgt, so kann man die Sonde gleich im Anfange von einigen Minuten bis zu einer Stunde aufsteigend im Canale liegen lassen. Als allgemeine Regel gilt, dass sie so lange in ihm verweile, bis durch ihre Gegenwart krampfhafte Zusammenziehungen der Prostata und des Blasenhalses entstehen.

In Fällen, wo die grosse Sensibilität der Geschlechtsorgane ein progressives Verweilen der Sonde nicht gestattet, verordnet man dem Kranken ein warmes Voll- oder Sitzbad, worin er, mit der Sonde im Canale, verweilt, bis sich Contractionen in der Urethræ einstellen, welche im Bade in der Regel ziemlich lange auf sich warten lassen.

Die Kranken empfinden gewöhnlich sogleich nach der Extraction der Sonde das Gefühl eines unerklärlichen Wohlseins, welches einzig dem Verschwinden der lästigen, nervösen Sensation in den Sexualorganen zuzuschreiben ist.

Die Wiederholung des Catheterismus geschieht nicht eher, als bis der erste Eindruck desselben vorüber ist; sie darf in keinem Falle stattfinden, so lange das Uriniren von der letzten Sondirung her noch irgendwie schmerzhaft oder empfindlich ist. Es kann unter Umständen ein Zwischenraum von 3—4 Tagen erforderlich sein.

Die Sonde wirkt nicht allein dadurch wohlthätig, dass sie durch ihren Contact den nervösen Zustand vermindert sondern auch indem durch ihre Gegenwart eine Anschwellung an den Orificien der duct. ejaculat. erzielt wird, welche einen innigern Verschluss derselben veranlasst.

Der Catheter führt unter Umständen die gewünschte Erleichterung sehr rasch herbei. Vor ungefähr zwei Jahren habe ich durch dessen einmalige Anwendung einen nervösen Zustand gehoben, mit welchem so tummultuarische Herzcontractionen zusammenhiengen, dass die vom Kranken consultirten Aerzte, jene als den Ausdruck einer Hypertrophie des Herzens erklärten.

Ein Mann von etwa 50 Jahren, der in Folge eines nervösen Zustandes in den Geschlechtsorganen seine Harnentleerungen nicht beherrschen konnte und desshalb jahrelang den Urin an den unbequemtesten Orten plötzlich stürmisch fahren lassen musste, wurde durch eine einzige Application der Sonde von diesem peinlichen Zustande ebenfalls befreit.*

Obgleich die wohlthätigen Wirkungen der Sonde in Fällen, für welche sie sich eignet, gewöhnlich nach kurzer Zeit

* Siehe pag. 17 und 18 dieses Werkes.

sich äussern, so geht doch — wegen des Intervalles, welcher nothwendigerweise zwischen zwei Sondirungen eintreten muss — längere Zeit hin, bis ein einigermassen dauerhaftes Resultat erreicht wird.

Die Acupunctur der Prostata leistet bei gewissen nervösen Zuständen der Genitalien ebenfalls vortreffliche Dienste. Nach meinen Erfahrungen eignet sich die Sonde und die Acupunctur der Prostata nicht für dieselben Fälle. Es ist schwierig, für die Anwendung der letztern bestimmte Indicationen aufzustellen. Wenn die Samenverluste ausschliesslich auf unregelmässiger Thätigkeit des Genitalnervensystems beruhen, was übrigens äusserst selten der Fall sein dürfte, so ist ihre Wirkung nach Lallemand eben so rasch als andauernd. Er heilte mittelst einer einzigen Sitzung einen jungen Mann, welcher während achtzehn Monaten unglaubliche Excesse in venere beging und dessen Gesundheit in Folge dessen sehr ernsthaft bedroht war. Die Heilung hatte nach 16 Jahren noch Bestand.

Die schnelle und dauerhafte Wirksamkeit der Acupunctur der Prostata bei Neuralgien, welche in einer Geschlechtskrankheit begründet sind, kann ich aus eigener Erfahrung verbürgen. Der Leser erinnere sich jenes jungen Mannes, dessen Schmerzen in der Fusssohle durch die Acupunctur der Prostata sofort geheilt wurden, um seit ungefähr zwei Jahren nicht mehr aufzutreten.*

Die Acupuncturnadeln sollen die Prostata und den Blasenhals in der Weise durchstechen, dass sie zwischen die beiden Samenausführungsgänge zu liegen kommen, ohne letztere zu verletzen. Man kann 1, 2—3 Nadeln einführen und sie 1, 2—3 Stunden liegen lassen. Der Kranke muss bis

* Siehe pag. 211 dieses Werkes.

zu ihrer Extraction unbeweglich auf dem Rücken liegen, um das Abbrechen der Nadeln zu vermeiden.

Da diese Operation keine erheblichen Schmerzen mit sich führt und der Kranke unmittelbar nachher seiner gewohnten Beschäftigung ungenirt nachgehen kann, so verdient die Acupunctur der Prostata wohl eine öftere Verwendung bei nervösen Zuständen, als es bisanhin der Fall gewesen. Wenn sie auch bisweilen erfolglos angewendet wird, so hat sie das mit hundert andern Mitteln gemein, und ist dies dennoch kein Grund, ihren Werth für andere Fälle zu verkennen und sie gänzlich bei Seite zu setzen, wie es gewöhnlich bei allen Mitteln geschieht, mit denen man Missbrauch treibt. Die Cauterisation würde sicher in der Wissenschaft besser acreditirt sein und dadurch schon hunderte von Kranken gerettet haben, die erbärmlich zu Grunde gingen, hätte man diese wahrhaft segensreiche Operation nicht gedankenlos bei allen Fällen von unwillkürlichen Samenverlusten angewendet, um auf ihr öfters mit Nothwendigkeit erfolgtes negatives Resultat das unbegründetste und ungerechteste Urtheil zu bauen.

### 8. Die Syphilis.

Lallemand und Kaula schreiben dem syphilitischen Gifte die Eigenschaft zu, Pollutionen zu erzeugen, weil es gelungen ist, solche durch eine antisyphilitische Behandlung zu heilen.

Es handelte sich in jenem Falle von Syphilis um ein Blumenkohlgewächs an der Eichel des Penis und um einen Tumor an der Brust. Ich muss dagegen einwenden, dass

1) der Tumor an der Brust an der Erzeugung der Samenverluste höchst wahrscheinlich ganz unschuldig war und 2) dass es nicht ein im Blute circulirendes Gift gewesen, welches die Pollutionen hervorrief, sondern der locale Reiz des Gewächses an der Eichel, die locale syphilitische Ablagerung, welche sich zu den Pollutionen nicht anders verhielt, als jeder andere örtliche Reizzustand nicht syphilitischen Ursprungs, beispielsweise wie die Ansammlung von Smegma und die Excoriationen an der Eichel, Eccem an den Geschlechtsorganen oder derer Umgebung etc.

Man hätte demnach die Syphilis als Ursache von Samenverlusten füglich unter die Reizzustände an den Zeugungswerkzeugen oder, was dasselbe ist, unter die Hautkrankheiten einreihen können. Ich habe es aber vorgezogen, ihr ein eigenes Kapitel zu widmen, um an die antisyphilitische Behandlung und deren Einfluss auf erkrankte Genitalien einige nützliche Bemerkungen zu knüpfen.

Die Syphilis, welche bei einem Geschlechtskranken vorkommt, erfordert zu ihrer Beseitigung dieselben Mittel, wie die Syphilis überhaupt; aber man hüte sich bei einer Complication mit Spermatorrhœ vor einer schwächenden Behandlung, sowohl bezüglich der Diät als auch vor energischen Eingriffen mit Medicamenten, denn die wenigsten Geschlechtskranken, d. h. solche mit Samenverlusten, ertragen eine Schwächung ihrer Constitution. Die Symptome ihres Geschlechtsleidens treten sofort gravirter hervor, wenn ihre Diät, das natürliche Stimulans der Kräfte, geschmälert wird. Man wird bei solchen Kranken wohl stets besser thun, mit der spezifischen Behandlung ein tonisirendes Regimen einzuleiten.

Wo es immer thunlich ist, soll zuerst die locale antisyphilitische Behandlung versucht werden und wo diese nicht ausreicht, beginne man mit den gelindern innern Mitteln.

Das Quecksilber lockert den Zusammenhang der organischen Materie des Körpers und wenn man die Erscheinungen am Zahnfleische kennt, welche auf den Gebrauch des Mercurs eintreten, so kann man sich vorstellen, wie nachtheilig eine solche Lockerung des Gewebes der Genitalien für einen Geschlechtskranken sein muss.

Man kann zwar einwenden, dass jene Veränderungen beim Gebrauche des Quecksilbers eben nur am Zahnfleische beobachtet werden. Darauf lässt sich erwidern, dass, bei Geschlechtskranken gewissen Grades, jedes alcoholische Getränk, in geringer Menge schon, der Kaffee, sowie überhaupt fast jedes Medicament seine Wirkung unter gewissen Sensationen, in den Geschlechtsorganen äussert, indem zugleich die localen und allgemeinen Erscheinungen der Geschlechtskrankheit sofort verschlimmert werden. Man kommt desshalb bezüglich der Wahl des Mittels oft in Verlegenheit, wenn man einen Geschlechtskranken an einer intercurirenden Krankheit behandeln soll, indem Medicamente: Abführmittel, Diuretica, die kohlensauren Alkalien etc., welche günstig auf ihr anderes Leiden wirken, den Zustand der Sexualkrankheit sofort verschlimmern. Bei den Diureticis ist dies ganz vorzüglich der Fall, indem dadurch gleichzeitig die Geschlechtsnerven eine Reizung erfahren. Ohne Zweifel erstaunte schon mancher Practicus über Verschlimmerung gewisser Symptome oder über den Eintritt neuer Zufälle auf den Genuss der Alcoholica oder auf die Anwendung harntreibender Mittel etc. bei solchen Kranken. Um den Schlüssel zur Lösung dieses Räthsels zu finden, ist nur der Zustand der Geschlechtsorgane zu erforschen.

Wenn beim Gebrauche des Mercurs die Erscheinungen der Geschlechtskrankheit sich verschlimmern, so vertausche man ihn mit einem andern antisyphilitischen Mittel, mit einem

der Goldpräparate, welche nach Lallemand nebenbei die Gewebe tonisiriren. Nöthigenfalls nehme man die Tonica, die bittern, adstringirenden Mittel, besonders aber die Harze und Balsame zu Hülfe.

### 9. Die Erschlaffung der Genitalien.

Bevor Lallemand die Reizzustände der Geschlechtsorgane erforscht und die Cauterisation der Prostata erfunden, bildete die Relaxation der Zeugungswerkzeuge sozusagen der einzige Angriffspunct der Therapie der Geschlechtskrankheiten, obgleich die Atonie der Genitalien gewiss nur in einer kleinen Anzahl von Fällen für sich allein, selbstständig, besteht.

Wenn wir eine solche Erschlaffung vor uns haben, so frägt es sich vor Allem, ob sie mit einem Reizzustande complicirt ist oder nicht. Wenn ja, so ist es gerathen, die Geschlechtsorgane zuerst von dem krankhaften Reize zu befreien, weil hernach die Schwäche leichter zu heben ist, ja weil die ausgezeichnetsten Mittel gegen die Atonie den vorhandenen krankhaften Reiz oft sogar noch steigern und daher ausgesetzt werden müssen.

Häufig jedoch bildet gerade die Gewebserschlaffung die Ursache der Reizung, indem die aufgelockerte Textur auch blutreicher zu sein pflegt, und die in sie sich einsenkenden zahlreichen Nerven reizt. Die Mittel also, welche eine solche Auflockerung heilen, sind in einem solchen Falle gleichzeitig gegen die Ueberreizung gerichtet.

Das Dasein einer Gewebserschlaffung der Geschlechtsorgane erschliesst man aus verschiedenen Momenten: 1) aus der geringen Energie ihrer Function; 2) aus der Abwesen-

heit eines localen Reizzustandes, wobei gewöhnlich die Eichel des Gliedes, besonders dessen Orificium, blass und die Sondirung des Canales schmerzhaft ist; 3) aus einer allfällig mangelhaften Entwicklung des ganzen Körpers oder bloss der Geschlechtsorgane; 4) aus der Constitution, (lymphatisches Aussehen etc.; 5) aus der Wirkung atmosphärischer und diätetischer Einflüsse auf das Befinden des Kranken; 6) endlich aus den Antecedencien des Kranken (Harnincontinenz bis ins vorgerückte Knabenalter etc.)

Man kann mehrere Arten von Erschlaffung der Genitalien erkennen: eine Schwächung der Schliessmuskeln der Samenausführungsgänge; eine Erschlaffung der Schleimhaut, vorzugsweise der Prostata; eine Lockerung des Gewebes der Vorsteherdrüse und des Blasenhalses in toto; und eine Atonie der Ejaculationsmuskeln in Folge Ueberanstrengung oder Unthätigkeit. Endlich kann die Frage entstehen, ob Theile wie die Nerven, welche keiner Bewegung fähig sind, auch der Atonie unterworfen sein können? Es scheint, denn auch ihre Functionen verlieren an Energie, wenn ein allgemeiner atonischer Zustand im Körper vorhanden ist und dieselben Mittel, welche diesen heben, stellen auch die Functionen des Nervensystems wieder her.

Es ist oft schwierig, im concreten Falle den Antheil jeder dieser Ursachen zu bestimmen.

Der Verlust der Elasticität ersetzt sich nur langsam, bei sehr hohen Graden geschieht dies nie mehr ganz; er erfordert eine anhaltende Medication.

Zu den Mitteln, welche erfahrungsgemäss gegen die Atonie der Geschlechtsorgane sich nützlich erweisen, gehören vorzüglich folgende: gleichmässiger Druck (Sonde) kalte Bäder, besonders Sturz- und Wellenbäder; die bittern Mittel, darunter namentlich die Quassia, die Colombo, die Chinarinde

und die Nux vomica; ferner die Adstringentien, die Harze und Balsame, das Eisen; die aromatischen- die Schwefel- und Salzbäder, die Electricität und gewissermassen auch die Cauterisation.

Die tonische Wirkung dieser Mittel zeigt sich schon bald nach ihrer Anwendung; gewöhnlich aber ist zur Erzweckung eines andauernden Tonus eine beharrliche Fortsetzung derselben nöthig.

Das Wesen ihrer Wirkung scheint theils auf Hervorbringung kräftiger und anhaltender Contractionen, wodurch eine Verdichtung der Faser entseht und die Tendenz zur Contraction vorherrschend wird, theils darauf zu beruhen, dass durch einen grossen Theil dieser Mittel der Verdauungs- und Ernährungsprozess unmittelbar gesteigert und mit einem kräftigen Blute auch eine bessere Reproduction der festen Theile bewirkt wird.

Die Wahl der Mittel richtet sich je darnach, ob die eine oder die andere der erwähnten Erschlaffungsarten vorherrschend ist Es finden sich zuweilen einige, nicht selten alle Gattungen derselben bei einem und demselben Individuum vereinigt, welche manchmal erst durch den Erfolg der Behandlung erkannt werden können. Mehrere Mittel, welche tonisirend auf den Geschlechtsapparat wirken, sind gleichfalls allgemein kräftigend.

Die Nux vomica habe ich vorzüglich gefunden bei einem lähmungsartigen Zustande der Sphyncteren der duct. ejaculatorii, welcher sich durch ein beständiges Aussickern von unvermischtem Samen aus der Harnröhre zu erkennen gibt; es waren nur einige Gaben nothwendig, um diese Art von Samenfluss zu heben.

Ebenso nützlich erweisen sich hiebei die Sturzbäder auf den Rücken, auf das Kreuz und an's Perineum. Bei torpiden

Naturen verwendet man die sog. Zwillingsdouchen, welche darin bestehen, dass das Wasser abwechselnd warm und kalt applicirt wird: zuerst lässt man die warme Douche spielen, der dann die kalte nachfolgt.

Will man die Electricität gegen diesen Zustand gebrauchen, so thut man am besten daran, einen Pol direct mit den Samenausführungsgängen in Berührung zu bringen, während der andere entweder auf das Kreuz oder an das Mittelfleisch oder auch in den Mastdarm gebracht wird. Der Kranke empfindet auf diese Weise die kräftigsten Zusammenziehungen der kleinen Sphyncteren.

Wenn der Schwächezustand dieser Schliessmuskeln nicht nervöser Natur ist, d. h. nicht etwa aus ungenügender Innervation entstanden ist, so ist die Cauterisation derselben ebenfalls vortrefflich, während sie gegen die Erschlaffung des ganzen Prostata- und Blasenhalsgewebes sich als total ohnmächtig erweist, indem ihre Wirkungen bekanntlich nur oberflächlich sind. Diese Art Samenfluss muss übrigens ungemein selten vorkommen: ich habe ihn nur einige Mal beobachtet und Lallemand leugnet ihn gänzlich.

Gegen die Erschlaffung und Auflockerung der Prostataschleimhaut habe ich die Cauterisation mit nitr. argent. fus. oftmals sehr nützlich gefunden, in andern Fällen dagegen habe ich durch die sie begleitende acute Entzündung eine Zunahme der Atonie beobachtet; man schreitet alsdann zu den tonisirenden Stoffen. Diese Mittel gibt man Anfangs nur in Minimaldosen, weil durch sie sonst leicht eine Uebereizung eintreten könnte.

Die Salz- und aromatischen Bäder wirken ebenfalls gut, stehen aber weit hinter den obenerwähnten Mitteln zurück.

Vorzüglich sind die Schwefelbäder wegen ihrer besondern Beziehung zu kranken Schleimhäuten Es ist sehr vor-

theilhaft, die harzigen und balsamischen Mittel damit zu verbinden.

Gegen die Erschlaffung des ganzen Prostata- und Blasenhalsgewebes habe ich die aromatischen Bäder gleichfalls nützlich gefunden.

Ueber allen andern Mitteln stehen aber in dieser Beziehung die Adstringentien. Um ihre verstopfende Wirkung auf den Darm zu umgehen, gebe ich sie stets in Form von Bädern, welche ich auf's Wärmste empfehlen darf: die Kranken fühlten durch ihren Gebrauch bald sehr energische Contractionen der Prostata und des Blasenhalses, welche sie mit dem Gefühle des Würgens vergleichen.

Wo auf diese adstringirenden Bäder, in hinlänglicher Stärke bereitet, keine dem Kranken wahrnehmbare Contractionen erfolgen, kann man sich versichert halten, dass die in Frage stehende Atonie gar nicht besteht.

Die Erschlaffung der Ejaculationsmuskeln und die nervöse Schwäche bedürfen zur Heilung der Electricität, der bittern Mittel namentlich der Nux vomica und der Martialien.

### 10. Die unregelmässige Thätigkeit der Genitalien.

Diese offenbart sich durch unwillkürliche Contractionen der Samenbläschen und durch näher oder entfernt von den Geschlechtsorganen auftretende Schmerzempfindungen, welche ihren Grund nicht in einer Gewebsalteration haben, sondern rein nervöser Natur sind.

Dieser nervöse Zustand kann aus der zwingenden Gewohnheit der Samenbläschen, sich zusammen zu ziehen, hervorgegangen sein; er kann für sich allein vorkommen oder mit

andern abnormen Zuständen der Sexualien gepaart sein. In diesem Falle besteht er gewöhnlich noch fort, nachdem letztere schon zur Norm zurückgekehrt sind.

Man setzt diesen Leiden mit Erfolg die Acupunctur der Prostata entgegen.

### 11. Die Reconvalescenz

des Kranken beginnt immer, sobald es gelingt, die Krankheit der Geschlechtsorgane zu heilen oder zu vermindern und die Samenverluste zu beschränken. In frischen und einfachen Fällen geschieht dies leicht, in veralteten und complicirten dagegen geht es langsam: eine tief zerrüttete Gesundheit kann nur nach und nach, unter der grössten Vorsicht von Seite des Arztes wie des Patienten, hergestellt werden.

Oberster Grundsatz bleibt stets, dem Kranken nicht zu schaden. Alle Medicamente, die man zur Kräftigung seiner Geschlechtsorgane bestimmt, dürfen anfangs stets nur in Minimaldosen gegeben werden, weil diese Organe gewöhnlich noch ungemein empfindlich und reizbar sind. Jede Unklugheit in dieser Beziehung reizt den Kranken, steigert dessen Samenverluste und kann ihm unter Umständen einen Rückfall verursachen.

Die Verdauungs- und Geschlechtswerkzeuge müssen geschont werden; das Maass ihrer Functionen soll mit ihren Kräften harmoniren.

In dem Maasse als die Verdauung an Kräften gewinnt, verlangt sie auch eine kräftigere Nahrung, sie erträgt die strenge Diät nicht mehr, welche dem Kranken früher so zuträglich war. Anderseits hat man auch zu berücksichtigen, dass die Patienten beinah' immer geneigt sind, ihre Käfte

schnell zu ersetzen und ihrem Magen gleich die kräftigsten Speisen, oft in beträchtlicher Menge zuzuführen. Es ist besser, weniger auf einmal und dafür öfter etwas geniessen zu lassen. Im Anfange gestatte man bei gravirtern Kranken nur Vegetabilien und gehe nur nach und nach zur animalischen Kost über, indem man zuerst nur die weissen Fleischsorten empfiehlt. Auf diese Weise werden nicht allein die Digestions-, sondern auch die Geschlechtsorgane geschont, weil dabei der Urin weniger concentrirt und weniger reizend wird und die Absonderung des Samens minder energisch vor sich geht.

Es versteht sich von selbst, dass eine vegetabilische Lebensweise sich für jene Patienten nicht eignet, deren Geschlechtsfunctionen in Folge von Ascariden gestört waren; ihnen ist im Gegentheil eine kräftigende animalische Nahrung und der Wein zu empfehlen, um die Wiedererzeugung dieser Brut so viel als möglich zu verhindern. Das Regimen passt auch für Reconvalescenten, deren Samenverluste ausschliesslich oder doch zum grösten Theile auf Atonie beruhten.

Körperliche Anstrengungen, sei es durch Arbeit, gymnastische Uebungen oder durch grosse Fusstouren bis zur Ermüdung sind von grossem Vortheil in der Reconvalescenz, weil dadurch die Producte der Verdauung vorzüglich dem erhöhten Stoffwechsel in den Muskeln dienen. Denn dabei wird die Samensecretion beschränkt, indem naturgemäss jedes lebende Wesen sich erst dann mit der Vermehrung seiner Spezies beschäftigt, nachdem für die Erhaltung seines eigenen Ich's, für den nothwendigern Wiederersatz seiner körperlichen Bedürfnisse, gesorgt ist.

Die Zeugungsorgane bedürfen während längerer Zeit der Schonung. In einer frühern Reconvalescenzperiode scha-

det ihnen nicht bloss der Beischlaf, sondern sogar jede geschlechtliche Erregung, sei sie psychisch oder durch Fahren, Reiten etc. entstanden. Leider lassen sich manche durch die wiedererwachenden Erregungen ihrer noch schwachen und empfindlichen Genitalien zu Excessen hinreissen und sind so selbst dem Fortschritte ihrer Gesundheit hinderlich oder ziehen sich Rückfälle zu.

Es kommt eine Zeit, wo man trachten muss, die Geschlechtsorgane durch ihre eigene normale naturgemässe Function zu kräftigen, damit sie nicht neuerdings durch Unthätigkeit der Atonie anheim fallen. Aber wann darf der Arzt eine Verehelichung gestatten oder wann soll er sie empfehlen? Diese delicate Gewissensfrage darf nur mit tiefer Sachkenntniss und Redlichkeit gelösst werden. Man hat das Wohl und Weh zweier Wesen im Auge zu behalten: den Reconvalescenten, dessen Lage eine viel traurigere wäre, wenn er nach kurzer Zeit rückfällig und impotent würde — und die junge Tochter, die an sein Schicksal gekettet werden soll, was hat sie verschuldet, um die Folgen eines Leidens von solcher Tragweite miterdulden zu müssen?

Im Allgemeinen kann man eine Heirath empfehlen, wenn die Enthaltsamkeit so peinlich wird, dass bei längerem Andauern derselben den Genitalien eine neue Erschöpfung droht; wenn man in der Entwicklung ihrer Energie keinen Fortschritt mehr beobachtet und man voraussieht, dass sie bei mässiger Thätigkeit an Kraft gewinnen.

Um das Individuum wo möglich vor den schädlichen Folgen des Missbrauches zu bewahren, erinnere ich ihn an Alles das, was gelegentlich bei der Betrachtung der Excesse in Venere pag. 50 u. s. w. gesagt wurde.

# Krankheitsgeschichten.

## Nr. 1.

Masturbation vom 8—24. Jahre; Excesse in venere: Gefühl von Spannung im Hinterhaupte, von Druck im Kopfe, über den Magen; allgemeine Müdigkeit, Traurigkeit; Erfolglosigkeit der angewandten Mittel. Cauterisation der pars prost. urethræ: schnelle Heilung.

Ich lernte diesen Kranken im Militärdienste kennen; er wollte sich, der beständigen Magenbeschwerden wegen, vom Dienste dispensiren lassen. Der Charakter seiner Beschwerden und die Gegewart anderer Symptome leiteten meine Aufmerksamkeit auf den Zustand der Geschlechtsorgane.

Das Orificium des Penis war geröthet, die Sondirung des Kanales sehr schmerzhaft, aber von augenblicklichem Nachlasse seiner Beschwerden im Kopfe und in der Magen- und Brustgegend begleitet.

Auf meine Veranlassung machte er mir folgende Mittheilung: sein Alter sei jezt 33 Jahre; in seinem achten Jahre erlernte er von Kameraden das Laster der Selbstbefleckung, dem er bis in sein 24. Jahr täglich 2—4 Mal gefröhnt habe, ohne etwas Nachtheiliges davon zu bemerken.

Im 24. Jahre verehelichte er sich und übte während der folgenden fünf Jahre den Beischlaf täglich 3—4 Mal aus. Da er sich dabei nicht mehr so wohl befunden, so habe er den Coitus während der nächsten fünf Jahre (also vom fünften bis zum zehnten Jahre seiner Ehe) täglich nur noch 2 Mal vollzogen; übrigens habe es sein Beruf mit sich gebracht, dass er öfters zwei Monate lang ununterbrochen von Hause abwesend gewesen; während dieser Zeit habe niemals eine nächtliche Pollution, welche er aus eigener Erfahrung gar nicht kenne, stattgefunden.

Die Samenergiessung beim Beischlafe trete jetzt zu früh ein, das Wollustgefühl sei dabei bedeutend vermindert, die Erectionen des Gliedes schwach; der Urin müsse jetzt öfter, des Tages 6—7 Mal gelassen werden; im Kopfe sei es ihm schwer, im Hinterhaupte empfinde er das Gefühl von Spannung; Druck über Magen- und Brustgegend; schwaches Gedächtniss; allgemeine Müdigkeit; traurige Gemüthsstimmung.

Ich schlug ihm die Cauterisation der pars prostat. urethr. vor, welche ein Jahr später, am 6. Dezember 1863, ausgeführt wurde: alle erwähnten Beschwerden hoben sich sofort und 14 Tage später reiste er ganz gesund in seine Heimat.

Schwefelbäder, die ich ihm empfohlen, wollte er gar nicht nehmen.

Drei Jahre nach der Operation traf ich ihn wieder; er theilte mir mit, dass er, zu Hause angekommen, die Excesse fortgesetzt, worauf die alten Beschwerden sich wieder einwenig geäussert hätten; wenn er sich aber mässige, befinde er sich ganz leidlich.

*

* *

Dieser Kranke masturbirte sich vom achten Jahre an, zu einer Zeit, wo seine Geschlechtsorgane noch nicht einmal entwickelt und somit den höchsten Grad ihrer Kraft auch noch nicht erlangt haben konnten. Während sechszehn vollen Jahren trieb er die Masturbation ungezügelt und ungestraft; erst nach den erstaunlichen Excessen in venere, welche er während der ersten fünf Jahre seiner Verehelichung sich zu Schulden kommen liess, wurde seine Gesundheit angegriffen, worauf er den Bleischlaf täglich nur noch zweimal ausübte — eine Anzahl, welche für hundert andere Individuen, deren Vergangenheit in geschlechtlicher Beziehung ganz unbescholten, immerhin noch excessiv wäre. Seine Geschlechtsorgane müssen also von Natur aus ausserordentlich stark gewesen sein. Es bedurfte von Seite der Kunst nur einer Unterstützung, um die Gesundheit wieder herzustellen. Die Cauterisation hob die Ueberreizung der Prostataschleimhaut und damit verschwanden die Symptome, welche von ihr ausgingen. Der Kranke begieng nicht lange nach der Operation wieder Excesse; dessenungeachtet äusserten sich die frühern Symptome nur unbedeutend. Ich wundere mich selbst darüber. —

---

**Nr. 2.**

Masturbation während 15 Monaten: nächtliche erschöpfende Pollutionen. Cauterisation dêr pars prost. urethr., künstliche Schwefelbäder: Heilung.

Ich lasse die Consultation des Kranken d. dato 11. August 1861 unverändert folgen: „Ich habe seit 6 Monaten

das 30. Altersjahr zurückgelegt und leide seit 9 Jahren an nächtlichen Pollutionen. Vor 10 Jahren fieng ich die oft verwünschte Gewohnheit der Onanie an im Alter von 20½ Jahren, damals von blühender, strotzender Gesundheit, starker Constitution und gewandt im Turnen. Von anstrengenden Studien zurückgekehrt, gab ich mich damals einem fast müssigen Landleben hin, welches meinem heissen Blute zuwenig Ablenkung verlieh. Bald wurde ich von heftigen Erectionen geplagt, denen ich leider unterlag und mich dadurch in die traurigste Leidenschaft stürzte. Ein Sclave der Onanie geworden, glaubte ich mich schon unrettbar verloren, als doch endlich nach ungefähr 15 Monaten mein besseres Selbst die Oberhand gewann und diese sündhafte Leidenschaft besiegte, aber zu spät! Gleich darauf stellten sich die traurigen Folgen meiner Sünde ein. Ich wurde von nächtlichen Pollutionen fast ganz erschöpft. Alle ärztlichen Mittel, die ich seither benutzte, wirkten nur vorübergehend. Dem Rathe eines meiner besten Aerzte folgend, verheirathete ich mich vor einem Jahre und schloss eine überaus glückliche Verbindung, denn ich wählte ganz nach dem Zuge meines Herzens. Die Pollutionen sind einem regelmässigen Beischlafe ziemlich gewichen. Um die Gattin zu schonen, die schon im achten Monate schwanger ist, stellte ich den Beischlaf seit einigen Wochen ein; leider aber haben sich seither die nächtlichen Pollutionen vermehrt. Es erfolgt so ziemlich regelmässig alle 10 Tage eine Entleerung, die mich bedeutend schwächt. Nach meinem Dafürhalten sollte ich bei Ergiessungen in dieser Weise gleich gesund und frisch sein; das bin ich aber durchaus nicht, ich habe nie mehr ein gesundes Aussehen und keinen guten Appetit. Ich fühle fast immer eine gewisse Müdigkeit in den Gliedern, welche mich vor Fusstou-

ren abschreckt. Ich habe mir ein förmliches Feldbett hergerichtet und schlafe mit ganz unbedecktem Oberkörper."

Ich lud den Kranken ein, mich persönlich zu besuchen. Am 14. October 1862 machte ich eine Cauterisation der pars prostatica, welche vom günstigsten Erfolge begleitet war. Der Kranke nahm zu Hause künstliche Schwefelbäder und am 13. Dezember desselben Jahres erhielt ich von ihm einen Brief, dem ich Folgendes entnehme: „Ich habe auf Ihren Rath die Schwefelbäder verstärkt. In meinem ganzen Wesen spricht ein Gefühl sich aus: ich bin gesund! Ein inneres Kraftgefühl muntert mich zu Strapazen auf. Heute nehme ich das 58. und letzte Bad; das Wetter ist gar so schlecht und in meinem unheizbaren Badezimmer ist es grausig kalt; auch glaube ich aufhören zu können, weil ich mich gesund fühle. Wenn Sie es für rathsam halten, so kann ich im nächsten Frühjahr sonst wo eine Schwefelbadekur machen etc."

Ich gab ihm dann den Rath dies unbedingt zu thun; ob es geschen ist und ob seine Gesundheit sich erhalten oder nicht, ist mir vollends unbekannt; ich habe seither nie mehr etwas von ihm erfahren.

*

* *

Die Genitalien dieses jungen Mannes sind bezüglich ihrer Kraft das gerade Gegentheil zum vorigen Falle. Dort fand die Masturbation und die Excesse in venere 21 Jahre lang mit erstaunlicher Häufigkeit Statt, während hier eine nur 15 Monate lang fortgesetzte Selbstbefleckung die Genitalien angriff und die Gesundheit ruinirte. Die Sexualorgane dieses Kranken müssen daher von Natur ungemein schwach gewesen

sein. Trotz der schnellen Erholung, scheint es mir fast unmöglich, dass seine Gesundheit, durch die Cauterisation und die künstlichen Schwefelbäder allein, dauerhaft hergestellt sein kann. Ich bedaure, ohne fernere Nachricht von ihm geblieben zu sein.

---

**Nr. 3.**

Masturbation vom 13—25. Jahr; Harnincontinenz bis in's 14. Jahr: ästiger Kitzel im Gliede; nächtliche Pollutionen; vollkommene Impotenz. Cauterisation der pars prostatica urethræ und des Blasenhalses, künstliche und natürliche Schwefelbäder: Heilung.

„Im Alter von 13 Jahren", schreibt der etwa 30 jährige Kranke, „machte ich die Entdeckung der Onanie, indem ich an meinem Gliede spielte. Samen brachte ich damals noch nicht hervor. Vom 15—18. Jahre übte ich das Laster sehr oft. Die Folge davon war eine auffallende Schwäche in den Knieen und eine grosse Esslust, welche mir sonst nicht eigen war. Bis in's 14. Jahr war ich starker Bettnässer."

„Ich suchte mir das Laster abzugewöhnen; allein dies gelang mir erst in meinem 25. Jahre. Nun aber erfolgten nächtliche Pollutionen, welche durch schlüpfrige Träume hervorgerufen wurden."

„Im Umgange mit dem andern Geschlechte immer scheu und linkisch, hatte ich nie einem Weibe beigewohnt. Es kam mir aber zu dieser Zeit nicht von Ferne in den Sinn, dass ich mich zur Ehe untauglich gemacht."

„Vor einem Jahre wurde ich Bräutigam einer gesunden,

jungen Wittwe. Gegenseitige Achtung im Umgang verhinderte jede Ueberschreitung der Ehrbarkeit. Dagegen wurde ich so aufgeregt, dass öfters am Tage in sitzender und aufrechter Stellung eine Samenergiessung erfolgte. Seitdem bin ich so geschwächt, dass ich fast vernichtet bin. Ein unerträglicher Kitzel im Gliede, allgemeine Schwäche, besonders im Schoosse und in den Schenkeln; Zittern am ganzen Körper und eine unbeschreibliche Angst waren die Folgen dieses Umganges."

„In diesem Zustande trat ich in die Ehe. Unglücklicher wird sich wohl noch kein Bräutigam gefühlt haben, als ich damals."

„Bei all' meiner Ueberreizung war ich nach einigen Wochen doch im Stande den Beischlaf zu vollziehen; allein nach Verfluss von wenigen Monaten musste ich als impotent den Umgang mit meiner Frau meiden. Es war zur Zeit der grössten Sommerhitze; da schien mein Körper ganz aus den Fugen gehen zu wollen: schlafen konnte ich ganze Nächte nicht mehr; der Same entging mir ohne Empfindung; mein Magen verdaute nicht mehr; was ich genoss, blähte mich und die Luft entging mir mit Geräusch durch den Mund; meine Stuhlverstopfung nahm einen hohen Grad an. Von den Mitteln, die ich gegen diesen Zustand anwandte, wirkten einzig die kalten Bäder nachtheilig, indem Sie meinen Zustand verschlimmerten und besonders meinen Magen angriffen."

„Auch meine geistigen Kräfte haben sehr gelitten; ich war dazumal kaum mehr fähig, das Nöthigste zu besorgen und oft befiel mich, besonders in Kirchen und andern öffentlichen Orten, Schwindel, Gedankenlosigkeit und eine grosse Angst."

„Im Herbste genoss ich viele Trauben, und seither befinde ich mich wieder besser; vor acht Tagen gelang mir so-

gar der Beischlaf wieder in befriedigender Weise; selbst das Zittern, das mich sonst nachher immer befiel, blieb diesmal aus.“

Der Kitzel im Gliede des Kranken; das Zittern der Glieder; die Pollutionen in Gegenwart seiner Braut, besonders aber das Resultat der Sondirung liessen keinen Zweifel über die Existenz eines Reizzustandes in der Harnröhre.

Am 24. Februar 1864 fand eine Cauterisation Statt.

Nach 20 Tagen begab er sich nach Hause mit folgendem Resultate: „Guten Appetit; die Blähungen sind verschwunden; der Stuhlgang regelmässig und leicht; die lästigste meiner Erscheinungen, der leidige Kitzel im Gliede, ist ganz verschwunden; im Bette empfinde ich zwar die Müdigkeit noch einigermassen, dagegen fühle ich mich ausser demselben ganz kräftig; im Kopfe bin ich ganz leicht und sehr munter. Die Erectionen des Gliedes sind noch sehr schwach und selten.“

Der Patient nahm zu Hause mit grosser Beharrlichkeit künstliche Schwefelbäder, besuchte im folgenden Sommer das Schwefelbad an der Lenk, welches ihn vollständig herstellte.

*

* *

Auffallend sind in diesem Krankheitsfalle die Verschlimmerung der Symptome durch die geschlechtliche Aufregung bei der Gegenwart seiner Braut; ferner die Verschlimmerung durch die grosse Sommerhitze und durch die kalten Bäder und endlich die Besserung in Folge der Traubenkur.

Die Wirkung dieser Einflüsse, die Harnincontinenz bis

ins 14. Jahr und die bloss theilweise Besserung seines Zustandes durch die Cauterisation sprechen dafür, das die Irritation der Geschlechtsorgane mit Entzündung und mit Erschlaffung derselben complicirt war. Die Schwefelbäder trugen zu seiner Herstellung mindestens ebensoviel bei als die Cauterisation. Letztere war aber, nach meiner innigsten Ueberzeugung, welche ich aus der Praxis gewonnen habe, unbedingt nöthig; denn wie hätte der Kranke — ohne vorherige Verminderung der Irritation, die dem Kranken das Jucken im Gliede verursachte und ihm unter allen andern Symptomen das lästigste war — die reizenden Schwefelbäder vertragen können, da er nicht einmal die gewöhnlichen kalten Bäder vertrug?

**Nr. 4.**

Masturbation vom 14. bis zum 19. Jahre: nächtliche und Tagespollutionen; öfteres Bedürfniss zum Urinlassen; allgemeine Müdigkeit; Herzklopfen und Kurzathmigkeit, Traurigkeit, Hang zum Selbstmorde. Cauterisation und Schwefelbäder: Heilung.

Ich lasse die vom Kranken selbst redigirte Krankheitsgeschichte wörtlich folgen, indem ich das Unwesentliche derselben übergehe:

„Ich bin 21 Jahre alt; von früher Jugend an besass ich eine lebhafte Phantasie; ich war wachend ein Träumender; dabei fehlt mir aber die wahre Männlichkeit; ein weiches,

ich möchte fast sagen, weibliches Gemüth hat mich bis in mein jetziges Alter begleitet.“

„Ungefähr von meinem 14. Altersjahre an fröhnte ich der Selbstbefleckung in sehr hohem Grade bis zum neunzehnten. Ich habe zwar schon früher aus Büchern die traurigen Folgen der Onanie kennen gelernt; allein ich war zu tief in dieses Laster versunken, als dass ich mich plötzlich von ihm losreissen konnte; es ist mir dies erst gänzlich gelungen, nachdem es leider zu spät war.“

„Etwa in meinem 16. Jahre fühlte ich mich auf meiner Brust angegriffen; ich empfand hier eine unbehagliche Schwere, so dass ich oft aufathmen musste, gleich wie um mich einer Last zu entledigen. Bis vor circa einem Jahre hatte ich dieses Leiden bald mehr, bald weniger heftig.“

„Schon Jahre lang bin ich einem beständigen Herzklopfen unterworfen; geschwind laufen und Treppen steigen kann ich nicht, ohne ausser Athem zu kommen.“

„Im Kopfe fühle öfters Schwindel. Melancholisch bin ich schon seit lange; in meinem 16. Jahre beschäftigten mich ernstliche Selbstmordgedanken. Für muntere Gesellschaft bin ich untauglich, namentlich wenn Frauenzimmer anwesend sind. Wenn andere fröhlich sind, bin ich traurig; mein Charakter ist veränderlich, jedem ein Räthsel.“

„Durch einen mehrstündigen Spaziergang werde ich ganz ermattet, meine Füsse tragen mich nicht mehr; in den Waden und in den Armen spüre ich ich oft ein Zucken.“

„Mein Gedächtniss ist sehr schwach: unbedeutende Sachen kann ich nur schwer auffassen.“

„Seit $1^1/_2$ Jahren sind meine Geschlechtsorgane sehr reizbar, gewöhnlich habe ich alle 3 Tage eine nächtliche Pollution, ohne starke Erection des Gliedes. Die Steifung tritt überhaupt sehr selten ein; wenn ich auch hie und da

eine geschlechtliche Begierde empfinde, so bleibt die Steifung aus. Öfters schon haben in sitzender Stellung durch Druck auf die Geschlechtsorgane Samenergiessungen stattgefunden."

„Den Urin muss ich sehr oft lassen, bei nur wenig gefüllter Blase stellt sich das Bedürfniss ein und ich empfinde nach der Befriedigung desselben ein unbehagliches Gefühl im Gliede."

„Der Wunsch, von meinen Leiden befreit zu werden, ist noch nie so lebhaft gewesen wie jetzt, Der Gedanke, dass in Folge meiner Sünde meine Lage später noch trauriger werden könnte, schreckt mich oft in ruhigen Stunden auf."

Die Sondirung des Kanales war schmerzhaft und von grosser Erleichterung seiner Beschwerden begleitet. In seinem Urine waren mittelst des Mikroscopes Samenelemente zu sehen.

Am 19. Juni 1864 fand eine Cauterisation der pars prostatica urethræ und des Blasenhalses Statt. Das Resultat derselben war sehr befriedigend. Sechszehn Tage später begab er sich nach Hause und benutzte bis Mitte September künstliche Schwefelbäder.

„Ende Jänner 1865 erhielt ich seinen letzten Brief: „Mein Gemüth," sagte er, „hat sich gegen Erwarten aufgeheitert; Appetit habe ich stets guten; tägliche Erectionen sind nun Regel und Pollutionen habe ich schon lange keine mehr gehabt. Ich kann Ihnen über meinen Gesundheitszustand überhaupt nur Gutes melden."

Seither habe ich nichts mehr von ihm gehört.

## Nr. 5.

Masturbation, Harnblasenentzündung, Pollutionen etc. Cauterisation, künstliche Schwefelbäder: Heilung.

S. . . M. aus dem Aargau, 20 Jahre alt, war von seinem 14. Altersjahre an der Onanie ergeben, bekam in seinem sechzehnten eine intensive Blasenentzündung, dann häufige nächtliche Pollutionen, Kopfschmerzen, Schwäche des Gedächtnisses, des Gesichtes, Herzklopfen, Müdigkeit, unruhigen Schlaf, Aufgeregtheit seiner Nerven, Jähzorn; häufiges Bedürfniss zum Urinlassen, Schwäche der Geschlechtsorgane.

Die Intensität dieser Symptome habe mit jedem Jahre zugenommen.

Der Kranke hatte nur einen Hoden, übrigens gut entwickelte Genitalien und eine gute Constitution. Das Orificium penis geröthet, die Sondirung äusserst schmerzhaft, besonders gegen den Blasenhals hin.

Wegen der vorausgegangenen Blasenentzündung cauterisirte ich nicht bloss die pars prostatica, sondern auch die Blase. Nach etwa 6 Wochen begab er sich genesen nach Hause.

Von ihm selbst habe ich keine Nachricht mehr erhalten; dagegen erhielt ich in einem Briefe seines beschränkten Vaters desshalb Vorwürfe, weil sein Sohn seit meiner Behandlung immer den Frauenzimmern nachlaufe; ein Beweis, dass seine Geschlechtsorgane an Energie gewonnen haben.

*

* *

Die Genitalien dieses jungen Mannes mögen durch die Selbstbefleckung irritirt worden sein; möglicherweise war die Blasenentzündung eine Folge derselben. Jedenfalls aber spricht das rasche Eintreten der Symptome (nach derselben) dafür, dass die Cystitis an der Irritation der Harn- und Geschlechtsorgane keinen geringen Antheil hatte.

### Nr. 6.

Masturbation, angestrengtes Studium: häufige nächtliche Pollutionen etc. Cauterisation: Heilung.

N. N. Candidat der Theologie an der Universität Basel, sandte mir unterm 15. August 1862 folgende Consultation:

„Obgleich in meiner frühern Jugend der Selbstbefleckung ergeben, genoss ich vor 3 Jahren noch der blühendsten Gesundheit. Da traten Verhältnisse ein, die mich zwangen, sobald als möglich meine Maturitätsprüfung zu absolviren, denn es hing von dem baldigen Gelingen derselben meine zukünftige Existenz ab. Mit allen meinen Kräften suchte ich nun diese meine Existenzfrage auf eine für mich günstige Weise zu lösen, indem ich Tag und Nacht arbeitete und höchstens 3—4 Stunden, bisweilen gar nicht schlief. Einige Zeit ging hin, ohne dass meine Gesundheit Schaden litt, später spürte ich eine Art Aufregung in meinen Nerven, worauf ich noch wenig achtete. Aber mein Unwohlsein mehrte sich von Tag zu Tag: es traten häufige nächtliche Pollutionen ein, welche mich derart schwächten, dass ich des Morgens mich ganz

abgemattet vom Bette erhob. Diese Samenentleerungen wiederholen sich bis zur heutigen Stunde wöchentlich 5—7 Mal. Kopfschmerzen, Schmerzen auf der Brust und im Rückenmarke machen mich zu jeder Arbeit untauglich. Das Leben ist mir zur Qual geworden; ich kann an gar nichts mehr Interesse finden, was Andere freut, lässt mich kalt, kurz ich bin ein Hypochonder ersten Grades. Verschiedene Aerzte versuchten ihre Kunst erfolglos an mir; sie beruhigten mich, indem sie sagten, „es werde sich dies von selbst wieder legen." Aber meine Leiden haben sich nicht selbst gehoben, im Gegentheil, sie werden immer bedenklicher. Dazu kommt noch, dass ich in letzter Zeit den Urin fast nicht mehr lösen kann, während mich doch ein beständiger Reiz zum Uriniren foltert. Ich suchte durch Biertrinken mir Erleichterung zu verschaffen; aber ich werde in letzter Zeit durch ein Paar Glas vollständig betrunken etc."

Auf meine Einladung hin besuchte er mich einige Tage später persönlich und ich vollzog sogleich die Cauterisation des Blasenhalses und der pars prostatica.

Nach 14 Tagen entfernte er sich, von allen seinen Leiden vollständig geheilt; er bekleidet jetzt die Stelle eines Pfarrers im Kanton Zürich. Ich hatte seither oft die Ehre seines Besuches; „sein Gesundheitszustand", sagte er, „lasse gar nichts zu wünschen übrig."

*

* *

In Folge früherer Masturbation ist ohne Zweifel eine Irritation der Genitalien erfolgt; diese vermochte aber anfangs die Gesundheit nicht zu stören. Erst nachdem durch ange-

*

strengtes Studium und Nachtwachen die Nerven reizbarer geworden, äusserte sich die Excitation der Sexualorgane durch die erwähnten Erscheinungen. Der Kranke vermochte sich ohne Kunsthülfe nicht mehr zu erholen. Die Heilung trat aber ein, sobald der Irritationszustand der Schleimhaut der Harnröhre gehoben war, wozu die Cauterisation der Prostata allein hinreichte, da keine Complication mit chronischer Entzündung oder Erschlaffung vorhanden war. Die Heilung hat heute, nach 6 Jahren, noch Bestand. Welches andere Mittel hätte einen solchen Erfolg gehabt?

### Nr. 7.

Masturbation: nächtliche erschöpfende Pollutionen, Kopfschmerzen. Cauterisation: schnelle Heilung.

Jakob R. . ., Uhrenmacher von R. . ., 24 Jahre alt, übergab mir am 3. April 1863 folgende Krankheitsbeschreibung:

„In meinem 15. Jahre eignete ich mir die traurige Gewohnheit der Selbstbefleckung an, der ich bis in mein zweiundzwanzigstes ergeben war.“

„Die ersten Symptome dieses Lasters fühlte ich in meinem 19. Jahre: es waren die nächtlichen Pollutionen, welche trotz meiner Befleckung allwöchentlich 1, höchstens 2 Mal, zuweilen auch in derselben Nacht 2 Mal vorkamen. Am folgenden Tage war ich ungeheuer müde und beinah' arbeitsunfähig.“

„Es fehlt mir der Appetit, der Stuhlgang ist unregel-

mässig und vertrocknet; ich bin sehr schwach und müde, geistige Getränke berauschen mich alsbald und nachher bin ich ganz hinfällig; ich leide viel an Kopfschmerzen, an Gedächtnissschwäche, mein Kopf ist mir immer so schwer, meine Augen sind trübe und ohne Feuer."

„Die Geschlechtstheile sind klein und schlaff, die Steifungen des Gliedes schwach. Beim Beischlaf und bei den Pollutionen kommt der Same immer sogleich und mit wenig Kraft heraus. Der Urin geht langsam ab."

„Ich bin im Ganzen immer traurig und schwermüthig, besonders in Gesellschaft. Zur Arbeit bin ich gar nie mehr aufgelegt."

Ich führte dem sonst robusten Kranken eine Sonde in den Kanal ein. Die grosse Empfindlichkeit und die mittelst des Mikroscops nachweisbaren Samenelemente im Urine bestimmten mich, die Oberfläche seiner Prostata zu cauterisiren.

Neunzehn Tage später, am Vorabend seiner Abreise, fügte er seinem Krankenberichte folgende Anmerkungen bei: „Gleich nach der Operation fühlte ich, dass es mir im Ganzen, besonders aber im Kopfe leichter wurde; von Kopfweh spüre ich seither gar nichts mehr; die Augen sind hell und glänzend geworden; ich habe seither eine gesunde Gesichtsfarbe und guten Appetit bekommen; ich bin in dieser kurzen Zeit viel fetter geworden. Ich bin gar nicht mehr müde."

„Die Geschlechtstheile sind grösser geworden, die Erectionen viel stärker und kommen bei Tag und Nacht vor. Seit der Operation hatte ich nur eine einzige Pollution, welche mich aber nicht mehr ermüdete; die Samenergiessung erfolgte dabei nicht mehr so schnell wie früher, aber viel stärker und das Wollustgefühl war viel energischer; ich fühlte mich durch die Pollution sogar erleichtert."

„Der Urin geht jetzt im starken Strahle ab."

„Ich bin nicht mehr traurig gestimmt, sondern wieder lebensfroh und arbeitslustig.“

Aus der Erkenntlichkeit, die er mir 9 Monate später bewiesen, konnte ich wohl schliessen, dass seine Gesundheit keine Rückschritte gemacht.

*

* *

Die Verschlimmerung seiner Symptome durch die seltenen nächtlichen Pollutionen liessen einen Zusammenhang mit einer Krankheit der Geschlechtsorgane nicht verkennen und der ebenso rasche als dauerhafte Erfolg einer einzigen Cauterisation beweisen, dass die Indication richtig gestellt war.

**Nr. 8.**

Masturbation während 14 Jahren: Schwindel, beständiges Angstgefühl, Impotenz. Cauterisation der pars prostatica und der Blase, Salzbäder: Heilung.

N. N., Oeconom, 29 Jahre alt, seit einem Jahre verehelicht, consultirte mich den 25. März 1863, angeblich wegen Lungenschwindsucht, welche er aus den Schmerzen rechts und links in der Brust und im Rücken erschliesse; ferner leide er an Schwindel, allgemeiner Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Verstopfung, an beständigem Frost, während er bei nur geringer Anstrengung am ganzen Körper schwitze.

Auch während des grössten Kältegefühles schwitze er beständig an der rechten Seite seines Kopfes; sein Gedächtniss sei schwach und er sei immer ängstlich, ohne zu wissen warum.

Gegen diesen Zustand habe er bei drei Aerzten lange medicinirt. Zwei von ihnen hätten denselben für Auszehrung erklärt und der dritte, der renomirteste im Rheinthal, welcher ihm auch keine Erleichterung verschaffen konnte, hätte ihm am Ende von vielem Mediciniren abgerathen.

Auf den Rath des Herrn Advokat Zäch von Oberriet, wo ich früher prakticirte, komme er zu mir, um meine Hilfe anzusprechen.

Nachdem sich, ausser einem Catarrh der Lunge, nichts Abnormes in seinen Brustorganen nachweisen liess, prüfte ich seinen Urin auf Samen und bemerkte an der Mündung seines Gliedes eine tiefe Röthung. Die Einführung einer Sonde war schmerzhaft, aber von grosser Erleichterung seiner Krankheitserscheinungen begleitet.

Auf meine Veranlassung gestund er, dass er von seinem 14. Jahre an bis zu seiner Verehelichung Onanie getrieben und wenn er das Laster einige Zeit unterbrochen habe, hätte er Pollutionen bekommen, die ihn sehr ermüdet und verstimmt hätten; den Urin habe er sehr oft lösen müssen, indem er dabei fast immer Schmerz empfunden. Seit längerer Zeit sei er vollkommen impotent.

Patient machte die Beobachtung, dass das Reiten ihn kräftiger mache.

Ich schlug ihm die Cauterisation vor, welche am 30. März 1863 vom Blasengrunde bis zum Bulbus vollzogen wurde.

Am 18. April verreiste er, von seinen Leiden vollständig befreit, um meinem Rathe gemäss, die Therme von Baden im Aargau zu benutzen.

Seither bin ich alljährlich im Kavallericcurse in St. Gallen mit ihm zusammen getroffen, wo er mir erklärte, dass er sich nur in Eolge häufigen Beischlafes etwas angegriffen fühle, dass ihn aber ein so leichtes Unwohlsein nicht genire.

*

* *

Ich mache bei diesem Falle nur auf den Umstand aufmerksam, dass der Kranke durch das Reiten kräftiger wurde, ein Beweis dass die Erschlaffung seiner Geschlechtsorgane vorwaltete, wogegen ich zur Tonisirung derselben die Salzbäder gebrauchen liess.

**Nr. 9.**

Masturbation: Pollutionen, Erschöpfung, nachtheilige Wirkung des Camphers. Cauterisation: schnelle Heilung.

Johannes K . . , Schuster von H., Grossherzogthum Baden, 41 Jahre alt, übergibt mir im Mai 1864 folgenden Krankheitsbericht: „Von meinem 15. Jahre an trieb ich bis in mein neunzehntes die Selbstbefleckung. In meinem 25. Jahre verfiel ich dem Laster wieder 2 Jahre lang. Da bekam ich häufige nächtliche Samenverluste, welche mich sehr schwächten, so dass ich ganz gelblich aussah. Ich nahm sieben Wo-

chen lang bittere Arzneien ein, worauf ich wieder ziemlich munter wurde. Sieben Jahre lang enthielt ich mich der Onanie, da sank ich leider im 34. Jahre wieder in die alte Gewohnheit und trieb sie abermals 2 Jahre lang. Das Glied wurde mir lange nicht mehr steif und ich hatte auch keine Samenverluste, dagegen viel Kopfweh, konnte wenig schlafen, war schwach in den Beinen, immer übellaunig, kurz ich war nirgends zufrieden."

„Ich kam nun in's Engadin in Arbeit, wo ich viel Milch und Wasser trank und mich wieder ziemlich erholte."

„Anno 1862 kam ich nach Chur, trank dort wieder mehr geistige Getränke und bekam darauf wieder häufige nächtliche Pollutionen. Ich kaufte mir die Regenerationspillen des Dr. Richard, welche stark nach Campher rochen; aber ich wurde davon so schwach, dass ich eine Zeit lang wenig arbeiten konnte. Ich bemerkte auch von dieser Zeit an, dass mir jedesmal nach dem Uriniren etwas Same abging. Ich trank dann selten Wein, da wurde es wieder besser mit mir; aber ich bin doch immer müde, besonders nach den Pollutionen."

Die vorausgegangene Masturbation, der wohlthätige Einfluss der Milchdiät, der schädliche der Spirituosen und die Resultate der Sondirung liessen keinen Zweifel über die Gegenwart eines Irritationszustandes seiner Geschlechtsorgane.

Ich machte am 16. Mai 1864 eine Cauterisation der Prostata. In den nächsten darauf folgenden Tagen stellten sich sowohl am Tage als bei Nacht Erectionen ein und 14. Tage später verreiste er, vollkommen hergestellt, in seine Heimat. Seither habe ich nie mehr etwas von ihm erfahren.

* * *

Die Geschlechtsorgane dieses Mannes müssen allem Anscheine nach von Natur aus kräftig gewesen sein, denn sie erholten sich einige Mal durch blosses Fernhalten gewisser Schädlichkeiten (Genuss von Spirituosen) oder durch eine geringe Unterstützung der Kunst (die bittern Arzneien, welche er sieben Wochen lang einnahm). Der Kranke wurde daher auch rasch gesund, sobald die Ursache seiner Krankheit, die Irritation seiner Genitalien, durch die Cauterisation gehoben wurde.

### Nr. 10.

Masturbation vom 12. bis zum 20. Jahre: Pollutionen, Abnahme der Geistes- und Körperkräfte. Cauterisation: Heilung.

Herr N. N. aus dem Kanton Aargau, Studirender der Theologie an der Universität München, übergibt mir im Juli 1864 schriftlich diesen Krankenbericht: „In meinem 12. Jahre", schreibt er, „wurde ich durch Verführung Onanist und habe dieser Leidenschaft bis jetzt, da ich 20 Jahre alt bin, bald in höherm, bald in minderem Grade gefröhnt, im Durchschnitt 2—3 Mal in der Woche. Von Folgen spürte ich erst im 16. Jahre etwas. Immer zunehmende Abnahme der Geisteskräfte, besonders des Gedächtnisses und auch Verminderung der Lust und Liebe zum Studium und zum Denken, waren die ersten Symptome des krankhaften Zustandes. Dazu

kam nach und nach allgemeine Schwäche und träger Stuhlgang.“

„Veränderungen an den Geschlechtsorganen bemerkte ich erst vor ungefähr 18 Monaten, durch Lectüre eines darauf bezüglichen Buches aufmerksam gemacht, und zwar öfteres Bedürfniss zum Pissen, Abnahme der Stärke des Wasserstrahles; schlaffes Herabhängen der Hoden. Beim Pissen Herabfallen der einzelnen Tropfen und beim Pressen oft Pollutionen.“

„Wenn ich über wollüstige Dinge redete, las, bekam ich hie und da Pollutionen. Nächtliche Pollutionen finden wenig Statt, alle 8 Tage etwa eine und zwar ohne Erection des Gliedes.“

Seit April 1864, da ich dieses Laster aufgegeben, bemerkte ich einige Besserung, Zunahme der Geistes- und Körperkräfte. Die äussern Erscheinungen der Geschlechtsorgane blieben indessen dieselben, als: Schlaffheit der Hoden, des Wasserstrahles und auch hie und da Pollutionen am Tage. Nachts bemerkte ich seit beinah' 4 Monaten keine mehr.“

Cauterisation des untern Drittheiles der Blase und der Prostata am 20. Juli 1864.

Am 6. August trat er aus, von allen seinen Krankheitserscheinungen befreit. Ich wollte ihn bewegen, während der Saison Schwefelbäder zu benutzen, was er für unnöthig hielt.

Etwa 5 Monate später machte er mir von München aus die erfreuliche Mittheilung, dass seine Besserung immer noch anhalte. Seither hatte ich keine Gelegenheit mehr, etwas von ihm zu vernehmen.

*

* *

Dieser junge Kranke hatte in der letzten Zeit keine nächtlichen Pollutionen mehr; es fanden Samenverluste während des Urinlassens Statt, wovon der Patient und das Mikroscop Zeugniss geben.

Zu notiren ist ferner der Umstand, dass sich der Kranke seit dem Aufhören der nächtlichen Pollutionen, trotz der ausschliesslichen Tagespollutionen, besser befand. Die Behauptung Lallemand's, dass das Befinden der Kranken durch Tagespollutionen stets schlimmer sei, als bei den nächtlichen, ist somit nicht für alle Fälle richtig. Aehnliche Erfahrungen habe ich in Menge gemacht.

## Nr. 11.

Masturbation während sechs Monaten: häufige nächtliche Pollutionen, Erschöpfung. Tonisirende Behandlung fruchtlos. Cauterisation: schnelle Heilung.

X. H. aus dem Kanton Luzern, 22 Jahre alt, gibt an, in seinem 17. Jahre während 6 Monaten ziemlich häufig Onanie getrieben zu haben. „Dann bekam ich," sagte er, „öftere Pollutionen. Herr Dr. Steiger in Luzern gab mir Pulver, welche nichts halfen. Dann wandte ich mich an Herr Dr. Bach in Zürich, welcher mir Pillen verschrieb, deren Hauptbestandtheil Chinin war, die wieder nicht halfen. Vor 2 Jahren nahm ich auch die Hülfe des Dr. Laurentius in Leipzig in Anspruch, der mir eine gelbe, herbschmeckende Flüssigkeit übersandte. Diese Kur blieb aber auch ohne Erfolg."

„Mein Hauptleiden sind die nächtlichen Pollutionen, welche früher fast alle Abende oder wöchentlich doch mindestens 4—5 Mal stattfanden, jetzt aber in 14 Tagen nur noch 3—4 Mal vorkommen; ferner die grosse Mattigkeit und Schwäche in den Gliedern und eine träge Verdauung."

„Zu bemerken habe ich noch, dass ich bei hartem Stuhlgange hie und da eine eiweissartige Flüssigkeit aus der Harnröhre verliere. Erectionen finden immer noch Statt"

Es war nicht wahrscheinlich, dass diese Pollutionen einem Zustande von Erschlaffung der Geschlechtsorgane zuzuschreiben seien, indem dazu gewiss mehr als bloss eine 6 Monate lang verübte Selbstbefleckung erforderlich sein dürfte. Ferner spricht gegen die Existenz einer Schwäche die fruchtlose Anwendung des Chinins und der tonischen Tinctur des Herrn Laurentius, deren Gehalt durch die Analyse welche Herr Professor Dr. Bock in Leipzig seiner Zeit in der Gartenlaube veröffentlichte, hinlänglich bekannt ist. Es war daher anzunehmen, dass die Samenverluste und die Müdigkeit durch einen Irritationszustand in den Genitalien unterhalten wurden und der eclatante Erfolg, welchen ich durch eine Cauterisation des Prostatheiles der Harnröhre erzielte, beweist hinlänglich, dass meine Vermuthung richtig war: Die Operation wurde am 21. Juni 1864 ausgeführt und 17 Tage später, den 8. Juli, reiste Patient, vollkommen hergestellt, ab. — Seit bald 4 Jahren liess er nie etwas von sich hören.

## Nr. 12.

Vorhautverengerung, Masturbation vom 12.- 19. Jahr: Pollutionen, allgemeine Schwäche, Impotenz. Operation der Phymosis, Cauterisation: dauerhafte Heilung.

Paul B..., 27 Jahre alt, war in seiner Jugend stark der Masturbation ergeben. Die Folgen davon empfand er, als er dieses Laster aufgab: es waren erschöpfende nächtliche Pollutionen, welche gegenwärtig manchmal in einer Nacht 3—4 Mal stattfinden. Am folgenden Morgen grosse Hinfälligkeit und Zittern der Glieder.

Beim Beischlafe, den er, um Pollutionen zu verhindern, 3 Mal ausübte, erfolgte die Samenergiessung zu früh und ohne Wollustgefühl. Seit längerer Zeit vollkommene Impotenz, zunehmende Abnahme seiner Körperkräfte, Traurigkeit.

Der Urin des Kranken war trübe; es bildete sich in demselben nach einiger Zeit ein starker Bodensatz. Die Mündung des Gliedes war injicirt, die Sondirung des Canales schmerzhaft und von Erleichterung seiner Krankheitserscheinungen begleitet, die Genitalien sonst gut entwickelt, Constitution sehr robust, blasse Gesichtsfarbe, blaue Ringe um die Augen.

Am 14. August 1863 operirte ich seine Phymosis und 3 Tage nachher cauterisirte ich den Blasenhals und den Prostatatheil seiner Harnröhre. Der Erfolg war äusserst befriedigend: es trat vollkommenes Wohlsein ein.

Ich empfahl dem Kranken den Gebrauch von Schwefelbädern, um seinen Geschlechtsorganen dauerhafte Kraft zu geben. Leider konnte er dieselben wegen eines Engagement's,

das er mit einem Handlungshause in Neapel abschloss, nicht nehmen.

Am 25. Januar 1864 schrieb er mir von Teano bei Neapel, dass er sich stets einer guten Gesundheit erfreue.

## Nr. 13.

Masturbation, Excesse in venere: nächtliche und tägliche Pollutionen, Zerrüttung der Gesundheit. Cauterisation, Schwefelbäder: Heilung.

R.... 24 Jahre alt, war von seinem 16. bis zum 22. Jahre stark der Onanie ergeben und beging mit einer Frauensperson, bei welcher er einige Monate schlief, bedeutende Excesse. Er bekam darauf häufige nächtliche Pollutionen, Schmerzen in den Hoden, Schmerzen beim Absetzen des Urines, öfteres Abfliessen des Samens am Tage. Es gesellten sich allgemeine Erschöpfung dazu; Schläfrigkeit, unruhigen Schaf; ein Gefühl von Stechen im Kopfe, von Druck in der Schläfengegend, in den Augen; Ohrensausen, Abnahme des Gedächtnisses; schlechte Verdauung, Sodbrennen, Verstopfung; traurige Gemüthsstimmung.

Nachdem er längere Zeit gegen diese Leiden erfolglos medicinirt hatte, ergab er sich einer religiösen Schwärmerei, mit tiefer Reue über seine Vergangenheit, und studirte seit 2 Jahren Theologie.

Nachdem er seiner Krankheit halber in seinen Studien

nicht mehr fortkommen konnte, kam er im geschilderten Zustande im August 1866 nach Utznach, um meine Hülfe anzusprechen.

Nach vorausgegangener Untersuchung, cauterisirte ich am 10. August seinen Blasenhals und die Prostata. Es trat darauf eine geringe Besserung ein. Ich schickte ihn in die Schwefelbäder von Schinznach: seine Gesundheit machte Fortschritte. Er machte dort in der Folge noch 2 Kuren von je 4 Wochen, während welchen ich aufsteigende Douchen zu Hülfe nahm. Die Heilung wurde vollständig.

*

* *

Es bestund im vorliegenden Falle nicht nur ein Irritationszustand der Genitalschleimhaut, sondern eine wirkliche chronische Entzündung, die zu ihrer Heilung der Schwefelbäder bedurfte. Aber der Kranke hätte ihre reizende Wirkung, ohne vorherige Milderung des Irritationszustandes durch die Cauterisation, sicher nicht ertragen können.

Der Kranke hatte mit der grössten Geduld im Ganzen etwa 12 Wochen, natürlich mit Unterbruch, Schwefelbäder genommen. Die Belohnung für seine Beharrlichkeit folgte auf dem Fusse, indem er sich durch jede Kur besser und kräftiger fühlte, endlich gänzlich gesund wurde und seine Studien mit Erfolg fortsetzen konnte.

## Nr. 14.

Masturbation: Pollutionen, Schlaflosigkeit, allgemeine Schwäche. Cauterisation, Schwefelbäder: Heilung.

S. B. von A.... Kanton Luzern, 24 Jahre alt, war in seiner frühern Jugend der Masturbation ergeben, bekam dann unwillkürliche Samenverluste bei Nacht und sogar am Tage, wenn er durch die Gegenwart eines Frauenzimmers geschlechtlich aufgeregt wurde oder sich nur vorstellte, mit ihr den Beischlaf ausüben zu mögen. Schlaflosigkeit, starke Abmagerung, krankhaftes Aussehen, Schmerzen im Kreuze und in der Nierengegend, Zittern der Glieder, Müdigkeit, besonders des Morgens, hatten sich hinzugesellt.

Im August 1865 cauterisirte ich den Prostatatheil seiner Harnröhre. Es erfolgte darauf eine grosse Erleichterung. Hernach benutzte er während 4 Wochen die Therme von Schinznach mit bestem Erfolge.

Anno 1866 lud ich ihn ein, die Bäder in Schinznach abermals zu benutzen, worauf er mir antwortete, dass er gesund genug sei.

Ich habe Grund zu glauben, dass er sich wieder an mich gewandt haben würde, wenn seine Gesundheit Rückschritte gemacht hätte.

## Nr. 15.

Masturbation: nächtliche, dann tägliche Pollutionen. Cauterisation, Schwefelbäder, Anwendung harziger und balsamischer Mittel: Heilung

X.... U...., Bäcker, 30 Jahre alt, wurde in seinem 10. Jahre zur Selbstbefleckung verleitet, welche er bis in sein zwanzigstes fortsetzte, als er von Jemanden, der ihn bei dem Acte der Onanie überraschte, davor gewarnt wurde. Ein lästiger Kitzel in seiner Harnröhre, häufiges Bedürfniss zum Urinlassen, Pollutionen waren die Folgen seiner Leidenschaft. Später verschwanden die nächtlichen Ergiessungen, um nur noch nach dem Genusse des Weines aufzutreten. Es erfolgte aber nach einigen Jahren ein beständiger Kopfschmerz, Schwindel, trübe Augen, harten, trägen Stuhlgang abwechselnd mit Diarrhœ und allgemeine Müdigkeit.

Gegen diesen Zustand versuchte der Kranke alles Mögliche bei verschiedenen Aerzten, aber ohne Erfolg. Auf den Gebrauch des Camphers habe er eine neue Krankheitserscheinung, ein Gefühl von Druck auf der Brust, sich zugezogen.

In diesem Zustande erbat er sich im Juli 1864, blass und hinfällig, meine Behandlung.

Seine Geschlechtsorgane waren schlaff und herunterhängend, der Canal beim Sondiren sehr empfindlich und dessen Mündung stark geröthet.

Das Resultat der Untersuchung bestimmte mich, eine Cauterisation des Blasenhalses zu machen, worauf eine er-

hebliche Besserung eintrat, welche indessen noch Vieles zu wünschen übrig liess.

Ich verordnete dem Kranken künstliche Schwefelbäder, wovon er circa 150 mit sichtlichem Erfolge nahm.

Während den Jahren 1865 und 1866 besuchte er das Bad Schinznach, wo er 3 Kuren machte. Ich liess ihn nebenbei Pillen von Terpentin nehmen. Seit September 1866 befindet er sich vollkommen wohl.

**Nr. 16.**

Masturbation: Pollutionen, Cauterisation, Schwefelbäder: bedeutende Besserung.

J. H. S., 23 Jahre alt, schwächlicher, zarter Constitution behändigte mir im Sommer 1864 seinen Krankheitsbericht, den ich unverändert hier wörtlich folgen lasse:

„Noch im zarten Knabenalter wurde meine ohnehin lebhafte Phantasie durch das Lesen belletristischer wie religiös-mystischer Schriften in hohem Grade aufgeregt. Diesem Umstande, ganz besonders aber der allzuhäufigen Romanlectüre glaube ich es zuschreiben zu müssen, dass sich in mir schon frühe gewisse Vorstellungen entwickelten, die mich ungefähr in meinem 12—13 Altersjahre zum Anfange jener verderblichen Gewohnheit veranlassten, an deren Folgen ich nunmehr zu leiden habe. Diese widernatürliche Befriedigung

der Reize meiner mit üppigen Bildern angefüllten Phantasie setzte ich sozusagen ununterbrochen fort bis in mein 17—18. Jahr und zwar fanden die Samenergiessungen in ziemlicher Regelmässigkeit je 1 Mal per Woche Statt. Von diesem Zeitpunkte an stellte ich die willkürlichen Samenentlockungen aus religiösen Gründen ein; jedoch, überwältigt von der Macht der nur schlummernden aber keineswegs erstorbenen Gewohnheit und der noch in gleicher Stärke wie je zuvor fortbestehenden Reize der Einbildungskraft, begann ich damit nach einiger Zeit von neuem, indess nur in langen, oft vierteljährlichen Zwischenräumen, und nur dann, wenn ich in Folge des allfällig um einige Tage über die Zeit seines gewöhnlichen Eintretens verzögerten nächtlichen Samenergusses, der gleich nach dem Aufgeben der bewussten Gewohnheit sich einstellte, in der Lendengegend einen lästigen Druck empfand, der jeweilen nach einer willkürlichen oder unwillkürlichen Pollution verschwand. Durch diese letztere Erscheinung wurde ich in der aus irgend einem medicinischen Werke entnommenen, ohne Zweifel unrichtig aufgefassten Idee bestärkt, dieses drückende Gefühl sei eine Aufforderung der Natur, den Samen von Zeit zu Zeit bei mangelnden nächtlichen Ergiessungen künstlich zu entlocken. Inzwischen wurden letztere bald so regelmässig und häufig, dass es keiner künstlichen Reizmittel mehr bedurfte, sie hervorzubringen; sie fanden Anfangs etwa alle 14 Tage Statt, bis sie sich nach und nach durchschnittlich einmal per Woche wiederholten. Bis vor circa 2 Jahren waren die Pollutionen stets von lebhaften Träumen begleitet; seither hat die Lebhaftigkeit dieser Träume stufenweise abgenommen, ohne dass sich die Zahl der Samenergüsse verminderte. Seit dieser Zeit zeigten sich auch die ersten Spuren der nachtheiligen Folgen dieser Samenverluste; dieselben äusserten sich zunächst in

den Organen des Denk- und Vorstellungsvermögens, während die übrigen Körpertheile mit Ausnahme des Gesichtes davon verschont zu sein schienen. Zuerst stellte sich im vordern Theile des Kopfes ein dumpfer Schmerz ein, der mir alles höhere Nachdenken erschwerte und schliesslich beinahe unmöglich machte. Das Gedächtniss sowohl als die Auffassungsgabe wurden nach und nach schwächer und verweigerten mir endlich den Dienst fast gänzlich. Eine trübe, gedrückte Stimmung bemächtigte sich meiner gleich zu Anfang dieser Erscheinungen, und diese Stimmung nahm im Verlauf der Zeit den Charakter hoffnungsloser Verzweiflung an. Je ängstlicher ich derselben durch Umgang mit theuern Personen, durch zerstreuende Lectüre und namentlich durch Vermeidung alles dessen, was nach meiner Meinung in irgendwelch' aufregender Weise auf meine Geschlechtsorgane hätte wirken können, entgegenzuarbeiten bemüht war, desto mehr gewann sie die Oberhand und desto häufiger fanden Pollutionen Statt. Die stärksten Anfälle von Schwermuth hatte ich im verwichenen Monat November; seither verminderten sich dieselben, ebenso bemerke ich seit einiger Zeit eine Verminderung der Samenergüsse. Auch ist der Kopfschmerz nicht mehr so stark wie vor einigen Wochen. Schlaf ziemlich gut; Appetit mittelmässig; Stuhlgang regelmässig; weitere Beschwerden, als die oben angeführten keine, indess verbreitet sich oft ein Gefühl von Mattigkeit über den ganzen Körper, besonders nach kleinen Ausflügen, die mir früher eher zur Stärkung gereichten."

Ich prakticirte eine Cauterisation am Prostatatheil seiner Harnröhre und schickte ihn, nachdem dadurch eine theilweise Erleichterung und stärkere Erectionen eingetreten, in's Bad Schinznach.

Im Dezember 1864 schrieb er mir, dass sein Befinden

in der ersten Zeit nach der Badekur ganz erträglich gewesen sei, dass aber, wahrscheinlich in Folge der Bäder, eine Zeitlang die Pollutionen sehr häufig vorkamen und wieder eine gedrückte Gemüthsstimmung zur Folge hatten. Diese Pollutionen hatten sich aber bald vermindert und kommen jetzt durchschnittlich immer noch alle 15 Tage einmal vor, ohne ihn zu ermüden. Die gemüthliche Depression sei ebenfalls verschwunden; sie erinnere ihn nur noch in einzelnen, bald vorübergehenden Anwandlungen an ihre frühere furchtbare Stärke. „Mein Gesundheitszustand ist nun", so schliesst er seinen Brief, „in der That recht befriedigend; freilich will die Verdauung noch nicht recht nach, was übrigens seinen Grund in meiner sitzenden Lebensweise haben mag."

„Ich habe noch beizufügen, dass ich regelmässige und starke nächtliche Erectionen beobachte."

Seither hat mich dieser intelligente und liebenswürdige Kranke ohne weitere Kenntniss von seinem fernern Befinden gelassen. Ich schliesse daraus, dass sich seine Gesundheit erhalten hat.

---

### Nr. 17.

Masturbation vom 14—16. Jahre: Pollutionen, Gedächtniss- und Gesichtsschwäche, allgemeine Müdigkeit, Verstopfung, häufiges Bedürfniss den Urin zu lassen, schwache Erectionen, schädliche Wirkung der kalten Bäder. Cauterisation, Schwefelbäder: Heilung.

J.... G. von B., Baselland, 19 Jahre alt, gross und stark gebaut, von Beruf ein Zimmermann, beschreibt seinen Krankheitszustand auf folgende Weise:

„Schon im 14. Altersjahre liess ich mich zur Selbstbefleckung hinreissen und hatte nicht die Macht, dieses Laster vor dem 18. Jahre aufzugeben, obgleich ich oft dagegen ankämpfte. Sobald die Sinneslust kam, war ich wieder verloren.“

„Im 16. Jahre zeigten sich schon die Folgen, indem ich manchmal während der Nacht schmutzige Träume und Samenergiessungen bekam, welche sich immer öfter, wöchentlich 2½—3 Mal einstellten. Dies griff mich so an, dass ich vor Müdigkeit fast nicht mehr gehen konnte. Zu dieser Zeit lernte ich das Zimmerhandwerk. Ich hatte damals schon im Sinne, einen Arzt zu gebrauchen, aber die Scham hielt mich zurück.“

„Ich bin 19. Jahre alt und fühle die Folgen meines Lasters erst recht. Die Pollutionen kommen zwar nicht mehr so oft vor, aber ich habe doch immer matte, müde Glieder. Von den Pollutionen fühle ich des Nachts nichts mehr; ich sehe erst am Morgen, dass ich eine Entleerung hatte.“

„Die Müdigkeit verlässt mich zuweilen nach dem Mittagessen“.

„Vor 3 Jahren konnte ich das Wasser fast nicht mehr halten. Zu jener Zeit war immer so nasses Wetter und ich musste in der Erde arbeiten. Ich hatte oft stechende Schmerzen in der Harnröhre, besonders beim Uriniren und es floss nachher öfters Blut ab.“

„Die Sehkraft hat abgenommen; ich habe ein Gefühl von Brennen in den Augen und Zwitschern vor denselben, ein schwaches Gedächtniss.“

„Was das Gemüth anbetrifft so bin ich immer schüchtern gewesen, jetzt bin ich aber immer übler Laune und düsterer. Ich bin schnell für alles Gute entflammt, halte aber leider nicht lange aus. Ich bin schnell zum Zorne gereizt.“

„Im Gesicht habe ich immer einen Ausschlag und viel Zuckungen, noch mehr aber in den Beinen."

„Ich habe kalte Bäder und Waschungen der Geschlechtstheile vorgenommen, aber es wurde dadurch Alles schlimmer. Bier kann ich gar nicht vertragen."

Die Erkenntniss eines Irritationszustandes der Geschlechtsorgane war in diesem Falle gar nicht schwierig: das öftere Wasserlassen, die Schmerzen während desselben, der Abgang von Blut, das Gefühl von Stechen in der Harnröhre etc. sind sprechende Beweise dafür.

Am 4. August 1862 machte ich eine Cauterisation der Blase und der Prostata.

Acht Tage später verreiste er und beschreibt dann seinen Zustand so: „es ist mir jetzt ganz wohl, besonders im Kopfe ist es mir heller, das Gedächtniss hat ziemlich zugenommen, auch schmerzen mich die Augen nicht mehr und sind ebenfalls lauterer und ich sehe viel deutlicher. Der Schlaf ist ruhiger und besser und ich fühle mich nach demselben gestärkt, die frühere Mattigkeit ist ganz verschwunden, ich bin wieder bei meiner vollen Kraft und arbeitslustig. Mein Glied steht seit der Operation bei Tag und Nacht und zwar sehr stark; ich habe an der Eichel mehr Gefühl. Weil ich mich in jeder Beziehung wohl und kräftig fühle, so ist meine Traurigkeit ganz verschwunden, habe Freude am Leben und sehe getrost in meine Zukunft."

*

* *

Dieser Kranke ist 8 Tage nach der Cauterisation ausgetreten, jedenfalls zu früh, denn die acute Entzündung konnte

während dieser kurzen Zeit unmöglich abgelaufen sein; aber er wollte sich nicht halten lassen. Nach Umfluss von etwa 10 Tagen nahm er in Glarus eine Anzahl künstlicher Schwefelbäder, gab mir bis zum September noch zweimal schriftliche Kenntniss von seinem Wohlbefinden, ging dann weiter auf seiner Wanderschaft, ohne mir seither Nachricht von sich zu geben.

**Nr. 18.**

Irritation der Geschlechtsorgane: Herzklopfen, asthmatische Anfälle. Gewöhnliche Behandlung fruchtlos. Cauterisation der Blase und der Prostata: Heilung.

N. N. v. Wädenschwyl, 20 Jahre alt, kräftig und gesund aussehend, consultirte mich im August 1863 wegen Herzklopfen, welches bei der geringsten Anstrengung sehr heftig sei und sich dann mit einer Art Brustkrampf verbinde, wobei er fast nicht mehr athmen könne. Er klagte ferner über zeitweise Schmerzen rechts und links auf der Brust und über öfteres förmliches Zucken auf dem Herzen.

Gegen diesen Zustand habe er schon längere Zeit sich abwechselnd von 3 Aerzten ohne Erfolg behandeln lassen. Einer von ihnen habe ihm 10 Blutegel ansetzen lassen, nachher Blasenpflaster und eine langweilige Hungerkur angewendet, welche ihn äusserst abgeschwächt habe.

Andere krankhafte Symptome bemerkte der Kranke nicht.

Die Untersuchung von Lunge und Herz ergaben nicht die mindesten Anhaltspunkte zur Erklärung seiner stürmischen Herzaction. Die Klappentöne waren rein, das Herz nicht vergrössert und die Lunge ganz gesund.

Der Kranke selbst spricht kein Wort über eine Abnormität in den Geschlechtsorganen. Er habe, sagt er auf meine Anfrage, niemals Selbstbefleckung getrieben. Er habe nur bemerkt, dass ihm in seinem 15. Jahre das Glied sehr stark zu stehen begann, dass aber seit ungefähr 1½ Jahren die Steifungen auffallend seltener und schwächer geworden seien. Er bekomme jetzt ziemlich regelmässig alle 14 Tage bis 3 Wochen eine nächtliche Pollution; früher seien diese aber nicht so oft aufgetreten. Eine Verschlimmerung seines Zustandes, nach stattgehabten Pollutionen, nehme er nicht wahr und halte sich in geschlechtlicher Beziehung für ganz gesund. Vor etwa 2 Jahren habe ihm das Urinlassen Schmerzen verursacht, aber das sei jetzt seit lange nicht mehr der Fall. Das Gedächtniss sei früher allerdings etwas besser gewesen.

Die äussern Geschlechtsorgane liessen, ausser dass sie sich kalt anfühlten, nichts Abnormes entdecken, dagegen war die Sondirung schmerzhaft und von Erleichterung der angeklagten Brusterscheinungen begleitet, was mich bestimmte, eine Cauterisation der Prostataschleimhaut vorzunehmen, welche dem Kranken noch mehr Erleichterung brachte als vorher die Sondirung.

Drei Tage später, den 22. August, ätzte ich die Blase, worauf die Symptome gänzlich nachliessen.

Nach drei wöchentlichem Aufenthalte ging er, vollends hergestellt, nach Hause.

*

* *

Der Kranke hatte niemals Onanie getrieben. Seine Unbefangenheit bestimmte mich, seiner Versicherung zu glauben. Die Irritation der Geschlechtsorgane ist wahrscheinlich entweder durch die starken und anhaltenden Erectionen des Gliedes zu Stande gekommen oder durch eine Verkältung, die dem Kranken nicht aufgefallen oder nicht mehr erinnerlich ist.

Was die Abhängigkeit des Herzklopfens von dem Reizzustande der Geschlechtsorgane anbetrifft, so gibt der Erfolg der beiden Cauterisationen den besten Aufschluss. Dieses Symptom bei Reizzuständen der Sexualorgane hat übrigens nichts Befremdendes. Oppolzer und Bamberger erwähnen dessen in ihren Monographien über Herzkrankheiten ebenfalls.

**Nr. 19.**

Masturbation: Pollutionen, unruhiger Schlaf, Appetitlosigkeit, träger Stuhlgang, Herzklopfen, traurige Gemüthstsimmung. Cauterisation, Schwefelbäder: Heilung.

Dieser 19jährige, kräftige, vollkommen gesund und blühend aussehende Kranke besuchte mich im September 1863. Ich cauterisirte seine Blase und Prostata nach vorausgegangener Untersuchung seiner Geschlechtsorgane.

Zehn Tage später verreiste der Kranke in folgendem

von ihm selbst beschriebenem Zustande: „Seit der Operation hat das Herzklopfen gänzlich aufgehört, der Schlaf ist ruhig und meine Gemüthsstimmung heiter geworden. Appetit und Stuhlgang sind jetzt ebenfalls wieder regelmässig.

Drei Jahre später erschien er unerwartet persönlich und wollte wegen wiederbeginnendem Herzklopfen sich neuerdings operiren lassen. Ich empfahl ihm, statt dessen, die Bäder von Schinznach, welche er 4 Wochen mit dem bestem Erfolge benutzte. Er schrieb mir dann nach einigen Monaten, dass ihn die Schwefelbäder sehr angegriffen haben, er aber nachher ganz wohl geworden sei.

Ich schrieb ihm, das folgende Jahr wieder nach Schinznach zu gehen, wenn die alten Krankheitserscheinungen wieder auftreten sollten. Es sind seitdem abermals 2 Jahre verflossen, ohne dass Patient etwas von sich hören liess.

*

* *

Dieser Fall gleicht sehr dem vorhergehenden, nur dass hier die Krankheitsursache durch Selbstbefleckung entstanden.

**Nr. 20.**

Masturbation vom 16.–20. Jahre: nächtliche, dann tägliche Pollutionen, Herzklopfen, allgemeine Erschöpfung, Gemüthsverstimmung. Cauterisation: Heilung. Rückfall: Schwefelbader: Heilung.

N. N. 26 Jahre alt, empfand schon in seinem 12. Jahre starke Erectionen, welche im 16. Jahre besonders heftig ge-

wesen seien. „Da konnte ich mich“, sagte der Kranke, „nicht mehr beherrschen. Ich habe mir zwar keine Ausschweifungen mit Frauenzimmern zu Schulden kommen lassen, dagegen verfiel ich auf die Onanie, welche ich 8 Jahre lang ausübte. Die wenigen Pollutionen, die nachher auftraten, griffen mich in keiner Weise an.“

„Im Sommer 1864, also drei Jahre nachdem ich die Selbstbefleckung aufgegeben hatte, bekam ich Brustbeschwerden, grosse Müdigkeit, wobei ich immer traurig war und so mager wurde, dass ich mich selbst für schwindsüchtig hielt. Dazu kamen öfters Rheumatismen, Herzklopfen und häufige nächtliche Pollutionen, welche mich aufzureiben drohten. Ich wusste mir während zwei Monaten weder zu rathen noch zu helfen. Alles, was die Aerzte dagegen versuchten, half nichts. Da wurde es von selbst wieder besser, ich glaube als die Hitze vorüber war.“

Im März 1865 consultirte er mich. Seine Brustorgane, die, wie er sagte, ihn immer belästigten, weil es ihm in dieser Gegend stets so schwer sei, befanden sich in gesundem Zustande. Die Sondirung des Canales brachte ihm grosse Erleichterung auf der Brust. Diese Beschwerden waren also nur nervöser Natur und gingen von den Genitalien aus.

Die Schmerzhaftigkeit der Sondirung, ihr günstiges Resultat und der trübe Urin, in welchem man mit dem Mikroscope Samenelemente sehen konnte, bestimmten mich, seine Prostata zu cauterisiren.

Dreizehn Tage nach der Operation ging er ganz wohl nach Hause.

Vier Monate später, im Juli 1865, wurde er nicht bloss wieder so stark krank als je, sondern es gesellte sich zu den frühern Symptomen noch eine Abnahme des Gesichtes, welche ihn vollständige Erblindung befürchten liessen.

Ich empfahl ihm die Schwefelbäder von Schinznach. Er verweilte dort 4 Wochen und befand sich täglich besser. Seit beinah' 3 Jahren hat er keinen Rückfall mehr bekommen.

*

* *

Trotz achtjähriger Onanie fühlte dieser Kranke sich nach derselben nicht angegriffen. Die Symptome der Krankheit sind erst drei Jahre später, unter dem Einflusse der Sommerhitze, ausgebrochen und sind den kühlern Herbsttagen wieder zum Theil gewichen, um durch die im März 1865 stattgefundene Cauterisation vollends zu verschwinden.

Die Wirkung der Operation hielt nur wenige Monate an. Die Julisonne des Jahres 1865 brachte abermals eine stärkere Verschlimmerung hervor; Grund genug für die Vermuthung einer vorherrschenden chronischen Entzündung und Erschlaffung der Geschlechtsorgane, welche dann durch den Gebrauch der Therme von Schinznach geheilt wurden.

---

**Nr. 21.**

Masturbation vom 12 - 23. Jahre: nächtliche dann tägliche Pollutionen, Magenbeschwerden, Müdigkeit. Cauterisation, künstliche Schwefelbäder: Heilung.

Der Kranke, 30 Jahre alt, bekam nach siebenjähriger Masturbation sehr häufige nächtliche Pollutionen, welche sich

nach und nach gänzlich verloren. Es traten Magenbeschwerden, ein Gefühl von Druck in dieser Gegend, Sodbrennen, Aufstossen und Stuhlverstopfung auf; ferner während 3 Jahren habituelle Augenentzündung, allgemeine Schwäche, beständiges Kältegefühl, Zittern der Glieder, Herzklopfen; schwache seltene Erectionen.

Ich untersuchte den Urin und entdeckte mit dem Mikroscope eine Menge Samenthierchen, welche sich sehr lebhaft nach verschiedenen Seiten hin und her bewegten. Die Schleimhaut des Orificium penis nicht injicirt; die Sondirung der Harnröhre war aber doch äusserst schmerzhaft und der Kranke fühlte sich durch die Einführung des Catheters merklich erleichtert. Es bestund desshalb kein Zweifel, dass seine Beschwerden ihren Grund in der Geschlechtskrankheit und in den unwillkürlichen Samenverlusten hatte und der Erfolg der Cauterisation der Pars prostatica urethræ, welche am 7. November 1863 vollzogen wurde, beweist es hinlänglich, denn 14 Tage nach der Operation verreiste Patient in seine Heimat mit folgenden von ihm selbst verzeichneten Veränderungen seines frühern Zustandes: „Seit der Operation hat sich alles gebessert: in meinem Kopfe ist es leichter, die Augen sind heller, ich verdaue besser und Stuhlgang, welcher früher nur alle 3—4 Tage stattfand, habe ich jetzt trotz der langen Bettruhe alle Tage bekommen. Ich fühle mich im ganzen Körper kräftig. Auch das Glied steht jetzt häufig."

Der Kranke nahm dann zu Hause noch 40 künstliche Schwefelbäder. Seit 4 Jahren erhielt ich von ihm keinen Brief mehr; dagegen empfahl er einem andern Kranken, einem seiner Verwandten meine Behandlung gegen ein ähnliches Geschlechtsleiden. Ich überlasse es dem Leser, daraus

zu schliessen, ob der Kranke mit dem Resultate der Behandlung befriedigt war.

*

* *

Es frägt sich, ob die habituelle Augenentzündung, an welcher der Kranke während drei Jahren gelitten, im ursächlichen Zusammenhange mit seinem Geschlechtsleiden stund? Ich glaube ja, denn trübe, injicirte Augen, Abnahme der Sehkraft, Gefühl von Brennen, krampfhafte Zuckungen in den Augenlidern etc. kommen bei Geschlechtskrankheiten sehr häufig vor, besonders wenn die nächtlichen Pollutionen sehr häufig sind. Ich habe einen Kranken behandelt, welcher in Folge des Beischlafes stets entzündete Augen bekam. Uebrigens beweist die grosse Erleichterung, welche manche Kranke durch Sondirungen des Canales und nach der Cauterisation der Prostata in ihren Augen empfanden, dass zwischen abnormen Zuständen der Geschlechtsorgane und den Augen ein symphatisches Verhältniss besteht.

### Nr. 22.

Masturbation während 15 Jahren: allgemeine Erschöpfung, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung, Herzklopfen, Gefühl von Bangigkeit auf der Brust, zu frühe Ejaculation des Samens. Cauterisation, Salzbäder: vollständige Heilung.

N. N. 31 Jahre alt, seit einem Jahre verehelicht, von Beruf Schmied, consultirte mich den 4. Juli 1861 wegen ver-

schiedener Krankheitserscheinungen, welche gewöhnlich bei Samenverlusten vorkommen. Ich veranlasste ihn dann, seine Krankheitsgeschichte niederzuschreiben; sie folgt hier wörtlich:

„Es sind jetzt schon einige Jahre seit ich nicht mehr gesund bin. Ich bin immer müde und wenn ich auch gar nicht arbeite. Ich bin schon am Morgen im Bette müde und mag gar nicht aufstehen. Ich habe keinen Appetit und habe immer Stuhlverstopfung. Ich leide an Kopfschmerzen und an Schwindel. Ich schlafe nicht gut. Ich bin durch den Schlaf nicht mehr gestärkt. Ich bin zwar immer schläfrig, schlafe auch sogleich ein, wenn ich zu Bette gehe, aber ich erwache sehr bald wieder und kann dann stundenlang nicht mehr einschlafen. Ich komme schnell ausser Athem, wesshalb die Aerzte glauben, ich leide an der Lunge, aber das ist nicht wahr, denn ich habe noch nie gehustet. Herzklopfen bekomme ich auch sehr bald. Ich habe immer das Gefühl der Bangigkeit auf der Brust und doch habe ich vor nichts Furcht. Ueber diesen Umstand habe ich schon oft nachgedacht. Es kommt mir auffallend vor, dass ein Mensch ängstlich sein kann, wenn gar kein Grund vorliegt. Ferner bin ich schnell zornig, ich ärgere mich über Kleinigkeiten. Eine geringe Hitze macht mich so träg, dass ich mich nicht mehr regen mag. Meine Glieder schlafen mir schnell ein. Vor den Augen habe ich öfters Flimmern und in den Ohren ein Tönen; vor einem Jahre hatte ich diese Erscheinung öfters.

Alle Medicinen, die ich nehmen musste, haben meinem Zustande gar nichts genützt. Ich sehe ein, dass es mit mir von Jahr zu Jahr schlimmer geht. Ich bin daher immer sehr traurig. Es wäre schrecklich, wenn ich von dieser Krankheit nicht mehr geheilt werden könnte. Ich habe zwar keine Schmerzen, aber glauben Sie mir, mein Zustand macht mich

sehr unglücklich. Immer denke ich ihm nach und komme an kein Ziel.“

Ich untersuchte darauf seinen Urin und seine Harnröhre, deren Canal sehr empfindlich war und eröffnete ihm, dass er allem Anscheine nach an einer Krankheit der Geschlechtsorgane leide und stellte einige Fragen über seine Vergangenheit und über die Verrichtungen seiner Genitalien, welche er wie folgt beantwortete: „In meinem 16. Jahre begann ich die Selbstbefleckung. Es kam zwar zu jener Zeit noch kein Same, aber ich hatte doch das Wollustgefühl. Ich trieb dieses Laster fast täglich bis zu meiner Verehelichung. Wenn ich, weil ich keinen Drang mehr fühlte, die Onanie aufgeben wollte, so bekam ich wochentlich 3—4 Pollutionen, welche mich stärker angriffen als eine Befleckung, wesshalb ich immer wieder von Neuem anfieng. Obgleich ich jetzt kein Bedürfniss zum Beischlafe fühle, übe ich ihn doch aus, damit die Pollutionen nicht kommen. Das Glied steht aber nur noch schwach, das Vergnügen ist nicht gross und der Same kommt zu früh, aber doch sehr langsam. Ich glaube, dass meine Frau desshalb keine Wollust empfindet und nicht schwanger wird.“

Am 17. Juli 1861 machte ich eine Cauterisation. Der Kranke wurde mit jedem Tage gesunder. Am 29. Juli machte er mir unerwartet einen Besuch und sagte, er befinde sich in jeder Beziehung ganz wohl und sehe nicht ein, warum er länger zu Hause bleiben soll. Ich konnte ihn aber doch überreden, eine dreiwochentliche Kur in Baden zu machen.

Seit sieben Jahren sah' ich diesen Kranken mehrmals. Er befindet sich nach seiner Aussage heute noch so wohl wie vor sieben Jahren nach der Operation. Seine Frau ist gleich nach seiner Heimkunft aus dem Bade in die Hoffnung gekommen.

## Nr. 23.

Masturbation: Impotenz. Cauterisation, künstliche Schwefelbäder. Heilung.

N. N. 28 Jahre alt, war in seiner Jugend der Selbstbefleckung ergeben, verheirathete sich in seinem 27. Lebensjahre und machte, da er vorher den Beischlaf niemals ausgeübt hatte, zum erstenmale die Bemerkung, dass er wegen zu früher Samenergiessung den Beischlaf nicht vollziehen konnte.

Im Uebrigen war er vollkommen wohl und hatte auch ein blühendes Aussehen.

Die Sondirung des Canales war durchaus nicht schmerzhaft und eine Erleichterung im Körper war dadurch nicht zu erwarten, weil keine Beschwerden bestunden.

Im Herbst 1862 machte ich eine Cauterisation der pars prostatica urethræ. Nach Verfluss von 3 Wochen nahm der Kranke etwa 80 künstliche Schwefelbäder. Zwei Monate später machte er mir die freudige Mittheilung, dass der Begattungsact regelmässig vor sich gehe und dass seine Frau schwanger sei.

Ich sah den Kranken in der Folge öfters; er sprach stets seine Freude aus über die anhaltende Besserung. Zwei Jahre später starb er an einer andern Krankheit.

## Nr. 24.

Masturbation: Pollutionen, allgemeine Müdigkeit, Verstopfung, Gedächtnissschwäche. Cauterisation, Schwefelbäder, Anwendung der Electricität: Heilung.

J. K., Weber, 31 Jahre alt, masturbirte sich vom 14—22 Jahre, bekam hernach häufige nächtliche Samenergiessungen, dann Stuhlverstopfung und Samenverlust während des Stuhlganges, Gedächtnissschwäche, Schlaflosigkeit. Verschlimmerung der Symptome durch die nächtlichen und täglichen Samenverluste.

Da der Canal sehr empfindlich war und die Sondirung derselben grosse Erleichterung brachte, vollzog ich im Jahre 1864 eine Cauterisation der Prostata, dann der Blase.

Es erfolgte darauf Besserung, aber die Stuhlverstopfung und der Samenverlust beim Stuhlgange dauerten fort.

Er gebrauchte während der zwei darauf folgenden Jahre die Schwefelbäder von Schinznach, welche ihn bis auf die Verstopfung herstellten.

Ich electrisirte darauf den Darm, indem ich einen Pol in den Mastdarm und den andern auf den Bauch setzte. Nach 12 Sitzungen war die Verstopfung vollständig gehoben und damit auch die Samenverluste, welche von den Anstrengungen der Defæcation abhingen.

**Nr. 25.**

Masturbation vom 18.-23. Jahre, Harnröhrentripper nächtliche Pollutionen. Cauterisation, Schwefelbäder: Heilung.

J. B. . . . ., Bäcker, 30 Jahre alt, war während 5 Jahren der Selbstbefleckung ergeben, fühlte sich aber dessenungeachtet davon nicht im Mindesten angegriffen. Die Pollutionen fanden, nachdem er die Onanie aufgab, nur alle 14—20 Tage Statt, ohne ihn im Geringsten zu ermüden.

In seinem 27 Jahre bekam er den Tripper, welcher nach 2—3 Monaten wieder geheilt wurde.

Seither aber stellten sich häufige nächtliche Pollutionen ein, wodurch er erschöpft wurde, ein schlechtes Gedächtniss bekam und den Urin sehr oft lassen musste.

Ich machte eine Cauterisation der pars prostatica und schickte ihn nachher ins Bad Schinznach, welches er, vollständig hergestellt, verliess.

*

* *

Dieser Kranke befand sich trotz der fünf Jahre lang ausgeübten Selbstbefleckung in jeder Beziehung ganz wohl. Erst nach dem Tripper der Harnröhre traten die Pollutionen auf. Es ist daher evident, dass die Geschlechtsorgane erst durch die Entzündung der Harnröhrenschleimhaut in einen Irritationszustand versetzt wurden, welcher in der Cauterisation und den Schwefelbädern ein schnellwirkendes Heilmittel gefunden.

**Nr. 26.**

Masturbation vom 15—20. Jahre: Tripper der Harnröhre: Verstopfung, Kopfschmerz, Müdigkeit, Abmagerung. Erfolglose Anwendung der gebrauchten Medicamente. Cauterisation, künstliche Schwefelbäder: Heilung.

„Von meinem 15—20. Altersjahre", sagt der 25jährige Kranke, „trieb ich Onanie, erfreute mich des besten Wohlseins, bemerkte aber doch, dass ich sehr mager wurde."

„Mit 21 Jahren bekam ich den Tripper, welcher nach sechs Wochen heilte, um nach etwa neun Monaten ohne neue Ansteckung wieder aufzutreten. Nach einigen Wochen war er wieder geheilt, aber ich empfand seit dieser Zeit ein Gefühl von Brennen und Stechen in der Harnröhre, besonders nach dem Genusse des Weines und saurer Speisen."

„Während der darauf folgenden drei Jahre litt ich an häufigen nächtlichen Pollutionen und auch an zeitweiser Impotenz. Ich bin seither immer müde, wenn ich mich auch gar nicht anstrenge."

In meinem 24. Jahre verheirathete ich mich, wurde aber durch die Begattung aussergewöhnlich ergriffen. Meine Abmagerung nahm noch zu und ich wurde von einem habituellen Kopfschmerze heimgesucht. Meine Müdigkeit ist beständig geworden."

„Gegen diesen Zustand habe ich viel medicinirt und gegen den Kopfschmerz rieth der Arzt mir, auf dem Nacken schröpfen zu lassen. Ich empfand aber dadurch keine Linderung."

„Nun habe ich in der letzten Zeit den Tripper neuerdings bekommen, wahrscheinlich durch den Genuss eines zu grossen Quantum Weines."

Ich cauterisirte die Blase und die Prostata am 3. März 1865.

Am dritten Tage nach der Operation verschwand der Kopfschmerz, der Schlaf wurde ruhig und tief und die Müdigkeit, welche er namentlich des Morgens stark empfand, hatte gänzlich nachgelassen. Der Kranke fühlte sich gestärkt und munter.

Am 20. März reiste er ab, indem er seiner Krankheitsgeschichte die Veränderungen, welche seit der Operation erfolgten, beifügte: „Ich fühle mich neu gestärkt, das Denkvermögen ist viel besser als vorher. Mein Appetit ist sehr gut geworden, der Stuhlgang wieder täglich, während ich früher nur alle 2—3 Tage eine Entleerung hatte. Meine Gesichtsfarbe hat sich auffallend gebessert, die trüben Augen sind hell geworden und die blauen Ringe um dieselben haben sich ganz verloren. Ich bin in dieser kurzen Zeit viel fetter geworden."

„Der Ausfluss aus dem Gliede hat sich gehoben, ebenso der Kitzel im Gliede. Der Strahl des Urines ist viel kräftiger und ich habe während des Urinlassens keine Schmerzen mehr."

„Ich habe jede Nacht starke Erectionen ohne Pollutionen."

Ich empfahl dem Kranken den Gebrauch künstlicher Schwefelbäder, die er während längerer Zeit benutzte.

Ich sah den Patienten, ein Kaufmann aus hiessiger Gegend, seither öfters. Sein Aussehen ist blühend und die Heilung, seiner eigenen Aussage nach, dauerhaft.

## Nr. 27.

Tripper der Harnröhre, Strictur derselben: schwache Erectionen, häufiges Bedürfniss zum Urinlassen, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Müdigkeit. Heilung der Strictur, nachherige Cauterisation der pars prostatica urethræ: Heilung.

Der Kranke, 24 Jahre alt, seit 6 Monaten verheirathet, bekam in seinem 22. Jahre den Tripper. Derselbe wurde mit Einspritzungen behandelt und nach etwa 4 Wochen gehoben. Er musste aber seither, besonders nachdem er während 3wöchentlichem Militärdienste viel Wein getrunken hatte, den Urin sehr oft lassen (jede halbe Stunde während des Tages und der Nacht).

Der Kranke hatte ein schwaches Gedächtniss bekommen, war sehr müde geworden und sah sehr schlecht aus. Er empfindet im Kreuze ein Gefühl von Zerren.

Das Glied stehe nur noch unvollkommen und nach dem Beischlafe müsse er den Urin noch viel öfter lösen.

Die objective Untersuchung constatirte den Samengehalt des Urines und eine Verengerung der Harnröhre in der pars membranacea.

Nachdem die Strictur mittelst der Dilatation gehoben war und die Symptome nachher noch fortbestunden, machte ich eine Cauterisation des Blasenhalses und der Prostata bis zum Bulbus.

Zwölf Tage nachher verreisste er, vollständig gesund, nach Hause.

* * *

Der Kranke war vor dem Tripper ganz gesund. Das öftere Urinlassen und die übrigen Symptome sind erst seit dem Tripper entstanden. Es ist daher kein Zweifel, dass die Harnröhrenentzündung, welche einen Zustand chronischer Irritation zurückliess, die Ursache seines Leidens war. Die Strictur, als mechanisches Hinderniss, hat die Krankheitserscheinungen nicht hervorgerufen, sondern der Reizzustand der Harnröhrenschleimhaut, denn die Heilung der Strictur übte keinen Einfluss auf das Befinden aus, das häufige Bedürfniss zum Urinlassen bestund fort; dagegen brachte die Cauterisation schnelle und dauerhafte Heilung.

Ich habe dem Kranken eingeschärft, mir sofort Mittheilung zu machen, sobald wieder Verschlimmerung eintrete. Er hatte nie mehr etwas von sich hören lassen.

**Nr. 28.**

Masturbation, Tripper: häufiges Bedürfniss den Urin zu lassen, verspätete oft gar keine Ejaculation beim Beischlafe, allgemeine Aufgeregtheit und Müdigkeit. Zwei Cauterisationen, Schwefelbäder: Heilung.

B. . . ., 25 Jahre alt, Metzger, wandte sich im Jahre 1864 wegen einer Geschlechtskrankheit an mich. Ich gebe hier seine Consultation im Auszuge, indem ich übergehe, was ich für unwesentlich halte:

„Ich habe“, schreibt er, „in meiner frühen Jugend das Laster der Onanie lange und oft getrieben, des Tages manchmal 3 Mal. Ich beobachtete später, dass meine Gesundheit dadurch geschwächt wurde, indem ich sehr müde und sehr aufgeregt wurde.“

„Später bekam ich den Tripper, welcher ein volles Jahr andauerte. Meine Schwäche nahm zu, besonders die Abnahme des Gedächtnisses.“

„Ehe ich die Onanie kannte, hatte ich in der Turnschule beim Klettern eine wollüstige Empfindung, ohne Samenverlust. Später, zur Zeit als ich die Selbstbefleckung schon trieb, empfand ich beim Klettern dieselbe wollüstige Empfindung mit Samenverlust, aber ohne Erection.“

„Das Urinlassen ist schmerzhaft und geschieht sehr oft, besonders im Sommer, wenn ich grössere Fusstouren unternehme. Ebenso im Winter, wenn ich kalte Füsse bekomme. In meiner Jugend habe ich sehr lange in's Bett gepisst.“

„Alle diese Erscheinungen nehmen zu, wenn ich eine Pollution bekomme, zornig werde oder mit der Eisenbahn fahre, besonders wenn ich III. Klasse nehme.“

„Die Erectionen sind noch vollständig, manchmal sogar sehr heftig und anhaltend. Pollutionen bekomme ich alle 5—8 Tage.“

„Wenn ich den Beischlaf ausübe, so kommt der Same sehr lange nicht, oft, besonders wenn ich Wein getrunken habe, muss ich unverrichteter Sache von dannen ziehen. Niemals noch hatte ich beim Beischlafe das ächte Gefühl der Wollust.“

„Wenn ich zornig werde, was leicht geschieht, so habe ich ein sehr lästiges Gefühl in den Geschlechtsorganen und gewöhnlich nachher starkes Brennen beim Urinlassen.“

„Gegen diesen Zustand habe ich schon sehr viel gebraucht.

„Unter andern behandelte mich auch Dr. Meyer in Berlin und der bekannte Laurentius in Leipzig, aber ohne allen Erfolg".

„Viele Mittel, welche ich nehmen musste, erzeugten Erectionen zum Verrücktwerden. Dadurch verfiel ich neuerdings der Onanie und machte mich noch kränker."

„Meine Eltern wünschten schon lange, dass ich mich verheirathe. Wegen meines Uebelstandes habe ich schon auf gute Partien verzichten müssen."

Der Kranke war gut genährt. Die Bindehaut der Augen trübe und injicirt. Das Gesicht blass und mit rothen Flecken bedeckt.

Mit dem Mikroscope entdeckte man viele Samenelemente in seinem trüben Urine. Die Geschlechtsorgane äusserlich gut entwickelt. Das Betasten des Gliedes wurde vom Kranken nicht gefühlt, dagegen war die Sondirung des Canales äusserst schmerzhaft.

Im Juli 1864 machte ich eine Cauterisation der Prostata. Patient fühlte dadurch Erleichterung. Die Empfindung am Gliede besserte sich gleichfalls, doch war sie noch nicht normal.

Ich cauterisirte hierauf die Blase. Es folgte daraufhin vollständiges Wohlsein und die Herstellung der normalen Empfindung am Penis.

Im Verlaufe der folgenden 14 Tage wurden seine Augen klar und glänzend, die Gesichtsfarbe bekam ein gesundes Aussehen und die rothen Flecken im Gesichte verloren sich.

Ich schickte hernach den Kranken in die Schwefelbäder an der Lenk, wo er sich längere Zeit aufhielt.

Einige Monate später erhielt ich einen Brief von ihm, worin er versicherte, dass er mit Hülfe einiger ihm empfohlenen adstringirenden Injectionen vollständig geheilt sei.

*

* *

Der Erfolg der Cauterisation, welche die normale Empfindung im Gliede wieder herstellte, beweist, dass die Sensibilität im Gliede durch den Irritationszustand der Prostata- und Blasenschleimhaut gestört war: Auf Aetzung der erstern erfolgte Besserung und auf die Cauterisation der letztern vollkommene Heilung dieses Symptomes.

Der Kranke glaubt, dass die nachträglich gemachten Injectionen in die Harnröhre zu seiner Heilung beitrugen. Ich bin nicht dieser Ansicht: Er machte dieselben zur Zeit als er durch die Nachwirkung der Schwefelbäder Pollutionen bekam; aber diese wären mit dem Nachlasse der Nachwirkung des Schwefels auch ohne die Einspritzungen verschwunden.

---

**Nr. 29.**

Masturbation, mehrmalige Tripper, Strictur der Harnröhre: unwillkürliche Samenverluste, grosse Entkräftung; Impotenz. Heilung der Strictur, Cauterisation: Heilung.

J. E., 39 Jahre alt, übte vom 16.—28. Altersjahre Masturbation, vollzog aber inzwischen auch den Beischlaf und zog sich während der Zeit von seinem 23. bis zum 33. Altersjahre 5 Tripper zu. Es folgten Pollutionen, zu frühe Ejaculation des Samens beim Beischlafe, Kopfschmerz, Müdigkeit, schlaflose Nächte, Abmagerung und Lebensüberdruss.

In diesem Zustande verheirathete er sich mit 38 Jahren,

im Glauben, sein Zustand würde sich bessern. Statt dessen trat Verschlimmerung und Impotenz ein.

Die Untersuchung ergab eine Strictur in der Harnröhre, welche durch die Dilatation gehoben wurde.

Nachdem die Heilung der Verengerung keinen Einfluss auf die Functionen der Geschlechtsorgane und auf das Allgemeinbefinden ausübte und der Urin immer viel Samen enthielt und die Sondirung besonders gegen die Prostata und den Blasenhals hin sehr schmerzhaft und von einer Ohnmacht begleitet war, so machte ich am 31. October 1862 eine Cauterisation der Prostataschleimhaut.

Ueber den Erfolg dieser Operation will ich den Patienten selbst reden lassen:

„Gleich nach der Aetzung", schreibt er, „fühlte ich eine grosse Erleichterung im Kopfe und in den Augen, welche von da an heller wurden. Der Schlaf wurde ruhig und stärkend. Meine Müdigkeit hat sich nicht mehr gezeigt. Ich habe jetzt guten Appetit und regelmässigen Stuhlgang. Seit der Zeit habe ich meinen Kopfschmerz verloren."

„Das Glied ist viel grösser geworden und es finden jede Nacht starke Erectionen Statt."

„Ich bin jetzt wieder heiter gestimmt."

Diese Zeilen schreibt der Kranke 4 Wochen nach der Operation. Ich bin aber auch noch im Besitze einiger späterer Briefe, in denen er seine Freude über seine glückliche Genesung ausdrückt.

*

* *

Die Verengerung der Harnröhre hatte also bei diesem Kranken an der Functionsstörung der Genitalien und an den allgemeinen Symptomen keinen wesentlichen Antheil. Die Besserung erfolgte erst, nachdem der Irritationszustand der Prostataschleimhaut, wozu durch die langjährige Onanie und durch die Anzahl der Tripper etc. hinlängliche Ursache geboten, gehoben war.

Die Geschlechtsorgane dieses Mannes müssen übrigens von Natur sehr kräftig gewesen sein, da sie so viele schädliche Einflüsse: Masturbation, 5 Tripper und dazu noch Excesse in venere so lange Zeit ertrugen und durch die Cauterisation allein die Heilung erlangten.

---

**Nr. 30.**

Masturbation, drei Tripper: Pollutionen, Schmerzen beim Urinlassen, Kopfschmerz, Schwindel, allgemeine Erschöpfung, Abmagerung. Erfolglosigkeit der angewandten Mittel. Cauterisation, Schwefelbäder, Balsamica: Heilung.

J. . . . A. . . . ., 29 Jahre alt, war von seinem 19. bis zum 20. Altersjahre der Masturbation ergeben. Er übte dieselbe aber nur alle 8—14 Tage einmal und fühlte sich, auch nachdem er dieser Leidenschaft entsagt, vollkommen gesund.

Drei Jahre später bekam er den ersten Tripper. Dieser heilte zwar bald, aber der Kranke hatte seither Schmerzen beim Urinlassen und öftere Pollutionen.

Nach einiger Zeit hatte er sich einen neuen Tripper zugezogen, welcher Hodenanschwellung zur Folge hatte, aber gleichfalls bald wieder heilte.

Ein Jahr später erfolgte der dritte Tripper, dem eine stärkere Hodenanschwellung folgte.

Seit dem ersten Tripper haben sich die nächtlichen Pollutionen nicht mehr verloren und sind in der Folge immer häufiger geworden. Der Same kam beim Beischlaf zu früh, das Wollustgefühl verminderte sich, Kopfschmerz, Gedächtnissschwäche, Schwindel, starke Verstopfung, Abmagerung und Müdigkeit haben mit jedem Jahre an Intensität zugenommen. Die Mittel, welche er anwandte, haben ihm gar keine Erleichterung gebracht.

In diesem Zustande consultirte mich der Kranke.

Die Untersuchung ergab einen eiterigen Ausfluss aus der Harnröhre. Die Sondirung war sehr schmerzhaft, aber von Erleichterung der Symptome begleitet.

Am 7. April 1865 cauterisirte ich seinen Blasenhals und die pars prostatica urethræ bis zum Bulbus.

Es traten Besserung und Erectionen ein. Der Ausfluss verminderte sich.

Drei Wochen später gebrauchte er die Schwefelbäder von Schinznach. Im Anfange schwollen seine Hoden mehr an. Ich liess ihn darauf täglich nur „ein“ Bad von kurzer Dauer nehmen. Dann vertrug er die Bäder immer besser und nahm deren zwei täglich von je einer Stunde. Er machte eine Badekur von 4 Wochen und gebrauchte gegen den Tripper den Theer.

Durch diese Behandlungsweise vollends hergestellt, verheirathete er sich einige Monate später.

*

* *

Dieser junge Mann war trotz häufigen Beischlafes während drei Jahren nach aufgegebener Masturbation vollkommen gesund. Die mässig ausgeübte Onanie hatte also seinen Geschlechtsorganen keinen Schaden gebracht. Mit dem Tripper traten aber die genannten Symptome auf und nahmen durch neue Infectionen zu. Die Genitalien konnten daher nur durch den Tripper krank geworden sein. Ein Beweis, dass die entzündliche Reizung die Schleimhaut der Prostata erreicht haben musste, ist die Anschwellung der Hoden, denn die Entzündung konnte von der Harnröhre aus nur durch die Samenausführungsgänge auf die Testickel sich fortsetzen.

**Nr. 31.**

Masturbation vom 16.–18. Jahre. Excesse in venere, Tripper, Strictur der Harnröhre: nächtliche und tägliche Pollutionen, Abmagerung allgemeine Müdigkeit, besonders des Morgens und nach dem Beischlafe. Hebung der Strictur, Cauterisation, Schwefelbäder, Injectionen einer Lösung von argent. nitr. in den Mastdarm, Balsamica: vollkommene Heilung.

N. N. 23 Jahre alt, war zwei Jahre der Masturbation ergeben, kam in seinem achtzehnten Jahre nach Italien und lebte dort mit einer öffentlichen Dirne zusammen, mit der er während längerer Zeit Excesse in venere begieng. Der Beischlaf wurde hie und da in einer Nacht 4—6 Mal ausgeübt,

ohne dass er etwas Nachtheiliges davon empfand. Da bekam er von ihr den Tripper, den sie selbst mit Einspritzungen behandelte. Der Beischlaf wurde dessenungeachtet während des Blüthestadiums der Harnröhrenentzündung in üblicher Häufigkeit vollzogen.

Zwei Monate lang dauerte der Ausfluss, dann verminderte er sich, indem nur hie und da ein Tropfen zu Tage trat.

Patient bemerkte, dass er den Urin öfter als zuvor lassen musste, dass der Durchmesser des Harnstrahles bedeutend abgenommen und dass er zur Absetzung geringer Quantitäten Urines mehr Zeit bedurfte.

Ein italienischer Arzt habe eine Strictur der Harnröhre erkannt und sie etwa 14 Tage lang mit Bougies behandelt.

In die Schweiz zurückgekehrt, sei die Verengerung in Zürich durch Fortsetzung der Bougirungen und durch Enzianwasser behandelt worden, so dass er den Urin jetzt wieder besser lassen könne.

Seit dem Tripper, welcher jetzt 2 Jahre alt sei, hätten sich allwochentlich ungefähr drei Pollutionen eingestellt, die ihn sehr ermüdeten.

Er habe von einem Arzte zur Stärkung des Rückenmarkes Pillen bekommen, worauf die Pollutionen während 14 Tagen etwas reducirt wurden.

Diese Krankheit habe seinen allgemeinen Kräftezustand und den seiner Geschlechtsorgane vermindert. Er sei beständig müde, habe keinen guten Appetit mehr, und sei verstopft, abgemagert, er habe eine schlechte Gesichtsfarbe und blaue Ringe um die Augen bekommen. Er genire sich, seines schlechten Aussehens wegen, unter Leute zu gehen, die ihn in seinen gesunden Tagen gekannt haben.

Er habe immer Hang zum Schlafen, sei immer müde,

träge, habe keine Arbeitslust mehr und sei sehr niedergeschlagen.

Seine Geschlechtsorgane besässen nicht mehr die frühere Energie und nach dem Beischlafe, der ihm nur noch einen geringen Genuss biete, bekomme er Zittern in den Beinen; er sei dann während 2—3 Tagen sehr müde und traurig.

In letzter Zeit fliesse ihm während des Stuhlganges etwa ein halber Löffel voll Same aus der Harnröhre.

In diesem Zustande consultirte mich der junge Kranke im Jänner 1865. Sein Aussehen entsprach seiner Beschreibung.

Ich untersuchte seinen Urin, welcher trübe war und viel Samen enthielt und dann seine Geschlechtsorgane, die sehr kräftig und gut entwickelt aussahen.

Da Patient die voluminöseste Bougies, welche man zur Heilung der Strictur einführte, mit Nr. 19 meiner Sonden verglich, so sondirte ich seinen Canal mit der Sonde Nr. 20 und stiess in der pars membranacea auf ein Hinderniss, welches ich für eine nicht vollständig geheilte Verengerung hielt.

Die Aerzte, die ihn behandelten, begnügten sich, dieselbe so zu erweitern, dass der Urin wieder ungehindert abfliesen konnte und dachten nicht daran, dass eine so unvollständig geheilte Strictur immer die Neigung zur Wiederverengerung involvirt.

Nach einiger Anstrengung glitt das Instrument über das Hinderniss hinweg. Patient hatte dabei das Gefühl des Zerreissens im Canale.

Ich führte ihm in derselben Sitzung noch sieben weitere, aufeinanderfolgende Nummern ein und blieb bei Nr. 27 stehen.

Nachdem der Canal auch an der stricturirten Stelle sein normales Kaliber erreicht hatte, floss der Urin wieder im frühern dicken Strahle ab.

Der Kranke führte sich nachher die Sonde Nr. 27 während längerer Zeit selbst in die Harnröhre ein, bis ich mich von der vollständigen Ausglättung der verengert gewesenen Stelle überzeugte.

Da dessenungeachtet sein Urin denselben Charakter beibehielt, die Pollutionen in der frühern Häufigkeit fortbestunden und sein Allgemeinbefinden sich in Folge dessen auch nicht besserte, so schloss ich auf einen Reizzustand seiner Geschlechtsorgane, wozu nur zu viel Grund vorhanden war und cauterisirte, 6 Wochen nach der Perforation der Strictur, den Blasenhals und die pars prostatica urethræ bis zum Bulbus.

Nach drei Wochen verreiste er. Sein spärlicher Ausfluss aus der Harnröhre war geheilt, der Appetit, der Schlaf sowie das Allgemeinbefinden und das Aussehen wesentlich gebessert. Dagegen bestunden die nächtlichen Pollutionen wie zuvor, ermüdeten ihn aber gar nicht mehr. Die Verstopfung und der Samenausfluss aus der Harnröhre während der Defäcation hielten nach meiner eigenen Ueberzeugung ebenfalls noch an.

Gegen letzteres Symptom verordnete ich ihm mit Erfolg zur Tonisirung des Mastdarmes Injectionen einer Höllensteinlösung in denselben.

Im Mai 1865 schickte ich ihn nach Schinznach. Er gebrauchte die Schwefelbäder während 4 Wochen mit sichtlichem Erfolge. Er wiederholte die Badekur im September gleichen Jahres.

Ende October erhielt ich einen Brief von ihm: „Es ist nun gerade ein Monat“ schreibt er, „seit ich Schinznach verlassen habe und es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen zu melden, dass die Kur mir äusserst gut angeschlagen. Alle Leute gratuliren mir zu meinem guten Aussehen und wirklich nicht ohne

Grund.“ — „Die ganze Zeit hatte ich bei allnächtlichen Erectionen bloss 2—3 Pollutionen und zu meiner grossen Freude finde ich mich des Tages nur wenige Male zum Urinlassen veranlasst.“

„Vor circa 8 Tagen gab ich dem Drange nach einem Beischlafe nach, ohne irgend welche Nachwehen zu verspüren und heute plagte mich der Teufel schon wieder der Art, dass ich wieder losgehen musste.“

„Zur grössern Sicherheit ging er im Mai 1866 nochmal für 14 Tage nach Schinznach, wo er seine Gesundheit wieder vollkommen erlangte. Seit zwei Jahren ist dieselbe nie mehr gestört worden.“

*

* *

Die Masturbation und die Unmässigkeit des Kranken im Geschlechtsgenusse vermochten die angeborne Kraft seiner Sexualorgane nicht zu erschüttern. Erst durch den Tripper wurden sie entzündet und überreizt.

Die Heilung der Strictur hatte keinen Einfluss auf das Allgemeinbefinden des Kranken ausgeübt. Die Cauterisation erzweckte Besserung, insofern er durch die Pollutionen sich nicht mehr angegriffen fühlte. Der chronische Entzündungszustand, von welchem die Pollutionen unterhalten wurden, heilte erst durch die Schwefelbäder. Mit dem Gebrauche der letztern machte seine Gesundheit Fortschritte und wurde durch drei Kuren vollkommen und dauerhaft.

## Nr. 32.

Uebermässiger Genuss alcoholischer Getränke, Durchnässung und Verkältung: Ausfluss aus der Harnröhre, häufiges Bedürfniss zum Urinlassen, Schmerzen bei demselben, Strictur der Urethra, Samenverluste, Impotenz, vollkommene Schlaflosigkeit. Dilatation der Strictur, Cauterisation: rasche Heilung aller Symptome.

A. J., 29 Jahre alt, seit 8 Jahren verehelicht, war bis zum October 1867 (vor 4 Monaten) stets gesund.

Letzten Herbst habe er sehr viel neuen Wein getrunken und sich öfters Durchnässungen und Verkältungen ausgesetzt. Da habe er Schmerzen beim Wasserlösen und einen Tripper bekommen, ohne sich der Ansteckung ausgesetzt zu haben.

Bald darauf folgte eine grosse Nervenaufregung, Schwindel und unruhigen Schlaf. In den letzten zwei Monaten habe er gar nicht mehr schlafen können. Er sei immer sehr aufgeregt und zornig. Wegen einer Geringfügigkeit sei er letzthin im Zorne über seinen Oncle hergefallen. Er sehe selbst ein, dass es um ihn herum nicht mehr auszuhalten sei, er werde ganz rasend; wenn er keinen Grund zum Streite habe, so suche er welchen.

Das Gedächtniss sei schwach und er habe heftiges Herzklopfen und Blutspeien.

Der Urin müsse alle halbe Stunden gelassen werden, während der Nacht wie bei Tage.

Appetit und Stuhlgang sei gut, dessenungeachtet starke Abmagerung.

Seit längerer Zeit sei er nicht mehr im Stande, den Beischlaf zu vollziehen, das Glied werde nur halb steif, wo-

bei sich der vordere Theil desselben, etwa ein Zoll von der Eichel an gerechnet, nach abwärts krümme und ihm starke Schmerzen verursache.

Die Untersuchung ergab einen Ausfluss aus der Urethra und eine Strictur in der Nähe der Eichel.

Der Urin enthielt eine starke Wolke. Die Sondirung des Canales war sehr schmerzhaft, aber von grosser Erleichterung aller Symptome begleitet.

Am 2. Jänner 1868 machte ich eine Cauterisation der Prostata, nachdem ich die Strictur hinlänglich erweitert hatte.

Es erfolgte, wie ich es voraussetzte, Besserung; Patient konnte von da an ruhig schlafen.

Nach einigen Tagen cauterisirte ich die ganze Blasenschleimhaut, worauf der Kranke sich noch mehr erleichtert fühlte.

Während der folgenden drei Wochen dilatirte ich die Strictur bis zur vollkommenen Ausglättung derselben.

Am 26. Jänner verreiste der Kranke, von allen seinen Krankheitserscheinungen vollkommen befreit.

Er nimmt gegenwärtig zu Hause künstliche Schwefelbäder.

*

* *

Dieser Fall hat grosse Aehnlichkeit mit dem vorigen. Hier entstund der Catharrh der Urethra durch Verkältung und wahrscheinlich zum Theil auch durch den Genuss vielen neuen Weines. Die Strictur war eine Folge der chronischen Entzündung der Urethra, gleichfalls auch der Reizzustand der Geschlechtsorgane und die Samenverluste.

Beide wurden durch die Aetzungen gehoben.

**Nr. 33.**

Masturbation vom 14 -25 Jahre: Müdigkeit, Schwäche des Gedächtnisses und des Gesichtes, Verdauungsbeschwerden, Stuhlverstopfung, Herzklopfen, nervöse Aufgeregtheit, unruhiger Schlaf, häufiges Bedürfniss den Urin zu lassen, Wassersucht. Cauterisation: Heilung.

N. . . ., 30 Jahre alt, zum zweiten Male verheirathet, consultirte mich am 1. September 1862 wegen Wassersucht, welche vor zwei Monaten aufgetreten sei und seither allen Mitteln getrotzt habe. Er kam eben aus dem Bade Pfäffers, wohin ihn sein Arzt geschickt habe, nachdem harntreibende und Abführungsmittel nichts gefruchtet hatten. Im Bade Pfäffers habe seine Wassersucht zugenommen.

Weiter beklagte sich Patient über gar nichts. Er sah schlecht aus, war aber nicht abgemagert. Ich prüfte, mit negativem Erfolge, zuerst seinen Harn auf Eiweiss, dann auf Samen, welcher in grosser Menge in seinem trüben Urine enthalten war.

Ich erkundigte mich nun nach dem Zustande der Geschlechtsfunctionen und nach Symptomen, welche gewöhnlich bei Geschlechtskrankheiten vorzukommen pflegen. Er gab darauf die Erscheinungen an, welche ich an die Spitze dieser Krankheitsgeschichte gestellt habe und bemerkte, dass alle jene Symptome, besonders die Häufigkeit des Urinlassens, durch den Beischlaf zunehme.

Nächtliche Pollutionen hatte der Patient nie.

Ich führte dem Kranken eine Sonde in die Harnröhre. Er empfand dabei intensive Schmerzen, aber nach der Ex-

traction des Instrumentes eine grosse Erleichterung im Kopfe und im ganzen Körper.

Am gleichen Tage machte ich eine Cauterisation der Blasen- und Prostataschleimhaut.

Die Operation war vom Nachlasse aller vorhandenen nervösen Erscheinungen begleitet, das dumpfe Gefühl, welches der Patient in der Lendengegend immer wahrgenommen, sei sofort verschwunden.

Das Bedürfniss zum Urinlassen wurde nach der Operation natürlich haufiger. Am Tage nach derselben aber nahm die Quantität des Urines so sehr zu, dass seine Wassersucht in einigen Tagen spurlos verschwand.

Zwölf Tage später, den 13. September, verreiste Patient, von allen angeklagten Krankheitserscheinungen vollkommen befreit.

Ein Jahr später consultirte er mich wieder wegen Störung der Geschlechtsfunction, von der er Missbrauch machte. Die Wassersucht hatte sich aber nicht mehr eingestellt.

*

* *

Dieser Fall zeichnet sich aus durch die Trägheit der Nierenfunction. Dass die Geschlechtskrankheit Ursache davon war, ist durch den Erfolg der Operation genügend bewiesen.

Die Excretion des Urines war zwar sehr häufig, aber sie rührte nicht von der Anfüllung, sondern von der Krankheit der Blase her.

Ich habe anno 1865 einen ähnlichen ebenso interessan-

ten Fall behandelt. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf pag. 200 dieses Werkes.

In jüngster Zeit wurde ich von einem ältern Manne wegen periodischer Erstickungsanfälle consultirt. Bei weiterer Beobachtung des Kranken war es mir leicht, einen doppelseitigen acuten Hydrothorax zu erkennen, welcher ihm grosse Athmungsbeschwerden verursachte, glücklicherweise aber in wenigen Stunden wieder von selbst durch die Diurese heilte.

„Solche Anfälle," sagt er, „haben schon viele stattgefunden."

Was mich zur Untersuchung seiner Harn- und Geschlechtswege veranlasste, das war der dünne Urinstrahl, welcher zu der weiten Harnröhrenmündung im Missverhältnisse stund. Es bestund eine Strictur, die jedoch nicht so beschaffen war, dass die vollständige Entleerung der Blase unmöglich gewesen.

Ich führte einen Catheter bis in die Blase. Während einiger nachfolgenden Stunden liess der Kranke einen grossen Nachttopf voll Urin, was ihm sehr auffiel, denn ein solches Quantum habe er in so kurzer Zeit selbst dann nicht lassen können, wenn seine Athmenoth durch den Harnabgang wieder nachgelassen habe.

Nachdem die Verengerung ziemlich dilatirt war, schlug ich ihm die Cauterisation vor, wozu er sich nicht entschliessen wollte.

Ich musste dann in den Militärdienst und habe seither keine Kunde von diesem Kranken mehr erhalten.

Diese Beobachtung ist zwar unvollständig, aber ich glaube nicht zu irren, wenn ich vermuthe, dass seine Brustwassersucht auf mangelhafter Thätigkeit der Niere beruhte, welche, wie in den beiden erwähnten Fällen, in einer Irritation oder chronischen Entzündung der Geschlechtsorgane begründet

war. Die massenhafte Urinsecretion nach der Sondirung ist in diesem Falle, wenn nicht geradezu beweisend, doch wenigstens sehr sprechend. —

Ich bedaure, dass ich diesen Kranken nicht weiter behandeln konnte.

---

**Nr. 34.**

Masturbation: Magenbeschwerden: Verstopfung, Müdigkeit Kopfschmerz, Gedächtnisschwäche. Cauterisation, künstliche Schwefelbäder Heilung.

V. B., 28 Jahre alt, verheirathet, nahm im April 1862 meine ärztliche Hülfe in Anspruch, wegen eines Magensleidens, welches bis anhin fruchtlos behandelt worden sei. Nebenbei klagte er über die oben im Resumé angegebenen Symptome.

Patient sah blass aus, hatte trübe Augen und blaue Ringe um die Augen.

Nachdem ich in seinem Urine viel Samen aufgefunden, führte ich ihm eine Sonde in die Harnröhre, deren Orificium stark geröthet war. Sobald ich in die Blase gelangte, verschwand sein Kopfschmerz und die Magenschmerzen.

Der Kranke gestund mir nachträglich, dass er von seinem

16 Jahre an bis zu seiner Verehelichung, im 22. Jahre, ja selbst im Ehestande noch Onanie getrieben habe und dass alle seine Krankheitserscheinungen durch den Beischlaf, wobei der Same zu frühe komme, verschlimmert werden.

Am gleichen Tage, den 1. April, machte ich eine Cauterisation der pars prostatica urethræ.

Seine Besserung machte von der Operation an Tag für Tag Fortschritte. Die Kopf- und Magenschmerzen sind nicht mehr aufgetreten, Stuhlgang erfolgte regelmässig, das Gedächtniss und das Aussehen wurden besser. Der Kranke hat eine blühende Gesichtsfarbe bekommen.

Er wohnt in hiessiger Gegend. Seit fünf Jahren hatte ich öfters Gelegenheit, mich von der Dauerhaftigkeit der Heilung zu überzeugen.

**Nr. 35.**

Excesse in venere: Samenverluste, Gefühl von Druck auf der Brust, Magenbeschwerden, beständige Müdigkeit der Glieder. Cauterisation, Salzbäder: Heilung.

N. N., 41 Jahre alt, seit seinem 23. Jahre verehelicht, beging Excesse in venere, bekam Samenverluste und wurde müde. Sein Appetit nahm ab, es folgten Schmerzen auf dem Magen, Gefühl von Druck auf der Brust, Trägheit und Traurigkeit. Zunahme dieser Beschwerden durch den Beischlaf.

Die Erleichterung, welche die Sondirung des Harncanales brachte, öffneten mir die Augen über die Ursache seines Leidens. Sein Urin enthielt einen starken Bodensatz.

Am 10. November 1861 Cauterisation der pars prostatica urethræ.

Alle seine Krankheitserscheinungen sind verschwunden. Bei Eröffnung der Saison besuchte er die Salzbäder von Baden im Aargau.

Es sind jetzt über sechs Jahre seit der Behandlung verflossen. Er befindet sich, seiner Aussage nach, heute noch eben so gesund wie in den Tagen nach der Operation. Nur wenn er den Beischlaf häufig ausübe, fühle er sich wieder etwas angegriffen, wesshalb er in dieser Beziehung jetzt vorsichtig sei.

**Nr. 36.**

Masturbation: Samenverluste, Kopfschmerzen, Schwindel, Magenschmerzen, Erbrechen, Herzklopfen. Erfolglosigkeit der gewöhnlichen Mittel. Cauterisation: Rasche Heilung.

X. . . . . B., Schreinergeselle, 38 Jahre alt, aus dem Grossherzogthum Baden, consultirte mich im Februar 1863 von Frauenfeld aus. Ich entnehme seinem Briefe Folgendes:

Im 27. Jahre seines Alters begann er die Selbstbefleck-

ung und trieb dieselbe bis in sein vierunddreissigstes. Von da an bekam er Kopf- und Magenschmerzen und alltäglich Erbrechen, Schwindel und Herzklopfen, häufige, oft allnächtliche Pollutionen und eine ausserordentliche Müdigkeit. Weil er zur Arbeit nicht viel taugte, habe er nie lange einen Platz behalten können. Wo er ankam sei er genöthigt gewesen, sich in Krankenhäuser aufnehmen zu lassen. In Schaffhausen sei er fünf Wochen und im darauffolgenden Jahre wieder zehn Wochen im Spitale gelegen. Hernach wieder 10 Tage im Spital in Baden-Baden. Er hielt sich dann ein halbes Jahr zu Hause auf, während welcher Zeit er stets erfolglos medicinirte. Im gleichen Jahre lag er 3 Wochen im Spitale zu Freiburg im Herzogthum Baden, wo er sich im folgenden Jahre abermals 6 Wochen aufhielt. Man setzte ihm Blutegel an die Schläfengegend und gab ihm Abführmittel und kalte Douchen auf den Kopf, worauf das Kopfweh und der Schwindel nur noch stärker geworden seien. Er verreiste nach Basel, um 10 Tage später 10 Wochen lang im Spital zu verweilen. Dort habe er gegen das Brechen Brausepulver bekommen, worauf es etwas besser geworden, aber nach kurzer Zeit wieder Alles beim Alten gewesen sei. Man setzte ihm dann ein Blasenpflaster auf den Nacken und brannte ihn mit dem Glüheisen auf der Magengegend, wo man die Narben noch sehen konnte. Fussbäder und Senfpflaster: Alles sei umsonst gewesen. Er reiste dann weiter, nahm in Lörach Arbeit und musste sich bald wieder in's Spital aufnehmen lassen. Er hielt sich 10 Wochen darin auf. Er bekam zuerst ein Brechmittel und nachher viele andere Medicamente, Einreibungen auf den Magen, aber das Brechen habe nicht nachgelassen. Kurze Zeit vor dem Austritte verminderten sich die Pollutionen und das Brechen, der Kopfschmerz und der Schwindel seien sich gleich geblieben. Er ging nun wieder

nach Freiburg und hielt sich dort neuerdings 5 Wochen im Spitale auf. Von hier begab er sich über Basel nach Zug und hielt sich dort wieder 10 Wochen lang im Spitale auf. Er bekam mit einigem Erfolge Medicinen und Einreibungen auf das Kreuz. Bald sei er wieder so krank gewesen als je. Er trat in Neuenburg für 10 Wochen in's Spital Pourtales. Man habe ihm viele Medicinen gegeben und ihn gebadet, aber ohne Besserung. Zuletzt lag er 14 Tage lang im Krankenhause zu Winterthur.

Ich lud den Kranken ein, sich persönlich bei mir einzufinden.

Am 13. Februar besuchte er mich. Auffallenderweise hatte er ein sehr gutes Aussehen. Sein Urin enthielt Samen.

Die Mündung seiner Harnröhre war intensiv dunkelroth. Die Sondirung hatte eine grosse Erleichterung der Symptome zur Folge

Ich schlug ihm die Cauterisation vor.

Elf Tage später, den 24. Februar, kam er, im Vorgefühle einer nahen Heilung, voller Freuden wieder, um die Operation, welche sofort vollzogen wurde, ausführen zu lassen. —

Kopfschmerz, Schwindel und Magenschmerzen hörten auf und das Erbrechen erschien von Stunde an nicht mehr.

Am 10. März ist er ausgetreten, von seinen Qualen vollständig befreit.

* * *

Der Kranke hielt sich während vier Jahren um seiner Leiden Willen ohne erhebliche Besserung zusammen 64 Wo-

chen in verschiedenen Krankenanstalten auf. Was alle andern Mittel in dieser Zeit nicht vermochten, das that die Cauterisation augenblicklich: sie heilte Kopfschmerz, Schwindel, Erbrechen etc. so zu sagen mit einem Schlage.

Es ist nicht nöthig, auf die Ursache seines Leidens aufmerksam zu machen. Der Erfolg der Operation — welche allein, mit Ausschluss jedes andern Mittels, angewandt wurde, — spricht deutlich genug.

**Nr. 37.**

Masturbation: Samenverluste, Eingenommenheit des Kopfes, Gedächtniss- und Gesichtsschwäche, Schmerzen in verschiedenen Körpergegenden, allgemeine Müdigkeit. Cauterisation: Heilung.

Im Jahre 1861 behandelte ich die Frau des Patienten an einem chronischen Gebärmutterleiden. Bei Gelegenheit eines Besuches, den er ihr machte, erzählte er mir von seinen Leiden.

Ich vermuthete sogleich eine Geschlechtskrankheit und liess ihn seine Leidensgeschichte niederschreiben; sie folgt hier wörtlich:

„Ich bin jetzt 36 Jahre alt und seit sechs Jahren verehelicht. Ich bin seit zehn Jahren krank. Es nahm so den

Anfang: Zuerst hatte ich längere Zeit Schmerzen in der rechten Wade; diese zogen sich später auf das Kreuz zurück und strahlten von hier aus in den Rücken hinauf."

„Nicht lange hernach wurde der Magen krank, so dass es mir immer ist, als ob etwas Schweres auf ihm liege, wodurch ich meinen Appetit verloren habe."

„Ich bin immer müde, besonders des Morgens und nach Ausübung des Beischlafes, wo ich dann ganz hinfällig bin und Kopfschmerzen bekomme, namentlich über den Augen."

„Das Gedächtniss ist schwach, ebenfalls das Gesicht. Des Morgens bin ich gar nicht im Stande etwas zu lesen. Ich kann überhaupt nie länger als fünf Minuten nacheinander lesen."

„Die Buchstaben scheinen mir zu verschwinden und die Augen gehen mir über. Etwas besser wird es, wenn ich den Beischlaf lange nicht ausübe."

„Was die Ursache meiner Krankheit betrifft, so glaube ich, dass meine Schmerzen im Bein und im Kreuze von Strapatzen auf dem See und vom Schwitzen und Verkälten herrühren. Meine Magenbeschwerden sind wahrscheinlich ein Erbtheil meiner Mutter, welche immerwährend daran gelitten."

Nachdem ich ihn über den Zustand seiner Geschlechtsorgane und über seine Vergangenheit in dieser Beziehung befragt, gestund er, dass er vom 24. Altersjahre an bis zu seiner Verehelichung, im dreissigsten, fast täglich die Selbstbefleckung getrieben habe. Schon im Anfange seiner Ehe sei er durch den Beischlaf schwach und erschöpft geworden und jetzt habe die Schwäche noch zugenommen. Das Glied komme nie ohne Beisein seiner Frau in Erection, der Beischlaf gewähre nur wenig Vergnügen und der Same komme dabei zu früh.

Ich hatte mich in meiner Vermuthung über die Natur seines Leidens nicht getäuscht: sein Urin enthielt viel Samen, die Sondirung der Harnröhre war schmerzhaft und brachte Erleichterung.

Den 10. Oktober 1861 fand eine Cauterisation der pars prostatica Statt.

Zwölf Tage nachher verreiste Patient in seine Heimat. Ich liess ihm den Erfolg der Behandlung an das Ende seiner Krankheitsgeschichte notiren:

„Gerade nach der Operation," schrieb er, „wurde es mir im Kopfe leicht und wohl. Ich war im Denken nicht mehr so gehemmt wie früher. Ebenso schnell ist mein Gedächtniss hergestellt worden und das Gesicht. Während ich früher nicht fünf Minuten nacheinander zu lesen vermochte, habe ich jetzt, so lange ich das Bett hüten musste, den ganzen Tag gelesen, ohne davon ermüdet worden zu sein. Ich sehe die Buchstaben wieder ganz deutlich."

„Mein Magenschmerz und der Schmerz im Kreuze wurde durch die Operation wie weggewischt."

„Seit vielen Jahren habe ich keine solche Esslust gehabt wie gegenwärtig. Ich bin desshalb während den zwölf Tagen, die seit der Operation verstrichen sind, fetter geworden."

„Des Morgens fühle ich mich gar nicht mehr müde, ich bin wieder so kräftig geworden, dass ich zur Arbeit wieder Lust habe."

„Meine Geschlechtsorgane sind wieder so kräftig geworden, dass das Glied des Nachts häufig, stark und andauernd in Erection kommt."

„Es ist mit mir eine grosse Veränderung vorgegangen. Es kommt mir vor, als sei ich ganz ein anderer Mensch."

Drei Monate nachher, den 18. Jänner 1862, erhielt ich den letzten Brief von ihm, worin er mir sagt, dass die Schwe-

felbäder, die ich ihm verordnete, ebenfalls sehr günstig auf ihn wirken und seine Gesundheit noch befestigen.

Seither habe ich keine Kunde mehr von ihm erhalten.

*

* *

Der Kranke hatte keine Ahnung von der eigentlichen Natur seiner Krankheit; ebensowenig die Aerzte, welche ihn während seiner zehnjährigen Krankheit behandelten, obgleich die eclatante Verschlimmerung aller Symptome durch den Beischlaf hätte in die Augen springen sollen. Aber man geht gerne leichtsinnig über Erscheinungen hinweg, die man sich nicht gleich erklären kann.

**Nr. 38.**

Masturbation: Samenverluste, Gefühl von Brennen und Spannen im Genicke, im Kreuze und im Magen; Schwäche des Gedächtnisses und des Gesichtes, Impotenz. Cauterisation, Schwefelbäder: Besserung.

Als ich im Jahre 1861 meine ärztliche Praxis in Utznach eröffnete, consultirte mich dieser 58 Jahre alte Kranke, wel-

cher schon seit vielen Jahren alle Aerzte hiesiger Gegend ohne Erfolg gebraucht hatte. Da ich neuer Ankömmling war, kam nun die Reihe auch an mich.

Den Hauptgegenstand seiner Klagen bildeten das Gefühl des Brennens im Genicke und im Kreuze, (weil diese ihm am lästigsten waren,) dann die Müdigkeit. Die Abnahme des Gesichtes schob er auf Rechnung seines Alters und die Gedächtnissschwäche war ihm auch nicht sehr hinderlich, da er nur eine kleine Oeconomie besass und weiter kein Geschäft zu besorgen hatte.

Ich untersuchte seinen Urin und fand in demselben mit Hülfe des Mikroscopes viele Samenelemente.

Auf die Introduction einer Sonde in den Harnröhrencanal verschwanden die genannten Erscheinungen.

Die Anamnese ergab, dass er von seinem 18. bis in sein 46. Jahr, als er sich verehelichte, Onanie getrieben und in zwölfjähriger Ehe niemals im Stande war, den Beischlaf zu vollziehen.

Am 26. August 1861 cauterisirte ich den Prostatatheil seiner Harnröhre.

Die Symptome liessen um vieles nach und als die Besserung in der Folge keine Fortschritte mehr machte, ätzte ich am 12. September gleichen Jahres die ganze innere Blasenoberfläche. Es trat darauf sofortige Besserung ein. Der Kranke konnte seine Brille beim Lesen weglegen und brauchte sie auch seither nie mehr. Im ganzen Körper sei es ihm leichter geworden.

Seine Frau brachte mir, während er im Bette liegen musste, von Zeit zu Zeit Kunde über sein Befinden. Es gehe ganz gut mit der Gesundheit ihres Mannes, meinte sie, aber was sie beide als ein ungünstiges Zeichen betrachten, das sei der Umstand, dass dem Manne sein „Wasserröhrli“

während der Nacht und am Morgen beim Aufwachen aufstehe. Das sei dem Manne noch nie so vorgekommen.

Ich belehrte dann den Kranken über die Bedeutung dieser Erscheinung und er gab sich zufrieden. Der Patient nahm dann noch eine grosse Anzahl Schwefelbäder und das Resultat der Behandlung war, dass er gesund wurde und dass er jetzt den Beischlaf, der bisanhin nicht möglich war, in seinen alten Tagen vollziehen kann.

Ich sehe den Kranken öfters im Jahre; er ist sehr zufrieden mit seiner Gesundheit.

*

* *

Die Bemerkung dieses Kranken: die spontanen Erectionen seien ihm vorher noch nie vorgekommen, fällt sofort auf und drängt zu dem Schlusse, dass er die Selbstbefleckung wahrscheinlich schon lange vor dem 18. Jahre begonnen hat, denn es ist nicht glaubwürdig, dass kräftige Geschlechtsorgane, (die dieser Mann offenbar gehabt haben muss, da sie sich so schnell erholt haben), bis in's achtzehnte Jahr nie in den Zustand der Erection kommen.

## Nr. 39.

Masturbation: Samenverluste, Verstopfung, nervoser Zustand Cauterisation, Schwefelbäder: bedeutende Besserung.

N. N., circa 45 Jahre alt, verheirathet, war in seiner Jugend der Masturbation ergeben und bekam, nachdem er sie aufgegeben hatte, häufige nächtliche Pollutionen, die sich aber vermindert haben, seit er von Dr. La Mert eine Tinctur gebraucht hatte.

Er bemerkte dagegen, dass im Urine Samen enthalten sei, da sich in demselben eine starke Wolke bilde.

Die Folgen seiner Krankheit bestünden in Aufgeregtheit der Nerven, Zittern der Hände und Stuhlverstopfung, wobei er stets Samen verliere und dann im Kopfe und in den Geschlechtsorganen ein Gefühl von Schwäche empfinde.

Spontane Erectionen fänden schon längst keine mehr Statt.

Zum Erleichtern des Stuhlganges nahm er immer Medicinen zu Hülfe, ohne welche selten Stuhlgang erfolge.

Nach vorausgegangener Untersuchung, nahm ich am 4. December 1863 eine Cauterisation des Blasenhalses und der Prostata vor.

In den darauf folgenden 14 Tagen beobachtete der Kranke, laut seinen Briefen, folgende Veränderungen in seinem Zustande: einen bessern Schlaf, Vergrösserung seines Penis, starke anhaltende Erectionen, leichten hellen Kopf, einen klaren Urin und bessern Appetit.

Patient nahm während längerer Zeit künstliche Schwefelbäder.

Im Jahre 1864 schickte ich ihn in das Schwefelbad Stachelberg und anno 1867 nach Schinznach.

Durch beide Kuren wurde seine Gesundheit befestigter, trotzdem er in der Zwischenzeit den Beischlaf in gewohnter Häufigkeit ausübte.

Der Kranke ist vernünftig genug, Schinznach alljährlich zu besuchen, so lange er in seiner Gesundheit dadurch einen Fortschritt beobachtet.

**Nr. 40.**

Masturbation: Samenverluste, Magenbeschwerden, Verstopfung, Meteorismus, unruhigen Schlaf, Müdigkeit der Glieder, beständiges Frösteln, häufiges Bedürfniss den Urin zu lassen, Impotenz. Cauterisation, Schwefelbäder: bedeutende Besserung.

N. N. 60 Jahre alt, consultirte mich schon anno 1862 wegen Magenbeschwerden und Müdigkeit, wogegen er seit 20 Jahren erfolglos medicinirt hatte.

Nachdem ich von ihm erfahren, dass er 12 Jahre lang Onanie getrieben, dann häufige nächtliche Pollutionen bekam, welche sich seit 10 Jahren gänzlich verloren haben; da ich ferner im Urine Samen entdeckte und das Orificium penis sehr geröthet fand, erklärte ich ihm, dass ich der Ansicht

sei, ein Geschlechtsleiden sei die Ursache seines Magenleidens und ich hege keine Hoffnung auf eine dauerhafte Herstellung, ausser wenn vor Allem durch eine Operation das Geschlechtsleiden in Angriff genommen werde. Er entfernte sich ohne definitiven Entschluss, da er nicht glauben könne, dass eine Geschlechtskrankheit, welche ihm in den Sexualorganen selbst keine Schmerzen verursache, Magenschmerzen und Müdigkeit erzeugen könne.

Inzwischen theilte er meine Ansicht andern Aerzten mit, welche sich darüber lustig gemacht haben sollen, ihm aber nicht helfen konnten.

Nachdem er sich abermals 2 Jahre erfolglos hatte behandeln lassen, kam er im Juli 1864 endlich zum Entschlusse, die ihm zwei Jahre früher zur Heilung seiner Magenschmerzen vorgeschlagene Operation ausführen zu lassen.

Am 2. Juli 1864 cauterisirte ich seine Urinblase und die Prostata.

Nachdem sich die durch die Aetzung hervorgerufenen acuten Entzündungssymptome gelegt hatten, erfreute er sich, als erstes Zeichen seiner Besserung, eines ruhigen, tiefen Schlafes. Den Urin, welcher früher während einer Nacht 2—3 Mal gelassen werden musste, konnte er die ganze Nacht behalten.

Die Magenschmerzen wurden nach und nach auch gelindert.

Der Kranke nahm zu Hause eine grosse Anzahl Schwefelbäder und benutzte seither 4 Mal die Kur in Schinznach. Er wurde dadurch so gebessert, dass er weder Müdigkeit, noch Magenbeschwerden, noch sein früheres, beständiges Frösteln mehr empfand.

Ob er die Aerzte — welche meine Ansicht über die Na-

tur seines Magensleidens so komisch fanden — mit dem Resultate meiner Behandlung bekannt gemacht, weiss ich nicht.

Es ist mir gleichfalls unbekannt, ob die Impotenz dieses Mannes gehoben ist. Ich weiss bloss, dass er zufrieden ist, von seinen Magen- und Verdauungsbeschwerden, von seiner Müdigkeit und vom beständigen Kältegefühl befreit zu sein, wogegen er 22 Jahre lang vergeblich ärztliche Hülfe suchte.

## Nr. 41.

Masturbation: Tagespollutionen, allgemeine Müdigkeit, Gedächtnissschwäche, Eingenommenheit des Kopfes, Epilepsie. Cauterisation: Heilung.

Patient, 41 Jahre alt, war von seinem 20. Jahre bis auf die jüngste Zeit stark der Selbstbefleckung ergeben. Er trieb das Laster täglich, oft 2 Mal. Er beschränkte sich nicht auf die gewöhnliche Art der Masturbation, sondern construirte, um den sinnlichen Genuss zu verfeinern, ein künstliches Frauenzimmer, welches er in einem Verliesse des Hauses verborgen hielt und zum Zwecke der Begattung von Zeit zu Zeit besuchte.

Seine Geschlechtsorgane wurden so überreizt, dass ihm der Same bei der blossen Berührung einer Person des andern Geschlechtes zu wiederholten Malen abfloss.

Die Folgen seiner Geschlechtskrankheit waren Kopfschmerzen, Gedächtnissschwäche und eine ungemeine Müdigkeit der Glieder, so dass er des Morgens sein Bett fast nicht verlassen mochte.

In seinem 38. Jahre wurde er von der Epilepsie heimgesucht, welche ihn alle 4—6 Wochen einmal befiel.

Im April 1861 nahm er gegen seine Leiden meine ärztliche Hülfe in Anspruch.

Sein Urin war sehr trübe, enthielt eine starke Wolke und die Sondirung war schmerzhaft. Es folgte derselben sofort eine auffallende Erleichterung im Kopfe.

Am 21. April fand eine Cauterisation der Prostata Statt und am 3. Mai reiste er heim und schrieb an das Ende seiner Krankheitsbeschreibung folgende Bemerkung:

„Seit der Operation kommt das Glied jeden Morgen wieder in Erection und es ist überdies grösser geworden."

„Im Kopfe ist es viel leichter geworden und das Gedächtniss ist besser."

„Der Urin fliesst stärker ab. Mein Gemüthszustand ist wieder heiter."

Einige Monate später besuchte er mich. Er befand sich noch in dem oben beschriebenen Zustande und bemerkte zu seiner grössten Freude, dass er seit meiner Behandlung das fallende Weh nie mehr bekommen habe.

*

* *

In der Literatur über Epilepsie figurirt wohl die Onanie als eine Ursache derselben. Aber ich wusste nicht, ob es der Masturbationsact selbst sei, der den epileptischen Anfall

hervorruft, oder ob der letztere, in Folge der durch die Selbstbefleckung in den Geschlechtsorganen hervorgerufenen krankhaften Veränderungen, von Zeit zu Zeit auftritt.

Dieser Fall hat mich nun vollständig belehrt. Der Kranke versicherte mich, dass der Anfall nie auf den Act gefolgt und dass die Epilepsie fortbestanden, nachdem er die Selbstbefleckung längst aufgegeben hatte.

---

**Nr. 42.**

Excesse in venere, Blatternprozess: Epilepsie. Gewöhnliche Mittel ohne Erfolg. Cauterisation der Blase und der Prostata: dauerhafte Heilung.

Im Juni 1865 wurde ich von einem 35 jährigen Manne, welcher seit 13 Jahren verehelicht war, wegen Epilepsie consultirt.

Ein genaues Examen ergab, dass er sich früher geschlechtlichen Excessen hingegeben, die seine Zeugungsorgane schwächten, so dass ihn ein seltener Beischlaf schon vor dem Ausbruche der Epilepsie ermüdete.

Im Jahre 1864, im April, bekam er die Blattern, welche zu jener Zeit mehrere Personen im Dorfe hinwegrafften. Während dieser Krankheit habe er starke Schmerzen beim Urinlassen bekommen, welche nachher in geringerem Maasse bis auf die Gegenwart fortbestunden.

Seit dieser Krankheit sei er im Kopfe gestört, habe ein schwaches Gedächtniss und ein schwaches Gesicht bekommen.

Die Geschlechtsschwäche habe seit der Blatternkrankheit auffallende Fortschritte gemacht: das Vergnügen beim Begattungsacte sei bedeutend vermindert, die Ejaculation verzögert, der Same wässerig und dessen Quantum vermindert worden.

Im August 1864, also etwa drei Monate nach der Blatternkrankheit, habe er einen starken epileptischen Anfall bekommen, welcher sich seither alle 2 Monate wiederhole.

Nach Untersuchung seines trüben Urines und einer Sondirung des Harnröhrencanales, welche schmerzhaft war und den Kopf des Kranken erleichterte, cauterisirte ich den 21. Juni 1865 die Schleimhaut der Blase und der Prostata, worauf der Patient noch mehr erleichtert wurde.

Der Kranke ist dann etwa zwei Jahre später an den Folgen der Trunksucht gestorben, den epileptischen Anfall aber hatte er — so erzählte mir seine Frau — seit der Operation nicht ein einziges Mal mehr bekommen.

*

* *

Die Genitalien dieses Mannes waren durch Excesse schon vor dem Auftritte der Blattern angegriffen, denn der Act ermüdete dazumal schon, aber offenbar erfuhren die Harn- und Geschlechtsorgane in Folge des Variolaprozesses eine erhebliche Verschlimmerung, denn das Urinlassen war während der acuten Krankheit schmerzhaft und blieb es seither bis zur Cau-

terisation in geringerem Maasse immer und die Geschlechtsschwäche hatte seit den Blattern dem Kranken selbst auffallende Fortschritte gemacht.

Es war also mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass durch den acuten exanthematischen Prozess die Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane noch mehr ergriffen wurde, als sie es durch die vorausgegangenen Excesse in venere et in bacho schon vorher gewesen und dass die Epilepsie, welche kurze Zeit nacher aufgetreten, eine Folge des krankhaften Zustandes der Harn- Geschlechtsorgane war.

Meine Ansicht sowie meine Prognose bestätigte sich durch den Erfolg der Cauterisation.

**Nr. 43.**

Masturbation: unwillkürliche Samenverluste, Müdigkeit bis zur Erschöpfung, Gedächtnissschwäche, Traurigkeit, neuralgische Schmerzen in der rechten Fusssohle. Cauterisation, Schwefelbäder, Acupunctur der Prostata: Heilung.

K. . . H. . . ., circa 30 Jahre alt, verehelicht, war in seiner Jugend der Selbstbefleckung ergeben und bekam, nachdem er seiner Gewohnheit entsagt, häufige nächtliche Pollutionen, welche bald nachher in tägliche übergiengen. Er be-

obachtete, dass sein Glied viel kleiner geworden, dass der Same bei der Begattung zu frühe ergossen wird und dass durch den Act alle seine oben angeführten Beschwerden vermehrt werden.

Nachdem er lange vergebens gegen seine Leiden angekämpft hatte, nahm er meine Hülfe in Anspruch.

Ich führte ihm eine Sonde in den Canal, wodurch ihm viel leichter wurde, und entdeckte mittelst des Mikroscopes viele Samenelemente in seinem Urine.

Im April 1863 vollzog ich eine Cauterisation der Prostata und verordnete ihm nach Ablauf eines Monats künstliche Schwefelbäder.

Nach der Operation wurde die Erleichterung, welche er auf die Einführung der Sonde empfunden, noch grösser und dauerhaft. Er ist dadurch so hergestellt worden, dass er, als Kaufmann, seine früher vernachlässigten Geschäfte wieder mit erneuerter Lust und Energie besorgen kann.

Seine sexuellen Functionen wurden kräftiger, der Same wurde beim Beischlafe nicht mehr zu frühe ausgeworfen, die Verminderung des Wollustgefühles blieb indessen stationär, gegen welche er aber unterdessen nicht einschreiten wollte.

Während der folgenden zwei Jahre klagte er gelegentlich öfters über die Schmerzen an der rechten Fusssohle und behauptete, die Beobachtung gemacht zu haben, dass dieselben durch zu oft wiederholten Beischlaf, welcher ihn aber nicht mehr ermüde, verstärkt würden.

Am 20. November 1865 wandte ich dagegen die Acupunctur der Prostata mit zwei Nadeln an, welche 2 Stunden liegen blieben. Der Schmerz verschwand darauf und ist seither nicht mehr aufgetreten.

**Nr. 44.**

Masturbation vom 22.—26. Jahre, täglich 5—6 Mal: 2—3 Pollutionen (jede Nacht), nachher Tagespollutionen, vollkommene Impotenz, Abnahme des Gedächtnisses und des Gesichtes, Gefühl von Brennen in den Augen, Trübung der Bindehaut, Verlust des Appetites, Verstopfung (1 Mal Stuhlgang in der Woche), Aufregung in den Nerven, Zuckungen über den Körper, Krämpfe in den Waden, Gefühl von Schwere in den Gliedern, Zittern derselben unwiderstehlicher Hang zum Schlafe, Unlust zur Arbeit, Trägheit, Traurigkeit und schüchternes Benehmen. Erfolglosigkeit aller angewandten Mittel. Cauterisation der Prostata- und Blasenschleimhaut: rasche Besserung der Erscheinungen. Elektrisirung des Darmes, Acupunctur der Prostata, Schwefelbäder: Heilung.

Der Kranke ist 29 Jahre alt, von Beruf Lehrer, sehr ungesund aussehend, medicinirte 2 Jahre ununterbrochen bei mehreren renomirten Aerzten gegen seine Leiden. Ausser die Schmerzen bei den Krämpfen hätten sie nichts bemeistern können. Die Verstopfung sei durch die genommenen Mittel nur momentan gehoben worden.

Die angeführten Symptome waren zu charakteristisch, um sie nicht sogleich auf ein Geschlechtsleiden zurück zu führen. Der Urin enthielt viel Samen und die Einführung der Sonde war äusserst schmerzhaft, aber von rascher Abnahme der Erscheinungen begleitet.

Cauterisation der Blasen- und Prostataschleimhaut: rasche Besserung aller Symptome.

Der vorher trübe Urin wurde allmälig durchsichtig und der träge Strahl des Urines kräftig. Die Erectionen stellten sich in den ersten Tagen nach der Operation ein.

Die Verstopfung persistirte. Ich setzte ihr die Elektrisirung des Darmes entgegen. Von der sechsten Sitzung an erfolgte täglich Stuhlgang.

Da der Kranke so viele nervöse Erscheinungen darbot, wandte ich die Acupunctur der Prostata an: Er empfand nach der Extraction der Nadeln eine noch grössere Erleichterung im Kopfe, besonders in den Augen. Die zweite Sitzung erzielte keinen weitern Erfolg.

Der Kranke benutzte hernach die Schwefelbäder von Schinznach, wo seine Gesundheit Tag für Tag solider geworden.

*
* *

Jeder Nachweis, dass seine Gesundheit durch eine Affection der Geschlechtsorgane gestört war, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig. Die Obstipation hob sich schnell, nachdem die Kräfte des Darmes unterstüzt wurden.

## Aphorismen.

1) Die Geschlechtskrankheiten sind eine Geissel der Menschheit. Bis zu einem gewissen Grade gediehen, können sie die Gesundheit untergraben und den Kranken moralisch unglücklich machen.

2) Ihre Ursachen sind zahlreich: am häufigsten sind die Reizzustände der Schleimhaut der Harn- und Geschlechtsorgane, von der Eichel an gerechnet bis über die Blase. Dann kommt die Erschlaffung der Genitalien.

3) Gegen die einfachen nicht complicirten Ueberreizungen der Muscosa ist die Cauterisation derselben mit nitras argent. fus. ein souveraines Mittel, welches zur Heilung vollkommen genügt.

4) Es müssen alle kranken Stellen der Schleimhaut geätzt werden, wenn vollkommene Heilung erfolgen soll.

5) Die Besserung der allgemeinen Krankheitserscheinungen tritt auf die Cauterisation der irritirten Stellen der Schleimhaut (wenn keine Complication mit chronischer Entzündung der oberflächlichen und tiefer liegenden Gefässe der Prostata und des Blasenhalses etc. und keine Gewebserschlaffung zugegen ist) sogleich ein, zauberhaft, wie mit einem Schlage.

6) In der ersten Zeit nach der Cauterisation treten zuweilen nächtliche Pollutionen auf; sie sind durch den Reiz verursacht, den die Aetzung erzeugt. Aber diese Samenver-

luste werden in nicht complicirten Fällen nicht mehr von Nachwehen begleitet, wie dies vor der Operation der Fall war.

7) Ist eine chronische Entzündung der innern Geschlechtsorgane mit im Spiele, wobei die Schleimhaut sich immer im Zustande der Ueberreizung befindet, so reicht die Cauterisation zur Heilung nicht aus, sondern sie erzweckt höchtens eine vorübergehende Besserung, da die sensibeln Geschlechtsnerven durch die Hyperämie des chronisch entzündeten Gewebes stetsfort noch gereizt werden, obgleich die Schleimhaut durch die Cauterisation modificirt wurde.

8) In einem solchen Falle darf man nicht glauben, die Cauterisation sei nutzlos gewesen: konnte sie auch die chronische Entzündung nicht beherrschen, so hat sie doch wenigstens den Reizzustand der Schleimhaut gehoben, dessen Fortbestand nimmer eine vollkommene Heilung zuliesse, wenn selbst jene Mittel, welche die Entzündung und die Erschlaffung heilen, bei der Existenz eines Reizzustandes der Schleimhaut auch vertragen würden.

9) Die chronische Entzündung beruht (nach meiner Ansicht) auf einer Ernährungsstörung der betreffenden Gefässmuskeln, welche nur auf dem Wege der Ernährung zur Norm zurückkehren, wenn man ihnen nämlich jene Mittel zuführt, aus denen sie gröstentheils zusammengesetzt sind.

10) Nach Liebig bestehen die Muskeln unter Anderm aus Stickstoff und Schwefel.

11) Die Anwendung der Schwefelbäder ist desshalb bei atonischer Entzündung rationell und sie führt in der That, wenn oft auch langsam, ihre Heilung herbei.

12) Die Schwefelbäder sollen bei Geschlechtskrankheiten sehr vorsichtig angewendet werden.

13) Der während der Badekur in die Blutcirculation aufgenommene Schwefel wirkt nach der Kur 2—4 Monate lang fort und belästigt den Kranken von Zeit zu Zeit durch Exacerbation der frühern Krankheitssymptome. Ist seine Nachwirkung vorbei, so bleibt die Besserung nicht aus.

14) Es ist, besonders bei alten Leiden, eine öftere Wiederholung der Schwefelbadekur nothwendig. Jeder vernünftige Kranke wird dieselbe so oft benutzen, so lange er in seiner Geschlechtskrankheit und in ihren Symptomen einen Fortschritt zur Besserung beobachtet: ist es doch besser, langsam zum Ziele zu kommen als gar nicht.

15) Die Heilung der chronischen Entzündung tritt stets langsam ein, eine Besserung wird schnell beobachtet: Die Symptome, welche in Folge der Krankheit zuletzt aufgetreten sind, verschwinden zuerst und umgekehrt.

16) An der Erschlaffung der Genitalien betheiligen sich verschiedene Factoren, ohne deren Berücksichtigung keine richtige Indicationen für die Behandlung gemacht werden können. Es sind dies: a) die Schleimhaut, b) das Gewebe der Prostata und des Blasenhalses, c) die Schliessmuskeln der duct. ejaculat. und d) mangelhafte Inervation.

17) Von der Cauterisation beobachtet man bei reiner Erschlaffung der Schleimhaut zuweilen Vortheil, oft ist sie nutzlos, manchmal wird durch sie die Erschlaffung noch grösser. Da bei Atonie dieser Membran die passive Hyperämie begünstigt wird, so können dabei Reizerscheinungen auftreten.

18) Die Harze und Balsame sind gegen die Erschlaffung der Schleimhaut vorzügliche Mittel; man muss bei ihrer flüchtig erregenden Wirkung die grösste Vorsicht walten lassen, um keine Ueberreizung herbeizuführen. Bei entzündlichen Zuständen ist vor ihrer Anwendung zu warnen.

19) Gegen Innervationsstörungen empfiehlt sich das Strichnin und die Electricität, ebenfalls auch bei paralytischen Zuständen der Sphyncteren.

20) Gegen die Atonie sind adstringirende und aromatische Bäder sowie die Anwendung des kalten Wassers (in allen Formen) nützlich; bei Reizzuständen gewissen Grades werden sie oft nicht vertragen.

21) Die Schwefelbäder wirken wegen ihrer Relation zu den Schleimhäuten, bei Erschlaffung derselben, sehr tonisirend; sie gewähren den Vortheil, dass sie am wenigsten reizen. Ohne vorgängige Cauterisation der Schleimhaut werden auch sie, wegen Ueberreizung der letztern, meistens nicht vertragen.

22) Bei rein nervösen Zuständen (unregelmässiger Thätigkeit der Geschlechtsnerven) ist die Acupunctur der Prostata angezeigt.

23) Geschlechtskranke, welche sich geistigen Ueberanstrengungen hingeben, des Schlafes entbehren, kommen schnell herunter, weil die Nerven, wenn sie reizbarer werden, krankhafte Geschlechtsreize eher aufnehmen; bei ihnen leistet das Lupulin oft vorzügliche Dienste.

24) Alles, was schwächend auf den Organismus einwirkt, begünstigt den Ausbruch der Erscheinungen einer Sexualkrankheit: Mittel, welche die Constitution kräftigen, sind daher niemals zu vernachlässigen.

25) Es gibt ein lähmungsartiger Zustand des Bewegungsapparates, welcher auf der Rückwirkung eines krankhaften Geschlechtsreizes auf das Rückenmark beruht. Er hat zuweilen Aehnlichkeit mit der fortschreitenden Paralyse in Folge materieller Veränderung des Rückenmarkes und seiner Umhüllungen (tabes dorsalis). Die erste Art heilt mit der Ent-

fernung der Sexualreizung, der letztere ist bekanntlich meistens unheilbar.

26) Es ist jedem Arzte zu empfehlen: niemals einen Geschlechtskranken mit chronischer Entzündung in Behandlung zu nehmen, welcher nicht vollkommenes Vertrauen in die Kunst des Arztes setzt; denn die Heilung derselben erfordert Zeit und ein misstrauischer, wankelmüthiger Kranker hält nicht aus, discreditirt den Arzt und seine Methode bei andern Kranken, die vielleicht mehr Vertrauen und Ausdauer besässen und daher hätten geheilt werden können.

Ungeduldige Kranke machen dem Arzte zuweilen Unannehmlichkeiten, man nützt ihnen in der Regel nichts und sich selbst ist man auch etwas schuldig.

# Index.


| | Seite. |
|---|---|
| Vorwort | VII |
| Einleitung | 1 |
| Definition der Samenverluste | 5 |
| Ursachen. | |
| I. Krankheiten am Gliede | 13 |
| a) die Phymosis | 13 |
| b) Ansammlung von Smegma | 14 |
| II. Reizzustände der Harn- und Geschlechtswege: | 15 |
| a) durch Tripper | 19 |
| b) durch Masturbation (Onanie) | 23 |
| c) durch anhaltende Erectionen | 34 |
| d) durch Erkältung | 42 |
| e) übermässigen Genuss alcoholischer Getränke | 46 |
| f) durch Excesse in venere | 50 |
| III. Mechanische Missverhältnisse in der Harnröhre: | 61 |
| a) durch Stricturen | 61 |
| b) durch Lageveränderung der Samenausführungsgänge | 66 |
| IV. Hautkrankheiten | 75 |
| V. Die Erschlaffung der Genitalien | 91 |
| Die gänzliche Enthaltsamkeit vom Begattungsacte | 91 |
| VI. Erhöhte Erregbarkeit des Nervensystems | 99 |

Seite.

VII. Krankheiten des Mastdarmes: . 102
a) Verengerung des Mastdarmes . . . 102
b) die Stuhlverstopfung . . . . 105
c) die Diarrhœ . . . . . 107
d) die Entozoen des Darmes . . . 109
1. die Ascariden . . . . . 109
2. der Bandwurm . . . . 113
VIII. Die Syphilis . . . . 114
IX. Der Missbrauch gewisser Medicamente . . . . . 117
X. Erschütterungen und Erhitzungen des Mittelfleisches . . . 138
XI. Rheumatismus und Gicht . . 140
XII. Die angebornen Dispositionen zu unwillkürlichen Samenverlusten: 141
a) die zu lange Vorhaut des Gliedes . . 141
b) die übermässige Sebumabsonderung . . 142
c) die angeborne Schwäche der Genitalien . 144
**Complicationen** . . . . . 148
**Pathologische Anatomie** . . . . 150
**Krankheitserscheinungen.**
A. Die localen Symptome: . . . 154
a) die unwillkürlichen Samenverluste: . . 155
1. die nächtlichen Pollutionen . . . 155
2. die Tagespollutionen . . . . 165
b) fehlerhafte Erectionen . . . . 168
c) fehlerhafte Samenejaculation . . . 175
d) verminderte Wollustempfindung . . 176
e) Störung der Sensibilität der Eichel . 176
f) Functionsstörungen der Harnblase . . 178
B. Allgemeine Symptome . . . 180

Seite.

a) die Digestionsorgane . . . . 180
b) die Ernährung . . . . . 188
c) die Wärmebildung . . . . 188
d) die Respirationsorgane . . . 190
e) die Circulationsorgane . . . 196
f) die Nieren . . . . . 198
g) das Blut . . . . . 201
h) das Gehirn . . . . . 202
i) das Cerebrospinalsystem . . . 210
k) das Gangliennervensystem . . . 213
l) die Sinnesorgane . . . . 213
m) die Muskeln . . . . . 219
n) die Haut . . . . . 220
o) Charakter- und Gemüthszustand . . 221

**Das Vorkommen** (der Geschlechtskrankheiten) . . 225
**Verlauf und Ausgänge** . . . . . 226
**Diagnose** . . . . . 241
**Prognose** . . . . . 242
**Behandlung:** . . . . . 247

1) die Phymosis und die Ansammlung von Smegma . . . . . 248
2) die chronische Irritation und Entzündung der Geschlechtsorgane . . . . 248
3) die Harnröhrenverengerungen . . 271
4) die Lageveränderung der Orificien der Samenausführungsgänge . . . 272
5) die Krankheiten des Mastdarmes . . 274
6) die Hautkrankheiten . . . . 277
7) erhöhte Erregbarkeit des Nervensystems . 277
8) die Syphilis . . . . . 283
9) die Erschlaffung der Genitalien . . 286

Seite.

10) die unregelmässige Thätigkeit der Genitalien 290
11) die Reconvalescenz . . . . 291
Krankheitsgeschichten Nr. 1—44 . . 294—383
Aphorismen . . . . . 384

Corrigenda.

Seite 39, Zeile 10 von oben, lies: Haargefässe, statt Harngefässe. Die übrigen Druckfehler kann der Leser leicht selbst verbessern

18.B.99.
Ueber unwillkurliche Samenverlu1869
Countway Library
BES4952
3 2044 045 982 576

18.B.99.
Ueber unwillkurliche Samenverlu1869
Countway Library BES4952
3 2044 045 982 576